



REISEN

facettenreich ...

Elmar
Römpczyk

Bd. IV, Nord

Skandinavien war seit früher Jugend mein Leuchtturm für soziale Balance und demokratische Spielregeln innerhalb der eigenen Gesellschaft; verbunden mit der Bereitschaft, auch auf die Weltgesellschaft entsprechend einzuwirken. Das galt besonders für Schweden und Norwegen. Das galt für Dag Hammarskjöld als Generalsekretär der Vereinten Nationen und den anderen Schweden und Regierungschef Olof Palme. Davon hatte sich der deutsche Kanzler und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt stark inspirieren lassen bei seiner Ostpolitik und seiner Nord-Süd-Politik. **Solidarität** und **Empathie** waren gemeinsame Schlüsselworte bei diesen drei Politikern. Dag Hammarskjöld starb bei einem Flugzeugabsturz (1961). Willy Brandt wurde durch die STASI ausgebremst (1974). Olof Palme ermordet (1986). Wie hört sich heute ein Satz von Olof Palme an, mit dem er zum Stopp des Rüstungswettkaufs und zur Demo gegen den Vietnamkrieg aufrief : „Hier wird eine Nation gequält, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die Bombardierungen sind ein Verbrechen, und von denen gab es in der modernen Geschichte viele.“ Palme hätte heute leicht „Vietnam“ durch „Ukraine“ austauschen können.

Heute arbeiten der Amerikaner **Trump** und der Russe **Putin** ziemlich eng zusammen, um weit mehr als „nur“ Vietnam klein zu kriegen. Gemeinsam wollen sie die **Europäische Union** beseitigen, um dann die Einzelstaaten leichter ihren imperialen Interessen unterzuordnen. Der Prozess ist längst angelaufen: Ungarn, Italien besonders Trump-nah; Slowakei, Tschechien besonders Putin-nah. Ungarn zudem besonders China-nah. Bisher bereiten sich vor allem Polen und die baltischen Staaten von Monat zu Monat konkreter auf einen Überfall Russlands vor. Und ebenso die skandinavischen Staaten, die Grenzländer mit Russland – Finnland und Norwegen – so wie auch Schweden und Dänemark.

Seit die erzkonservative Heritage Foundation ihr Strategiepapier „**Mandate for Leadership 2025**“ Donald Trump als politische Leitlinie vorlegte und dessen engste Mitarbeiter die 900 Seiten lasen und sie auf 33 Seiten „**Sicherheitsstrategie der US-Regierung**“ kondensierten, wird deutlich, dass für Trump die **EU der größere Gegner** ist als Putins Russland oder Xis China. Die „Sicherheitsstrategie“ erlaubt es Trump zudem, mal eben mehrere Ziele im Iran zu bombardieren und Netanjahu bei der Zerstörung der Gaza-Region zu unterstützen. Aber auch ganz friedlich mit nie dagewesener Chuzpe das Übernahmeverlöste an Canada als 51. US-Bundesstaat zu verkünden und Grönland den Dänen aus der Hand zu nehmen. Ausgerechnet dieser Trump maßt sich an, in ganz Europa endlich für demokratische Verhältnisse zu sorgen, für Meinungsfreiheit und setzt dabei auf die rechtskonservativen Parteien in der EU. Sein ex-buddy und Ketamin-Konsument Elon Musk sagt es noch direkter : „**Die EU gehört aufgelöst**“.

Und Heritage und Trump-Berater blicken genauso dreist nach Süden und reaktivieren die 200 Jahre alte „**Monroe-Doktrin**“, mit der die USA einst die Europäer von Lateinamerika fernhalten wollten : Lateinamerika ist erneut US-Hinterhof. Wieder will Trump die Europäer fernhalten, aber vor allem China, das sich seit Jahren immer tiefer in die Rohstoffsektoren Lateinamerikas eingräbt. Denn der Pazifik wird immer mehr der zentrale globale Wirtschaftsraum. Und Lateinamerika liegt am Ostrand des Pazifik und China am Westrand. Venezuelas Erdöl ist einer dieser Rohstoffe für China. Deshalb vor allem lässt Trump im Januar 2026 Venezuelas Präsidenten **Maduro** von US-Soldaten entführen und in New York vor Gericht stellen und lässt nebenbei auch Teile von Caracas bombardieren - nicht weil es um Menschenrechte ginge. Trump versteckt seine Kriegsorder hinter „den Kampf gegen Drogenhandel“. Aber **Mexico** und **Kolumbien** sind erheblich wichtigere Akteure im Drogengeschäft. Werden dort auch bald US-Truppen eimarschieren – und danach in **Cuba** und **Ecuador**....?? Aber das **Welterbe Galapagos** unterliegt ja längst wieder der Kontrolle der US-Militärs ... Bleibt Europa nur Zuschauer ??

Dabei fällt ein kleiner Unterschied zwischen Johnson und Trump auf : Trump provoziert auch den **Bürgerkrieg innerhalb der USA** und schickt Soldaten gegen demokratisch geführte Städte, verklagt Medien und Universitäten, die sich von ihm distanzieren, und fordert bei all dem in seinem grenzenlosen Narzismus die Ehrung mit dem Friedensnobelpreis. Seit Oktober 2025 stehen endlich Millionen Amerikaner gegen diesen Diktator auf. „**NO KINGS**“ lautet ihr Motto. Zum „King“ wurde Trump allerdings erst vom Obersten Gerichtshof gemacht – als der Mitte 2024 entschied, dass der Präsident für Straftaten, die er im Amt begeht, nicht haftbar gemacht werden kann !!! Spektakulär erfolgreich war dennoch im Herbst 2025 die Demokratische Partei mit ihren Bürgermeisterkandidaten in **New York** (Trumps Heimatstadt) und in **Miami** (nahe Mar-a-Lago). Auch bei zwei Gouverneurswahlen unterlagen die von Trump großmundig unterstützten Kandidaten überaus deutlich. Es sind Risse auf Trumps glatt poliertem Image als „best president of all times“.

Diese kritischen US-Bürger sollten endlich als Vorbild akzeptiert werden, anstelle so vieler **europäischer Speichellecker**. Wahrhaben, dass dieser **D.**

Trump die widerlichste politische Figur ist, die sich die USA je auf dem Präsidentenstuhl geleistet haben. Oder ist etwa dieser FIFA-Präsident Infantino mit seiner entsetzlichen Beweihräucherung von Trump („Friedenspreis der FIFA“) das Markenzeichen für zukünftige Oligarchenherrschaft auch in Europa. Aber vielleicht ist auch gar nicht der normal-verständliche „Frieden“ gemeint, sondern Trumps immer massiverer Kampf gegen „Wokeness“, sein Kampf gegen jede Form konstruktiv kritischer Gesellschaft, wie ihn die Heritage Foundation vorschreibt.

Vor genau dieser schwer geschädigten politischen und moralischen Weltordnung erfolgt die hier vorgelegte **Zusammenfassung verschiedener Skandinavien-Touren**. Für mich verbunden mit der **Leitfrage** : was verändert diese volatile Weltlage am sozialen und demokratischen Kern der skandinavischen Gesellschaften und was können sie dort oben im Norden von ihrer eigenen skandinavischen Modellhaftigkeit bewahren ?

Dem Reisenden bleiben noch immer eindrucksvolle Landschaftsbilder bei den Fjorden, entlang der finnischen Seen; in den Sami-Regionen im gesamten skandinavischen Norden; am Eismeer. Und für mich – wie immer – besonders spannend das eine und andere Gespräch vor Ort – wobei die Kommunikationsformen meist etwas weniger expressiv sind als etwa in Spanien oder Süd-Frankreich (s. *Band IV, Süd*).

Was vielleicht zu verhalten in den Gesprächen rüberkommt, versuche ich durch Fotos zu ergänzen. Und die sprechen meist eine klare Sprache.

Inhalt

Polen Durchreise 4

Baltikum Durchreise 10

Litauen 11

Lettland 13

Estland 19

SKANDINAVIEN 26

Finnland Ost-Route, Süd > Nord

27

Norwegen Nord > Süd

90

Barents See zu den Lofoten

123

Lofoten bis Narvik

157

Norwegen Süd > Nord

177

Stavanger-Hardangervidda-Oslo

180

Oslo-Borgund-Fjaerland

202

Fjaerland-Old Mountain Road-Geiranger

223

Geiranger-Dovrefjell-Röros

228

Röros-Trollstigen-Atlantic Road

233

Trondheim-Helgeland-Svartisen

262

Bodö-Narvik

286

Schweden Nord > Süd

294

Kiruna

296

Jukkasjärvi-Jokkmokk-Laponia

300

Blauer Weg-Umea-Skuleberget

314

Tjikko-Falun-Forsmark-Uppsala

328

Eskilstuna-Växjö

340

Gotland

346

Ystad-Ales Stenar

374

Dänemark

378

Seeland-Moens Klint

378

Dr. Elmar Römpczyk
Königswinter
elmar.roempczyk@gmx.net
www.elmar-roempczyk.de

Meine Touren durch Skandinavien können über Dänemark in Richtung Schweden oder Norwegen führen und am Eismeer enden. Sie können auch über Polen und das Baltikum in Richtung Finnland führen (ab S.4). Finnland war schon 1962 in meiner Schulzeit Ziel der ersten *Tramp-Tour* bis zum Polarkreis. Und im Baltikum habe ich einige Jahre die Friedrich Ebert Stiftung vertreten, als diese Staaten der NATO und der EU beitraten. Inzwischen wird dieses Ost-Europa von Putin massiv und konkret bedroht. Ich bin neugierig auf die Atmosphäre und beginne die Tour deswegen hier.

POLEN - Durchreise

Man kann viele Wege durch Polen ins Baltikum wählen. Und viele davon zeigen uralte Spuren konfliktiver Beziehungen zwischen den Räumen westlich und östlich der Oder. So wie in **Thorn**, wo ein Monument als dickes Geschichtsbuch die Beziehung von Burgruine und deutschen Ordensrittern mit der Stadtgeschichte festhält. Und ähnlich bis hinauf nach Allenstein und Danzig und in die Masuren und setzt sich auch hinter der Grenze in Litauen fort.



Thorn



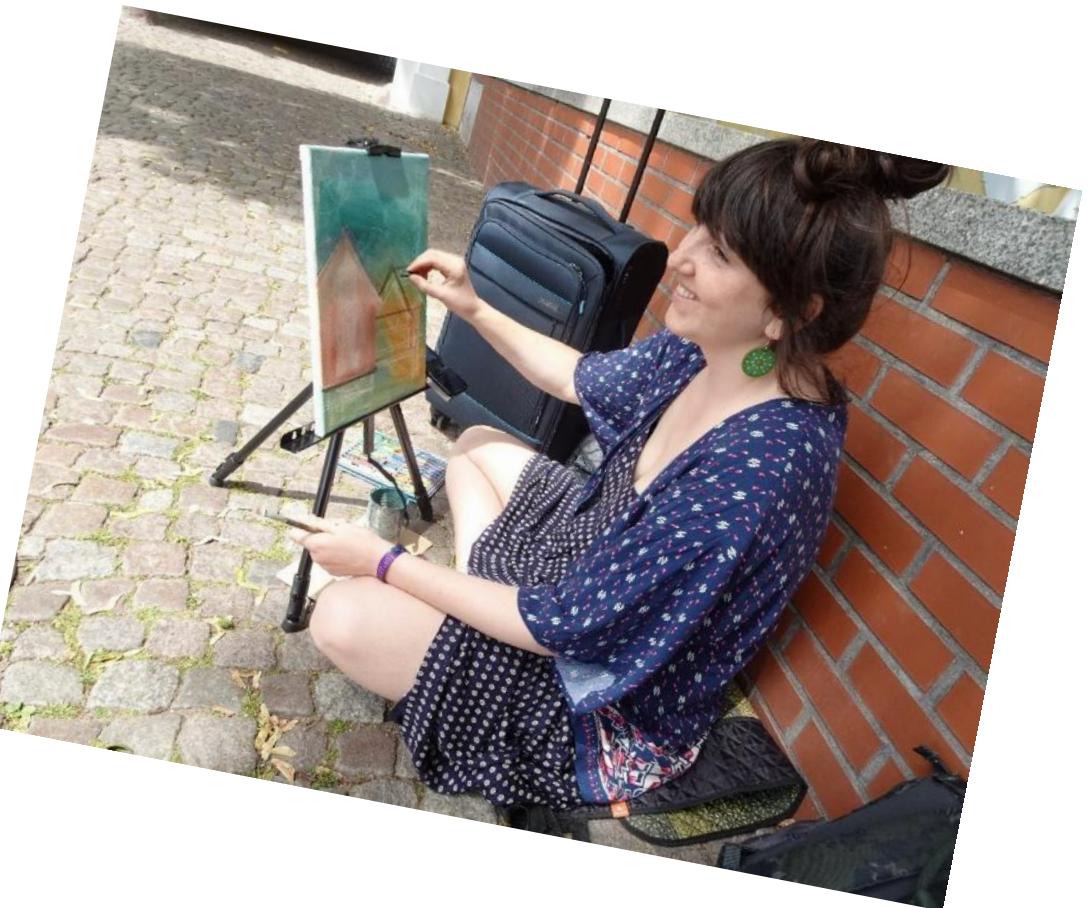
*Kopernikus-Geburtsstadt (Standbild)
Burgruine der deutschen Ordensritter*

Es ist nicht immer eine einfache Reise. Schon gar nicht seit Putin massiven offenen und hybriden Krieg gegen seine Nachbarn führt.



Allenstein

*Kopernikus als Verwalter der gotischen Burg
ein Thema für Nachwuchs-Maler*



Von den deutschen Besuchern zieht es dann viele weiter zur **Marienburg** (dem früheren Hauptsitz der deutschen Ordensritter), noch immer die größte Backsteinburg der Welt und nur gut 50 Km entfernt vor Danzig



Marienburg

Panoramablick am Westufer der Nogat



Für andere deutsche Reisende ist **Danzig** das Hauptziel; zum einen, weil das alte Zentrum optisch hervorragend von den Kriegsschäden befreit wurde, zum anderen weil es künstlerisch wertvolle Bernsteinarbeiten zu betrachten und zu kaufen gibt.....

Danzig

Kranentor am Hafen



Bernsteinkauf am Obermarkt

Immer mehr Touristen – nationale wie internationale – lassen sich von der Großregion der **Masurischen Seenplatte** anziehen. Sei es als Kurgäste, sei es als Wassersportler und Segler, wie in **Mikolajki** :



Mikolajki, Masuren

Nirgendwo wegzudenken ist die sichtbare **Religiosität** beim Durchqueren der einzelnen Provinzen, ob Masuren oder anderswo. Als Westeuropäer mit Einheimischen über die Entwicklung Polens zu reden, ist besonders schwierig in ländlichen Gebieten. Für mich deswegen schwer verständlich, weil Polen und seine Landwirte zu den größten Empfängern von EU-



Subventionen gehören. Schwer verständlich, dass gerade die reaktionäre und EU-feindliche Partei PiS von der Landbevölkerung bis heute die größte Unterstützung erhält. Wie zuletzt 2025 bei der Wahl des PiS-Staatspräsidenten.

Inzwischen gibt es das alles überschattende Thema „Putins Krieg gegen die Ukraine“. Da werden neue Allianzen geformt oder alte gefestigt und Polens Regierung sieht sich ebenso von Putin offen und hybrid bedroht, wie die baltischen Nachbarn, aber auch Deutschland. Es sind Zwangsallianzen, die jetzt gebildet werden (müssen). Es ist weit mehr als Willy Brandts offenes Bemühen um Versöhnung und neue europäische Partnerschaften..... Die 1000-Km-Durchreise durch Polen endet zunächst direkt hinter der Grenze zu Litauen, und zwar auf neu entstehendem Militärgelände – mit deutschen

Panzern. Es ist litauische Provinz am Grenzdreieck Litauen-Polen-Belarus. Hier, in **Rudninkai**, wird die **deutsche Panzerbrigade 45** gegen Putin in Stellung gebracht, um Putins Einmarsch aus Kaliningrad oder aus Belarus zu verhindern.



An der Straße nach Rudninkai

warten Hexen oder Partisanen auf jede Art unerwünschter Besucher,
um sich gegen die Zerstörung ihrer friedlichen Äcker zu wehren

Rudninkai, bisherige Landschaft



Aber Putins Kaliningrad
ist gerade mal 250 Km entfernt.....

... hier, am Start ins Baltikum.

BALTIKUM - Durchreise

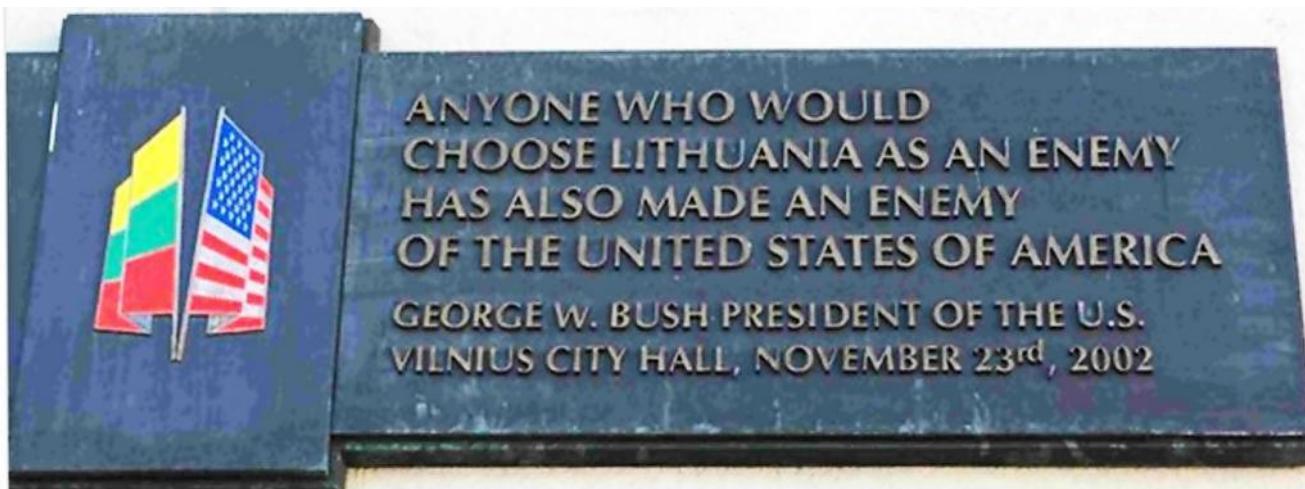
Finnland, das ja von einem russischen Zar überhaupt erst seine Eigenständigkeit erhielt und aufgrund der Oktoberrevolution 1917 auch staatsrechtlich unabhängig wurde, sieht sich und fühlt sich genau so nah und genauso bedroht von Russland wie Polen und die drei baltischen Staaten. Nur haben die drei insgesamt eine erheblich bunttere Geschichte, in der auch Russland immer wieder eine Rolle spielt. Erst aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes wurden sie Teil der Sowjetunion und genau das ist für Putin heute der Anknüpfungspunkt, auch diese Staaten in ein neues großes Russland einzubinden – so wie die Ukraine, wie Georgien, wie Moldavien und möglichst viele der anderen ehemaligen Sowjet-Republiken. Es gab m.E. ein Zeitfenster im Jahr 2011 als der heutige Ukraine-Krieg hätte verhindert werden können, und zwar nachdem der Außenminister der **Merkel-Regierung** (Westerwelle) Anfang 2011 erklärt hatte, *mit der Entwicklung der Ukraine in Richtung Demokratie und Rechtsstaat zufrieden* zu sein. Die Merkel-Regierung trat bis Ende 2011 für eine weitgehende Assozierung der Ukraine mit der EU ein. Gleichzeitig bemühte sich Präsident Putin, etwas ähnliches wie die EU unter dem Namen **Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft** aufzubauen. Sie sollte die ehemaligen Sowjet-Republiken zumindest wirtschaftlich wieder zusammenfassen. Neben Russland sollte aber die Rohstoff-reiche Ukraine eine tragende Rolle in diesem Bündnis spielen. Dazu passte keine EU-Assozierung. Über die „**Schnittmenge Ukraine**“ zu verhandeln, wäre die wesentliche politische Aufgabe von drei Figuren gewesen : **Barroso** als Präsidenten der EU-Kommission, **Putin** wegen der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft und **Merkel** wegen der angestrebten „Osterweiterung“ im Interesse der deutschen Wirtschaft (sogar über die Ukraine hinaus). Aber man setzte sich nicht zusammen. Man hatte sich schon nicht zusammengesetzt als Putin Georgien angriff (2008) und zwei der besetzten Provinzen zu souveränen Staaten erklärte. Die Blaupause zum Ukraine-Krieg.

Weil sich die NATO (USA wie auch Europa) nicht an mündliche Zusagen hielten, die NATO nicht weiter in Richtung Russland auszuweiten, sahen die Scharfmacher im Kreml eine wachsende Bedrohung Russlands, die letztlich zur Besetzung der ukrainischen Krim (2014) führte, um Freiraum für die russische Schwarzmeerflotte zu sichern. Weil hierauf wieder keine eindeutige Reaktion von EU und NATO erfolgte, fühlte Putin sich von der Idee eines neuen „**Global Player Russland**“ gedrängt, die Ukraine insgesamt blitzartig zu besetzen (2022). Da Putin ein ähnlicher Narzist ist, wie Trump, hatte die unbedachte Bemerkung von **Präsident Obama** 2014 einen sehr deutlichen Impuls auch für Putins Aggressionen gesetzt : „*Russland ist (ja nur) eine Regionalmacht*“.

Auch **Präsident George W. Bush** hatte schon 2002 bei einem Staatsbesuch in Vilnius klar gestellt : „*dass von nun an, die Feinde Litauens auch die Feinde der USA sein werden. Die tapferen Balten werden nie in ihrer Auseinandersetzung mit der Aggression (?!) allein gelassen. Die lange und dunkle Nacht der Angst und Einsamkeit ist vorbei.*“

Bush-Gedenktafel, am Rathaus in Vilnius

Alles das rechtfertigt natürlich nicht diesen brutalen Putin-Krieg gegen die Ukraine und nicht den gegen Georgien und keinen anderen. Aber es wäre angebracht, sich über Putin hinaus auch an die eigene **europäische getrübte politische Weitsicht** zu erinnern zur Vermeidung weiterer Fehlverhalten.

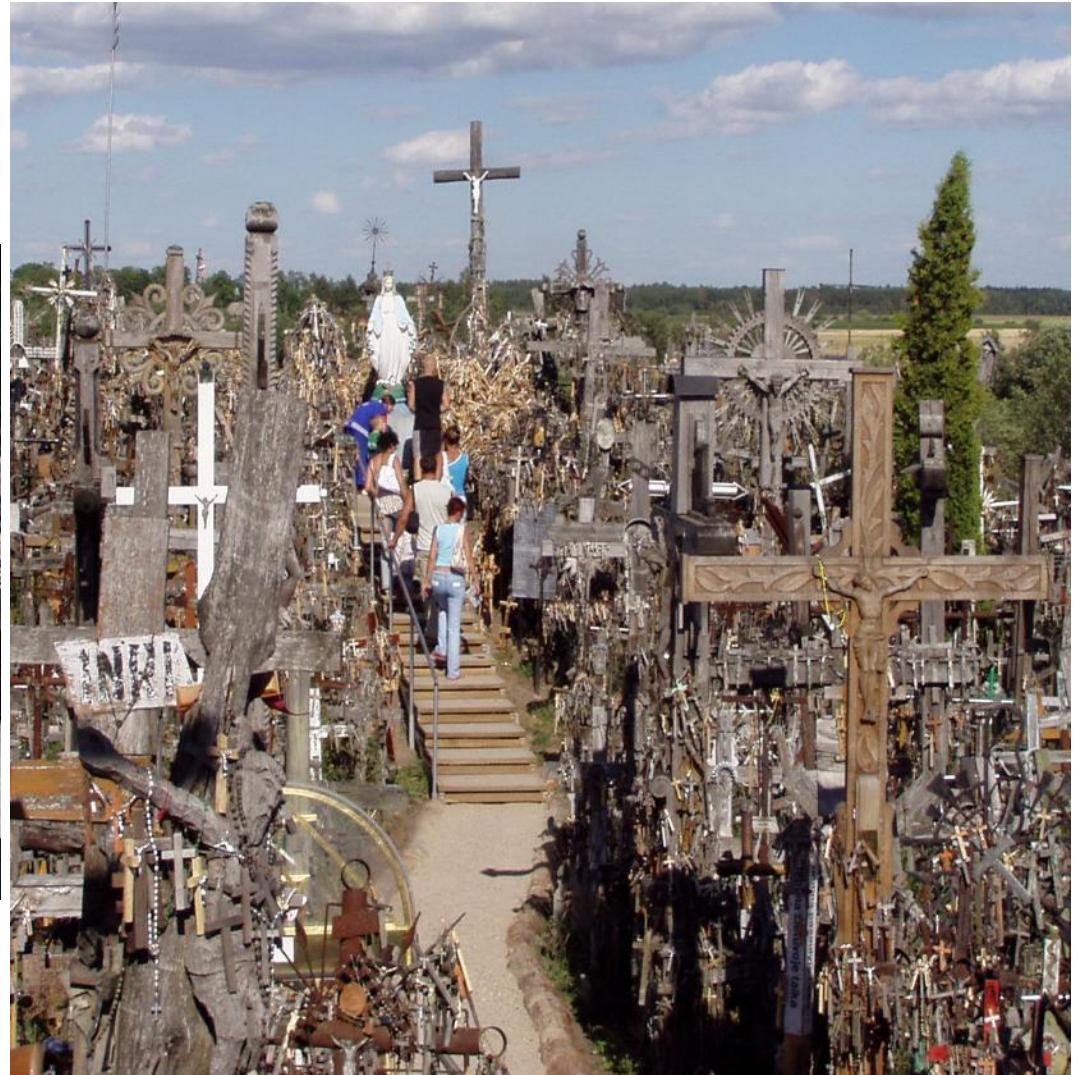


LITAUEN

Noch immer wandern („pilgern“) zu jeder Jahreszeit die Familien zum Kreuzberg nahe bei Siauliai, einem fast heiligen Ort für katholische Christen und gleichzeitig ein Denkmal des litauischen Widerstandes gegen die sowjetische Okkupation bis 1991.

Siauliai - Kreuzberg

Auch am 22.5.25 versammelten sich wieder Menschen in Litauen, diesmal in Vilnius, diesmal zur Begrüßung deutscher Soldaten der in Litauen aufgestellten Panzer-Brigade 45:



Die Panzer-Brigade und die NATO-Kampfflieger auf dem Flughafen Siauliai finden inzwischen die größte Aufmerksamkeit im Baltikum. Alle Gespräche, die ich führen kann, fallen früher oder später auf die gefühlte Bedrohung durch Putin und seine Militärs zurück. Schließlich fanden schon im April 2007 massive russische Cyber-Attacken gegen den NATO-Staat Estland statt und noch massiver im März 2024.....



NATO Air-Police, Siauliai



*litauische Kriegertugend : regierender Großfürst Vytautas
in der alten Hauptstadt Kaunas
anerkannt als „der Große“, weil er für die Identität Litauens kämpfte*

Während des Ukraine-Kriegs durch die baltischen Staaten zu reisen und mit dem einen und andere Bekannten aus meinen „baltischen Jahren“ (als FES-Vertreter) die Lage zu besprechen bedeutet immer, über drohenden Krieg zu sprechen und über Widerstand in Zeiten russischer Drohnen, Überschallraketen und Cyber-War. Selber versuche ich gleichzeitig soviel wie möglich von dem Baltikum zu finden, wie ich es bis vor 2022 erinnere. Zum Glück ist bis jetzt äußerlich noch alles erhalten; die Mentalität hat sich gewandelt und die Eindeutigkeit, sich enger mit Westeuropa, aber auch mit Skandinavien zu verbünden. Das Interesse an Skandinavien ist bei allen drei baltischen Staaten groß – am eindeutigsten zweifellos bei Estland, das sich selber als skandinavische Gesellschaft versteht und weniger als baltische.

LETTLAND

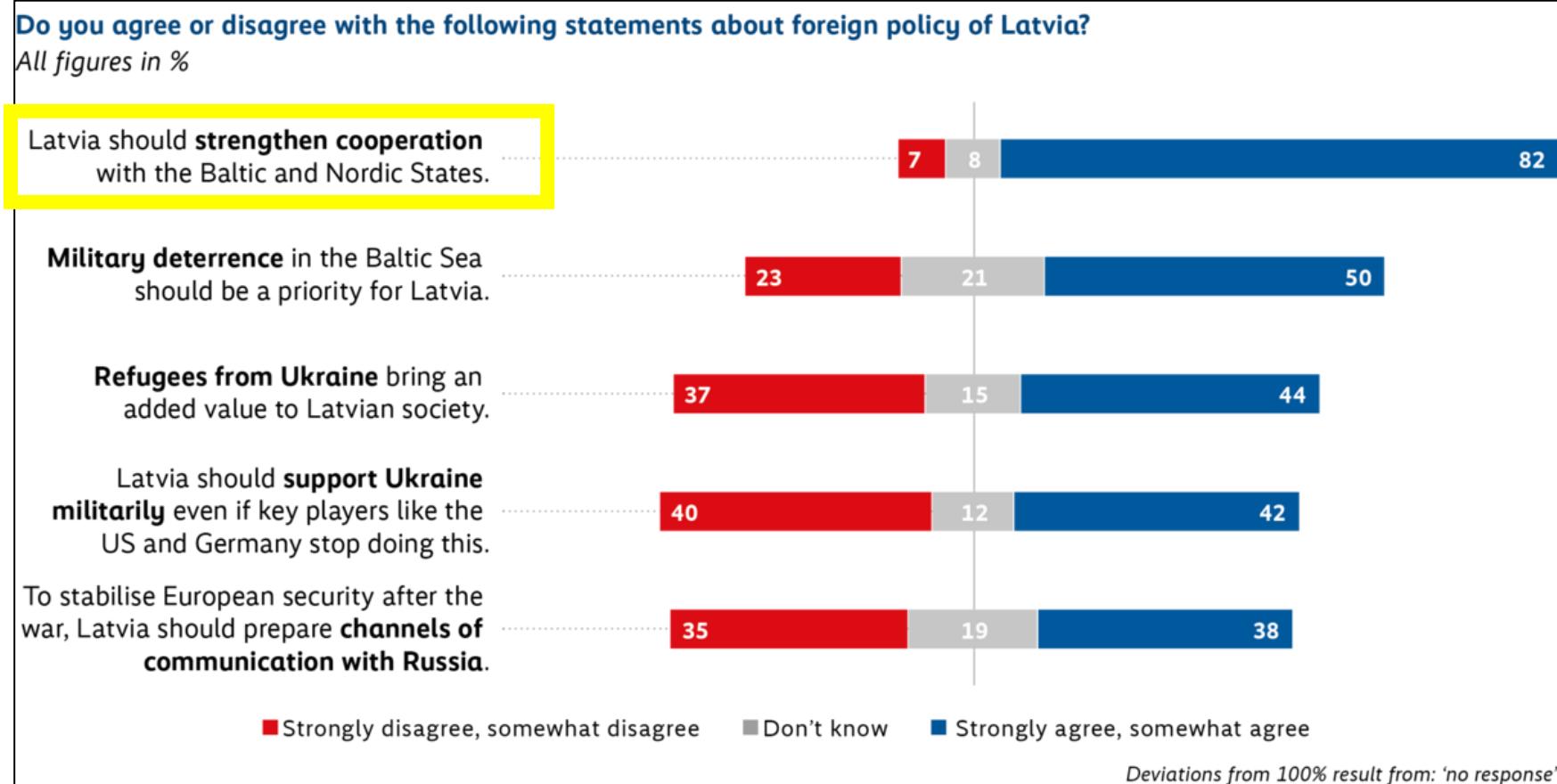
Freunde in Riga zeigen mir diese Umfrage- Ergebnisse

(Befragung durch FES- Wien)

Diese überdeutliche Hinwendung zu Skandinavien ist umso erstaunlicher als gerade in Riga - größte Stadt im Baltikum - die Sowjets unter Stalin in vielen Bereichen mit viel Energie versucht hatten, aus Lettland eine „gute“ sowjetisch-russische Provinz zu formen.

Lettische Intellektuelle wurden nach Sibirien verschleppt oder gingen ins Exil (Canada, USA, Schweden, Deutschland); russische Bevöl-

kerung wurde stattdessen in Lettland angesiedelt. Das kam in der Kunst ebenso zum Ausdruck wie in der Wissenschaft bis hin zur Strom und Gas- Versorgung bis in die jüngste Zeit. Riga hat einen russischen Bevölkerungsanteil von 50%. Dieser Bevölkerungsanteil bewahrt russische Kultur, Sprache und Information über russische Medien. Auch nach dem Beitritt Lettlands zur NATO und zur EU (2004) haben einflussreiche Teile der politischen und der wirtschaftlichen Elite des Landes weiterhin gute Beziehungen zu Moskau unterhalten. Sie sind ein wichtiges Einfallstor für Putin in die EU.



Deviations from 100% result from: 'no response'

Russischer Realismus : „Gückliches lettisches Volk unter russischer Okkupation auf dem Zentralmarkt in Riga“



manche erinnern sich noch gut an diese Zeit, betrachten nachdenklich den russischen Realismus, fragen sich aber auch, wo sie heute gelandet sind :



(Gemälde im Nationalmuseum, Riga und open-air-Exhibition)

Neben der Malerei spielt die **Architektur** eine große Rolle bei der Russifizierung der Gesellschaft. Zum einen die **orthodoxe Kathedrale** mit ihrem umgebenden Park als Gegenstück zum **protestantischen Dom** aus der Gründerzeit um 1200. Zum anderen der sowjetische Zuckerbäckerstil des **Moskauer Wissenschaftszentrums** als Gegenstück zu den hochbürgerlichen **Jugendstil-Bauten** in der Alberta iela und an anderen Orten in Riga's bürgerlichem Zentrum.



Rolle



orthodoxe
Kathedrale,
Riga



protestantischer
Dom seit ca
1200, Riga



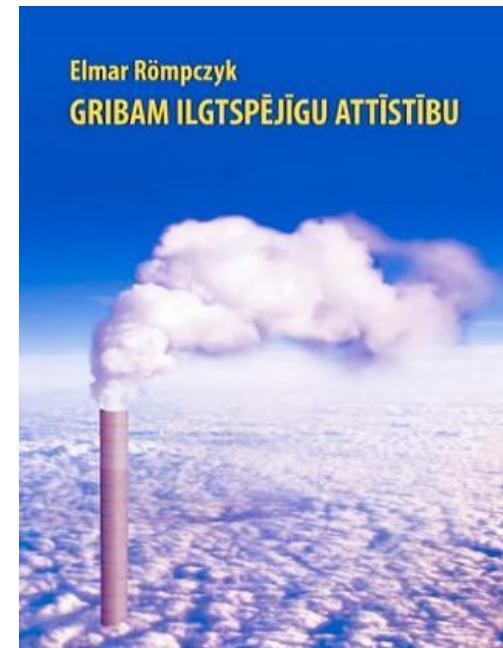
Jugendstil-
Fassade,
um 1910
(Detail)

Bei allen Unterschieden zwischen Letten, Litauern und Esten in Sprache, Religion und Mentalität waren sie im sowjetischen Krisenjahr 1989 gemeinsam in der Lage, ihre „**Singende Revolution**“ gegen die Okkupation zu organisieren und die eigenen Identitäten abzusichern. Auch dank Gorbatschow.



Ich mache einen kurzen Schlenker an einem anderen „Kirchturm“ vorbei, wo auch viele Glaubenssätze verkündet wurden – am Moskauer Wissenschaftszentrum in der „Moskauer Vorstadt“ von Riga. Einmal hatten sie mich hier zu einem Vortrag eingeladen zum Thema meines Lehrauftrags an der *Stradins-Uni* in Riga („Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit“). Ich weiß bis heute nicht, was der wirkliche Grund für diese Einladung war. Denn mein Thema rankte sich um den Kerngedanken entwicklungspolitischer Synergien und das waren bis dahin keine Kriterien, weder für sowjetische, noch russische noch aktuelle lettische Entwicklungspolitik

Vielleicht hing es mit dem Buch zusammen, das ich damals geschrieben hatte und dessen lettische Fassung immerhin soviel Aufmerksamkeit beim Bildungsministerium fand, dass sie den Text auf ihre website platzierten.

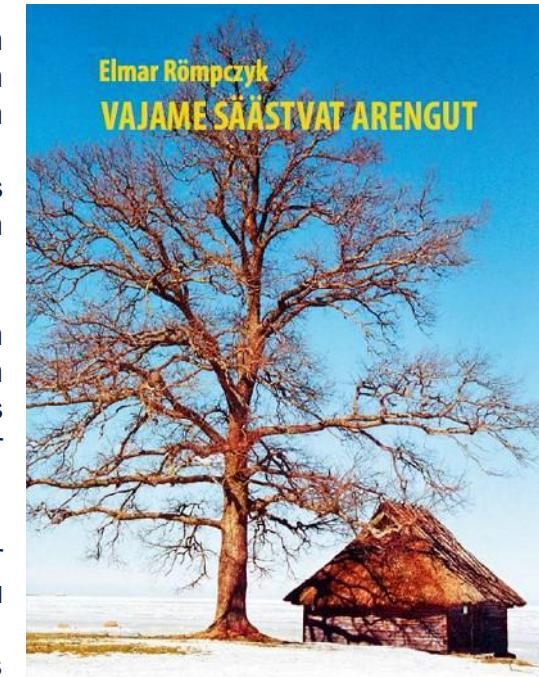


Die Bibliothekarin hat es sofort auf dem Bildschirm, was deswegen nicht selbstverständlich ist, weil seinerzeit die staatliche Sprachkommission die Schreibweise meines Namens nicht akzeptieren wolle. Ich sollte den Namen „lettisieren“. Der Verlag hatte Argumente, die eine Ausnahme zuließen.....

(Titel : „*Wir wollen nachhaltige Entwicklung*“)

Und das hatte dann zu Vorträgen an anderen lettischen Unis geführt. Ähnlich gut lief es mit der estnischen Fassung :

Jetzt bin ich eigentlich vor allem neugierig, ob dieses Buch auch in der eindrucksvollen Nationalbibliothek am Ufer der Daugava (Düna) zu finden ist.



Beim Stichwort „Bücher“ entsteht sofort ein weiteres spannendes Bild : ich hatte der Stockholm School of Economics (SSE) zugesagt, aus den Programmmitteln der FES die Nachlassbibliothek von André Gunder Frank für das SSE-Riga zu erwerben. Schließlich waren seine Texte zu Kapitalismus und Unterentwicklung auch Lektüre meiner Studentenjahre gewesen. Und das feierten wir damals; und jetzt besuche ich noch einmal das SSE, um nach der Bibliothek zu schauen. Sie zeigen mir, dass der Bestand bestens gepflegt und genutzt wird. Ich bin zufrieden.



vor der André Gunder Frank Bibliothek im SSE-Riga

Nationalbibliothek Riga



Draußen im Stadtzentrum spricht jeden Besucher und vor allem die Letten selber das Symbol an, das seit Putins Ukraine-Krieg wieder extrem virulent im Baltikum ist : die **Gefahr einer erneuten russischen Okkupation**.

Gegen alle Zerstörungsversuche baltischer und lettischer Kultur und gesellschaftlicher Ordnung durch die Sowjets erhebt sich als Symbol des Widerstandes schon seit 1935 **Milda**, die schlanke Freiheitsstatue mit der schlichten Inschrift : **Vaterland & Freiheit**

Sie stand ursprünglich für Lettlands erste Unabhängigkeit nach dem Ersten Weltkrieg. Und heute ist sie erneut das Symbol für lettischen Widerstand gegen russische Aggression, direkt vor den Toren der Altstadt.



Und mehr noch : trotz systematischer Unterdrückung durch die Sowjets haben die Letten ihre eigenen alten Lieder, ihre eigenen Dichter und Denker (*Rainis, Barons*) und ihre tradierten Feste nicht vergessen. Bis heute ist das wichtigste Friedensfest in Lettland die vor-christliche Sonnenwendfeier im Juni - **LIGO** :

Freiheitsstatue „Milda“

und

Ligo

*lettische Sonnenwendfeier (Juni)
überall auf dem Land*

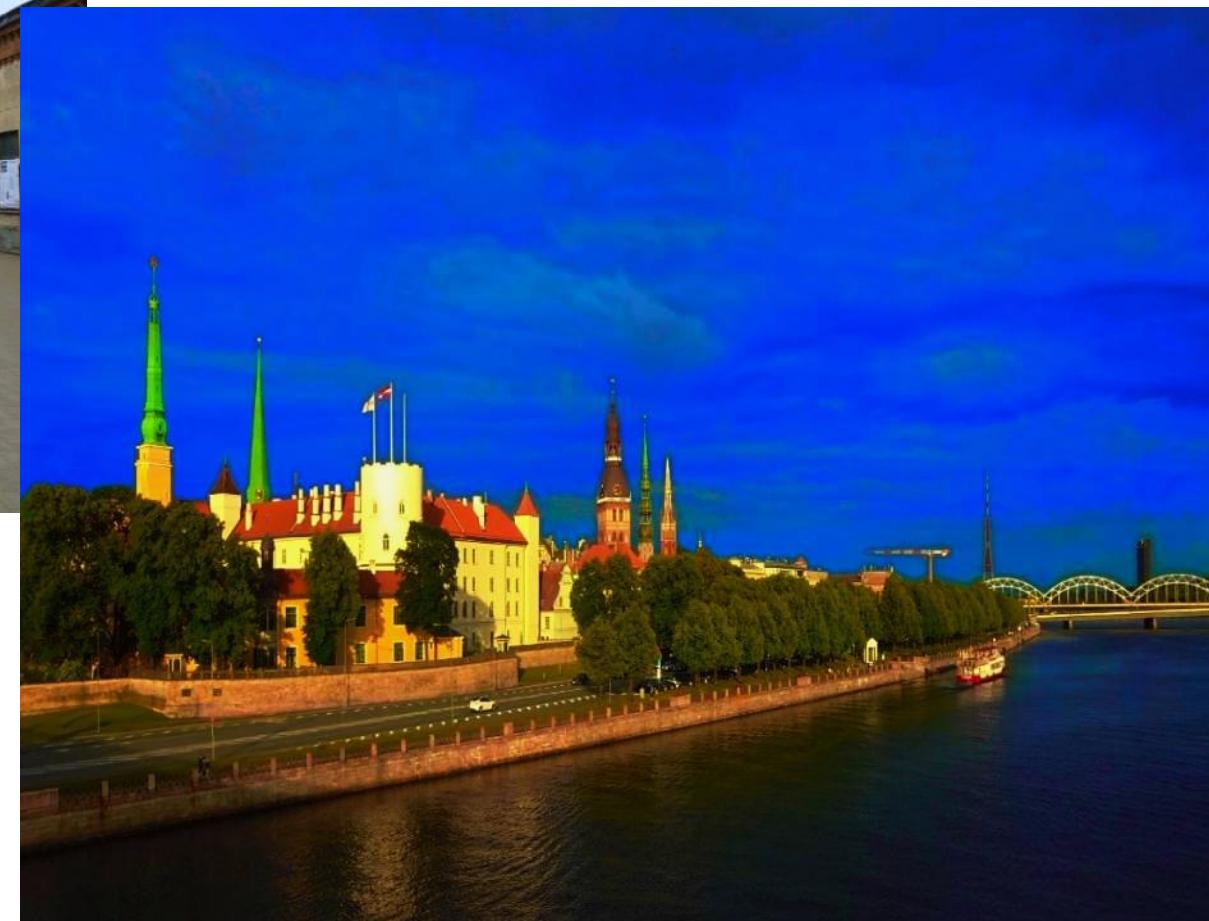


Neben diesem Spannungsbogen „**Befreiung von den Sowjets**“ und „**Festhalten am Ligo als lettischer Identität**“ liegt ein weiterer Spannungsbogen über dem Land : die christlichen Eroberer, die Ritter des Deutschen Ordens, errichteten ihre Burg in Riga, die heute Amtssitz des Staatspräsidenten ist und die Nazis errichteten gleich nebenan eines ihrer Konzentrationslager, das begehbarer „Judenviertel“ :



Riga, Judenviertel als Mahnmal restauriert

Und wer Glück hat, verabschiedet sich von Riga mit einem dramatischen Abendhimmel und dem Blick auf die **Burg der Deutschen Ritter** und sieht dort vielleicht sogar den Staatspräsidenten, wie er aus seinem Arbeitszimmer auf die Wellen der *Daugava* (dt *Düna*) schaut.....



ESTLAND

Estland verbinde ich zu allererst mit 5 Jahren sehr zufriedenstellender gesellschaftspolitischer Arbeit als Vertreter der Friedrich Ebert Stiftung. Ich wohnte zwar in Riga und hatte dort auch mein zentrales Büro, aber die Estland-Partner waren immer die zuverlässigsten (vor den Letten und erst recht vor den Litauern)

und meine direkten Beziehungen reichten bis hin zum Staats-präsidenten (Ilves) und einigen Ministern. Sowohl Miriam als auch Daniel als auch Mama Mara, Schwester Rose und Neffe Mark kamen teils zu mehrwöchigen Besuchen und auch sie waren immer von den Touren durch Estland sehr angetan. Überall trafen sie dabei auf unerwartete historische Bezüge. Mit Tochter Miriam und Schwester Rose bummelten wir durch das lettische Ostseebad Jurmala, der Badeort, der von der **russischen Oberschicht** aus St. Petersburg seit den Zaren-Zeiten für ihre Sommerurlaube „beschlagnahmt“ wurde und deren Holzvillen bis heute das Gesicht von Jurmala prägen; sehr ähnlich in der estnische „Sommerhauptstadt Pärnu“. Mit Sohnemann Daniel und meinen Mitarbeitern trafen wir uns schon mal zu einem sehr gemütlichen Abend mit dem cubanischen Botschafter im Traditionsrestaurant „Alte Hanse“ in Tallinn – und keiner sprach über Krieg oder dachte auch nur daran, obwohl Putin schon an der Macht war.
Das war die Zeit zwischen 2004 und 2009.

gemütliche politische Gespräche im „Alte Hanse“, Tallinn



entspanntes bummeln durch das „russische“ Bad Jurmala

In dieser Phase feierte in Estlands Osten (bei Narva) die russische Bevölkerung noch ausgelassen ihre *Hochzeiten auf der Dorfstraße*. Aber 2022 gerät der hohe russischen Bevölkerungsanteil in dieser Grenzregion immer stärker unter Druck. Sowohl der bislang übliche Grenzschmuggel zwischen **Narva** und der Region St. Petersburg wird vom estnischen Zoll hart unterbunden als auch so traditionelle kulturelle Großereignisse, wie das Burgfest in Narva, werden zur Versendung von Feindbildern genutzt. Noch deutlicher grenzt sich Estland seit September 2025 von russischem Einfluss ab, indem in den estnischen Schulen der Unterricht nur noch auf **Estnisch** erteilt wird.



Traditionelles Ritter-Fest auf der Hermannsburg (ehemals deutsche Ordensritter).

russische Hochzeit auf der Dorfstraße bei Narva (vor 2022)



Heute strahlt das Faschisten-Portrait Putins von der Hermannsburg über den Grenzfluss hinüber zur russ. Burg Iwangorod

Jetzt, seit Putins Krieg, muss man sehr genau hinschauen und muss die gesehenen Bilder hinterfragen, um zu erkennen, wieviel Anspannung oder wieviel Gelassenheit sind verblieben. Denn die Balten wie auch die Polen sind jetzt Frontstaaten und sind sich dessen sehr bewusst.

Von Narva nach Westen führt der Weg an einem überdeutlichen russisch-kulturellen Fußabdruck vorbei, dem orthodoxen Nonnenkloster Kuremäe:



russisch-orthodoxes Nonnenkloster Kuremäe
beim Peipsi-See

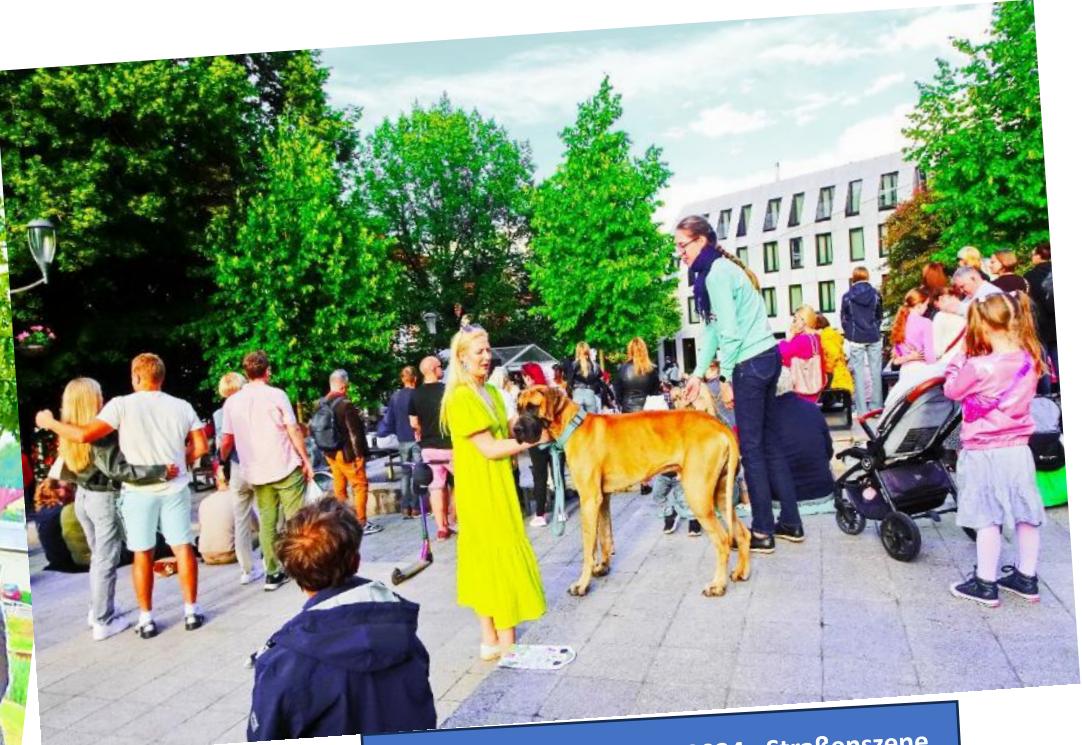
Kirche innen



Bisher untersteht das Kloster dem orthodoxen Patriarchen Kyrill in Moskau, dessen Loyalität sich Putin längst gesichert hat.
Ein Gespräch über die Zukunft des Klosters war mir nicht möglich.

Die **eigenen estnischen kulturellen Akzente** konnten dagegen in der „intellektuellen Hauptstadt“ Tartu gesetzt werden, als Tartu 2024 zur **Kultur-Hauptstadt der EU** gewählt wurde (zusammen mit dem norwegischen Bodø) :

Auch in der „Sommer-Hauptstadt“ Pärnu kennen sie noch immer entspannten Frohsinn und lassen sich bereitwillig dabei fotografieren :



Kulturhauptstadt Tartu 2024, Straßenszene

Junggesellinnen-Abschied in der „Sommer-Hauptstadt“ Pärnu

Im Hintergrund (Meta-Ebene) ausgelassener Feierlichkeiten wurden die Jahrzehnte der russischen Okkupation allerdings nie vergessen. 2007 hatte Präsident Ilves das Denkmal des russischen Soldaten aus der Stadtmitte auf einen Friedhof am Stadtrand umsetzen lassen, um die jährlichen Feierlichkeiten der russischen Bevölkerung in Tallinn öffentlich auszublenden. Auch wurde an zentraler Stelle in Tallinn eine markante Unabhängigkeits-

Säule errichtet. Putin war erzürnt und startete eine **massive Cyber-Attacke** auf die staatliche Infrastruktur Estlands (Ministerien, Parlament, Behörden; NATO-Einrichtungen) – eine sog. DDos-Attacke.



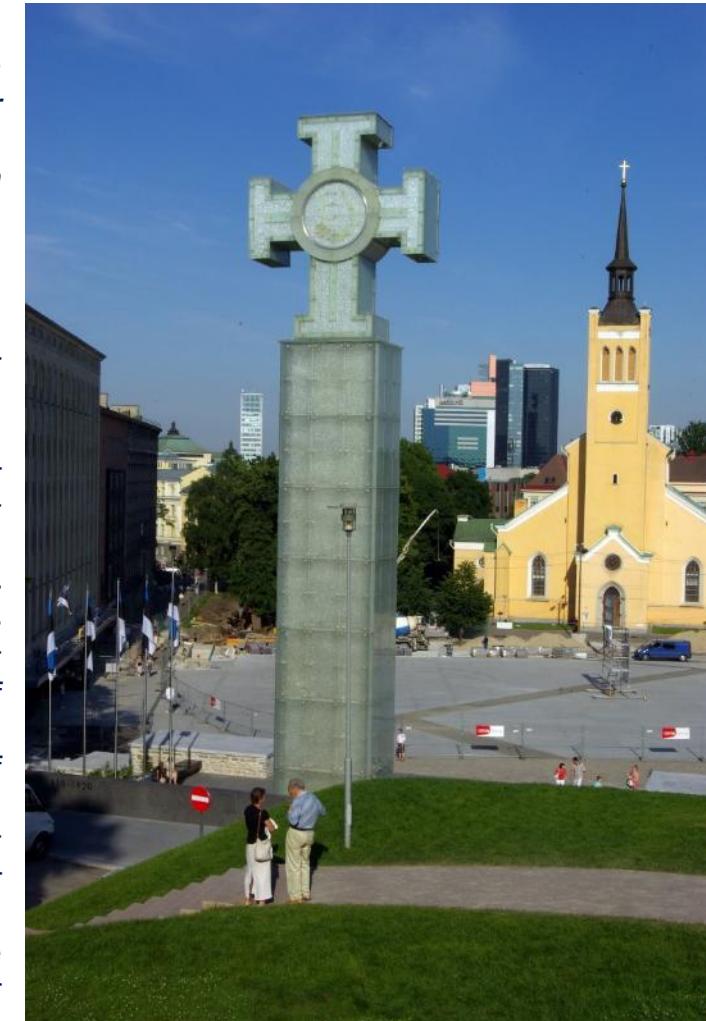
Denkmal des russischen Soldaten in Tallin-Zentrum, bis 2007

Denkmal der estnischen Unabhängigkeit von der Sowjetunion, Freiheitsplatz Tallinn

Trotz dieser immer bestehenden Spannungen zwischen Estland und Russland halten auch die Bewohner auf der exponierten Ostseeinsel Hiiumaa an ihrer alten Tradition, den „**Tagen der Heimcafés**“, fest. Immer im August öffnen die Bewohner der Insel ihre Häuser für drei Tage und bieten sich gegenseitig selbstgebackenen Kuchen, selbstgeräucherten Fisch und selbstgebrautes Bier

an. Aber seit Putins Krieg nehmen **Männer wie Frauen regelmäßig an Wehrübungen teil**, weil sie auf einen russischen Überfall vorbereitet sein wollen.

Ich fahre diesmal nicht auf die Inseln (obwohl sich jeder Besuch auf Hiiumaa oder nebenan auf Saaremaa lohnt). Gute Bekannte in Tallinn erzählen, dass die Wehrübungen auch für Frauen schon während der ersten Unabhängigkeit in den 1920er Jahren eingeführt wurde, dann während der sowjetischen Okkupation verboten waren, aber seit der zweiten Unabhängigkeit (1991) sofort wieder eingeführt wurden. Und heute sind diese Art Bürgerwehr offiziell dem Verteidigungsministerium unterstellt und **vergrößern um ein Mehrfaches die einsetzbare Landesverteidigung**. Wenn ich die einzelnen Gespräche in Tartu, in Pärnu und zuletzt in Tallinn zusammenfasse, ist die Tonlage immer die gleiche: „**wir lassen uns von den Russen nicht einschüchtern**“. Der nächste Satz ist dann auch vor allem in Estland zu hören: wir sind total erleichtert, dass wir jetzt NATO-Verbündete haben, wie Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark, die inzwischen alle auch die militärische Ausbildung für Männer und Frauen (wieder) eingeführt haben. Schließlich werden wir alle gleichermaßen von Putins Drohnen und Raketen bedroht. Und Deutschland ? Ja, natürlich. Aber gerade Deutschland braucht ja offenbar noch ein paar Tage, um zu unserer



Kampfbereitschaft aufzuschließen. Selber fällt mir dabei automatisch ein Interview mit der früheren estnischen Ministerpräsidentin Kallas ein, in dem sie etwa sagte : Deutschland liegt in IT-Fragen etwa 20 Jahre hinter uns zurück Ich muss zugeben : das gilt nicht nur für die Digitalisierung

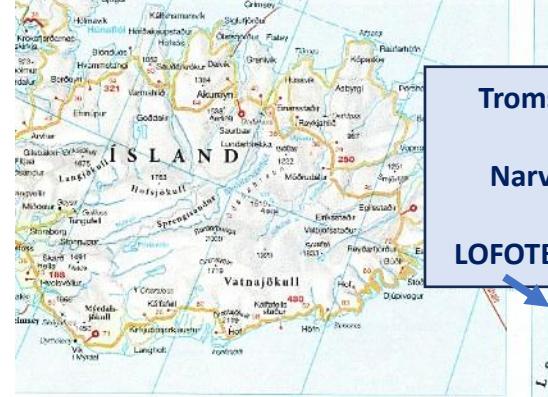


Irgendwann bleibt mir noch ein letzter Blick von den Mauern der Tallinn-Burg hinüber zum Hafen und zu den Fähren, die mich nach Helsinki bringen werden



und dann startet die eigentlich Skandinavien-Tour.....

Eckpunkte des Skandinavien-Rundkurs



FINNLAND

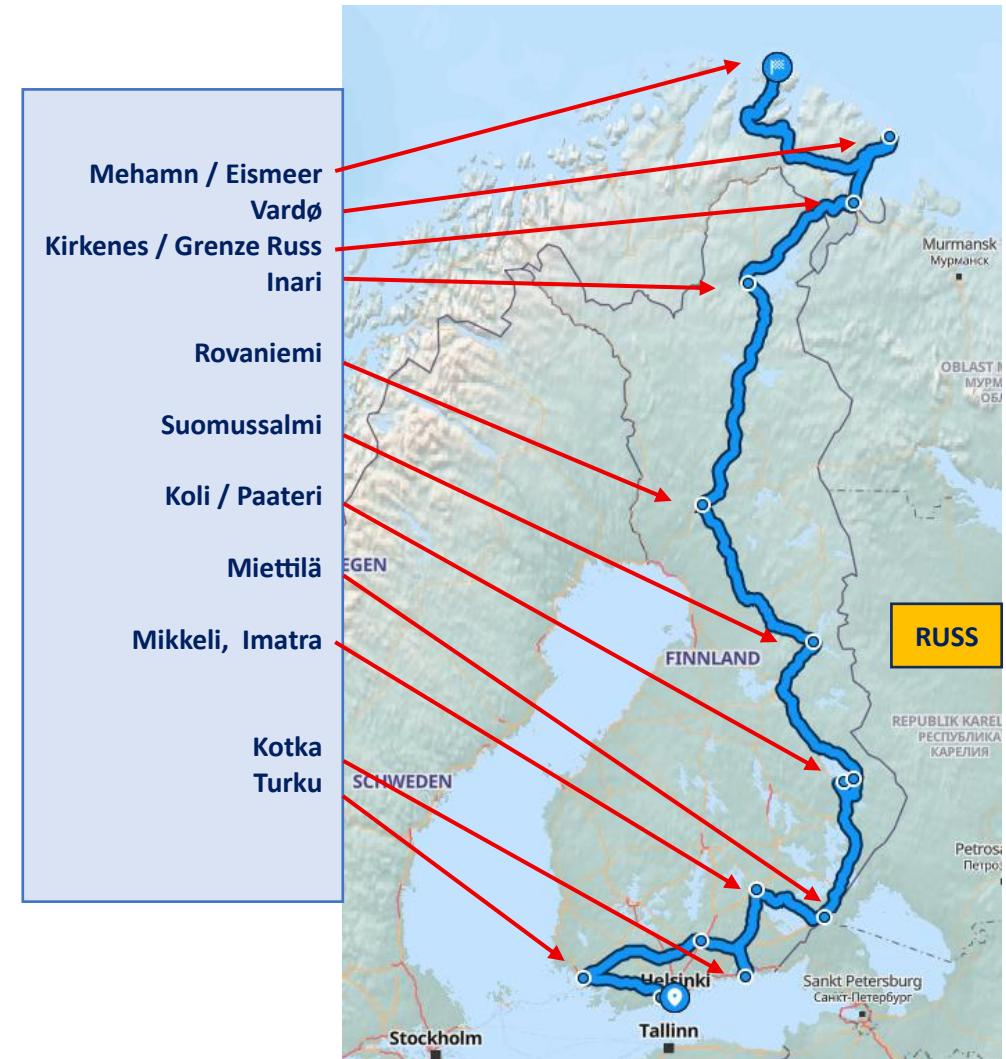
Die Route verändert sich bei jeder einzelnen Tour immer nach dem Prinzip : einen Teil der Landschaften oder Orte wieder anfahren, die ich schon zuvor besucht hatte und Landschaften und Orte mit aufnehmen, die für mich neu sind. Durch Finnland hat diese Tour nach Norden einen östlichen Schwerpunkt, nah entlang der russischen Grenze. Die Eindrücke sind alles andere als deckungsgleich mit der West-Route, aber für mich auch wegen des Ukraine-Kriegs aufschlussreich.

Dabei fahre ich bestimmte Orte ganz im Süden nicht übergehen. Das geht wohl denjenigen ebenso, die nicht nur zum Pilzesammeln oder zum Lachsangeln ins Land kommen, sondern sich für die vielen bunten Gesichter Finnlands interessieren.

Helsinki

ist i.d.R. Ausgangspunkt der Tour mit seinem großen russischen Fußabdruck in Form des *Monuments für Zar Alexander II*. Zar Alex II hatte das jahrhundertealte schwedische Gebiet zum **Fürstentum Finnland** erklärt und damit einen großen halben Schritt in Richtung der späteren Unabhängigkeit getan (1917).

Seit „*Zar Putin*“ sehr gerne auch in Finnland diesen Teil der Geschichte zurück drehen würde, hat sich auch in Helsinki die Blickrichtung stark gewandelt und die **finnische Identität** steht im Vordergrund. Geprägt hat diese Identität nicht zuletzt Finnlands international gerühmter *Architekt Alvar Aalto*. In Finnland verbinden sie Aalto mit *finnischem Funktionalismus*. Das lässt sich einge-schränkt für die *Finnlandhalle* so sagen. Und auch für Aaltos Theater und Stadthalle in *Rovaniemi* am Polarkreis. Aber schon die Bibliothek in Rovaniemi, die Aalto aufbaute, nachdem die deutsche Wehrmacht die Stadt als verbrannte Erde zurückgelassen hatte, zeigt, dass Aalto die Symbiose suchte aus *durchdachter Technik und Naturbezug*.

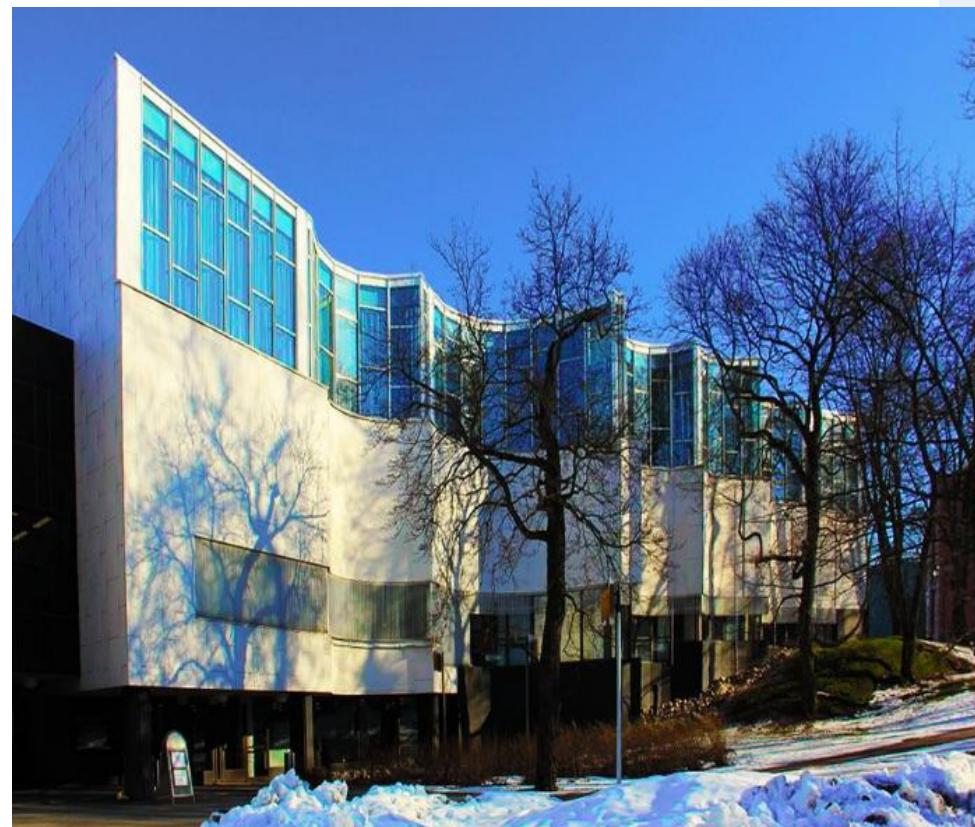


Bindung zur Natur und Einsatz natürlicher Materialien sind Aaltos Charakteristika. In der Summe ein stimmiger Beitrag zur außerordentlich breiten und attraktiven künstlerischen Identität Finnlands. Das wird im Übrigen besonders deutlich in seinem Spätwerk, der Kirche in Imatra-Vuoksenniska. Auch deswegen steht Imatra auf meinem Reisezettel.

Monument für Zar Alexander II



Finnlandhalle (Teilansicht)

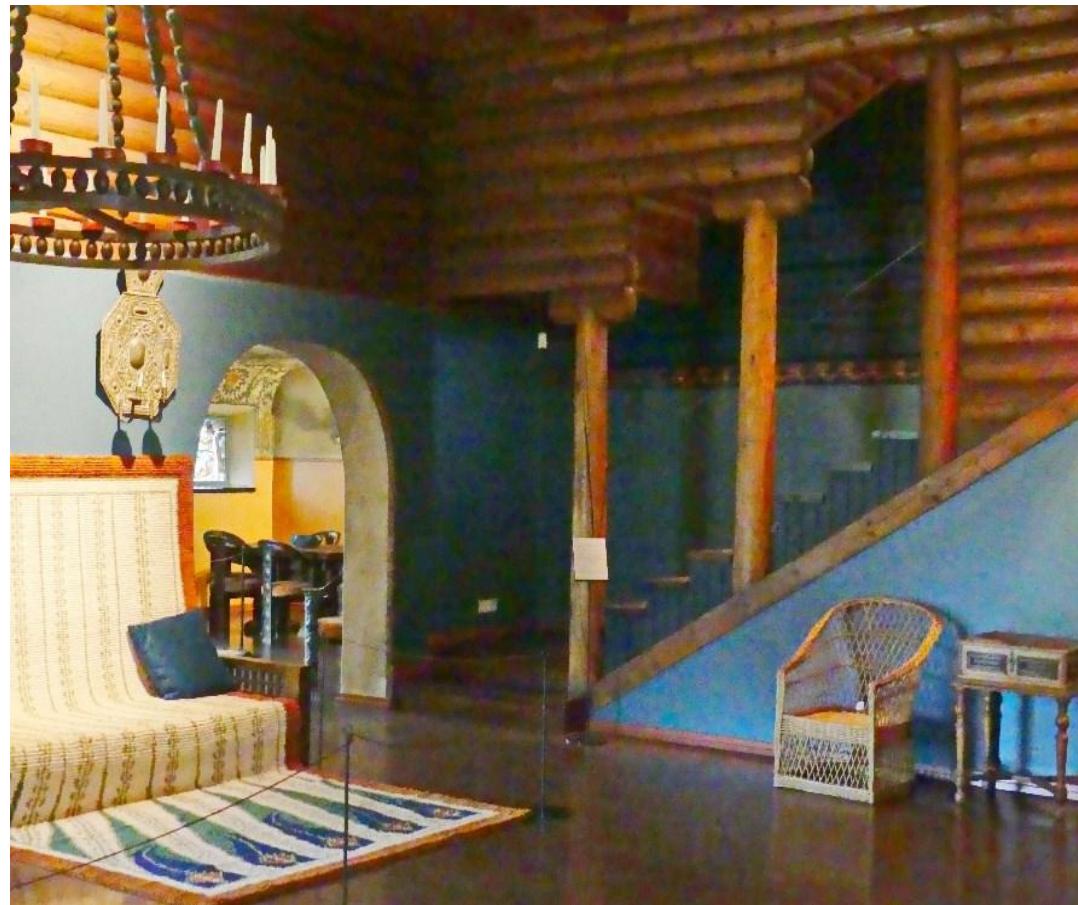


Hvitträsk ...

... kurz hinter Helsinki lässt dann erkennen, dass Aalto bei der Suche nach finnischer Identität in der Architektur keineswegs allein dasteht. Auf dem Weg von Helsinki in die alte Hauptstadt Turku fahre ich durch GPS-Löcher, über Waldwege mit unklaren Wegweisern zu dem architektonischen Monument für „finnisches Bauen“ – nach Hvitträsk.



Hvitträsk, außen und innen



Das Anwesen ist nur ein winziger Punkt auf der Landkarte, aber total finnisch : Wald mit See oder umgekehrt. Auf einer Lichtung eine kleine Ansammlung auffälliger Wohnhäuser. Auf den ersten Blick eine interessante architektonische Spielerei mit vielen versetzten Wohnebenen. Viel künstlerische Holzarbeit. Der zweite Blick lässt den Versuch erkennen, hier Synergien zu schaffen aus möglichst viel regionalem Material : Holz sowieso für den Baukörper, die Möbel, die Böden, die Treppenaufgänge. Dazu westfinnische-schwedische Dekoration bei den Teppichen und bei vielen Details der einzelnen Zimmer. Drei junge Architektenfamilien hatten sich hier zur Jahrhundertwende ganz gezielt ihr privates und berufliches Zentrum mitten in den Wald gesetzt, mit Blick über den *Hvitträsk*-See. Sie hatten gemeinsam gerade mit großem Erfolg den Finnland-Pavillon auf der Pariser Weltausstellung errichtet (1900) und wurden damit als die wichtigsten Vertreter eines nationalromantischen Baustils im Lande anerkannt; als Vertreter einer finnischen Jugendstil-Variante. Dazu gehörten als Impulsgeber die mittelalterlichen Burgen aus der Schwedenzeit ebenso wie die karelischen Bauernhäuser mit ihrer reichen Ornamentik. Dazu gehörte selbstredend die finnische Grundausstattung eines Wohnsitzes : Wald ringsum und Seeblick. Die Architekten und Hausbesitzer ließen sich

später folgerichtig auch auf diesem, ihrem echt finnischen Gelände, begraben.

Turku ...

.... ist die alte Hauptstadt Finnlands – bis der russische Zar Helsinki als neue Hauptstadt verfügte, weil sie näher an Russland liegt. In Turku gehen sie weiterhin sehr selbstbewusst um mit der Geschichte ihrer Stadt. Turkus Dom ist dabei ein ebenso zentraler Anlaufpunkt für die meisten Besucher, wie der Hafen im Schutz der Burg und nicht zuletzt das auf felsigem Grund erbaute Handwerkerviertel Luostarinmäki, das den Feuersturm von 1827 unbeschadet überstand und als lebendiges Museum ein Turku von vor 200 Jahren zeigt.

Der **Dom**, das eigentliche Wahrzeichen der Stadt ist protestantisch, so wie die große Mehrheit der Bevölkerung. Er ist Finlands einzige mittelalterliche Kirche, wobei die einzelnen Epochen und architektonischen Stilentwicklungen deutliche Spuren hinterlassen haben. Für die sehr eigene Symphonie seiner Glocken ist er im ganzen Land bekannt ebenso wie für die Architektur des Turms und nicht zuletzt für die hochwertige Handwerksarbeit seiner Glasfenster.



Dann hinauf ins **Handwerkerviertel**, durch das Turku historisch überhaupt seine starke Stellung als Marktplatz erhalten hatte. Inzwischen weiß ich, dass das Wort Turku eine russische Wurzel hat und auf „Marktplatz“ zurückgeht.

Wegen all dieser Komponenten ist dieser Dom weit mehr als „nur“ ein religiöses Gebäude. Dennoch bezeichnen sie ihn in Finnland als ihr *Heiligtum*. Für mich ist er in erster Linie eine *kulturelle Sehenswürdigkeit*. Und ich denke, die meisten Turkuer sehen das auch eher entspannt. Auf jeden Fall wirken sie so :

Dom



entspannte Plaudertaschen

Als 2011 Turku zusammen mit Tallinn zur **Europäischen Kulturhauptstadt** ernannt wurden, war ich mit dieser Entscheidung absolut einverstanden. Überrascht hatte mich nur, dass gerade diese zwei Städte ausgewählt wurden, die sich mit ihren mittelalterlichen Fußspuren so ähnlich sind. Die Besonderheit in Turku bleibt allerdings **Luostarinmäki**, der historische Handwerkerbezirk, heute das Handwerker-Museum. Kein übliches Museum, sondern ein Stadtbezirk auf felsigem Untergrund, der bei einem Stadtbrand 1827 vom Feuer verschont blieb – wegen der Felsen. Seit dieser Zeit wurden keine baulichen Veränderungen vorgenommen. Auf Modernisierungen im Innern der Häuser wurde ebenfalls verzichtet, so dass das Museum einen realistischen Eindruck von den Lebens- und Arbeitsumständen zu Beginn des 19. Jahrhunderts vermittelt. Vor allem die Finnen selber interessieren sich für das Wohnen und Arbeiten ihre UrUrgroßväter, die Turku noch als finnische Hauptstadt (bis 1812) erlebt hatten....

Luostarinmäki, Turkus historischer Handwerksbezirk (Stand : 1827)



Dabei ist auch Turku nicht nur interessant als historisch-gesellschaftliches Fenster und mehr als jede andere Stadt an der Ostsee über Jahrhunderte durch Russland beeinflusst. Im heutigen Turku wird auch klar Position gegen das heutige Russland bezogen, **gegen Putins Ukraine-Krieg**. Und in der uralten Burg hatten sich die skandinavischen Regierungschefs mit dem gerade gewählten Bundeskanzler Merz wegen Putins Krieg zu gemeinsamen Handeln getroffen.

.... *Solidarität mit der Ukraine am Hauptspazierweg (Aurajoki-Ufer)*

Der Sprung in die finnische Jetztzeit enthält noch immer russischen Einfluss – allerdings tut die Regierung alles, um sich davon zu befreien – sichtbar in der Energiepolitik, genauer beim Thema **Atomenergie**.



Seit meinen baltischen Jahren (2003-09) habe ich bis heute sehr aufmerksam auf Finnlands Atompolitik geschaut und auf die russische Komponente darin. Finnlands Vorzeigeprojekt ist inzwischen der AKW-Komplex **Olkiluoto** an der Südwestküste mit der jüngsten und zugleich größten Einheit **Olkiluoto 3**.

Blick auf das AKW Olkiluoto 2008

2025 werde ich freundlich im Besucherzentrum aufgenommen und viele Fragen zu dem schwierigen und kostenintensiven Prozess werden freundlich und offen beantwortet (z.B. anstelle des ursprünglichen Festpreises von 3 Mrd Euro wurden es rd 12 Mrd). Die Kostenexplosion hing mit zahllosen großen und kleinen technischen und auch Managementproblemen zwischen dem finnischen Betreiber, der französischen AREVA und der deutschen SIEMENS

zusammen. Die Auftragsvergabe erfolgte 2003 mit geplanter Inbetriebnahme 2009. Definitiv wurde der Betrieb 2023 aufgenommen. Mich interessiert allerdings mehr als die Kostenfrage. Jeder, der sich auch nur kuriosch mit dem Komplex Atomenergie beschäftigt, weiß, dass es immer um **drei große Komplexe** geht : (a) die **Uran-Minen** – besonders die in Afrika, von denen gerade Frankreich sein Material für die über 50 AKW in Frankreich bezieht; viele der afrikanischen Tagebauarbeiter sterben früh in diesen Minen an Strahlenkrebs; (b) der **Betrieb der AKW**, die allzu häufig mit technischen Problemen und Stromabschaltungen zu kämpfen haben und keineswegs gegen externe Bedrohung gesichert sind, wie Cyber-War Drohnen; und (c) die Endlagerung des **Atom-Mülls** in Ewigkeitsdeponien, bei denen sichergestellt sein muss, dass keine Leckagen ins Grundwasser oder sonstig passieren können. Seit 1956 das erste AKW in England ans Netz ging sind praktisch 70 Jahre vergangen. Aber bisher gibt es keine einzige sichere Atom-Müll-Deponie. Nirgendwo.

Zur Behandlung des finnischen Atommülls hatte noch in den 1990er Jahren ein Abkommen mit Russland geholfen. Die Nuklearabfälle aus dem beiden russischen AKW im finnischen Loviisa (gerade 100 Km von der russischen Grenze entfernt) wurden standardmäßig ins Nachbarland transportiert. 1994 beschloss das Parlament in Helsinki dann, dass jeglicher finnischer Nuklearabfall in Finnland selbst entsorgt werden müsse. Der AKW-Betreiber sei verantwortlich. Das Unternehmen muss dazu 10% seiner erwirtschafteten Einnahmen in einen staatlichen Fonds abführen (*State Nuclear Waste Management Fund*, der in Deutschland den Namen „Brennelementesteuer“ erhielt). Bisher arbeitet Finnland mit Zwischenlösungen beim Abfallmanagement. In Olkiluoto z.B. funktioniert ein Abklingbecken, das auf 50 Jahre zur Aufnahme der verbrauchten Brennstäbe kalkuliert ist. Ein **atomares Endlager** wird inzwischen in unmittelbarer Nachbarschaft von Olkiluoto, in Eurajoki, ausgebaut. Dazu wird in 450 m Tiefe aus 2-Milliarden-Jahre altem Felsgestein die Deponie herausgesprengt. Die Deponie trägt einen sehr freundlichen Namen: „Kleine Höhle“, **Onkalo**. Die Kapazität wird auf 9.000 t ausgelegt. Die sollen in den nächsten 60 Jahren angehäuft werden. Die abgebrannten, aber noch mächtig strahlenden Uranstäbe werden in Behälter aus Kupfer und Gusseisen verpackt und in Löcher im Fels geschoben – zunächst für die ersten 100.000 Jahre (nur ist noch nicht abschließend geklärt, wer am Ende den Evaluierungsbericht schreibt). Für die übrigen AKW wird noch nach geeigneten Endlagerstätten gesucht.

Inzwischen reisen Fachleute aus anderen Ländern nach Finnland, um sich über die Entwicklung der atomaren Deponie **Onkalo** auf dem Laufenden zu halten. Der Zweckoptimismus, dass in Onkalo für die nächsten 100.000 Jahre oder länger der geplante radioaktive Abfall ab jetzt sicher eingelagert wird, strahlt inzwischen von Finnland bis Japan und sogar bis nach Australien aus – obwohl Australien selber gar keine AKWs betreibt. In



Australien wird nur die Marktlücke gesehen, die das weltweite Fehlen sicherer Deponien für nuklearen Abfall darstellt. Und Australiens Unternehmer wollen die finnischen Erfahrungen aus Onkalo nutzen, um vergleichbare Deponien für den globalen Nuklearabfall als Geschäftsmodell auf ihrem Kontinent anzubieten !

Das Beste, das sich derzeit über Finnlands Atompolitik sagen lässt, ist die **Aufkündigung des Kooperationsvertrages mit Russland** für ein weiteres AKW weiter nördlich, das AKW **Hanhikivi** in Pyhäjoki. Der Vertrag mit Rosatom wurde nach Putins Angriff gegen die Ukraine am 24. Mai 2022 zurückgezogen. Der Blick in den finnischen Norden zeigt, dass es auch für Finnland Alternativen zur Atom-Energie gibt – nämlich **Windparks**, von denen inzwischen bis hinauf zur schwedischen Grenze mehrere eingerichtet sind bzw. weiter ausgebaut werden.

Diesen kurzen Ausflug an die Südwestküste breche ich bei Olkiluoto ab und konzentriere mich auf die Route nahe der ost-finnischen Grenze zu Russland. wegen der angespannten Lage an der finnisch-russischen Grenze, die Putin durch seinen Ukraine-Überfall überhaupt erst zu einer neuen NATO-Grenze von 1300 Km Länge gemacht hat. Der Weg dahin zeigt wieder einige der sehr unterschiedlichen Gesichter Finlands. Gleich „um die Ecke“ von Olkiluoto liegt als Weltkulturerbe (UNESCO) das Städtchen Rauma.

Rauma

.... liegt noch ziemlich nahe bei Olkiluoto am Weg nach Norden. Rauma ist eine kleine finnische Vorzeigestadt, die von der UNESCO als **Weltkulturerbe** eingestuft ist. Das ist dem äußerst glücklichen Umstand zu verdanken, dass die Holzhäuser im Stadtzentrum seit Ende des 17. Jahrhunderts nicht abgebrannt sind und im Originalzustand erhalten blieben.



Rauma,
UNESCO-
Weltkultur

In seinen schmalen Gassen mit kuscheligen Läden sichert sich Rauma das Privileg als Hauptstadt der finnischen Klöppelpitzen. Für andere sind in denselben



Gassen die ebenso kuscheligen Kaffeestuben beliebte Anlaufpunkte.

ein weiteres Kleinod ist die Kirche des ehem. Franziskaner-Klosters (ca 1520)

Im 14. Jahrhundert war hier eines der frühesten Franziskanerklöster errichtet worden, d.h. zu der Zeit als das heutige Finnland noch zu Schweden gehörte. Vom Bild her gehört der Ortskern bis heute ins späte Mittelalter. Dabei leitet sich der Name vom altnordischen Wort *strauma* („Fluss“) ab.

Aber ich bleibe auf der Straße und biege hinter Raumia endgültig nach Osten ab. Dort wartet ein für manchen in Deutschland bekannter Ort :

Lahti



Es gibt die Sportbegeisterten, die Skispringer, die davon träumen, von der Schanze in Lahti zu springen und sich wie Olympiasieger zu fühlen. Mich selber begeistert eigentlich mehr der Multi-Funktions-Gedanke, der die Ski-Schanze im Sommer zum Freibad werden lässt.....

Sprungschanze Lahti

*Sprungschanze Lahti
für Winter- und Sommer-Sport geeignet*

Vielleicht wird mancher Besucher auch von der Kirche angezogen, weil auch sie von Alvar Aalto entworfen wurde. Selber werde ich später von dem finnischen Kunstwerk einer Holzkirche nahe der russischen Grenze angezogen, in Paateri. Davor warten aber noch ein halbes Dutzend andere spannende Orte auf den Besuch. Zunächst Finnlands großer Hafen Kotka.

Kotka

In der Stadt stolpere ich als erstes über ein Kunstwerk ohne irgendeinen Titel, aber ungewöhnlich genug, um näher hinzuschauen. Etwas spärlicher Betrieb an diesem Morgen. Ein Mann mit vollem Bart und ebenso kurzen Shorts, wie ich selber, lässt sich ansprechen und sogar länger. Meine Eingangsfrage ist schlicht : was soll uns dieses Kunstwerk sagen ?



Wir sehen zunächst eine kleine Erhebung, eine „Beule“. Diese erste „Beule“ steht für die Entwicklung einer ersten Idee. Dann die mittlere „Beule“. Sie lässt schon ein wachsendes Profil erkennen. Die dritte Phase ist schließlich eine belastbare Konkretion. Deswegen nennen wir diese Gesamtanlage „eine Idee wächst“. Aha.....

„eine Idee wächst in Kotka“

Ich bin sehr angetan. Und noch mehr als er hinzufügt, dass das Gebäude nebenan die Stadtbibliothek ist. Ideen entwickeln, sich kundig machen, was andere schon gedacht haben. Kotka gefällt mir. Dann kommt heraus, er ist ein Schreiber, einer der selber Ideen erfasst und zu Büchern weiterentwickelt. Es finden nette Schnittmengen zwischen uns.

Beim Stichwort „Ideen“ fällt automatisch auch der Name *Aalto*. Und mein Gegenüber überrascht mich mit der Bemerkung, dass sich in einigen von Aaltos Bauwerken des Öfteren Materialmängel zeigen. Das klingt nach einem Kratzer auf dem glänzenden Portrait des großen Architekten. Dann kommt die nachdrückliche Empfehlung, erstens das ***Maritime Centre Vellamo*** zu besuchen und auch den strahlenden Sonnenschein für einen langen Gang am Ostsee-Strand entlang zu nutzen. Gehorsam folge ich den Hinweisen und wandere zunächst zum Vellamo-Museum.

Der Museumskomplex erschlägt aus jeglicher Perspektive allein durch seine bauliche Masse. Das verführt dazu, mit dem Fotos selber zu spielen, es zu verfremden und zu einem eigenen kleinen, dramatischen Kunstobjekt umzuformen.

Seiner Größe entsprechend präsentieren die einzelnen Abteilungen dieses Hauses alles, was wichtig für das südliche Finnland war und ist – und manches darüber hinaus: bei Kotka mündet der Kymijoki in die Ostsee, wichtig für Holzflößer und die vom Holz abhängige Eisenindustrie und die das Holz verarbeitenden Papierindustrie. Insgesamt wird die große Bedeutung der Wald- und Holzwirtschaft überdeutlich. Alles sehr plastisch und technisch nachgestellt und leicht einsichtig für Groß und Klein. Die alte Zwischenregion zwischen dem früheren Schweden und Russland hatte Kotka zu einer wichtigen Zwischenstation für den regen Schiffsverkehr zwischen beiden Ostsee-Anrainern gemacht.



Maritime Centre Vellamo, Kotka



traditionelle Flößer in Süd-Finnland
(Vellamo-Centre)



Eine große Abteilung widmet sich der Entwicklung des Schiffsbau und gleichzeitig den gesunkenen Schiffen.

Vellamo-Museum, viel Raum für den Schiffsbau in der Region



Man darf sich Zeit nehmen, um sich an die mutigen Leistungen so vieler Menschen zu erinnern, die an der Basis der industriellen Produktion standen, wie diese *Flößer*. Für die 5000 m² Ausstellungsfläche im Vellamo muss man eh genügend Zeit mitbringen und darf sie auch einsetzen für die sog. Bildende Kunst – auch wenn die wohl eher zu den ruhigeren Ecken im gewaltigen Museum gehört. Da es gelegentlich sogar über der Ostsee heftig stürmt, sind dramatische Gemälde entstanden, die festhalten, dass die Ostsee nicht allen Segelschiffen gut bekommen ist.

Den untergegangenen Schiffen ist draußen am langen Ostseestrand allerdings ein besonders eindrucksvolles Denkmal errichtet worden. Eine schöne und abwechslungsreiche Wanderung führt dorthin; vorbei an mehreren kleinen Marinas. Mal im Kiefernwald, mal im Ostseesand. Vorbei an einzelnen Bilderbuch-Villen und an Gedächtnistafeln an Seeschlachten, die hier zwischen Schweden und Katharina II um die Herrschaft über dieses Süd-Finnland geführt wurden. Katharina verlor am Ende.



Strandwanderung an der Kotka-Ostsee



Mein Gesprächspartner hatte absolut recht : das Vellamo-Museum und dieser Strandweg sind ein Muss für jeden Kotka-Besucher. Am Ende der Kotka-Halbinsel ist dann tatsächlich ein kleines Café und bietet die besten Zimtschnecken an, wie ich sie nicht besser aus Schweden kenne. Drei Schritte weiter steht dann ein attraktives, gleichzeitig tristes Kunstwerk, einfach so in den Sand gesteckt. Zuerst frage ich die Café-Dame, was es mit diesen Stecklingen im Sand auf sich hat. Obwohl sie die Dinger jeden Tag vor Augen hat, kann sie nichts dazu sagen. Kaum zu glauben. Also muss ich selber hinüber gehen und nachlesen : Es handelt sich um Eichenholzbalken der schwedischen Hightech-Schiffe des 18. Jahrhunderts, die an dieser Küste gegen die Flotten der Zarin kämpften.

Ein einziges Schiff erforderte 2000 solcher Eichenstämme, die zuvor rd 150 Jahre lang gewachsen waren. In der einen Schlacht von 1790 sanken an dieser Küste insgesamt 80 Schiffe. 2000×80 macht einen stattlichen Eichenwald.

Und wie damals ist ganz hinten am Horizont Russland zu erkennen. Anders als die Zarin schickt Putin heute seine Schattenflotte über die Ostsee und das eine und andere U-Boot und belässt es bisher beim Cyber-War.

der ehemalige Eichenwald,
der im Meer versank

Zwei azurblaue Sonnentage am finnischen Ostseestrand, dann sind die Wolken zurück und ich rolle ein Stück weiter, an einen nicht weniger historischen Ort – *Imatra*.



Imatra - Immola

Der Flughafen Immola-Imatra ist einer der ältesten in Finnland. Der Ort, wo Hitler zu einem Kurzbesuch des finnischen Oberbefehlshabers Mannerheim landete und von dem noch 1944 die deutsche Luftwaffe Hunderte Einsätze gegen die Sowjetunion flog. In Imatra hatte Hitler Finlands damaligen Feldherrn getroffen und versucht, ihn definitiv gegen Stalin einzubinden. Mannerheim, so erzählen sie hier, hat durchaus einige Verabredungen in Hitlers Sinne getroffen. Aber, erzählt man auch, der adelige General Mannerheim hat den Gefreiten Hitler nicht sonderlich hoch eingeschätzt. Und als ausgebildeter russischer Offizier, der zwischenzeitlich auch zur Zaren-Garde gehörte, gab es da immer noch viel Russenfreundlichkeit beim Baron.

Heute ist hier ein **Grenz-Museum** eingerichtet, wo erkennbar wird, wie konsequent sich Finnland schon wieder auf einen Krieg gegen Russland vorbereitet. Das gilt für die militärische Ausbildung von Männern und Frauen, das gilt für die militärische Ausrüstung und Infrastruktur. Und es ist erkennbar, dass Finnland in den vergangenen Jahrzehnten nicht auf einer Friedensdividende geruht hat, sondern sich immer bewusst war, dass es diese 1300 Km lange Grenze mit Russland gibt und dass Russland nie wirklich vertrauenswürdig war. Hier steigen Überwachungs-Drohnen auf, um Putins Nadelstiche möglichst frühzeitig zu erkennen : nämlich die Flüchtlinge, die systematisch illegal über die Grenze nach Finnland geschleust werden oder die Verlagerung militärischer Einheiten näher an die finnische Grenzregion.



finnischer Grenzschutz gegen Russland

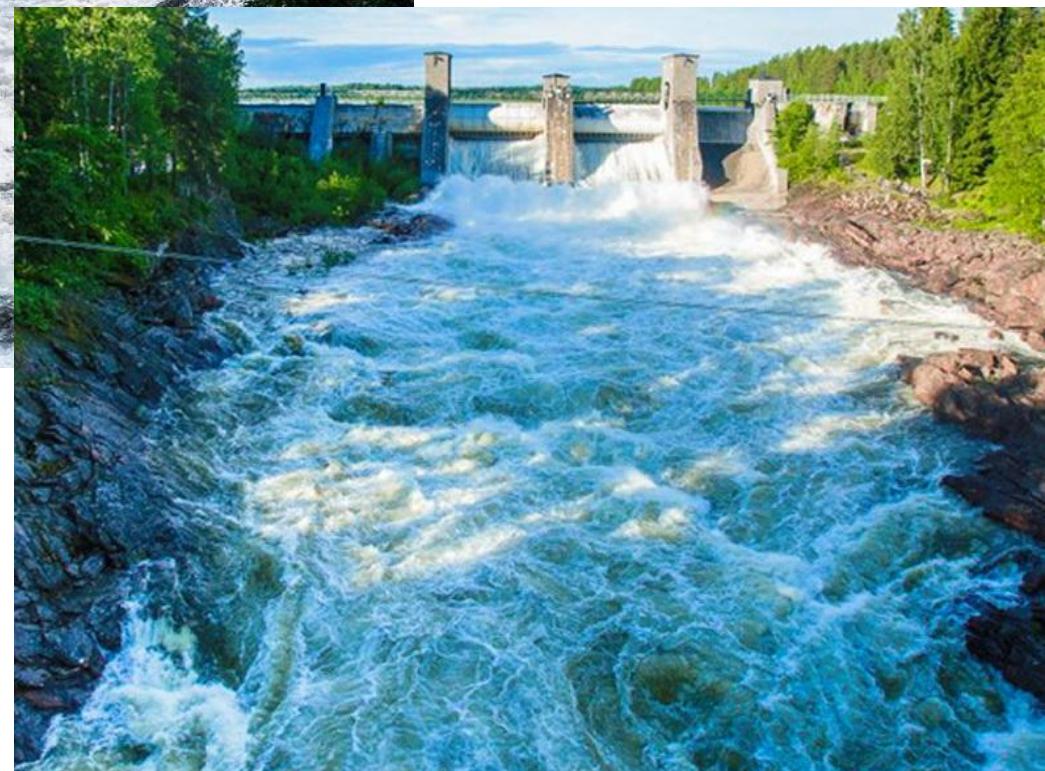
Für die große Mehrheit der Besucher von Imatra geht es allerdings in erster Linie um die **Stromschnellen des Vuoksi**. Sie wurden schon von Katharina der Großen besucht und überhaupt von der russischen Oberschicht – bis zur Unabhängigkeit Finlands 1917. Aber genau diese „hohen Besuche“ führten seit nunmehr 300 Jahren zu Besuchen aus ganz Europa, weil jeden einzelnen von ihnen die gewaltigen Wassermassen faszinierten, die hier durch ein



Nadelöhr von Flussbett donnern. Der industriellen Entwicklung und ihres hohen Energiebedarfs wegen wird heute das Schauspiel der Wassermassen nur noch in einem bestimmten Zeitfenster zugelassen. Ein Staudamm mit Kraftwerk hat einen Riegel vorgeschoben.

Vuoksi-Stromschnellen von Imatra

manchmal lässt der Staudamm den Wassermassen wieder freien Lauf



In Imatra informiert man den Besucher gerne über die Geschichte der Stromschnellen, etwa so :

sie sind letztlich Produkt der letzten Eiszeit, weil sich durch das Abschmelzen des skandinavischen Espanzers das Land (bis heute) hebt; weil dadurch der Saimaa-See überläuft und damit diese Touristenattraktion erst ermöglicht.

Und dann ist da noch eine von Alvar Aaltos Charakterkirchen, drüben im Imatra-Stadtteil **Vuoksenniska**

Die Bauphilosophie Aaltos wird hier ebenso offen gelegt, wie in der Finnlandhalle in Helsinki. Die Außensicht der Kirche lässt den Betrachter z.B. an Muscheln denken. Darin liegt die schon angesprochene Natureinbindung. Die Innensicht überwindet m.E. den ursprünglichen Funktionalismus Aaltos und vermittelt gleichzeitig kalvinistische Schlichtheit.



*Aalto-Kirche in Vuoksenniska – außen und innen
trägt dieselbe Aalto-Handschrift, wie die Finnlandhalle in Helsinki*

Dazu las ich irgendwann in einem Katalog den Satz : "Alvar Aaltos **Vuoksenniska Kirche** in Imatra (1958), mit der er bewusst in Konkurrenz zu Le Corbusiers sakralem Meisterwerk, der Kapelle in **Ronchamp** trat..." Also die Kapelle in Ronchamp, am Fuß der Vogesen, die mich schon als Bauzeichnerlehrling begeistert hatte und die ich auch später immer mal besuchte.....

Jetzt auf der Tour weiter nach Norden möchte ich allerdings noch einmal in einer echten **hinterwäldlerischen Gegend bis an die Grenze** heranfahren, aus reiner Neugierde, ob überall dieser feste Grenzzaun durchgezogen ist. Ich suche auf der Karte nach Landstraßen, die normalerweise hinüber nach Russland führen und rolle immer weiter in der Erwartung, dass mich irgendjemand in Uniform stoppt. Dann stehe ich vor einer einfachen Schranke, gut lesbar ist auf einem Stop-Schild „**Grenzzone**“ – auch auf Deutsch. Eine kleine Kontrollbude mit einer Kamera.

Vorsichtshalber fotografiere ich nur durch das Autofenster. Aber niemand lässt sich blicken. 100 m weiter ein kleiner Bauernhof; der Bauer dreht ein paar Runden mit seinem Reitpferd auf seinem kleinen privaten Parkour. Ist hier irgendetwas anders als im tiefen Frieden ?

So sehen die Löcher an der Grenze also aus, durch die Putin die Flüchtlinge nach Westen schleusen kann. Dann noch einmal über Nebenstraßen zu einem traditionellen Grenzübergang, bei **Miettilä**. Zu klein, um es „Dorf“ zu nennen. Hier haben sie ein winziges Militär-Museum eingerichtet. Ein engagierter Militärhistoriker erzählt bereitwillig dass in dieser, seiner Baracke eine Spezialtruppe von Feldmarschall Mannerheim für Sabotageakte ausgebildet und damals über die Grenze in die SU geschickt wurde. Die Baracke ist schon fast fertig renoviert und die Erinnerungstafel mit Mannerheim in der Mitte schon aufgestellt. Leider bleibt das Gespräch nur kurz, weil der Mann einen Termin hat. Er kann mir daher auch nicht erklären, wieso die Spezialtruppe durch einen Gedenkstein geehrt wird, dessen Schmuck ziemlich an eine Svastika erinnert. Oder ist es, ganz unschuldig, nur das uralte Sonnenrad-Symbol ?

Ein Pilzesammler (vermute ich) erklärt mir, dass es ein Gedenkstein für die finnischen Freiheitskämpfer gegen Stalin ist :

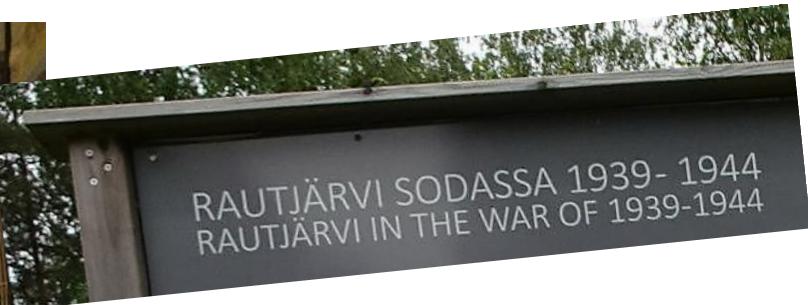




Grenze Finnland-Russland :
Miettilä,
Ausbildungsstätte
für finnische
Sabotagegruppen
1941

und die Erinnerung an finnische Partisanen mit Svastika

Nur wenige Kilometer weiter in der Häusergruppe Rautjärvi steht noch ein solches kleines Kriegsmuseum, wieder ganz dicht an der Grenze. Leider reicht hier mein Finnisch nicht aus und das Englisch des Museumsleiters auch nicht. Ich verstehe, dass es um 1939-1944 geht, aber wohl in erster Linie um einen verdienten Kriegshelden aus dieser karelischen Region Rautjärvi.



Ziemlich viel historisches Kriegsgefühl ringsum, denke ich – finde aber keinen, der mir mehr dazu sagen könnte oder möchte.....

Als letzten Grenz-Eindruck mache ich mich etwas später auf zur Autobahn, die nach St. Petersburg führt, um dort noch einmal einen sehr wichtigen und strategischen Grenzübergang zu beobachten.

Was ich sehe, ist eine moderne **Autobahn Finnland-Russland** im Bestzustand; die Überholspur wurde nicht zu Ende asphaltiert und praktisch findet kein Verkehr statt.....

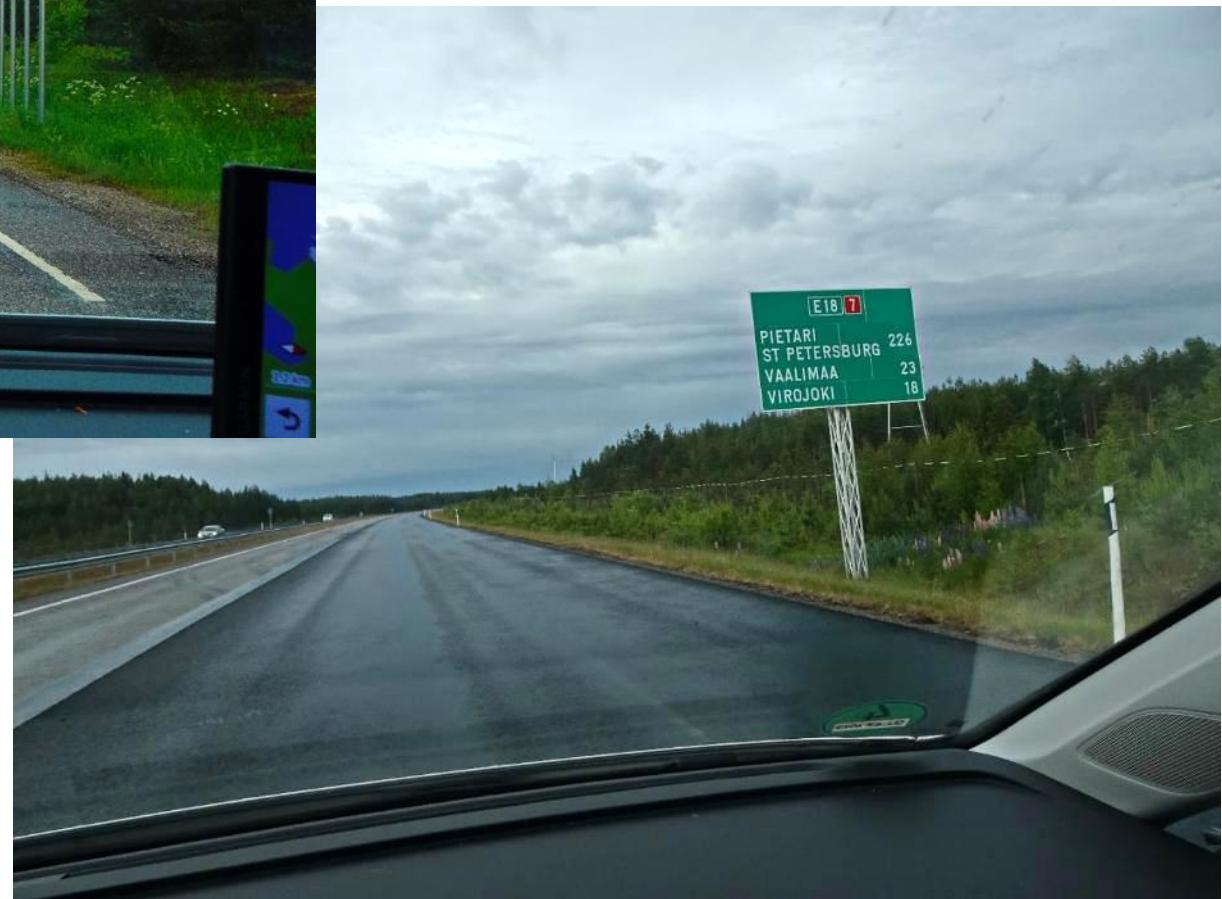
.... und der wichtige Grenzübergang nach St. Petersburg ist definitiv gesperrt; allerdings auch hier keine Militärfahrzeuge sichtbar. Vorsichtshalber fotografiere ich wieder nur durch das Autofenster. Man weiß ja nie

Von Imatra bis zum gesperrten Grenzübergang nach St. Petersburg wirkt **die finnische Seite auf eine russische Attacke vorbereitet, aber keineswegs überängstlich**, eigentlich trotz aller Spannungen letztlich entspannt. Irgendwie beeindruckend, vor allem, wenn man die spannungsvolle Geschichte zwischen beiden Staaten und Völkern ein bisschen kennt – und die imperialen Ambitionen von Putin täglich vor Augen geführt kriegt



Autobahn nach St. Petersburg definitiv gesperrt

Das Hauptquartier Mannerheims lag etwas landeinwärts von dieser Grenzregion, in Mikkeli. Noch mehr Militärbezug reizt mich jetzt tatsächlich nicht, aber die weitere Route führt mich automatisch über Mikkeli und weiter zu einer ganz anderen russischen Welt und tiefer hinein nach Karelien.



Aus reiner Neugier werfe ich in Mikkeli noch einen Blick auf die hölzerne Doppelkreuzkirche, weil sie mit ihren 2000 Sitzplätzen eine der größten Kirchen Finnlands ist.

Die Gemeinde Mikkeli hat im Übrigen nicht nur eine der größten Kirchen, sondern umfasst auch eine Fläche, so groß wie die von Berlin, Hamburg und Köln zusammen.

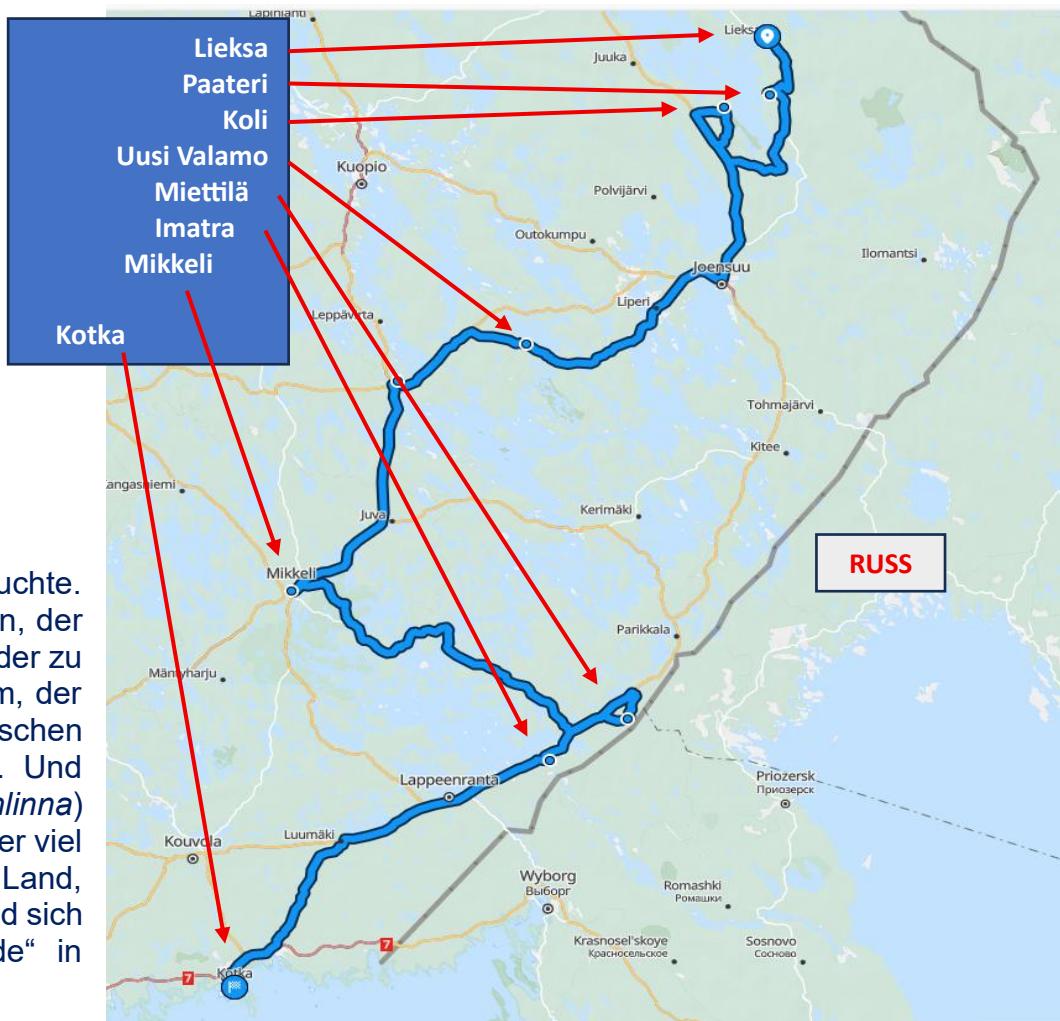
Der Pfarrer selbst erzählt, dass dieser Ort in mehrfacher Hinsicht ein für die Finnen sehr besonderer Ort ist. Für stärker religiöse Menschen spielt die Herleitung des Stadtnamens vom Erzengel Michael eine Rolle (so wie bei Mont St. Michel in der Normandie).



Mikkeli, historische Holzkirche in Mannerheims Hauptquartier

Für die meisten anderen Besucher, sagt er, und vor allem für die Finnen selbst ist **Mikkeli** das ehemalige Hauptquartier ihres Feldmarschalls **Mannerheim** während des Winterkriegs gegen die Sowjetunion.

Route Südost-Finnland : Kotka - Lieksa



Derselbe Mannerheim, den Hitler zu seinem 75. Geburtstag in Finnland besuchte. Derselbe Freiherr Carl Gustaf Emil Mannerheim mit alten Hamburger-Wurzeln, der in der russischen Armee zum Offizier ausgebildet war. Derselbe Mannerheim, der zu den Leibwächtern von Zar Nikolai II gehörte. Aber auch derselbe Mannerheim, der nach der Oktoberrevolution in Finnland Oberbefehlshaber wurde und im finnischen Bürgerkrieg die bürgerlichen „Weißen“ zum Sieg über die „Roten“ führte. Und derselbe Mannerheim, der in einem großen Konzentrationslager (*Suomenlinna*) Tausende der „Roten“ umbringen ließ. Wahrscheinlich hatte genau das bei Hitler viel Sympathie ausgelöst. Mannerheim ist finnischer Volksheld für die Mehrheit im Land, auch weil er schon 1944 einen separaten Waffenstillstand mit Stalin schloss und sich am Ende gegen die Wehrmacht und deren Taktik der „Verbrannte Erde“ in Nordfinnland wandte, als die Russen dort vorrückten.

Zur Geschichte Finnlands und insbesondere Kareliens mit Blick auf Russland gehört die Landschaft, gehört Holzbauweise, gehört uralte Mythologie und durchaus auch orthodoxer Glaube mit den dazugehörigen Klöstern und ihren Mönchen oder Nonnen. Aber anders als die Sami im finnischen Norden, in Sápmi, wird von der karelisch stämmigen Bevölkerung kein eigener politischer Raum beansprucht. Finnisch Karelien im Südosten des Landes ruht gewissermaßen in sich und wird heute eher touristisch vermarktet. Zur Vermarktung Kareliens gehören außer der Landschaft seine Kunst und Baukunst. Für beides stehen u.a. auch die orthodoxen Klöster. An der **Via Karelia**, hier im Südosten Finnlands, befindet sich das orthodoxe Mönchskloster **Uusi Valamo** und nicht allzu weit entfernt das orthodoxe Nonnen-Kloster **Lintula**. Ein Besuch lohnt sich

Uusi Valamo

.... ein orthodoxes Kloster auf finnischem Boden.

Nach der endgültigen Grenzziehung zwischen Finnland und der Sowjetunion 1944 wanderten die Mönche, so schnell sie konnten, von den *Valamo-Inseln* im russischen Ladoga-See, wo ihr orthodoxes Kloster möglicherweise bereits im achten Jahrhundert gegründet wurde, hinüber ins finnische Örtchen Heinävesi. Die Mönche fanden günstige Bedingungen vor und Unterstützung bei den örtlichen Finnen und gründeten ihr *Neues Valamo* (Uusi Valamo) und führten zunächst die russisch-orthodoxe (slawische) Liturgie fort.

Inzwischen sind sie auf die finnische Sprache umgeschwenkt. In seiner baulichen Bescheidenheit erinnert dieses einzige Männerkloster der orthodoxen Kirche Finnlands an manche ländlichen griechischen Klöster – nur blendet hier eher der Schnee als die griechische Sonne. Die Mönche leben heute nicht mehr von der Landwirtschaft und Fischerei. Sie erhalten in den Sommermonaten Besuch von oft mehreren hundert Touristen pro Saison. Denen zeigen sie dann die Werkstatt der Ikonenmaler, die Bibliothek, den Weinkeller. Tagsüber verrichten sie ihre diversen Gottesdienste in der Klosterkirche. Dabei legen sie nach alter Sitte ihre Kutten an und die Hüte mit Schleier. Ihre Choräle füllen mehrmals täglich das Kirchenschiff.

*Kloster Uusi Valamo,
ein touristisches highlight in finnisch Karelien*



Der heutige Kern der Klosterbauten in Uusi Valamo gehörte ursprünglich zu einem stattlichen Gutshof mit zahlreichen Wirtschaftsgebäuden und Ställen und einer Whiskey-Brennerei. Das erzählt mir der Gehilfe des Klostergärtners, der gerade aus Estland zurückkommt und sich entschlossen hat, Theologie zu studieren. Er nimmt es mir nicht übel, dass ich ein bisschen provoziere mit der Frage : *wieso studiert ein junger, kluger Mann in dieser supermodernen Zeit Theologie ?* Aber er blockt ab und erzählt weiter über das Kloster. Einige dieser Gebäude dienen jetzt als einfache (und damit auch preisgünstige) Herberge für Pilger und Reisende. Die Mönche von Uusi Valamo haben auch mal Feierabend und sind dann ganz Finnen. Denn sie treffen sich alle sehr schnell in der Sauna, springen zusammen in den See, albern herum wie kleine Jungs. Später hocken sie - auch wie gewöhnliche Finnen - am Lagerfeuer und lassen sich im mitternächtlichen Sommer von den letzten und gleichzeitig von den ersten roten Sonnenstrahlen dicht überm Horizont blenden und träumen in den neuen Tag hinüber. Gelegentlich munkelt jemand etwas von „schwuler Gesellschaft“ - aber das wäre dann nicht die erste religiöse Vereinigung mit Keuschheitsgelübde.



Kloster-Grillplatz und Altarraum



In der zuständigen Gemeinde Heinävesi selbst sind nicht alle Bewohner so fröhlich. Die Älteren erinnern sich zum Teil noch an die schwierigen Nachkriegsmonate und an die Flüchtlinge aus der alten karelischen Heimat, die meist nur mit Mühe ihr Leben vor Stalins Verfolgern hinüber nach Finnland retten konnten. Und gerade diese Älteren oder Alten trauen sich noch immer nicht zurück ins heutige russische Karelien – nicht einmal zu Besuch. Unabhängig von Putins Krieg sehen sie das heutige Russland in der Hand krimineller Banden und Drogenschmuggler. Sie sprechen von „Drogen-Mafia“. Da scheint durchaus ein größeres Körnchen Wahrheit drin zu stecken, denn über Russland und das Baltikum und über Finnland zieht sich längst eine wichtige **Drogenroute aus Afghanistan** hinüber nach Westeuropa und in die anderen skandinavischen Länder. Die distanzierte Haltung der älteren Karelier hängt aber ganz sicher vor allem mit den Umsiedlungsprogrammen während der Sowjetunion zusammen. Denn in die russische „Republik

Karelien“ (also die heutige finnische) wurde auch eine größere Anzahl ehemaliger Insassen von Straflagern zwangsangesiedelt. Natürlich wissen wir, dass in den Gulags eher der geringere Teil der Menschen wegen echter krimineller Vergehen einsaß. Aber was machen 10 Jahre Gulag aus einem Menschen, der überleben will ??

Mein Klosterfreund fragt dann, wie lange ich noch bleibe und wohin ich weiterziehe. *Auf der Via Karelia nach Norden bis zum Eismeer.* Er : es gibt zwei Via Karelia : die eine nennt sich auf Finnisch „**Straße der Lieder und der Grenze**“, die andere „**karelische Kirchenstraße**“. Für mein nächstes Ziel passt die **Straße der Lieder und der Grenze**, weil das Ziel **Koli-Berg** und **Pielinen-See** heißt

Koli

Der „heilige“ **Berg Koli** und der **Pielinen-See** gehören zusammen.



Wanderweg am Koli



Völlig unreligiös pilgern Finnen mit Kind und Kegel hierher. Auch wenn es wohl noch 2561 weitere Seen im ganzen Land gibt, gehört der Pielinen zu den großen Favoriten. Der Blick vom Koli über die endlose Seen-Landschaft lohnt jede Aufstiegs-mühe.



Pielinen, Blick vom Koli-Gipfel

Aber es kann tatsächlich mit Mühe verbunden sein, besonders wenn es geregnet hat. Zur Not lässt sich auch ein Sessellift benutzen, der eigentlich für die Skiläufer im Winter konstruiert wurde.

Der Koli ist nur 350 m hoch, aber eben das Höchste, was im karelischen Süden zu erklimmen ist. Wer es, mit oder ohne Sessellift, auf die Bergspitze geschafft hat, blickt tief bewegt auf sein Finnland, auf die Wasserwelt da unten, die durch viele Landbrücken verknüpft ist. Eigentlich müsste das Gebilde **FINN-SEE** heißen statt **FINN-LAND**.

Ich biete selbstlos mehreren Wanderpaaren an, sie gemeinsam zu fotografieren – was sich schnell herumspricht und ich schon überlege, so meine Reisekasse aufzufüllen. Ein Ehepaar feiert heute hier oben den 50. Hochzeitstag. Da ist das Foto kostenlos.

Der Zauber von **Finn-See** lässt sich auch an anderer Stelle völlig entspannt aufsaugen, selbst wenn man kein Finne ist und wenn man nicht unbedingt den Götterberg Koli aufsuchen will, um hier vielleicht doch noch den alten Gott

Ukko zu treffen oder seine *Gattin Akka*. Ein paar Schritte unterhalb des Gipfels lohnt auf jeden Fall noch das Naturkunde Museum, bevor man mit festen Schuhen die teils glitschigen trails abwärts nimmt – oder mit zarten, weißen Turnschuhen doch wieder den Lift, der übrigens heute kostenlos ist, weil für Finnen der heutige 8.6. als Sommeranfang gilt. Die Touristen danken es.

Ich finde eine ruhige Stelle mit Seeblick als Schlafplatz und amusiere mich, weil 3 Bäume weiter ein Finne den Platz genauso ansprechend fand und sich hier seine Wochenendhütte eingerichtet hat



privater Schlafplatz mit Pielinen-Blick



und autochthone Wochenendbleibe

Ein deutscher Camper war mir auf einem extrem schmalen Waldweg entgegen gekommen. Wir mussten beide aussteigen und sehr genau abstimmen, wie wir die Autos aneinander vorbei bugsieren, ohne dass einer in den See abrutscht. Bei der Gelegenheit erzählen die beiden Hamburger von einer spektakulären kleinen Kirche etwa 10 Km tiefer im Wald. *Die musst du unbedingt sehen !!*

Aber es ist inzwischen dunkel geworden im Wald. Die Sonne versinkt im großen Pielinen. Ich warte bis zum Morgen, um diese gelobte Kirche bei vollem Licht zu besuchen.

Pielinen löst sich in Nebel auf

Am Morgen bin ich früh bei der Waldkirche in **Paateri**. Ich bin nicht der erste und deswegen auch nicht allein. Zwischen ihrer Kirche und ihrer Werkstatt hat Eva Ryyränen auch eine kleine Cafeteria eingerichtet. Und dort sitzen Globetrotter, wie ich selber und räumen mir einen Platz auf der langen Bank ein. Alle warten, dass die Kirche geöffnet wird. Aber bis dahin gibt es guten, heißen Kaffee und alle reden sich warm bei allen möglichen Fragen. Interessant: das Thema Putin kommt gar nicht auf. Stattdessen bleiben wir hängen bei der tieferen Bedeutung der Arbeiten von Eva. Sie hatte in Helsinki Kunst studiert und dann einen Bauern geheiratet, mit dem sie sich im Wald niedergelassen hat – für einen Mitteleuropäer hieße das Motto „zurück zur Natur“. Für Finnen allerdings weit weniger ungewöhnlich. Aber weitaus radikaler als etwa Aalto verbindet Eva Natur mit menschlicher Kreativität und schafft eine sehr besondere Kunst mit der Transformation von Holz in unterschiedlichen Formen, Farben, Zuständen. Und in der Cafeteria herrscht Einigkeit – es ist karelische Kunst und sie gehört hierher, so wie einige klassische karelische Bauernhäuser hierher gehören. Schaut mich einer an und sagt: *die kannst du dir anschauen, wenn du weiter über Lieksa hinaus Richtung Nurmes fährst.....*





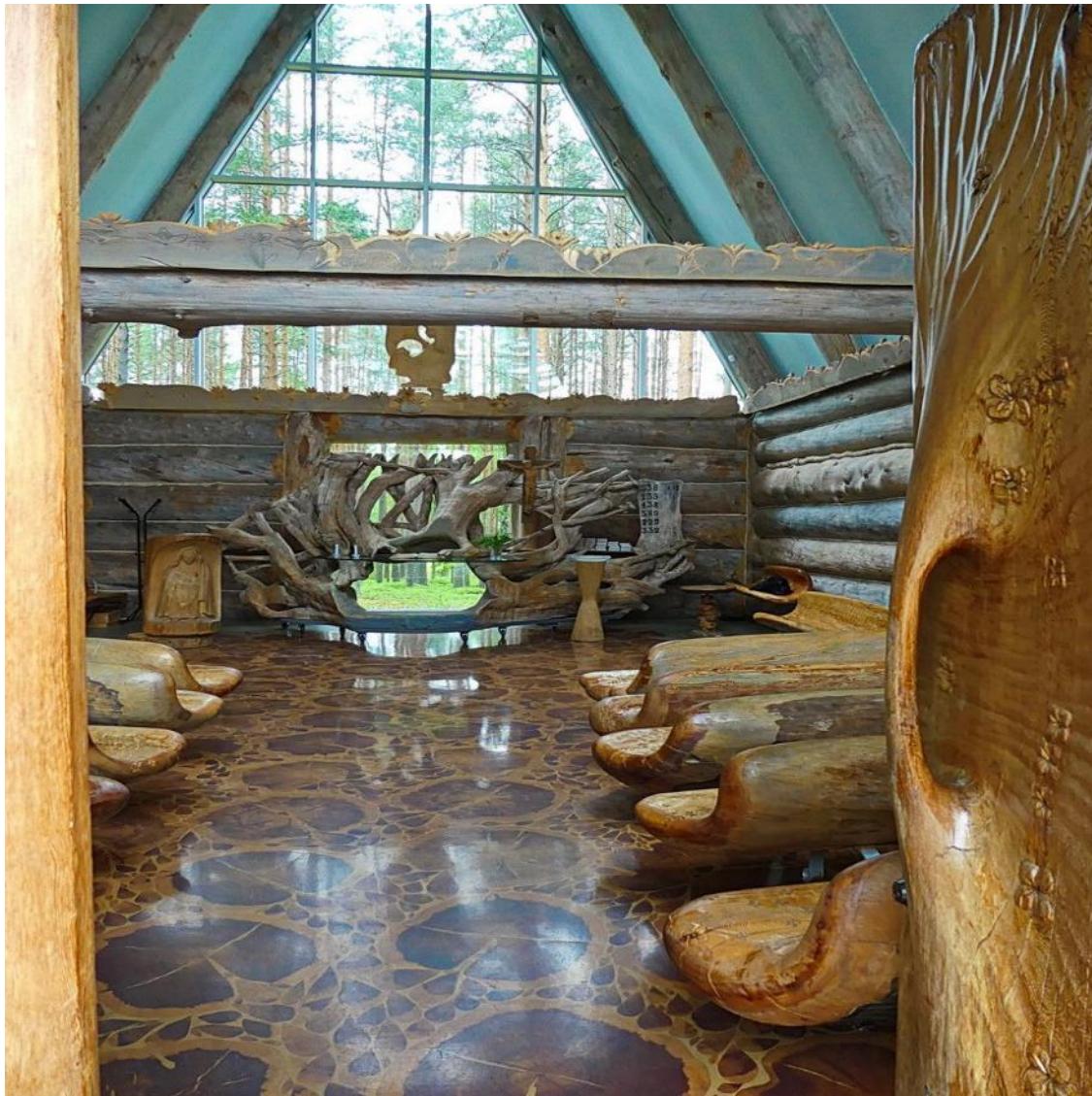
Paateri-Cafeteria

Als die Kirche geöffnet wird, sind es mir zu viele Gestalten auf einmal in dem kleinen Raum. Ich gehe erst einmal in die Werkstatt von Eva und bin allerdings danach ziemlich beeindruckt von den Details in der Kirche, weil ihre Holzarbeiten in meinen Augen dem Gold- und Ikonen-Schmuck der großen Kathedralen nicht nachstehen – nur anders :



Eva Ryynänen Werkstatt

In der Werkstatt lässt sich erkennen, dass sie aus dem Holz des Waldes die Dinge gestaltet, die auch zum Wald gehören. Stark vertreten ist das Bären-Motiv und **Bären** spielen wiederum eine große Rolle in der karelischen Mythologie. Die Kirche direkt neben Evas Werkstatt und ihrem Wohnhaus steht dort – wenig überraschend – nicht als Fremdkörper, sondern mit ihren Holzstämmen schon fast wie Bestandteil des Waldes. Beim Betreten der Kirche kann ein



Fachmann ganz bestimmt aufgrund von Maserung und Farbe die verarbeiteten Bäume im einzelnen bestimmen. Mir reicht auch der laienhafte Gesamteindruck.

Blick durch die Eingangstür zum Altar

Blick durch den Altar zum Eingang



Der **Altar** macht besonderen Eindruck. Denn in einer protestantischen Kirche liegt dort immer eine aufgeschlagene Bibel, symbolisch für den Ort der Verbindung zu Gott. Eva Rynänen stellt einen Altar in ihre Kirche, der die direkte **Verbindung zur Natur** verdeutlicht, die Wurzel, aus der alles entspringt. Dass ein Pfarrer beim Blick auf diesen Altar ins Grübeln kommt, könnte ich mir vorstellen. Eine Kirche, ja, aber da ist Charles Darwin Gast im Hause. In der Cafeteria kommt es noch einmal zu Gesprächen. Gar nicht so enthusiastisch, eher nachdenklich, beeindruckt.



bleiben, am wenigsten die Großbauern und die Mönche. Das hatten sie mir ja im Kloster Uusi Valamo erzählt.

Mit und ohne Bauern-Palast bleibt die Via Karelia eine reizvolle Strecke mit verträumten Lichtungen im Wald oder sehr dynamischen Flüssen, die jeden Wassersportler gleich zum rafting einladen
Dabei ist auch hinter dem Nordende von Karelien keineswegs das Ende von Geschichte, Kultur und Kunst (auch Baukunst) erreicht. Das macht der nächste Stopp in Kajaani sehr deutlich :

Selber nehme ich dann wieder die Fahrt auf und erinnere mich an die empfohlenen karelischen Bauernhäuser. In Nurmes stehe ich dann nicht vor einem Bauern-Haus, sondern vor einem Bauern-Palast, dessen Original einst in russisch Karelien stand, hier in Nurmes nachgebaut wurde und aktuell als Hotel dient.

karelischer Bauern-Palast

Unter den nachgewiesenen finnischen Volksgruppen mit sibirischen Wurzeln sind die Karelier wohl die bekanntesten. Sie wurden schon von den Wikingern kontrolliert als diese zunächst zum Ladogasee vorstießen bevor sie nach Nowgorod und später nach Kiew abbogen. Sie wurden ebenso von der russisch-orthodoxen Kirche über Jahrhunderte bedrängt. Sie waren über Jahrhunderte hindurch Spielball der schwedischen wie der russischen Machtpolitik im Ostsee-Raum.

Dieses südöstliche Finnland, Karelien, wurde ja nach dem Winterkrieg gegen die SU geteilt. Nicht alle wollten dann in russisch Karelien ver-



Kajaani

Der Ort tief im Inland war bei seiner Gründung am Ende des Dreißigjährigen Krieges von großer Bedeutung für die Segelschifffahrt. Denn in Kajaani wurde **Teer** produziert und in Teerfässern an die Küste transportiert, um die Schiffsfugen abzudichten.

Diese Bedeutung hat Kajaani natürlich verloren. Dafür hat es an Identitätsstiftung viel gewonnen. Denn es ist die Wirkungsstätte des Philologen und Arztes **Elias Lönnrot**. Er hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das explodierende Interesse an nationaler Identität auch für Finnland und für sich akzeptiert und das **Nationalepos Kalevala** verfasst. Dazu hatte er u.a. mehrere Reisen durch Karelien unternommen, um dort authentisches Material sogenannter Runensänger zu sammeln. Er sah die Region zwischen Weißem Meer, Ladogasee und finnischer Ostsee mit uralischem Sprachgut als eigenen Kulturrbaum an, den es zu erhalten galt. Letztlich ist es auch die eigentliche Wiege Russlands seit den Wikinger-Gründungen am Ladoga-See. **Lönnrot** suchte im national-romantischen Geist des 19. Jahrhunderts also nach den kulturellen Wurzeln der Kareliter, um den Stoff mit in sein *Kalevala-Epos* einfließen zu lassen, ein Epos in fast 23.000 Versen. Damit hatte er für die jetzt vom russischen Zaren genehmigte Nation Finnland („Großfürstentum Finnland“) einen unverrückbaren Fixpunkt ihrer nationalen Identität geschaffen – und das in finnischer Sprache, nicht auf Schwedisch und nicht auf Russisch. In Kajaani steht deswegen **Lönnrots Denkmal**, mit den Spuren von tausendfacher Berührung:



„Großfürstentum Finnland“) einen unverrückbaren Fixpunkt ihrer nationalen Identität geschaffen – und das in finnischer Sprache, nicht auf Schwedisch und nicht auf Russisch. In Kajaani steht deswegen **Lönnrots Denkmal**, mit den Spuren von tausendfacher Berührung:

Lönnrot Denkmal

Das damalige Kajaani hat bei den vielen Kriegen zwischen Russland und Schweden zwar seine einstige Burg verloren, aber dafür ist eine weitere, für das unabhängige Finnland so wesentliche Figur hier beheimatet und hat ein paar Straßen weiter ebenfalls ein würdiges Denkmal erhalten:



Denkmal für Urho Kekkonen und seine verschlungene, zielgerichtete Politik

Kekkonen leitete 25 Jahre lang die ausgewogene (verschlungene) Politik Finnlands : band sein Land politisch und ökonomisch an Westeuropa, sicherte aber immer mit engem Kontakt zur SU das Überleben seines Landes. Er hätte vielleicht als Präsident der Ukraine diese vor Putins Krieg bewahren können Ich blicke ziemlich lange auf das **Kekkonen-Denkmal** und je länger ich blicke desto deutlicher wünsche ich mir, wir hätten auch während der vergangenen 25 Jahre eine flexible, aber zielgerichtete Politik im eigenen Land gehabt – Deutschland hätte durchaus Kontakt zu Russland und zu China halten können, aber vor allem das Ziel eines stabilen Europa systematischer verfolgen müssen als die Merkels und die Scholzens oder der USA-Freund Merz. Als Denkmal einer klugen Politik in seiner frappierenden Schlichtheit beeindruckend



Natürlich kann ich Kajaani nicht verlassen, ohne mir ausreichend Zeit zu geben, wieder eine dieser attraktiven Holzbauten zu würdigen, die lutherische Kirche von Kajaani. Anders als Paateri und anders als die hölzernen Stabkirchen der Wikinger, aber architektonisch und ästhetisch absolut gelungen.....

Kajaani, ev. Holzkirche

Wenn da jemand vor der Kirche sitzt und selbige konzentriert anschaut, kann es passieren, dass der Pfarrer vorbeikommt und etwas freundliches sagt (wahrscheinlich : *ich grüße dich, mein Sohn*) – aber eben auf Finnisch. Meine Antwort macht den Pfarrer neugierig, er setzt sich mit auf die Bank. Wir plaudern. Eigentlich möchte ich ihn zu Lönnrot und zum Kalevala-Epos befragen und auch zum Sohn der Stadt, Kekkonen. Aber dann sind wir sehr schnell bei **finnischer Bildung**, weil er auch an den hiesigen Schulen unterrichtet. Es wird ein ziemlich langes Gespräch. Ich halte für mich zentrale Elemente fest :

- **Keine standardisierten Tests:**

Bis auf das Abitur am Ende der Schulzeit gibt es kaum standardisierte Tests. Lehrer haben die Freiheit, den Unterricht an die Bedürfnisse ihrer Schüler anzupassen.

- **Chancengleichheit:** Es gibt keine privaten Schulen; alle Kinder haben Zugang zu denselben Ressourcen und Lehrmethoden.
- **Wertschätzung der Lehrkräfte:** Lehrer in Finnland sind hochqualifiziert und genießen gesellschaftliches Ansehen. Ein Masterabschluss ist Voraussetzung, und die Ausbildung ist stark praxisorientiert.
- Die finnische Bildungspolitik ist **zentralstaatlich** organisiert. Die Regierung erlässt Gesetze bzw. gibt landesweit gültige Grundlagen wie z.B. die Unterrichtsgliederung in Fächer vor. Das Zentralamt für Unterrichtswesen (National Board of Education) gibt auf dieser Grundlage die Bildungsziele sowie zentrale Inhalte des Unterrichts in Form von **Kerncurricula** (National Core Curricula) vor. Es gibt solche Curricula auch für die Vorschule sowie für die weiterführenden Bildungseinrichtungen (Berufsbildung, gymnasiale Oberstufe). Bildung für **nachhaltige Entwicklung** ist in allen diesen Curricula als **Querschnittsaufgabe** verankert.
- Die gut 400 Kommunen sind nicht nur als Schulträger für die Bereitstellung der Infrastruktur zuständig. Sie haben auch die Kompetenz, die nationalen Kerncurricula an ihre lokalen/regionalen Verhältnisse anzupassen.
- Das finnische Schulsystem setzt auf **Chancengleichheit** und gemeinsames Lernen, indem die Schüler **bis zur 9. Klasse** gemeinsam unterrichtet werden. In diesen langen Jahren geht es um Lerninhalte, aber ebenso um den Mut zu eigenständigem Denken und Handeln und um stabile soziale Kompetenz.
- Natürlich ist auch **Künstliche Intelligenz** ein Thema. Der Pfarrer ist optimistisch, was die gesellschaftliche Bedeutung angeht. Ich, angesichts der TikTok-Generation und der ausufernden Macht der IT-Konzerne, bleibe skeptischer und beschränke mich auf : **Digitale Technik kann unser Denken und wahrscheinlich sogar unser Gedächtnis unterstützen – aber eben nur in dem Ausmaß, wie uns das Mithdenken durch KI nicht abgewöhnt wird.**

Ich gestehe dem Pfarrer, dass mich diese **finnische Bildungspolitik** in diesem Land, das seit Jahren zu den glücklichsten überhaupt gezählt wird, ganz besonders beeindruckt. Er merkt an, dass Deutschland doch auch ein Land großer Pädagogen und „das Land der Dichter und Denker“ sei. Ich skizziere nur kurz den Bildungsnotstand, unter dem die deutsche Gesellschaft seit etwa 3 Jahrzehnten leidet, vor allem weil auch die Bildung unter einem extrem kontraproduktivem Föderalismus leidet – 16 Bildungsminister unterschiedlicher politischer Couleur und dazu eine Bundesbildungsministerin, die schon mal schnell aus dem Verkehr gezogen werden musste, weil auch sie einen gefälschten Doktortitel trug. Ich plädiere dafür, dass die insgesamt 17 deutschen Bildungsminister sich eine lange gemeinsame Dienstreise nach Finnland gönnen sollten, um die nachwachsenden Generationen in Deutschland resilient für die zu erwartenden Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte zu machen. Werden sie nicht tun, solange wir auch in der Bildungspolitik nicht den konkurrierenden Föderalismus überwinden. Ich glaube, ich habe dem Gottesmann eine Illusion entzaubert.

In Kajaani müssen wieder Vorräte aufgefrischt werden. Ich frage einen Einheimischen nach einem Supermarkt. Er zeigt mir die Richtung, geht dann mit seinem Rad einfach weiter neben mir her mit der Bemerkung : er zeigt es mir, aber er rede nicht viel. So ist das dann auch. Im Geschäft dann von einem Kunden dieselbe freundliche Unterstützung beim Auffinden von zuckerarmen Säften und dem dringend benötigten Mückenspray. Wirklich nette Menschen. Bei anderer Gelegenheit hat mir jemand auch das gezeigt, wonach ich gefragt hatte, indem sie mit ihrem Auto einfach vorausgefahren ist. Nicht weniger nett.

Die netten und hilfsbereiten Menschen braucht es allerdings auch immer wieder, denn die Beschilderung auf der Via Karelia ist für den schlichten Mitteleuropäer wie eine Geheimsprache – wenn auch ohne chinesische Schriftzeichen
Ohne Beschilderung ist dagegen die **massive Holzernte** „hinter jeder Ecke“ zu erkennen – nicht unbedingt von der Hauptstraße aus, aber sobald ich mich seitwärts über Waldwege bewege, sind die Panzer der Forstwirtschaft – die **Harvester** – im Einsatz und gewaltige Holzberge säumen den Weg....



Harvester als „Waldpanzer“ im Einsatz

Finnlands Wälder in der zweiten Reihe -
Harvester-Produktion an der Via Karelia

Harvester fällen in 1 Minute einen dicken Baum und machen ihn fertig für den Abtransport auf 20- oder 30-Tonnen-Lkw, die selber noch mehr Wald zerstören. Wenn ich mit meinem kleinen Pkw dann mal von der Hauptstraße abbiege, kann ich über Kilometer am Arbeitsergebnis der Harvester entlang fahren. Vor allem denke ich an die irre Geschwindigkeit, mit der in diesem Prozess auch die Biodiversität der Wälder verloren geht, wenn der moderne Wert der Wälder reduziert wird auf ihr Holz und den erzielten Exportwert. Hier sprechen sie tatsächlich vom „finnischen Gold“ und meinen dieses Holz.



Die größte Exportaktion für die finnischen Baumstämme sind die bis zu 1 Km langen **Flösse** quer durch die Seen-Platte und über den größten See im Land, den Saimaa. Dann werden bis zu 2000 Stämme in Paketen zusammengebunden und von einem einzigen Schlepper über die Seen und durch die Verbindungskanäle zwischen den Seen geschleust, bis sie bei einer der Papierfabriken anlaufen.

Natürlich ist es ungeheuer spektakulär, die einzelnen Phasen der finnischen Holzwirtschaft an ihren jeweiligen hotspots zu beobachten.

Spektakulär, wenn man die ökologischen Folgen ausblendet.

moderne Flösserei in Finnlands Seen-Landschaft





Auf der Route nordwärts sieht alles normal aus. Den Hinweis auf dem Straßenschild verstehe ich nicht. Aber dorthin wollte ich eh nicht. Beim nächsten Schild wird die Übersetzung mitgeliefert – ein Café mit einem sehr freien Parkplatz

Und das Café ist in Betrieb. In der Küche hat die Köchin den Ofen angeheizt und nimmt Bestellungen entgegen und sagt „es wird einen Moment dauern...“

Diesen Moment kann man aber sehr sinnvoll nutzen und sich das Gelände hinter dem Café ausgiebig anschauen und erwandern. Es ist die Gedenkstätte an den hier geführten Winterkrieg der Finnen gegen die Russen (1939/40), die **Schlacht von Suomussalmi**.



Die russischen Truppen waren zahlenmäßig haushoch überlegen und gut mit Kriegstechnik ausgerüstet. Sie konnten sich mit ihrem Gerät aber nur auf befestigten Straßen bewegen. Die Finnen waren geländekundig, nutzten den Wald und die Schnee- und Eisverhältnisse erfolgreich aus und blieben Sieger unter dem Oberkommando von Freiherr Mannerheim. Im Café liegt u.a. die Katastrophen-Meldung des befehlshabenden russischen Generals an sein Hauptquartier ausgedruckt vor :

„Unsere Einheiten sind wegen ihrer Organisation und reichen technischen Ausstattung, besonders mit Artillerie und Transportmitteln, unfähig, auf dem Kriegsschauplatz zu manövrieren. Sie sind schwerfällig und in vielen Fällen an die Technik gefesselt, die nur entlang der Straßen bewegt werden kann (...) Das Vorgehen unter außergewöhnlichen Umständen ist nicht geübt worden – die Truppe hat Angst vor dem Wald und benutzt keine Ski.“

*Suomussalmi
Gelände des
Winterkriegs*

Die Erinnerung an diesen Krieg hat die Form einer open-air-Bühne mit Figuren, denen 1x im Jahr die Kleidung von Jugendorganisationen erneuert wird



*neu eingekleidetes Bühnenbild
auf dem Schlachtfeld von Suomussalmi*

Und die Café-Kantine versorgt sie alle.....



Und versorgt auch mich für den nächsten 400 Km über Kemijärvi nach Rovaniemi

Aber es dauert etwas wegen der Holzfeuerung. Einer der Studenten, der sich bei der Einkleidung am Schlachtfeld engagiert, wartet mit mir. Ich brumme ironisch : „hier brauchten wir jetzt KI“. Ausgerechnet dieser Student hat das Buch von **Aya Jaff „Broligarchy“** gelesen und antwortet „wir werden uns

noch wundern“. Und damit haben wir das dickste Thema unserer Zeit auf dem Tisch : die Aushöhlung unseres Demokratieverständnis durch die **immer weniger kontrollierbare Macht der IT-Konzerne**. Es ist eigentlich eine total langweilige Diskussion zwischen uns, weil wir in allen Aspekten dieselbe kritische Position mit der Autorin Jaff teilen. Wir kommentieren in identischen Worten die unheilige Allianz zwischen den großen Tech-Konzernen in engster Allianz mit Trump zur gemeinsamen Aushöhlung demokratischer Institutionen (Congress; Medien) und die systematische Beseitigung kritischer Institutionen (Uni Harvard) und renommierter Blättern (Washington Post), um durch Social Media (allen voran Trumps *Truth Social*) noch leichter die Gesellschaft zu manipulieren (Trump : „Fake News are news as well“). Mein Nachbar fragt mich, ob ich Aya Jaff kenne. Leider nein, ich weiß nur, dass sie als Kind aus dem Irak nach Deutschland geflohen ist. Aber ihre maßgeblichen Eindrücke von der rasant wachsenden Macht der IT-Konzerne hat sie in Kalifornien gewonnen. Jetzt hätte ich noch gerne seinen Kommentar zu meiner eigenen Beobachtung im finnischen Provinzstädtchen Hamina gehört. Dort hat **Google** gerade ein gewaltiges **Rechenzentrum** aufgezogen, mit Meerwasser gekühlt. Die Mega-Konzerne haben den großen Sprung aus den USA nach Europa hier in Finnland genauso wie in Schweden und auch in Deutschland längst vollzogen. Aber leider muss der junge Mann zu seiner Gruppe zurück und ich denke fast euphorisch : es gibt noch Hoffnung bei der Generation Z.....

Rovaniemi

..... ist nicht mehr Karelien. Hier bin ich in der Hauptstadt von finnisch Lappland. Hier oben setzt der Herbst schon früher ein. Hier malt der Herbst seine eigenen Bilder. Man muss sie nur sehen wollen :

bei Kemijärvi meldet sich schon Herbst an

Kemijärvi heißt der Ort unterwegs, so heißt auch der See, an dem der Ort liegt und Kemijoki heißt der Ausfluß des Sees, an dem weiter westlich Rovaniemi liegt.

In Kemijärvi bewege ich mich schon nördlich des Polarkreises und rolle ein bisschen zurück und nach Westen, direkt auf den Polarkreis zu. In der Hauptstadt von finnisch Lappland erstaunt mich, dass offiziell immer noch von „Lappland“ gesprochen wird, weil die Bezeichnung „Lappen“ für die arktischen Völker hier oben pejorativ gemeint war. Überall sonst ist von „Sami“ die Rede. Und die Sami selbst nennen ihr gesamtes Siedlungsgebiet über alle skandinavischen Staaten hinweg „Sápmi“. Daran halte ich mich.

Rovaniemi war schon Ziel meiner ersten Tramp-Tour durch Finnland während der Lehrzeit als Bauzeichner **1962**. Ich wollte unbedingt bis zum geheimnisvollen Polarkreis vorstoßen und ich wollte die Bauten von Alvar Aalto sehen. Das Interesse besteht bis heute. Ich hatte damals kein Geld für so luxuriöse Unterkünfte, wie ein Hotel. Ich reiste mit Rucksack und Zelt und wurde auch im damals noch erheblich einsameren Lappland immer wieder mitgenommen. Freundliche Finnen, aggressive Mücken





*allererste Finnland-Tour 1962
Zeltplatz bei Rovaniemi*

Kurz vor der Einfahrt nach Rovaniemi kreuzt ein Rentnerpaar aus Köln den Weg. Sie wollen nicht mehr trampen, sind dafür mit ihren Lastenrädern schon bis Rovaniemi gestrampelt und erzählen, dass sie noch weiter hinauf in die norwegische Finnmark radeln wollen – egal, wie sich das Wetter entwickelt. Wir tauschen ihre Pläne und meine Erfahrungen mit den Routen hier oben aus und sie treten wieder gemeinsam in die Pedalen.

radeln von Köln nach Lappland

Im Stadtzentrum, nahe beim Kemi-River stehen 2 akzeptable Hotels. Das erste, ein Scandic. Sie bieten ein Zimmer für 150 € ohne Parkplatz. Eine Ecke weiter das ArcticLight Hotel. Sie akzeptieren mich für 95 € incl. Parkplatz. Und zudem zwei sehr nette junge Leute an der Rezeption, mit denen ich über die neuesten Entwicklungen in der Stadt reden kann. Zur **Aalto-Bibliothek** ist es fußläufig. Hier hatte mir der Bibliothekar vor Jahren außerordentlich freundlich den Internet-Zugang ermöglicht, um damals aktuelle internationale Presse lesen zu können. Ich hatte da noch kein handy. Wie überall in Skandinavien bin ich immer von der starken gesellschaftlichen und bildungsaktiven Rolle der Bibliotheken begeistert – auch, weil sie von Jung und Alt gut genutzt werden. Wo eine Gemeinde zu klein für eine Bibliothek ist, wird sie regelmäßig von einem Bücherbus angefahren.





Aalto-Bibliothek in Rovaniemi

In Lapplands Metropole ist als nächstes der Besuch im **Arktikum** Pflicht. Ein beeindruckendes Museum in Kombination mit einem Arktis-Forschungsinstitut, das auch jederzeit in München oder Bremen eröffnen könnte.

Wieder eine äußerst nette Damen bei der Info und an der Kasse. Eine Hälfte des *Arktikum* wird gerade renoviert. Die andere Hälfte zeigt eine sehr umfassende Sami-Ausstellung. Ich unterhalte mich länger mit der jungen Museums-Guide, weil sie aus dem Grenzgebiet zu Lappland kommt und feststellt, dass die Sami wenig Einfluss auf die Politik haben. Sie kamen auch in ihrem Schul-Curriculum praktisch nicht vor. Aber sie hatte im Norden genügend Anschauung von den Sami und ihrem Lebensraum, um diesen Ausstellungsteil als sehr realistisch und gelungen zu bezeichnen. Das lass ich einfach mal gelten und schau mich weiter um :

Da steht real nachgebaut der Rohbau einer Kothe – aus dem Material, das sich überall im Wald findet und auch leicht mit Hilfe der Rentiere zu den neuen Weideplätzen transportiert werden kann. Selbst die glühenden

Holzscheite lassen sich im Winter in einem Topf mitnehmen, um sofort wieder ein wärmendes Feuer in der Kothe zu entfachen. Realistisch erfasst ist ebenso der natürliche Lebensraum, den sich die Menschen mit sehr unterschiedlichen Tieren teilen müssen – angefangen vom Vielfraß und den Braunbären bis zu wild lebenden Rentieren und Elchen. Äußerst ansprechend in den Details und den frischen Farben ist dann die Kleidung für Männer und Frauen – alles Handarbeit mit fast ausschließlichen Materialien, die sie aus ihrem natürlichen Lebensraum von Tieren und Pflanzen gewinnen. Für mich erfreulich, dass sich immer neue Besuchergruppen im Arktikum einfinden. Wie die Sami immer noch von der Mehrheitsgesellschaft gesehen wer-

den, klingt in diesem Zitat an :

- Indigenous peoples are those peoples who were marginalized when the modern states were created and identify themselves as indigenous peoples. They are associated with specific territories to which they trace their histories.

They exhibit one or more of the following characteristics:

- They speak a language that is different from that of the dominant group(s),
- They are being discriminated in the political system,
- They are being discriminated within the legal system,
- Their cultures diverge from that of the remaining society,
- They often diverge from the mainstream society in their resource use by being hunters and gatherers, nomads, pastoralists, or swidden farmers,
- They consider themselves and are considered by others as different from the rest of the population.

Source: (AHDR (Arctic Human Development Report) 2004. Akureyri: Stefansson Arctic Institute, p.46)

*Sami-Kothe mit Kochstelle und Schlafplätzen
(mobilier Hausbau aus nachhaltigen Rohstoffen)*



Der wissenschaftliche Beitrag des Museums zeigt, dass die **angepassten naturverträglichen Lebensformen** der Lappland-Völker sich über Tausende von Jahren entwickelt und bewährt haben. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Sami-Völkern haben sich aus den sehr verschiedenen Lebensräumen entwickelt (Wald-Sami; Tundra-Sami; Eismeer-Sami; Fjord-Sami). Die Einheimischen und die Wissenschaftler erkennen diese Unterschiede an den Farbkombinationen der Kleidung, aber auch an den unterschiedlichen Sami-Dialekten (manche sprechen von 7, andere von 9 Dialekten). Das Arktikum mit den Forschungsarbeiten und seinen Ausstellungen - bis hin zu den Speisen in der Kantine - eine wichtige pädagogische Rolle bei der Vermittlung der Sami-Welt und der Sami-Werte.



festliche Sami-Kleidung mit Silberschmuck (der mich übrigens an die indigenen Völker im Süden Chiles erinnert : Mapuche / Pehuenche)



Sami – „Mütze“

Ren-Figur aus Renknochen

Mein Rundgang endet mal wieder in der Cafeteria des Arktikum. Die Pächterin hat eigentlich schon Feierabend (16.00). Sie macht mir aber noch einen Kaffee und ein Rentier-Quiche Lorraine dazu. Das Geschirr soll ich dann auf einem Lesetisch stehen lassen. Sie räumt es morgen selber ab. Tja, so hab ich's dann auch gemacht.....



Auch die Museums-Guide vom Anfang taucht noch einmal auf, erzählt, dass sie auch Soziologie studieren will und schreibt mir die Namen von 2 bekannten Professoren auf, die intensiver zu den Sami-Themen arbeiten. Wie gesagt: viele nette Menschen hier im Norden.

Für finnische, schwedische und sonstige Investoren ist dieser Sami-Norden allerdings nicht der Sami wegen interessant, sondern aufgrund der diversen **Bodenschätze**, wie Amethyst, Gold, Silber, Eisenerz uam. Deswegen geht die Tour jetzt weiter quer durch das rohstoffreiche Lappland, um dabei auch eine Amethyst- und eine Goldmine zu besuchen

finnischer Amethyst



Gebiet der Samen

traditionell von den Samen bewirtschaftetes Gebiet



Sitz des samischen Parlaments



Naturschutzgebiet

Erzförderstätten

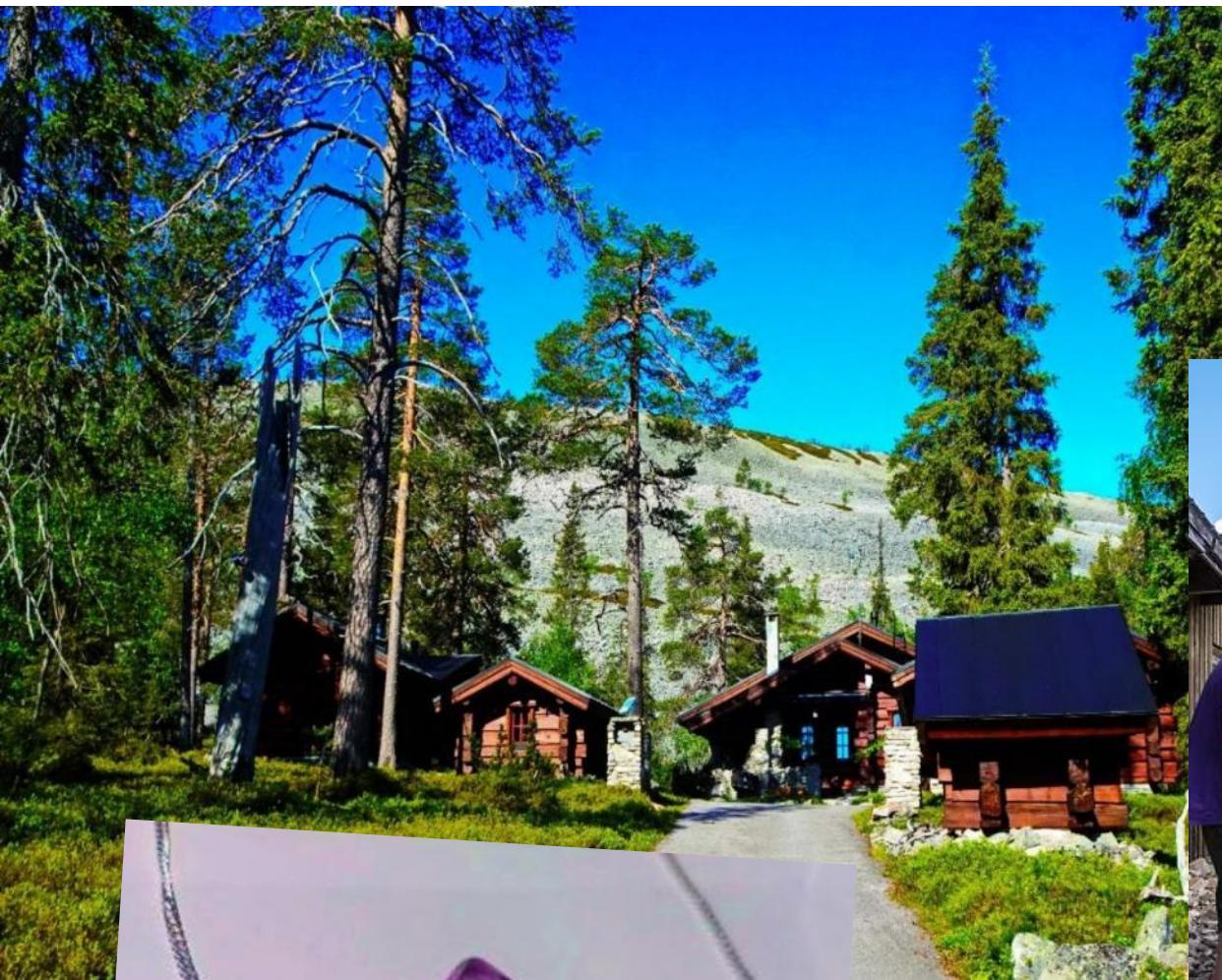
- | | |
|----------|--------------|
| ▲ Eisen | ▲ in Betrieb |
| ▲ andere | △ geplant |

Rohstoffe im Sami-Gebiet

Pyhä-Luosto

Eingang zur [Amethyst-Mine Pyhä-Luosto](#) nördlich Rovaniemi





*Wohnungen der Mine Pyhä-Luosto
mit der Abraumhalde dahinter*

*auf der Abraumhalde
dürfen Teilnehmer einer geführten Tour
nach Amethyst-Splittern suchen*



Aber der Reisende wird auch gerne in Luosto zum Amethysten-Shop geleitet, wo dieser Halbedelstein durchaus zu feinem Schmuck verarbeitet ist.....

Jetzt bin ich gespannt auf die Goldmine in **Kittilä**. Sie liegt nicht ganz auf meiner Route nach *Inari*. Aber ich bin neugierig auf die derzeit größte Goldmine Europas

Kittilä - Goldmine

Kittilä-Goldmine (Firmenfoto)

Der kanadische Bergbaukonzern Agnico-Eagle Mines hat festgestellt, dass in dieser vulkanischen Region Finnlands ein bedeutendes Goldvorkommen existiert, das sich wirtschaftlich noch 10 oder 15 Jahre lang abbauen lässt. Von den Besuchern höre ich den Kommentar : *Auf jeden Fall ist uns Finnen ein kanadisches Unternehmen 1000x lieber als ein Trump-deal.....* Auch hier im Norden erinnert sich wohl jeder an die **Bilanz der ersten 100-Trumpf-Tage** und Trumps Zukunfts-Visionen :

- Canada wird 51. Staat der USA
- Grönland wird von den USA in Besitz genommen
- Golf von Mexico muss jetzt in den USA offiziell „Golf der USA“ genannt werden
- Selensky muß die ukrainischen Rohstoffe an Trump ausliefern, dann setzt der sich für einen Waffenstillstand ein (wer's glaubt...)

Sarkastischer Humor macht sich unter den Besuchern breit:

Vielleicht hat sich Trump auch schon gemeldet mit der Botschaft, dass sein Urgroßvater einst im Wald von Kittilä übernachtet hat und die Mine daher zum US-Territorium gehört und damit das Gold eindeutig Trump-Gold ist. Meine Distanz zum Gold hat sich allerdings nicht wegen der Realsatire Trump oder wegen Kittilä entwickelt, sondern weil ich Bilder von Greenpeace im Kopf habe aus dem **brasilianischen Amazonas** – wo trotz verschärfter Kontrollen der Lula-Regierung – immer mehr Regenwald durch illegale Goldgewinnung zerstört wird. An vielen Stellen dort geht es für die indigenen Bewohner um Gold oder Leben.

Zerstört wird durch die illegalen Goldminen der Lebensraum indigener Völker und die für uns alle so existentielle Artenvielfalt des Regenwaldes und seine Rolle als CO₂-Senke. Kittilä ist im Vergleich nur ökologisch „peanuts“; allein, weil hier nicht das hochgiftige Quecksilber eingesetzt wird und den Fluss vergiftet.....

Hinter mir unterhalten sich jetzt zwei junge Besucher über die Klage der Harvard-Uni gegen die Trump-Regierung und dass man nicht über jedes Stöckchen springen darf, das Trump hinhält – und sie reden mit eindeutig argentinischem Akzent. Ich muss das jetzt sagen : *ich denke, gerade euer Präsident gehört ja auch zu den Trump-Fans. Und die Kettensäge war das angesagte politische Werkzeug für den bisherigen Trump-Freund Elon Musk, oder ?* Aber dann reden wir weder über Goldminen noch über Trump, sondern landen sehr schnell bei **Präsident Lula** und die großen Themen, die ge-



rade jetzt mit ihm verknüpft sind – wie die Weltklimakonferenz in Belem, 2025 - die 30. ihrer Art !!!!

Gespräch in Kittilä über Gold und die verschobene Weltordnung

Lula hatte im November 2024 noch die **Präsidentschaft der G20-Staaten** inne. Die Erwartungen an seine außen- und geopolitische Rolle sind hoch – nicht zuletzt weil Lula schon in Kairo im Februar 2024 (Arabische Liga) erklärte hatte, dass die Vereinten Nationen und die **Global Governance** überdacht werden müssen. Die Argentinier erinnerten an Lulas Kernsatz : „Es kann nicht sein, dass die Vereinten Nationen von den Ländern regiert werden, die im Zweiten Weltkrieg gesiegt oder verloren haben. Es ist wichtig zu bedenken, dass sich die Welt verändert hat; **die Geopolitik hat sich verändert.**“ Und genau das erinnert mich wiederum an das Weltsozialforum von 2003 in Porto Alegre, bei dem wir 150.000 globale Teilnehmer Präsident Lula als Kritiker der neoliberalen Globalisierung feierten und mit dem Motto „**Eine andere Welt ist möglich**“ zum Weltwirtschaftsgipfel in Davos verabschieden konnten.

Jetzt sind wir einen Schritt weiter und reden über Poly-Zentrismus und das Pluri-Versum, Themen, die derzeit in Lateinamerika immer mehr an Aufmerksamkeit gewinnen, auch als Reaktion auf Trump und auf China. Mit den Argentinern bin ich einig, dass Trump einfach zu dumm ist, um zu erkennen, wie wenig langfristige und sogar kurzfristige Wirkung sein Aufplustern gegenüber China an sich hat und wie sehr er mit seiner erratischen Zollpolitik auch den USA schadet. Denn China ist gleichzeitig die stärkste Kraft im **BRICS-Bündnis**. Das ist noch keine homogene Truppe und wird auch in den nächsten Jahren noch ein paar interne Abstimmungsprozesse überstehen müssen - vor allem, wenn Länder wie Saudi Arabien und Iran gleichzeitig beitreten. Aber auch die Spannungen zwischen China und Indien belasten das BRICS-Bündnis erheblich. Aber allein die Tatsache, dass Indien, Brasilien, Süd-Afrika als BRICS-Staaten dreimal hintereinander das G20-Treffen ausrichten (2023, 2024, 2025), ist ein starker Indikator für die Verschiebung der bisherigen Weltordnung. Jetzt reden wir in der Goldmine automatisch über die Rolle der **BRICS-Staaten** und die ganz neuen globalen Handelsordnungen

Immerhin sind wir uns einig, dass Brasilien hinter China und Russland zu den starken Akteuren im BRICS-Bund gehört. Dabei erinnere ich an den klugen Schachzug Chinas, die frühere brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff zur Präsidentin der BRICS-Bank zu machen – mit Sitz in Shanghai.



brasilianische Goldmine in Amazonien

Trump versteht den Schachzug nicht, aber auch die EU-Europäer zeigen zu wenig Interesse an der polyzentrischen Weltordnung, die sich längst abzeichnet. Ich selber würde noch gerne etwas länger über die **Weltklimakonferenz COP-30** im brasilianischen **Belem** mit meinen Freunden diskutieren. Denn wegen der Amazonas-Region hat auch hier Brasilien wieder eine sehr wichtige Rolle. Und ihr argentinischer Präsident Milei ist auch beim Thema „Klima“ auf Trumps Seite und nicht auf der von Lula. Aber darauf wollen sie nicht näher eingehen. Sie wollen jetzt weiter nach Süden, nach Rovaniemi und ich nach Norden, an den Inari-See. Dann - zum ersten Mal in meinem langen Leben verabschieden wir Zufallsbekannten uns gegenseitig mit „**no pasarán**“. Wir hatten im selben Augenblick denselben Gedanken an den spanischen Bürgerkrieg und den Widerstand gegen den internationalen Faschismus. Netter Zufall

Ich hatte es nicht angesprochen. Aber bei mir sitzt ein „**Lula-Stachel**“ unter der Haut. Denn Lula sollte auch als BRICS-Mitglied Distanz zum Gewaltherrschter Putin erkennen lassen. Stattdessen reiste **auch Lula** zur großen militärischen Show am 9. Mai 2025 nach **Moskau** und half (zusammen mit dem **Diktator Xi Jinping**) dem **Staatsterroristen Putin**, sich als „Zar“ einer wiedererstarkenden Supermacht Russland feiern zu lassen..... Den „**Lula-Stachel**“ ziehe ich mir bei der Weiterfahrt dann selber allein durch den freudigen Gedanken an Canada, weil dort die Liberalen die Parlamentswahl gewonnen hatten, und vor allem, weil sie sich **eindeutig gegen Trump** gestellt hatten; und ebenso in Australien; und ebenso die Mehrheiten hier im Norden. Hier im Norden treffe ich niemanden, der nicht konsterniert auf diesen US-Autokraten schaut. Leichte Hoffnung auf weitergehendes Trump-bashing innerhalb der USA habe ich, weil es zwar immer mehr öffentliche Demonstration gegen Trump (und Musk) gibt als während der ersten Amtszeit. Zum 100-Tage-Termin waren schon **12 Bundesstaaten gegen die Trump-Regierung vor Gericht gezogen**, dazu 16 oder 17 **Justizminister** und aus der Gesellschaft heraus bekannte Künstler, Wissenschaftler, sogar Unternehmer. Und Ende Mai hatte schließlich ein **Bundesgericht in N.Y. ja die Zoll-Politiken Trumps als illegal verurteilt..... Und dass ausgerechnet in N.Y. (in Trumps Heimatstadt) bei den Novemberwahlen 2025 ein Demokrat Bürgermeister werden konnte das ist Trump-bashing par excellence**. Dass Trump US-Militär in demokratisch geführte Städte zur Wiederherstellung einer nicht gefährdeten Ordnung gegen US-Bürger einsetzt, geht inzwischen ja selbst Republikanern zu weit.

Ich träume vor mich hin : Wäre ich Senator der Demokraten würde ich im Hohen Hause ein psychologisches Gutachten über Präsident Trump beantragen wegen schwerem Verdacht auf dessen geistige Unzurechnungsfähigkeit und wegen unkalkulierbarem Schaden für die amerikanische Gesellschaft. Ich bin kein US-Senator, also reise ich einfach weiter in Richtung Inari und an den Inari-See und ins Sami-Parlament - dorthin, wo es noch immer demokratisch zugeht. Ich leiste mir nur die kleine Unterbrechung und besuche noch die andere Goldmine in Tankavara. Ähnlich der Amethyst-Mine in Pyhä-Luosto ist sie nur noch ein Denkmal ihrer selbst. Ein partizipatives Goldminen-Museum. Zu besichtigen sind die Arbeitsformen und die Lebensbedingungen der einstigen Goldsucher. Immerhin ist denen ein nettes Denkmal gesetzt

der **Tankavara - Digger**



Besucher zahlen gerne Eintritt, weil jeder hier seinen *Traum vom erfolgreichen „digger“ ausleben darf* :

aktive Besucher im Tankavara – Goldmuseum

Weder beim Amethyst noch beim Gold waren / sind die Sami beteiligt. Damit sogar klarer vom Reichtum ihres Landes ausgeschlossen als die indigenen Völker in den USA . Auf der Rohstoff-Karte (S.71) sind auch die drei Sami-Parlamente eingezzeichnet : Inari, Karasjok, Kiruna. Die finnischen Sami haben ihres in Inari am Rande dieses gewaltigen Sees. Dort werde ich ein paar Fragen stellen.

Unterwegs gibt es die eine und andere nette Begegnung und das eine und andere Landschaftsbild, das zur Wanderpause einlädt.



finnisch Lappland



Kurz vor Inari, in Ivalo,
stehe ich etwas
überrascht vor einem
Denkmal für die Berg-
arbeiter in den Nickel-
Minen von Petsamo.

Automatisch erinnere ich mich an einen Saal im Arktikum in Rovaniemi, der dem Thema „Petsamo“ gewidmet ist. Ein Teil der Beschriftung ist dort sogar auf Deutsch :

im Artikum-Museum ist zu lesen :

Am Morgen des 30.11.1939 hatte die Sowjetunion ohne vorherige Kriegserklärung Finnland entlang der gesamten Länge der östlichen Grenze attackiert. Der größte Teil Finnlands sollte innerhalb von 20 Tagen erobert werden. Russen gab es zu der Zeit 183 Millionen und Finnen 3,5 Millionen. Die überlegene Rote Armee hatte den Krieg schon im Frühjahr vorbereitet, die Angriffsstraßen gebaut und im Herbst Truppen an der Grenze in Bereitschaft gestellt.

Deutschland und die Sowjetunion hatten am 23.8.1939 den Stalin-Hitler-Pakt geknüpft, dessen dazugehörendes geheimes Zusatzprotokoll u.a. die baltischen Länder und Finnland in die sowjetischen Interessensphäre integrierte. Die neuen Verbündeten teilten Polen während der Kriegszeit im September. Finnland willigte in die von der Sowjetunion geforderten Gebietsaufteilungen nicht ein.

Denkmal für die Bergarbeiter im früheren finnischen Petsamo, um das Hitler wie auch Stalin heftig Krieg führten, Ivalo

Nach dem Hinweis im Arktikum ist dies erst das zweite Mal auf der Tour, dass mir das Thema **Petsamo** begegnet. Der Verlust von **Karelien** an Russland ist dagegen eindeutig eine offene Wunde für die Finnen. Vielleicht liegt es daran, dass Petsamo nur 24 Jahre zu



Finnland gehörte – wie auch das Denkmal erkennen lässt. Im Übrigen ist auch die Region um Petsamo Jahrhunderte altes Sami-Gebiet bis zur Eismeer-Küste (Skoltsami) und auf der Rohstoff-Karte (S.71) entsprechend deutlich markiert.

INARI at last

In der Sami Metropole sind drei Dinge für mich spannend : Kontakt zu den Sami-Parlamentariern; Besuch im Sami-Museum und Wald-Wanderung zur Sami Kirche. Vor drei oder vier Jahren hatte es sich ergeben, dass die Bibliothekarin der Parlamentsbibliothek mir den Zutritt zum Plenarsaal verschafft hatte und ich von den 7 Dolmetscherkabinen dort ziemlich überrascht war. Ich durfte also lernen, dass im Sami-Parlament 7 verschiedene Sami-Sprachen (regionale Dialekte) zugelassen waren. Und, wie in Rovaniemi, wird auch hier Wert auf Sicherung der Identität gelegt.



Sami-Parlament und Plenarsaal mit Dolmetscherkabinen

Identität wird gesichert durch Form und Material des Gebäudes plus einer stilisierten Kothe davor



Die Bibliothekarin hatte mich in die Parlamentsbibliothek abtauchen lassen, um gedanklich besser in die Sami-Realität einzusteigen. Und genau das mache ich jetzt wieder. In der **Bibliothek des Sámediggi** (Parlament) finde ich neues Material zur Geschichte dieser Region und der hiesigen Sami. Weitgehend eine Leidensgeschichte. Die Sami lebten hier vorwiegend von der Jagd und Fischerei und sammelten alle Früchte des Waldes als Vitaminquelle. Sie sind traditionell Halbnomaden. Dabei bilden die Bewohner eines Winterdorfes eine definierte Gemeinschaft, die das Nutzungsrecht für ein festgelegtes Gebiet besitzt. Im Winterdorf regeln die Samen ihre gerichtlichen Angelegenheiten. Interessant ist dabei, dass die Inari-Sami im Mittelalter - noch bevor Wikinger und dann schwedische Siedler sie immer weiter nach Norden drängten - über rege Handelskontakte zu den Pomoren an der russischen Weißmeerküste ebenso verfügten, wie zu den Küstenregionen der Ostsee und später sogar zu den nördlichen Häfen der Hanse. Aber die Bibliothekarin Leino stößt mich auf eines der wichtigsten aktuellen Probleme ihres Volkes – **Wald**. Die Bibliothekarin hat eigentlich Forstwirtschaft studiert und sie spricht von einer Wald-Tragödie und fasst sie so zusammen : „*In Finnland stehen ungefähr 2.250 Tier- und Pflanzenarten auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Dazu gehören Bären, Wölfe, der Luchs... 138 Arten sind direkt vom Aussterben bedroht.*“ Ich habe ja selber schon auf der Herfahrt einige Wald-Beobachtungen gemacht und öfter einen **modernen Harvester im Einsatz** gesehen.

Die Sami-Kultur, auch über Inari hinaus, wird inzwischen sehr professionell aufgenommen und dargestellt im **SIIDA-Museum**, nur einen Steinwurf vom Parlament entfernt. Wegen seiner Professionalität wurde SIIDA 2024 zum europäischen Museum des Jahres dekoriert.

Hier sind die Lebensbedingungen der Sami sehr umfassend ausgelegt. Eine der jungen Guides im Museum ist hauptberuflich Literaturstudentin und lässt sich gerne auf ein Gespräch ein. Die samische Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung wurde nicht allein durch die schwedischen Kolonisten massiv eingeschränkt, sondern wohl noch stärker durch die radikale Missionierung der schwedischen christlichen Kirche. Und durch die thematischen Ausstellungsräume wird deutlich, dass in der Region Inari historisch keine Rentierzucht betrieben wurde. Es ist das Gebiet der Wald-Sami. Aber gemeinsam ist den Sami wohl ein **Sii'da-Verband** in einem ihm zugeteilten Gebiet. Darin ziehen vor allem die Rentier-Sami gemeinsam von Weideplatz zu Weideplatz und betreuen gemeinsam die Gesamt-Herde. **Privates Besitzrecht** an den Tieren ist verknüpft mit **kollektiver Pflege** der Herde und **gemeinsamem Nutzungsrecht** des Bodens. Im Museum ist zu sehen, dass die immer noch auffindbare Kothe als beweglicher Wohnplatz einer Familie oft schon einem Wohnmobil gewichen ist. Und immer mehr Familien haben sich bei den Winterweiden und ebenso bei den Sommerweiden ihrer Herden eine stabile Hütte/Haus gebaut. Und wenn sich früher die Rentierhirten auf Skatern zu ihren Herden begaben, so tun sie das heute oft mit dem Motorschlitten oder mit dem Schne-Quad. Sogar der Heli wird eingesetzt, um die Herden zusammenzutreiben. Lärm und Gestank jagen den Rentieren allerdings Angst ein und stressen sie gewaltig.



Die Mechanisierung und Technisierung der Rentierhaltung hat aber noch eine weitere Schattenseite: Sie führt zu erheblicher Kostensteigerung und damit zwangsläufig zu größerer Abhängigkeit von der Industriegesellschaft. Aus der Selbstversorgerkultur wird eine Bargeld-abhängige Zuchtwirtschaft. Je mehr die Rentierhaltung auf diese Weise zu einem integralen Teil der skandinavischen Industriegesellschaft wird, desto stärker wird der Druck, profit-orientiert zu wirtschaften und die traditionelle Naturbindung aufzugeben. Und damit kollidieren zwei „Öko-Prinzipien“:

- Die **nachhaltige Rentierwirtschaft**, bei der die Sami sich selber als Teil der Natur verstehen, greift nur so tief in die Naturräume ein, wie unbedingt nötig, um sich nicht selbst zu zerstören. Sie zeigen dabei ein sehr ähnliches naturbezogenes Selbstverständnis, wie etwa die andinen Völker, die von einer Mahlzeit einen kleinen Teil der Pachamama (Erdmutter) opfern - also der Erde zurückgeben - oder wie die nordamerikanischen Indigenen, denen bewusst ist, dass ihnen die Erde nicht gehört, sondern immer nur geliehen ist.
- Die Gewinnung von „**Öko-Strom**“ der Energiekonzerne (Vattenfall), die zahlreiche Flüsse aufstauen, damit ganze Landschaften drastisch verändern und dadurch für die Sami erst den Einsatz von Lastwagen erforderlich machen, um ihre Rentiere über neue, lange Strecken zu transportieren, über die sie früher selber laufen konnten.

Hervorgehoben ist im SIIDA – ähnlich wie im Arktikum – die Identitätssicherung der einzelnen Sami-Clans durch das unterschiedliche Design der Kleidung und deren Farben, aber auch durch die Schmuckformen und -materialien.

Ausstellung im SIIDA-Museum



Grundform der Sami-Ökonomie:

**die Rentierzucht
in der weiten
Tundra**

Im SIIDA gibt es natürlich auch einen großen Überblick über frei lebende Tiere, die für die Stabilität des gesamten Ökosystems unverzichtbar sind. Die Elche ebenso wie die Braunbären und die Seeadler und viele andere...

Und einen Einblick in die Belastungen durch zunehmenden Bergbau und Tourismus und damit Straßen- und Schienenbau....

Eine Braunbär-Abbildung erinnert mich dabei frappant an den Macho Putin und ich nenne das Foto entsprechend ...





„Bär Wladimir“

„Meine“ Studentin empfiehlt mir zwischendurch („auf jeden Fall“), die 5-Km-Wanderung durch die Wald-Landschaft um den Inari-See herum zu einer versteckten kleinen Holzkirche der Sami. Sie hat diese Wanderungen auch schon alleine gemacht und nie ist ihr ein solcher Bär begegnet. Auf die Frage, wie stark die Sami-Identität durch Wald & Kirche bestimmt wird, deutet sie auf Norwegen und bedauert, dass hier in Inari noch zu wenig zur Stärkung der Sami-Identität getan wird und vergleicht es mit dem norwegischen Parlamentssitz in **Karasjok**, wo Sami-Politik einen erheblich höheren Stellenwert besitzt. Wir stimmen dann schnell überein, dass die massiven Demonstrationen der Sami gegen den **Staudammbau im norwegischen Alta** und die dabei erreichte internationale Aufmerksamkeit damals in den 1980er Jahren der Sami-Politik in Norwegen einen ganz erheblichen Schub verschafft haben. Gerade die daraufhin erfolgte größere finanzielle Unterstützung für das Parlament in Karasjok hat auch Sami-Literaten und Künstlern deutlich mehr Möglichkeiten geschaffen als bei uns, Sami-Kultur erfolgreicher in die norwegische Öffentlichkeit zu tragen. Und samisches Selbstbewusstsein zu stärken. Bin ganz ihrer Meinung.

Den Weg zu der Sami-Kirche im Wald kenn ich ja und sehe jetzt, dass ich in Inari etwas länger bleiben muss. Am Waldrand kann ich eine Holzhütte mieten, die als Außenstelle des städtischen Hotels angeboten wird. Das Auto darf sich von den bisherigen 4500 Km erholen.

Wohnen am Waldrand von Inari

Der Waldwanderweg zur **Eremitenkirche Pielpajärvi** hat einen klaren Ausgangspunkt und bietet dem Wanderer dann die volle Freiheit, wie er sich durch den Wald, den Sumpf, die Felsen bewegen möchte. Manchmal trifft man dabei einen anderen Wanderer, aber nicht immer. So bleibt viel Zeit, um sich über die Eindrücke im Parlament und im Sjida-



Museum hinaus in die Sami-Welt einzufühlen.



unterwegs zur Sami-Kirche



Und dann ist sie erreicht, die Eremitenkirche
Pielipajärvi Erämaakirkko

*Die Eremitenkirche,
Ursprungsfassung
erbaut 1760*

Erbaut wurde das Kirchlein, weil an dieser Stelle traditionell das Winterlager der Inari-Sami eingerichtet wurde. Hier war der Ort für Handel und Gericht und soziale Verabredungen. Hierher kam der schwedische Steuereintreiber.

Nach einer langen und sehr wechselvollen Geschichte wird die Kirche heute zur Sonnenwendfeier und als Hochzeitskirche genutzt



Erämaakirkko
innen

anders als in der karelischen
Waldkirche von Paateri liegt
hier auf dem schlichten Altar
die aufgeschlagene Bibel –
wie in jeder „normalen“
protestantischen Kirche



Als die Tour dann weiter nach Norden geht, heißt das Ziel Kirkenes an der norwegisch-russischen Grenze. Dabei bleibt es lange erkennbares Sami- und Mücken-Land



Am Weg ist der Zugang zu einem Sami-Wohnhaus sehr individuell gekennzeichnet : ein halbes Boot, ein Elch-Geweih, ein halbes Rentier-Geweih und die Nummer 2530. Da weiß jeder genau Bescheid.

Hätte ich hier jemanden angetroffen, hätte ich nach irgendeinem Ant-Mücken-Saft oder Salbe fragen können. So bleibt nur der Faustkampf und ein Lagerfeuer



Weil ein Pfad bergauf und bergab nicht als „privat“ gekennzeichnet ist, steh ich unvermittelt vor einem privaten Wohnhaus, das auch wirklich bewohnt ist. „Kann ich Ihnen helfen ?“ – fragt ein freundlicher junger Mann. „Sorry, ich will nur näher an den Wasserfall, dort drüber.“ „Lieber nicht, da unten in der Sauna tummeln sich gerade meine Schwester und ihre Freundinnen....“



*die private Sauna
mit Blick auf einen
noch vereisten Wasserfall*

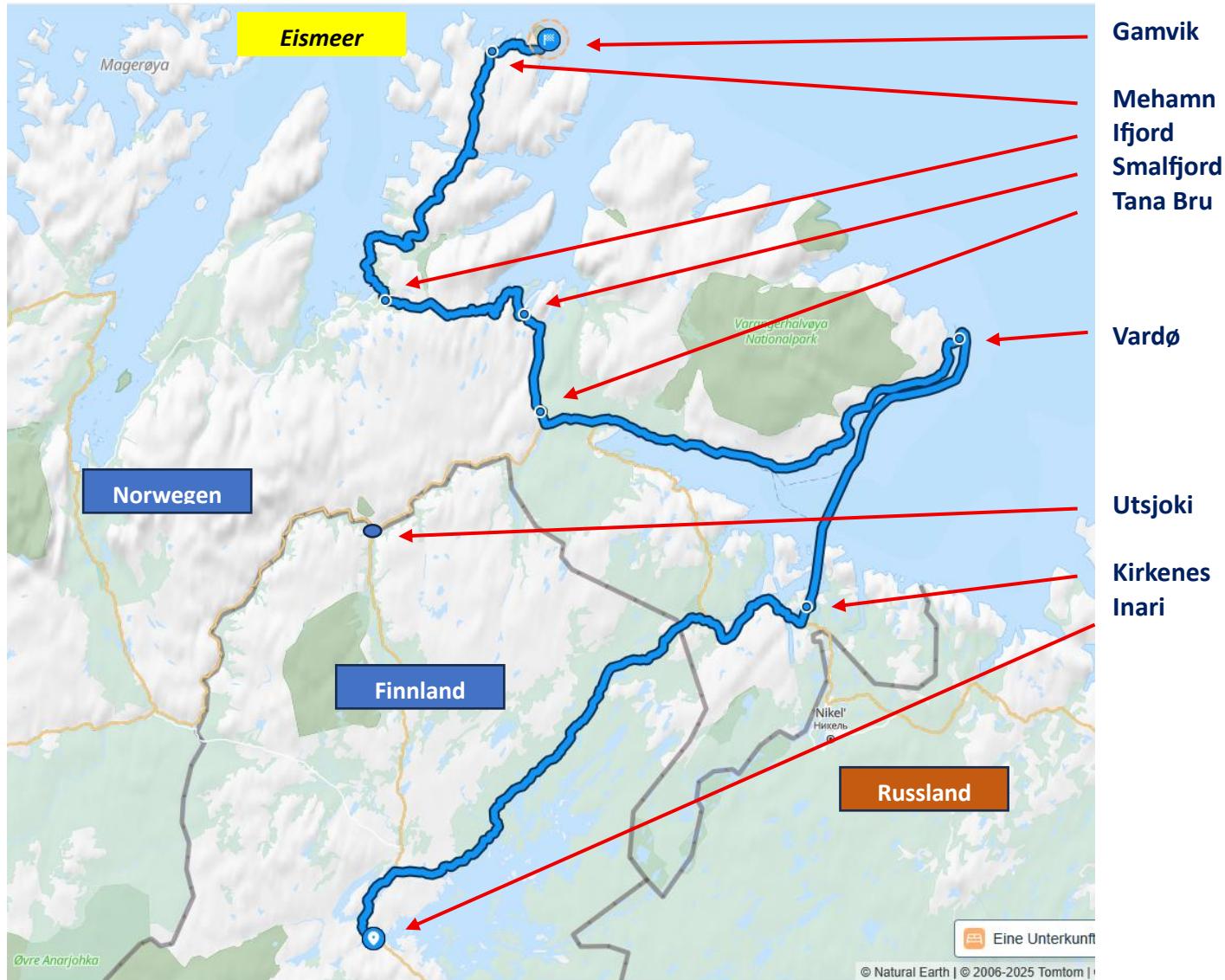
Aber es gibt auch weniger private Szenen auf dieser absoluten Nebenstrecke, nur durch Moore und Sümpfe von der russischen Grenze getrennt. Statt auf der Europastraße 4 bin ich auf dem gut ausgebauten Feldweg 971 unterwegs. Auf der Karte der deutlich kürzere Weg ins norwegische **Kirkenes**.

Ein bisschen bedaure ich, hier unterwegs zu sein. Aber bei der letzten Tour bin ich den „normalen“ Weg über Utsjoki am Tana River entlang gefahren und hatte einen längeren Aufenthalt an der Zollstation Utsjoki, direkt an der Brücke hinüber nach Norwegen.

Die Zöllner hatten mir die rechte Flussseite (die finnische) als die bessere Strecke empfohlen. Sie hatten sie mir empfohlen nachdem sie eine Stunde lang mein Auto gefilzt hatten, weil ich im Scherz gesagt hatte, „*nichts zu verzollen, nur ein paar Drogen*“. Kein guter Scherz. Aber wir blieben Freunde, auch mit dem Drogenhund.

hund. Wenn ich jetzt schon wieder vorbeikomme, erinnert sich zumindest der Drogenhund und schlägt wahrscheinlich an (vor Freude). Und die Zöllner missverstehen ihren Hund.....

Zunächst der Weg von Inari über Kirkenes und Vardø zum Eismeer bei Gamvik





*Früh am Morgen
durch finnische Moore
und Sümpfe nach
Kirkenes*

(Straße 971)

Auf dieser Strecke ist leicht nachvollziehbar, weshalb die Sami sich Sami nennen – schließlich bedeutet es nichts anderes als „Sumpfmenschen“

Dann das erste Haus mit freiem Blick auf das Eismeer (*Barents See*)



Kirkenes



Ende für Hurtigruten-Cruiser mit freiem Blick aufs Eismeer



zweisprachig (norwegisch, russisch), aber mit klarer Putin-Kritik

Dennoch

Im Hafen versorgen sich auch russische Schiffe und sind russische Arbeiter im Einsatz



*Kirkenes seit 200 Jahren
norwegisches Grenzland gegenüber
Russland*

und noch immer zweisprachig

*Kirkenes Hafen,
Versorgung russischer Schiffe
einschließlich Fischereiflotte
kein EU-Boykott erkennbar*



Wie ist denn tatsächlich das Verhältnis zu Putins Russland ?
Am Stadtrand hat das „Grenzland-Museum“ geöffnet.
Dort könnte ich eine breiter gefasste Antwort finden.

Das Grenzland-Museum ist gleichzeitig Gedenkstätte für

- die Kämpfe im II. Weltkrieg;
- Erinnerung an die Leiden der lokalen Bevölkerung;
- Erinnerung an die Partisanen (gegen das deutsche Militär);
- an die Befreiung durch russische Truppen 1944

*Grenzmuseum :
Kriegsgerät*

Und dann ist das Grenzmuseum auch eine Bühne für das Aufeinandertreffen sehr unterschiedlicher Kulturen und deren Wandlungen.

Eine norwegische Künstlerin hat sich diesem Thema verschrieben und kann dafür einen Ausstellungssaal im Grenzmuseum nutzen :





Kunst im Grenzland-Museum

Ihre Arbeiten kreisen nicht um Krieg und Waffen. Ihre Arbeiten stellen die Lebensbedingungen der Sami-Bevölkerung in den Mittelpunkt. Trotzdem springen wir schnell über die Kunst hinein in die Politik. Aber mit überraschendem Akzent. Es wird überdeutlich, dass es Spannungen zwischen der hiesigen nördlichen/östlichen Finnmark und Oslo gibt. Die Finnmarker fühlen sich von Oslo „ausgesaugt“.

Ich hatte beim Stadtbummel an Hauswänden einzelne kritische Parolen gesehen, ohne den Bezug zu verstehen. Jetzt sagt die Künstlerin, dass der Bezug der Fischerei gilt. Die hat für die norwegische Wirtschaft deutlich an Bedeutung verloren. Auch **weil sich Oslo an Verträge mit Russland hält**. So arbeiten 2 russische Fabrikschiffe weiterhin in der norwegischen Barents See (u.a. wg Riesenkrabben); die Mannschaften gehen in norwegischen Häfen an Land und besorgen Proviant und technisches Material. Das hatte ich im Hafen schon beobachtet.

Für Russen, die auf norwegischer Seite Verwandte haben, ist auch die Grenze weiterhin offen. Zwangsläufig frage ich wg meiner größten Sorge nach: sind die **Chinesen** schon da ? Ja,

sie betreiben ein Hotel und irgendwelche Büros. Wie stark sie sich tatsächlich ökonomisch und finanziell schon engagieren, kann die Künstlerin nicht genauer sagen. Noch warten die Anwohner gespannt, ob das Gerücht demnächst offiziell bestätigt wird, dass **China die Eisenbahnstrecke Rovaniemi-Kirkenes bauen** wird. Dann hätten sie einen weiteren eisfreien Hafen (neben Narvik) zum Abtransport der skandinavischen Rohstoffe. Selber bin ich überzeugt, dass China mit derselben Strategie vorgehen wird, wie in der übrigen Welt : finanzielle und technische Hilfe für den Eisenbahnbau anbieten und die Spannungen zwischen der Finnmark und Oslo ausnutzen. Denn der Klimawandel begünstigt China : die polare Eisdecke ist jetzt schon soweit abgeschmolzen, dass Frachter die **Nord-Ost-Passage** ohne Eisbrecher-Begleitung befahren können. Chinesische Schiffe können entlang der sibirischen Küste bis in ihre Heimathäfen segeln....

Schließlich kommt dann noch ein ganz anderer Kommentar aus dem unmittelbaren Arbeitsumfeld der Künstlerin : Sie **klagt über die Sami**, über deren wachsende Anspruchshaltung. Die brettern im Winter mit ihren Motorschlitten wild und quer durch die Landschaft; und im Sommer genauso mit ihren Quads. Umweltbewusstsein ist da nicht zu erkennen. Für mich ein spannendes Thema, weil ich die Fragen später im norwegischen Sami-Parlament anschneiden möchte, in Karasjok.

Nach diesem langen Gespräch fahre ich doch noch einmal zum Grenzübergang in Richtung Murmansk.



Ich fahre nicht bis an den Schlagbaum heran, weil ich die Reaktion der Grenzer nicht einschätzen kann; schließlich verläuft genau hier die NATO-Grenze zu Russland.

Grenzübergang Kirkenes-Murmansk vor dem Ukraine-Krieg

Grenzübergang Kirkenes – Murmansk 2025



Bevor ich die Fähre nach Vardø nehme, noch einen letzten Stadtbummel.

Der vermittelt eher eine entspannte Grundstimmung – auch wenn am kleinen Marktplatz das Monument der Kriegswitwe mit Kindern an die brutale Zerstörung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht 1944 erinnert



Kirkenes , entspanntes Stadtbild mit tristem Monument

Einmal am Tag fährt eine Autofähre hinüber nach Vardø auf der Varanger-Halbinsel.

Vardø

Die Begrüßung erfolgt traditionell durch massive Abhöranlagen der NATO, die bis weit nach Russland hinein horchen, vor allem bis zum **Kriegshafen Murmansk**, wo der Großteil der **russischen Atom-U-Boote** stationiert ist. Tatsächlich habe ich bei diesem Besuch aber nur 2 Ziele : auch in Vardø die aktuelle Stimmung in der Stadt erfassen und dazu das „Hexen-Museum“ besuchen, das der schweizer Architekt Zumthor entworfen hat zum Gedenken an 91 Einwohnerinnen, die hier auf Betreiben der protestantischen, damals noch dänischen Kirche als **Hexen** verbrannt oder ertränkt wurden.



NATO-Horchposten

Vardø

Vardø ist klein genug, um das Auto an der ersten besten Ecke abzustellen und die Stadt wie auch das „Hexen-Museum“ fußläufig zu erkunden.
Die Neugier und die Anerkennung der klaren, empathischen Ideen, von denen das Museum getragen ist, lassen mich zuerst dorthin gehen :



*Das kolossal beeindruckende
„Witch Memorial“
am Rand von Vardø*

*zum Gedenken an 91
ideologische Opfer der
christlichen Kirche*

*Author :
der schweizer Architekt
Peter Zumthor*



*Im Inneren des
„Witch Memorial“*

*die Installation der Künstlerin
Louise Bourgeois*

*zum Gedenken an die
„Hexen-Verbrennungen“*

Um mir vom Ort Vardø insgesamt einen besseren Eindruck zu verschaffen, beginnt der Stadtgang beim Hafen. Was ich sehe, erinnert sofort an Kirkenes und die Klage über den Niedergang der Fischerei. Die Vardø-Bötchen haben keine große Chance gegen russische Fabrikschiffe. Eine „uralte“ Diskussion, die wir aus ökonomischen wie aus ökologischen Gründen schon seinerzeit in Chile wegen russischer und japanischer Fabrikschiffe ge-

führt haben als Pinochets Diktatur zuende ging. Heute führe ich immer noch diese Diskussionen, vor allem mit Blick auf die Küsten Westafrikas – dort wegen deutscher und spanischer und französischer Fabrikschiffe, die den afrikanischen Fischern ihre Lebensgrundlage entziehen.

Vardø-Eindruck :
die winzigen, traditionellen Fischerboote, sollen gegenüber den russischen Fabrikschiffen bestehen – unmöglich

Im Stadtzentrum sind Plakate und Aufrufe an Hauswänden befestigt mit nachdrücklicheren Forderungen als drüben in Kirkenes (das ja eigentlich – anders als Vardø - als Bergbaustadt geboren wurde) :



Eine Art Wandzeitung an einer normalen Hauswand, die deutlich macht, dass die Menschen der Stadt insgesamt bereit sind, auf die Straße zu gehen (nicht nur die Fischer selber) und gegen die unökologische Überausbeutung der Fischbestände zu protestieren.

Die Fotos von 1912 sollen wohl sagen . wir werden auch heute wieder genauso massiv protestieren, wenn sich nichts ändert.....



Beim Rundgang fällt dann noch etwas auf, das ich schon aus anderen norwegischen Städten kenne :

öffentliche Taubenhäuser, die hier Seemöwen offenbar gerne angenommen werden und damit weniger die normalen Hausdächer verunreinigen.



eigentlich ein Taubenhaus in Vardø - allerdings vollständig von den Möwen übernommen

Ich bleibe noch eine Weile auf der Varanger-Halbinsel bei der Weiterfahrt nach Westen, zur Varanger-Hauptstadt

Vadsø.

Der Hafen dort wirkt noch stärker als Fischerhafen, verglichen mit Vardø. Aber bei genauem Hinschauen auch in keinem ökonomischen Bestzustand. Ich suche mir meinen Schlafplatz im Schatten eines reparaturbedürftigen Fischkutters und rolle am frühen Morgen weiter durch den Varanger-Nationalpark, sehe den Nachbau eines Wikingerhauses und einen „Varanger-Supermarkt“ mit dem deutschen Titel „Landhandel“ und einer uralten Benzinpumpe vor der Tür und konzentriere mich auf den Schnittpunkt Finnland-Norwegen, auf die Tana Bridge am Tana River.

Vadsø, Varanger
ER-Stellplatz



der „Landhandel-Supermarkt“ im Varanger-Hinterland

Dann am **Tana River** geht es auch um Fisch. Aber mir reicht dabei der Blick auf die Angler, auf den Fluss, auf die Landschaft, die schon wieder deutlich hügeliger ist als um Kirkenes oder Vardø herum. Ich wandere eine Strecke am Tana entlang mit seiner sich ständig ändernden Szenerie. Jetzt, im Juni, sind Uferbereiche noch vereist. Im Fluss auf einem Felsblock sitzt ein Lachsangler. Hinter einer Biegung haben Sami ihre traditionelle Fischfalle aufgebaut.



Tana River, der Lachsfluss



Dann dreh ich bei, weil ich stracks nach Norden will, wieder ans Eismeer, nur im ganz anderen Kontext. Es ist Abend geworden als ich auf die Tana Bridge zu rolle. **Tana Bru**, die Pendeltür zwischen Finnland und Norwegen :



Da liegt sie vor mir, da unten am Fluss, die heutige, moderne **Tana Bridge**. Ich hätte auch in Utsjoki schon über die Brücke nach Norwegen reinrollen können. Aber da hatte ich die längere Unterhaltung mit den Zöllner über einen unpassenden Drogen-Scherz meinerseits..... Jetzt trifft es sich gut, am Abend hier einzutreffen. Dann lässt sich als besonderes Erlebnis die neue Tana Bridge mit ihrer Lichterkunst beobachten.

Tana Bridge (Tana Bru)

An der Tankstelle kennt der Pächter schon die Fragen, die jetzt kommen und spielt Wikipedia : *Unsere Bru hängt nur an einem Seil, nicht wie die in Utsjoki. Unsere Bru wird von 10.000 Lämpchen erleuchtet und deren Farben können wir steuern.*



— Åpningen av Tana bru 16. august 1948. Chevroleten, en varebil 1947-modell med reg.nr Y-2042 har bl.a. fylkesmann Peder Holt som passasjer. Dette er angivelig den første bil som krysser den øjenåpnede broen. Bilen ble brukt som oppsynsbil i Statens vegvesen. Den er en av de første nyttekjøretøyene som ble kjøpt fra USA etter 2. verdenskrig.
Foto: Norsk Vegmuseum – Statens vegvesen

Im Frühjahr sieht das von Weitem wie Polarlicht aus. Von der Rotunde drüben bis zu mir sind das 260 Meter über den Fluss....

Jetzt zieht der junge Mann ein Foto aus seiner Schublade und erklärt, dass sein Großvater beim Neubau der Brücke 1947 dabei war. Wenn nicht neue Kunden vorgefahren wären, hätte ich bestimmt noch ein paar weitere Details zur heutigen Brücke erfahren. Dass sie 2020 eingeweiht wurde, wusste ich vorher schon.



der Weg nach Mehamn, Küstenstraße 888

Ich genieße die klare Nacht und rolle noch ein paar Kilometer weiter bis **Smalfjord** mit seinen 3 Häusern. An diesem letzten Stück Strecke öffnet sich der **Tana River** immer stärker und nimmt die Gestalt des **Tana Fjord** an bevor er sich in der **Barents See** auflöst. Ab **Smalfjord** nehme ich den etwas längeren „Umweg“ über **Ifjord** und **Lebesby** zum Hurtigruten-Halteplatz **Mehamn**. Es ist die westliche Küstenstraße dieser Halbinsel **Nordkyn**. Sie zwängt sich spektakulär zwischen Meer und Felswänden in nicht enden wollende Kurven. Aber schön – freie Fahrt, kein anderes Auto stört.

Land der MEER - SAMI

Die 888 geht tatsächlich durch bis **Mehamn**. Und Mehamn kommt mir vor, wie eine Großstadt. Es gibt sogar ein Hotel. Als erstes zur Tankstelle, nicht, weil ich schon wieder tanken müsste (der Tank hält gut 1000 Km durch), aber ich will sehen, ob es hier am Eismeer auch wirklich Treibstoff gibt – jetzt, da Russland nicht mehr liefert; oder doch mit seiner Schattenflotte ? Der Tankwart hält sich zurück, er hat auch noch andere Kundschaft in seinem Minimarket.

Ich erkenne auch selber, dass von den 800 oder 900 Menschen, die hier leben, noch ein paar unterwegs sind. Auch in der Fischfabrik bewegt sich etwas und die Hurtigruten wird für kurz nach Mitternacht erwartet. Ich könnte das Schiff wieder als Fähre bis Hammerfest nehmen, dann wäre ich gegen Mittag in Hammerfest. Aber es soll regnen. Dann bringt mir die Nachtfahrt um das Nordkap gar nichts. Bis Mitternacht ist noch genug Zeit, um eine Ecke weiter in **Gamvik** das Museum zu besuchen. Hier, dicht am Ende der Welt, ein nettes kleines Museum ! Und der nördlichste Punkt meiner Tour. Ich lerne, dass bereits vor 9.000 Jahren Menschen auf dieser Halbinsel gelebt haben, also kurz nachdem die letzte Eiszeit vorbei war. Spuren der alten Besiedlung findet man beim Gang hinunter zum Leuchtturm.

Am Abend kann man Glück haben und einen schönen Sonnenuntergang beobachten. Es kann aber auch nur für den Blick auf ein düsteres Meer reichen, das sich von hier direkt zum Nordpol erstreckt.

*Sonnenuntergang,
Eismeer bei Gamvik*

Wie in Mehamn können und müssen die wenigen Seelen in Gamvik seit den letzten 9000 Jahren vom Fischfang und der Fischverarbeitung leben.





*Gamvik-Museum,
mit Ausstellungsräum zum lokaler Walfang*

Im Sommer tauchen dann einige Reisewütige auf, wie ich selber, und erweitern die lokale Ökonomie um ein gewisses Maß an Tourismus. In einigen Räumen zeigt das Museum den Touristen dann Details der Walfang-Aktivitäten, die für die Region allerdings schon seit Jahrzehnten abgeschlossen sind. Nicht so für das offizielle Norwegen. Zusammen mit Japan und Island ist in dem reichen, aufgeklärten Norwegen immer noch Walfang erlaubt ! Im Museum geht die Hausherrin nicht weiter auf das Thema ein – „*wir haben die Königskrabbe und züchten unseren Lachs ...*“



Immerhin hatte ich vor Kurzem noch gelesen, dass in Island schon im 2. Jahr die Waljagd unterbleibt. Ob die Japaner jetzt auch massiv Zölle auf alle sonstigen Island-Waren erheben, weil sie jetzt deutlich weniger Walfleisch auf ihrem Teller vorfinden..... ?

Ich habe das Gefühl, auch die Familie der Museumsleiterin hat unter den Kriegsaktionen der Wehrmacht gelitten. Nicht wenige Norweger und Sami haben damals mit den Russen gegen die Deutschen zusammengearbeitet – die Eismeerregion war ihre gemeinsame Heimat..... Aber vielleicht überinterpretiere ich nur das nüchterne Auftreten der Frau....

Tatsache ist jedenfalls, dass die Wehrmacht auch in *Gamvik* die kleine Kirche niedergebrannt hatte. Sie wurde nach dem Krieg schnell neu errichtet. Für mich ist das wirklich Auffällige daran, das Altarbild. Endlich mal ein Christus, der nicht als gefolterter Leichnam am Kreuz hängt. Eine sehr moderne Verbildlichung des Christentums – hier am Ende der Welt



Altarbild in der Kirche von Gamvik

vom Gamvik-Leuchtturm wieder der freie Blick zum Nordpol



Ein Österreicher hat sich auch hierher, zum Leuchtturm, verirrt. Wir sind beide zu dünn angezogen, stecken die Hände tief in die Taschen und tauschen unsere Südamerika-Erfahrungen aus – auch am Titicaca-See kann es nur 5 Grad in der Nacht haben.

Ähnliches habe ich durchaus auch schon früher erlebt : man redet über Dinge und Orte, die sehr weit weg sind vom aktuellen Treffpunkt. Wir haben beide unsere Autos auf der Höhe stehen lassen und wandern gemeinsam hinunter zum Leuchtturm - und es wird eines der ganz wenigen Gespräche dieser Tour, bei der es mal nicht um Trump oder Putin geht oder die Mullahs.....

Nach einer frischen Nacht beim Leuchtturm noch eine Solo-Wanderung an dieser filmreifen Küste entlang, deren vielschichtige Formen und Muster mir jede Menge Rätsel aufgeben. Zurück in Mehamn sehe ich dann doch genauer hin. Eher wenig attraktive Atmosphäre für die Passagiere der Hurtigruten, die sich vielleicht an Land die Füße vertreten wollen. Das macht meine Entscheidung leicht, weiterzufahren in Richtung meiner Lieblingsstadt **Tromsø** und vielleicht noch **Hammerfest**.



wilde, rauhe, zerrissene Küste der Barents-See kommt immer wieder in den Blick bei der Weiterfahrt nach Westen

und die Tour über die verschneite Finnmark-Meseta ist nicht weniger dramatisch



Die Strecke dicht an der Eismeer-Küste lebt von ihren extremen Bildern und hält meinen Adrenalinspiegel in ständiger Wallung. Von den Schneefeldern im Gewitterlicht runter zu Naturbildern am Meer, wie für Heimat-filme geschaffen :

Und ich weiß, dass es davon noch einige bei dieser Tour geben wird, gerade hier in Norwegen.

100 Km später kündigt sich erst einmal eine Herausforderung für den Wald- und Bergwanderer (ohne Schnee) an - mit dem dezenten Schild **Silfar Canyon**.

Ich will nicht über die Uferböschungen des Silfar klettern, sondern den Canyon von oben betrachten, in ihn hinein sehen. Es gibt Spuren von Leuten, die vor mir den Aufstieg geschafft haben; das gibt Hoffnung, es auch selber zu schaffen. Es kostet ein wenig Mühe, aber dann bin ich oben. Ich bin mir nicht sicher, wie trittfest der Rand ist und robbe auf dem Bauch an die Kante ran, um den Blick in die Tiefe festzuhalten. Am Ende freue ich mich erstens, dass ich nirgends abgerutscht bin und zweitens, dass die Kraxelei mit diesem Ausblick belohnt wird :

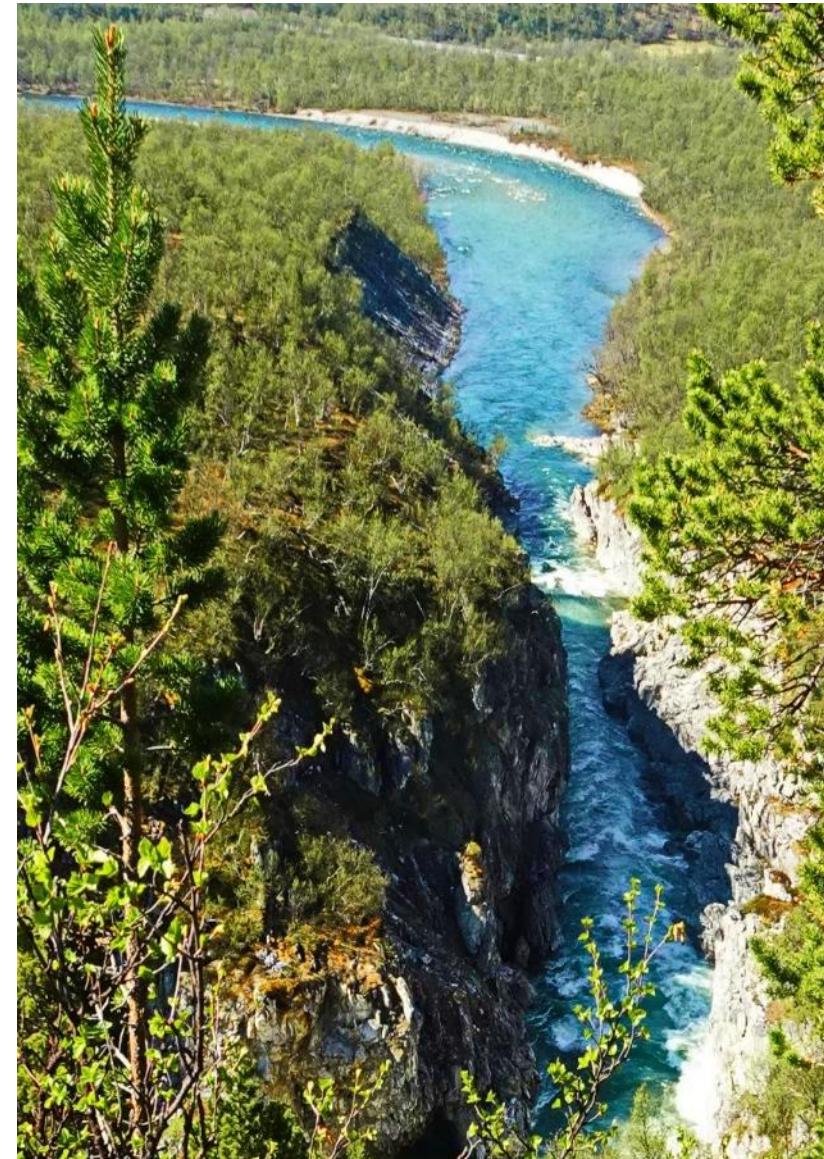




Es heißt, der **Silfar** sei einer der größten Canyons in Europa. Allgemein spricht man ja von der Tara-Schlucht in Montenegro als dem mit Abstand längsten, tiefsten Canyon auf unserem Kontinent.

Ich kenne die Tara nicht, bin daher ausreichend angetan vom Silfar und wandere gern am Rande dieser Felsabbrüche entlang und dann durch den Bergwald wieder hinunter zum Auto.

Silfar Canyon



Jetzt sind es nur noch 50 Km bis zur nächsten richtigen Stadt – **Lakselv**. Man könnte sich dort den urbanen Sommerfreuden einer Hafenstadt am Eis-Meer hingeben, vielleicht sogar vom Auto ins Hotel überwechseln. Aber tatsächlich interessiert mich an **Lakselv** der 30 Km entfernte Strand mit den **versteinerten Trollen** im Sand. Denn dort ist uraltes Sami-Land, nicht das der Rentierzüchter; das der seefahrenden Sami, der Meeres-Fischer. Sie leben mit der Legende, dass ihnen gerade an diesem Fjord (*Porsangerfjord*) unversehens Trolle begegnen können.

Am Ende der Staubstraße, den Fjord aufwärts ist eine kleine Parkbucht. In Rufweite ein paar Bauernhäuser. Und fast neben dem Auto steht jetzt ein älterer Mann. Er könnte ein völlig entspannter Schäfer sein. Ein kurzes Gespräch ist unvermeidlich:

Der „Schäfer“ schaut mich an als hätte er mich erwartet. Ich frage, ob die drei Kühe dahinten seine sind. „ja“. Ich suche die versteinerten Trolle. „ja, dort“.

*versteinerte Trolle in **Trollholmsund***

Ich gehe nicht sofort los, sondern frage ihn : Warum nennt ihr sie Trolle ? Das sind doch wohl uralte Felsen...und denke dabei an die Raukar-Versteinerungen auf Gotland. Irgendwie freut sich der „Schäfer“ über die Nachfrage und produziert sogar ein paar ganze Sätze, ungefähr so : *wir Sami erzählen uns die alte Geschichte von den Trollen, die nachts aus Süden über die Berge kommen. Sie kamen einmal mit einer Schatztruhe voll Gold und Silber, Hier bei uns wollten sie ihren Schatz in Höhlen verstecken. Aber ihre Truhe war zu groß für die Höhlen. Drüben auf der anderen Seite des Fjord gibt es mehr Felsen und größere Höhlen (ich nicke; ja, Richtung Silfar). Sie wanderten mit der Truhe durch den Fjord, Aber sie hatten zu lange herumgetrödelt. Jetzt ging schon die Sonne auf und die ist tödlich für Trolle. Sie ließen die Truhe fallen, suchten ein Versteck, aber es war zu spät – die Sonne versteinerte sie in einer Sekunde. Und der Schatz ? Schulterzucken. Er sucht jedenfalls nicht danach.....*





Ich wandere gut getarnt durch das Gelände und suche das Gespräch mit dem einen oder anderen Troll, aber sie bleiben versteinert

Vielleicht reise ich auf der Rückfahrt über **Gotland** und schau mir auf der Nebeninsel **Farö** die **Raukar** noch mal genauer an. Vielleicht bestehen ja zwischen den versteinerten **Trollen** und den **Raukar** ungeahnte Verwandtschaften

Die Fahrt geht erst einmal weiter nordwärts am **Trollfjord** (Porsangerfjord) entlang – vielleicht treffe ich ja auf kommunikationsfreudigere Trolle auf dem Weg zum Nordkap.

Nordkap

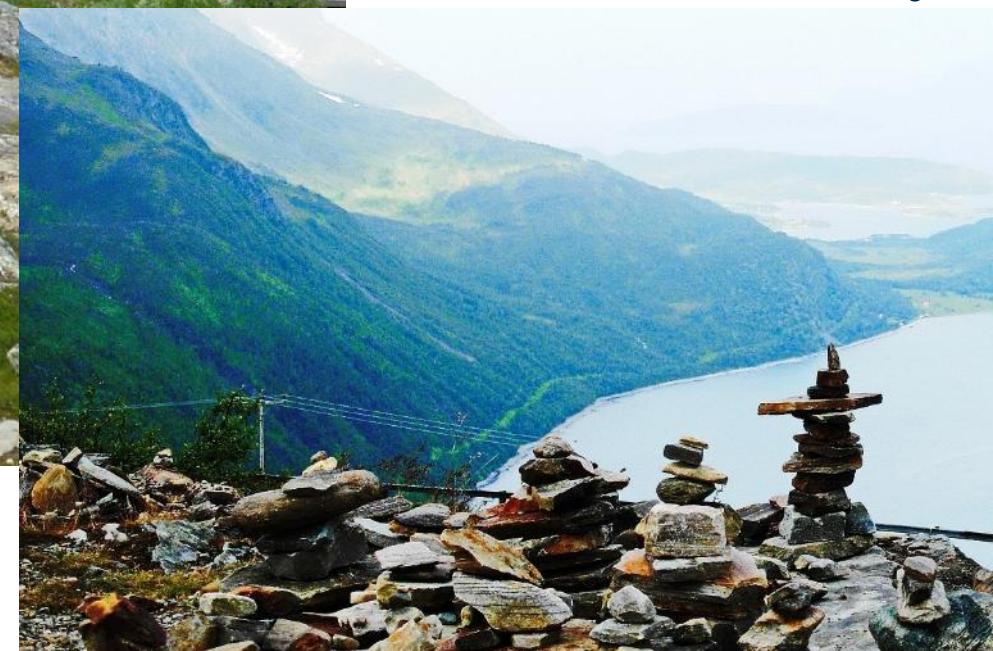
Der Weg ist wieder das Ziel. Ein sehr bunter Weg. Dabei nehme ich bewusst die Nebenstrecke am **Porsangerfjord** entlang und fädel mich erst spät in die Europastraße E6 ein, auf der die meisten Camper in Richtung Nordspitze Europas ziehen. Die Landschaft zum Meer hin und ins Inland hinüber wirkt sehr frei von Menschen und Siedlungen. Wenn ich eine der rostbraunen Holzhütten aufsuche, sind sie leer und verschlossen. Noch vor 20 Jahren war das anders. Da nutzen die Familien intensiv ihre **Wochenend-Hütte**. Inzwischen gehört Norwegen mit der Schweiz zu den reichsten Staaten in Europa und das hat dazu geführt, dass viele Norwegen mit einem großen Wohnmobil unterwegs sind und die Hütten vereinsamen.



*vereinsamte Wochenendhütte
deutet gesellschaftlichen Wandel an*

Wenn die traditionellen Rückzugsgebiete der Norweger mit ihren Holzhütten immer mehr verwiesen, gilt das nicht zwangsläufig auch für die Sami-Bevölkerung. Deren Fußspuren sind immer wieder zu erkennen – auch an ziemlich unzugänglichen Stellen markieren ihre Steinkreuze offenbar wichtige Plätze

*Sami – Fußspuren, recht und links des
Weges*



Wenn es wieder mal stark regnet, flüchten sich frei laufende Rentiergruppen in die Straßentunnel und erzwingen bei den Touristenautos durchaus Staus. Denn Rene lassen sich keineswegs ohne weiteres von der Fahrbahn scheuchen. Im Gegenteil sie suchen oft die Fahrbahn, um am salzhaltigen Asphalt zu lecken

Rentiere als Herren der Straße



Besonders problematisch wird das laxen Verkehrsverhalten der Rene sobald es dunkel oder gar Nacht wird. Denn nur eine Minderheit trägt noch weiße reflektierende Wolle

Schließlich kommt das **Nordkapp** (wie die Norweger schreiben) in Sicht :



Es gibt Wanderwege um das [Nordkapp](#) herum. Die Wetterverhältnisse sind nicht immer so freundlich als dass man sich im Nebel oder Regen nicht verlaufen könnte. Also leistet jeder Wanderer gerne einen Beitrag **zur Markierung der sicheren Wege**

Und wer mag, kann sich auch im **Logbuch eintragen** und seine eigene Spur festschreiben.....

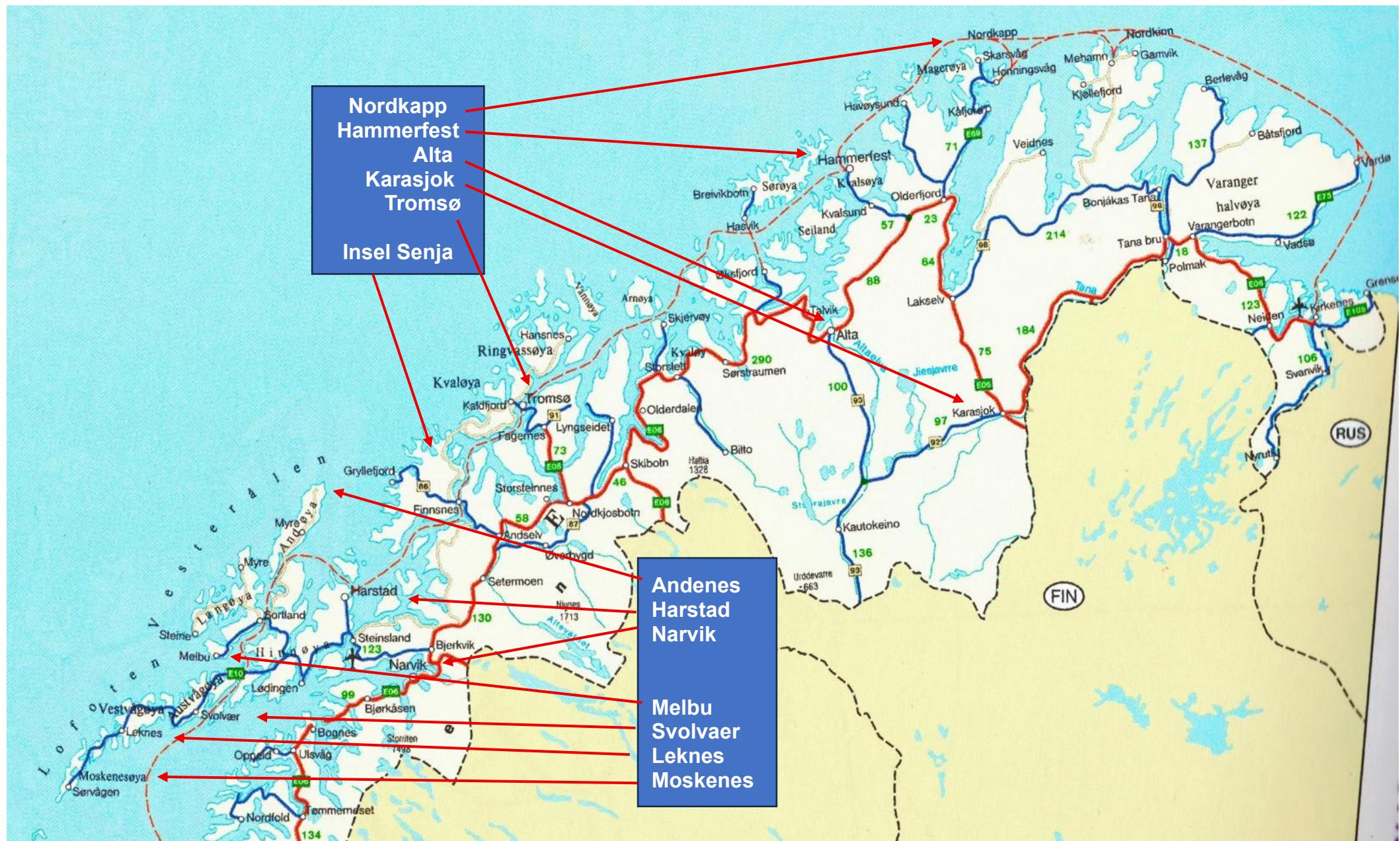


am Nordkapp



Ich denke, es gibt ein gutes Gefühl, an dieser Nordspitze des Kontinents gewandert zu sein, geschaut zu haben, das Hotel oben auf der Felsspitze jetzt zu kennen. Aber das Land und Skandinavien insgesamt bietet viele weitere Attraktionen. Die warten jetzt auf den Besuch.....

Vom Nordkapp zu den Lofoten



Hammerfest



wollte wenigstens sehen, wo das **US-Fracking-Gas** anlandet bevor es u.a. zu den neuen LNG-Häfen in Wilhelmshaven oder auf Rügen verschifft wird und uns als Brückelösung der Energiepolitik präsentiert wird.

Ein kleiner Abschnitt der riesigen Anlage passt in meine Kamera, wobei weit draußen auf dem Meer schon der nächste LNG-Tanker erkennbar ist.....

*Hammerfest-Melkøya,
LNG-Anlage für US-Fracking-Gas
zur Weiterleitung in die EU*

Gegen 18.00 Uhr erreiche ich **Hammerfest**. Das Hotel Scandic lädt wieder ein (für rd 170 €, incl. Frühstück, ohne parken). Es ist ja noch taghell. Deswegen fahre ich gleich um die Bucht herum zu den **LNG-Terminals**. Parke vor dem geschlossenen Tor, marschiere zum Pförtnerhaus und erkläre mein großes Interesse, das Funktionieren der Flüssiggasanlagen verstehen zu wollen. Das Misstrauen der beiden Pförtner legt sich erstaunlich schnell. Sie können zwar keinen Fremden zu den Anlagen durchlassen. Aber ich kann mich per email beim Besucherdienst anmelden und die würden mich bestimmt bei nächster Gelegenheit in eine Besucherdelegation mit aufnehmen. Lässt sich allerdings alles erst morgen regeln. Und hier noch die website von EQUINOR, über die man das alles regeln kann Natürlich habe ich nicht mit freiem Zugang zu den LNG-Anlagen gerechnet. Aber ich



Im Hotel treffe ich am nächsten Morgen einen deutschen Energieingenieur, der irgendetwas mit EQUINOR zu tun hat (was, blieb unklar). Er versucht, mich zu überzeugen, dass US-Fracking-Frachter zwar ab 2016 Flüssiggas via Norwegen nach Europa geliefert haben. Angelandet wurde die Fracht aber im norwegischen *Rafnes* und nicht auf der *Insel Melkøya* vor Hammerfest; das wären 2000 Km südlich von hier und im Schlagschatten von Oslo. Ich glaube ihm die *Rafnes*-Geschichte – aber das war lange vor Putins Krieg gegen die Ukraine. Jetzt hat Trump den „deal“ mit der EU, um viel mehr US-LNG zu kaufen. Und Hammerfest liegt dann 2000 Km näher an den USA als Oslo. Gleichzeitig bestätigt mein Frühstücksnachbar, dass Equinor und weitere Energie- und Chemiekonzerne neue Investitionen von über 1 Mrd Euro in der LNG-Anlage Melkøya vornehmen wollen, behauptet aber, dass es dabei nur um norwegische Gasförderung und -verflüssigung gehe. Ich kann nur entgegenhalten, dass Deutschland laut offiziellen Angaben über 80% seiner Flüssiggasimporte aus den USA erhält – und die kommen nicht alle direkt aus den USA nach Rügen (Mukran) oder Wilhelmshafen. Ich erinnere nur an die norwegische Esperanza, die 2022 während der Scholz-Regierung in Wilhelmshafen einlief, um das flüssige LNG wieder in Gas umzuwandeln. Der Ingenieur bleibt dabei : in Hammerfest geht es um Gas aus der norwegischen Eismeerregion der Barents See. Wir drehen uns im Kreis. Aber, wie das Spiel manchmal so läuft, komme ich später im Sami-Parlament in Karasjok noch einmal auf das Thema zurück – aus Sami-Perspektive. In Hammerfest bleibt es intransparent für mich.... .



Ich gönn mir noch den Panoramablick auf Stadt und Hafen vom Hügel mit dem Struve-Denkmal aus, dem nördlichsten Messpunkt zur genauen Kartierung der Erdoberfläche bis hinunter ans Schwarze Meer; wandere hinüber zu einem klassischen Adobe- und Gras-Haus der Sami-Bevölkerung und treffe unten im Stadthafen nicht nur auf den „Türkenmarkt“, sondern auch auf eine NGO, die sich für den Schutz der Eisbären einsetzt. Sie müssen mich ja nicht überzeugen, also spende ich nur ein bisschen Geld und habe seither einen Eisbär-Sticker am Auto.

*Sami – Wohnhaus,
rundum nachhaltiges Baumaterial*



Hammerfest
Marktplatz am Stadthafen

Als Wachhund in Hammerfest haben sie übrigens einen Eisbären und der verliebt sich gerne in weiße Autos aus Königswinter (wegenwinter).....



Aber dann insistiert der Eisbär. Ich verstehe und mach mich auf den Weg – weg von der scheinbaren Postkarten-Idylle Hammerfest für die Passagiere des gerade eingelaufenen Hurtigruten-Cruiser, dafür näher ran an einen uralten Lebensraum für Eisbären und Sami und Völker lange vor den Sami. Ich fahre in südlicher Richtung nach Alta.

Alta

dort, wo sich ganz besondere steinzeitliche Spuren zeigen – am **Alta-River** hatte es vor 10-12.000 Jahren Kilometer dicke Gletscherauflagen gegeben. Ihre Spuren sind im und am Flusslauf absehbar.

Spurensuche im Alta-River

Es ist der Fluss, der zum bisher größten Aufstand der Sami gegen die Oslo-Regierung geführt hatte (unser Gespräch im SIIDA-Museum in Inari). In den 1970er Jahren hatten die Sami zunächst gegen die *Lachs-Wilderei* in ihrem *Alta-Elv* (Alta-River) protestiert. Dann beschloss Norwegens Regierung, den **Alta-Staudamm** zu bauen. Der würde nicht nur den Fluss verändern, sondern auch große Teile der Landschaft, in denen die Rentier-Ökonomie funktioniert. Die Proteste gegen den Dammbau ab Ende der 1970er



wurden auch international wahrgenommen. Ende der 1980er Jahre war der etwas abgespeckte Damm nach 10 Jahren dann doch fertig.

älteres Foto vom Alta-Damm

Es blieb nicht der einzige Damm, auch nicht das einzige Bergwerk oder die einzige Schnellstraße oder Eisenbahnstrecke für die Erzzüge, die den Lebensraum der verschiedenen Sami-Völker in Norwegen, wie in Schweden und Finnland massiv einschränken und weiterhin massiv verändern. Für die Sami-Völker wird es immer weniger machbar, **mit der Natur** zu leben statt gegen sie, wie wir Akteure der modernen Marktwirtschaft. Inzwischen sind die großen öffentlichen Proteste abge-

flaut, auch weil es einen Gerichtsbeschluss in Oslo gegeben hatte, der verhinderte, dass das Sami-Dorf Maze unter dem Alta-Stausee verschwinden würde. Der Stausee musste insgesamt kleiner gehalten werden.

Jetzt bin ich allerdings nicht wegen des aufgestauten Alta-River hier, sondern wegen des **Steinzeit-Museums** mit seinen Felsritzungen. Einige der Felsritzungen sind etwa 6000 Jahre alt. Der Meeresspiegel hat sich in den Jahrtausenden seit Ende der Eiszeit gesenkt bzw. der skandinavische Kontinent hat sich gehoben. Daher sind die unterschiedlichen **Besiedlungshorizonte in der Bucht von Alta** gut ablesbar aufgrund der immer neu aufgebrachten Felsritzungen. Und : die (nachkolorierten) Zeichnungen lassen erkennen, dass über die Jahrtausende die gleichen Tiere an Land und im Meer für die Menschen die gleiche große Bedeutung behalten haben; d.h., das Gleichgewicht zwischen Menschen und Natur blieb über Tausende von Jahren stabil. Im Museum sind sie stolz, dass diese **Finnmark-Kultur** 1985 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Dabei datieren die allerersten archäologischen Funde in der Robbenbucht von Alta erst aus dem Jahr 1925.

Mehrere Fotos von einzelnen Fundstellen der Felsritzungen lassen sich zu einem Überblicksbild zusammenschneiden. Eine unglaubliche Fülle an Zeichnungen, die über Jahrtausende entstanden sind. Dabei lohnt jede einzelne die genauere Betrachtung : **nachkolorierte Felsritzungen, Alta**



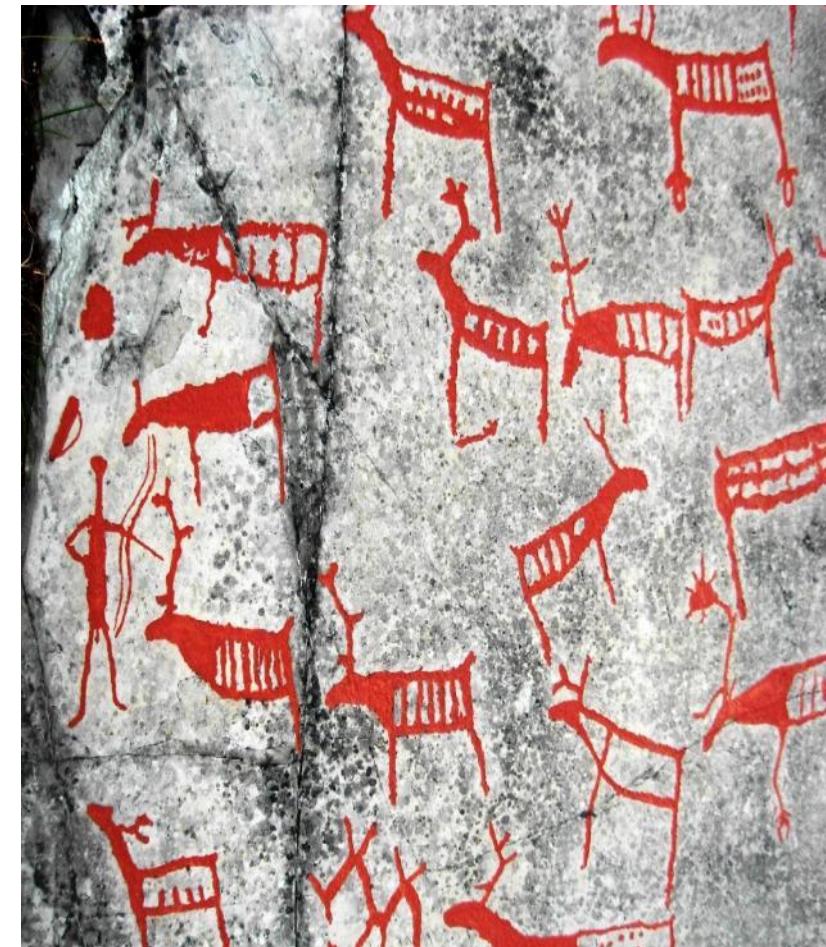
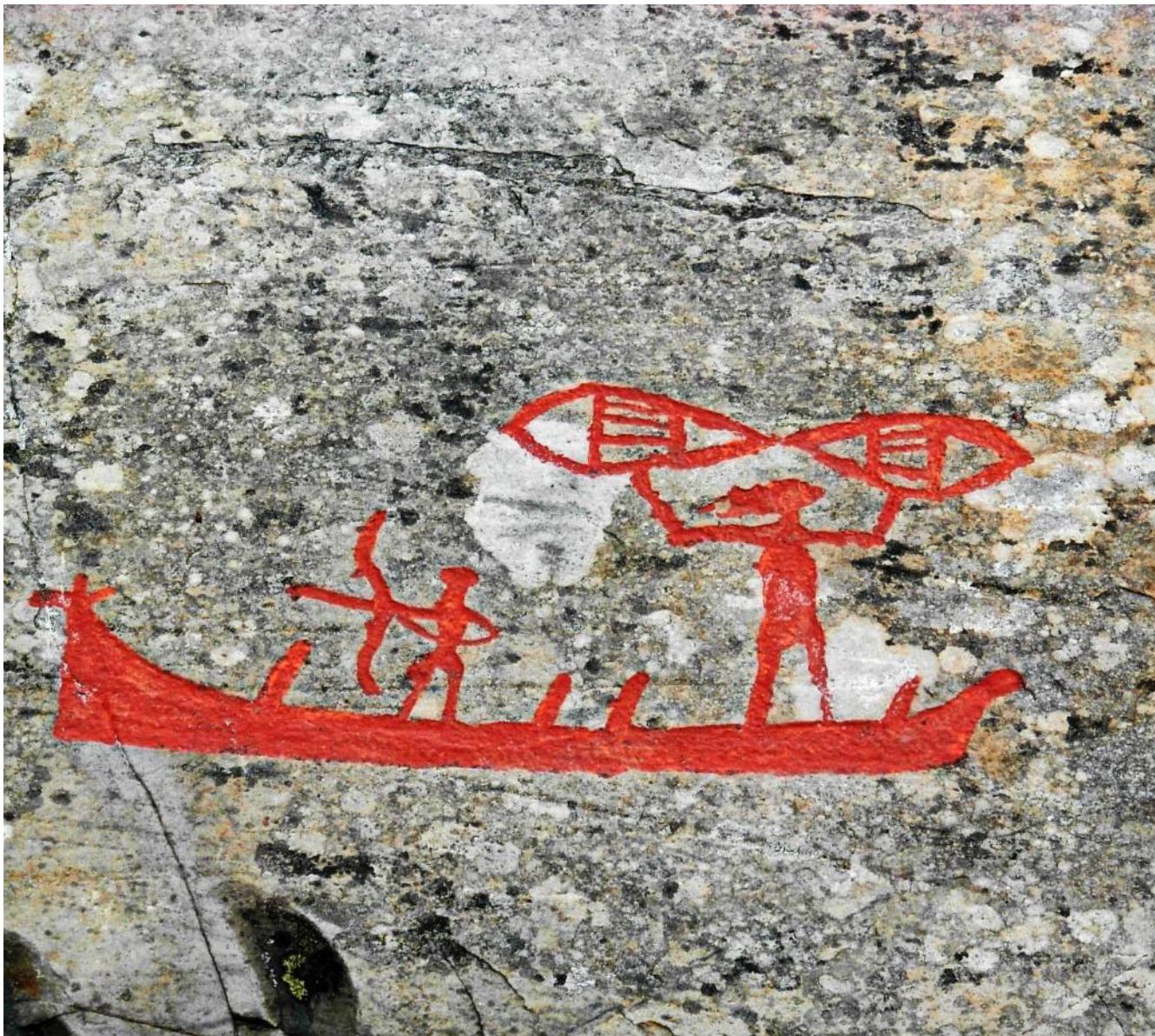


Felslandschaft an der Robbenbucht (Alta) mit diversen Felsritzungen

In den zurückliegenden Jahren war ich schon einige Male in Alta und hatte sehr interessante Gespräche besonders mit einem aus der Museums-Mannschaft. Er war 1 Jahr im Schüleraustausch in Kassel. Ist normalerweise Student der Mathematik. Er erwartet als Lehrer ein Gehalt von 50.000 € p.a., müsste davon wohl 20.000 für eine Mietwohnung zahlen. Daher plant er, lieber gleich ein Haus zu kaufen. Führen intensive Diskussion zum Thema "Identität der Samen". Diskutieren ausgehend über die Felszeichnungen draußen im Gelände; über prähistorische Zuwanderung aus Sibirien wie auch Zuwanderung aus Richtung Dänemark entlang der Küste bis Alta. Um den Museumsbereich herum existieren noch weitere Fundstellen ganz anderer Kulturen als die der Felszeichnungen. Die Region Alta wird von Anthropologen in 5 Horizonte unterteilt, der älteste ca 7000 Jahre vor heute. Ist für alle Kulturen offenbar zentraler kultischer Ort gewesen, wobei das Absenken des Meeresspiegels bzw. das noch andauernde Aufsteigen des Festlandsockels in

Norwegen und Schweden darauf nur bedingt Einfluss hatte.

Draußen schaue ich mir daher die Zeichnungen noch einmal genauer an : die Wale und Rene und Bären und die Fangtechniken der Ansiedler. Alles auch heute noch vorhanden (wenn man sich die Fabrikschiffe wegdenkt).



Felsritzungen, Details

Bergen, Meer in mich aufzunehmen. Dabei stoße ich – abseits vom vorgeschriebenen Pfad – auf eine kleine Fischerhütte mit derselben **Stockfisch-Technik** wie vor 7000 Jahren (vermute ich mal) und wie ich sie bestens von den Lofoten kenne. Gleichzeitig erinnere ich mich aber auch an das **deutsche Kriegsschiff Tirpitz**, das sich in dieser Bucht vor den Alliierten versteckt hatte – oder ihnen auflauerte. Ich könnte in das nahe liegende Tirpitz-Museum

fahren. Aber ich begegne insgesamt zu vielen Kriegserinnerung aus der Zeit der Nazi-Besetzung und der norwegischen Nazi-Regierung Quisling, um mich ernsthaft für die Tirpitz zu interessieren.



Stattdessen gibt es noch ganz andere Themen, mit denen sich Alta beschäftigt und die auch einen Besucher interessieren können – z.B. die neue, moderne Kirche, die auch wie ein Schiff daher kommt. Zumindest ähnelt sie in meinen Augen ziemlich einem U-Boot.

moderne „Nordlicht-Kathedrale“ in U-Boot-Gestalt, Alta

Mit diesem Vergleich im Kopf bin ich zurück auf meiner Süd-Piste, mit der überzeugenden Empfehlung im Gepäck, nach dem Besuch des finnischen Sami-Parlaments in Inari doch auch das norwegische Sami-Parlament in Karasjok zu besuchen. Damit verschiebt sich weiter der Besuch meiner Lieblingsstadt hier oben im Norden – Tromsö. Aber ohne Bedauern.....



Karasjok

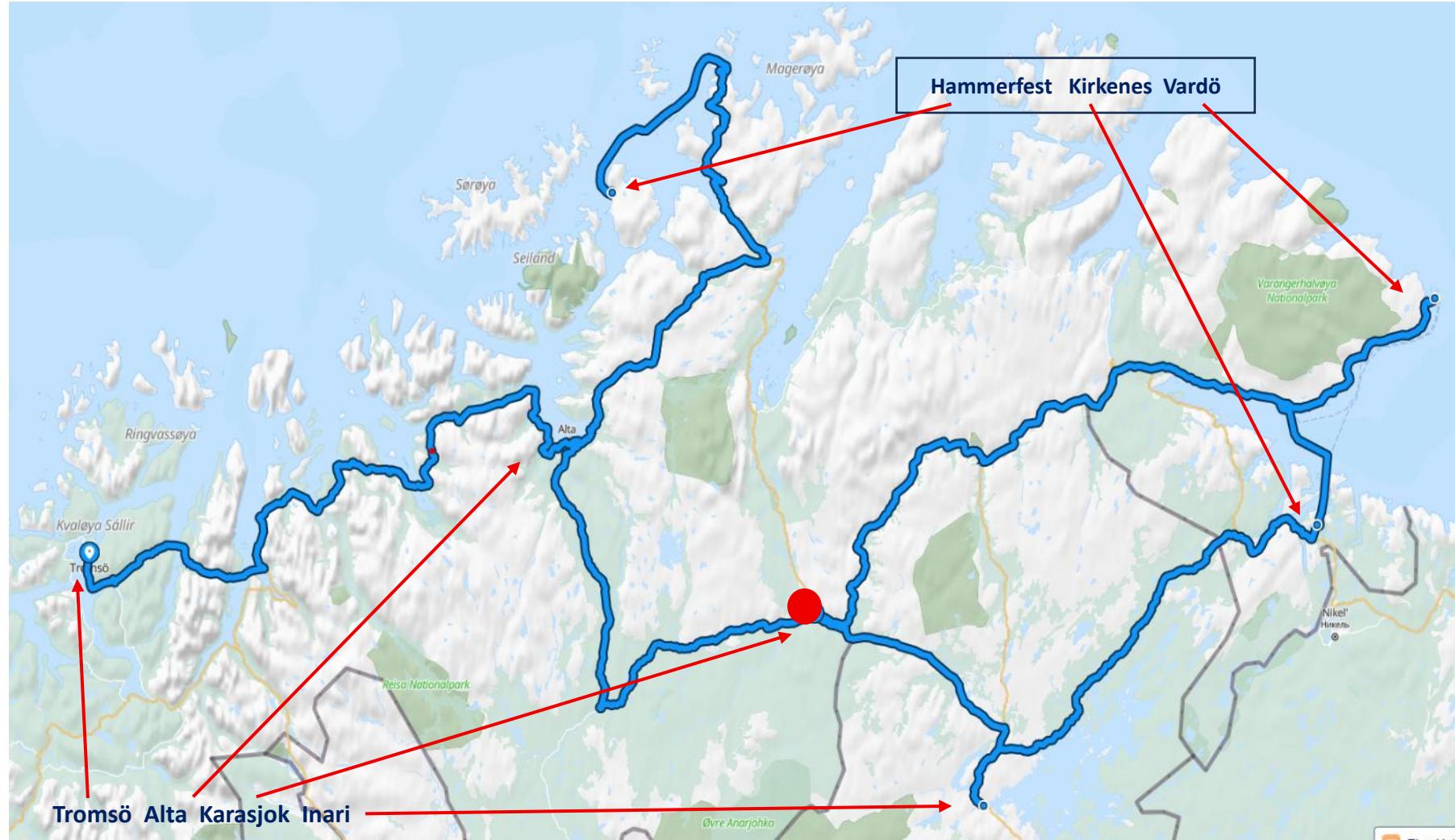
Karasjok liegt im Zentrum der skandinavischen Sami-Region Sápmi.

In **KARASJOK** hat sich nicht viel verändert – außer dass das beste Hotel am Platze, das attraktive Scandic, ausgebucht ist. Norwegens Oberschicht hat sich diese Woche offenbar in der Sami-Hauptstadt verabredet. Der Parkplatz vermittelt diesen Eindruck. An der Tankstelle rät mir der Kollege, ein paar Kilometer weiter über die Brücke und damit über die Grenze nach Finnland zu fahren. Dort erwartet mich ein deutlich günstigeres, aber ebenso

gutes Hotel. Der Mann hat bestimmt Verwandte dort in *Karigasniemi* oder direkt im Hotel *Gnossi*. Als ich ankomme, frage ich ein zufällig vorbeilaufendes Mädchen nach *Hotel Gnossi*. Sie arbeitet genau dort, aber das Team rückt gerade in den Feierabend ab. Sie erwischt noch einen Kollegen. Der hilft mir schnell beim Einchecken und überlässt mir ein ordentliches Zimmer für 94 € anstelle der 150 im Scandi.

Bei der nächtlichen Helligkeit schläft man nicht lange. Also bin ich schon früh wieder zurück in Karasjok und erwandere mir den Ort. Da liegen am Flussufer ein paar Kanus im Kies, mit denen die Sami wohl zum Fischen fahren; da schaut ein großer Holzkomplex über die Baumwipfel hinweg und erweist sich als große Schule für Sami-Kinder mit integrierter Kirche.....

Einheimische versammeln sich zu irgendeiner Sami-Veranstaltung – erkennbar an Kleidung und Fahnen. Sie tun es friedlich:





Karasjok versammelt sich - vielleicht nur zum Gang in ihre Kirche....

Aber diese Menschen waren schon zu radikaleren Maßnahmen gezwungen als in den 1980er Jahren der Alta-River aufgestaut werden sollte und damit große Flächen Weideland für die Rentierherden verloren gehen sollten. Das war schon intensives Thema bei den Gesprächen im SIIDA-Museum in Inari gewesen.

Als sich um 10.00 pünktlich die **Tür zum Parlament öffnen** lässt, führt mein direkte Weg zur **Bibliothek**. Die wurde inzwischen vergrößert und die hereinströmende Morgensonne lädt jedermann (wahrscheinlich auch ...frau) auf das himmelblaue Sofa in der Leseecke ein. Der Bibliothekar sitzt schon an seinem Platz. Es ist kein anderer Besucher da. Er hat Zeit für einen Plausch. Und ich hab meine Fragen. Am meisten interessiert mich die reale politische Macht des Parlaments gegenüber Oslo. Mein Gegenüber erinnert mich zunächst daran, dass der große Sami-Protest gegen den Bau des Staudamms am Alta-River überhaupt erst zur **Gründung des Parlaments 1989** in Karasjok geführt hatte. Das war ein paar Tage bevor in Berlin die Mauer zerhämmt wurde. Ich hatte ja schon unterwegs intensiver über diesen Protest diskutiert, aber das Datum vergessen. Er zeigt auf das Gemälde „La elva leve“ („Der Fluss lebe“). Sozusagen die Dokumentation des Protest-Prozesses gegen den Staudammbau. Die Staumauer ist als Parlamentsgebäude darstellt. Es waren heftige Proteste, auch im tiefen Winter, mit Ankettungen und Hungerstreiks.



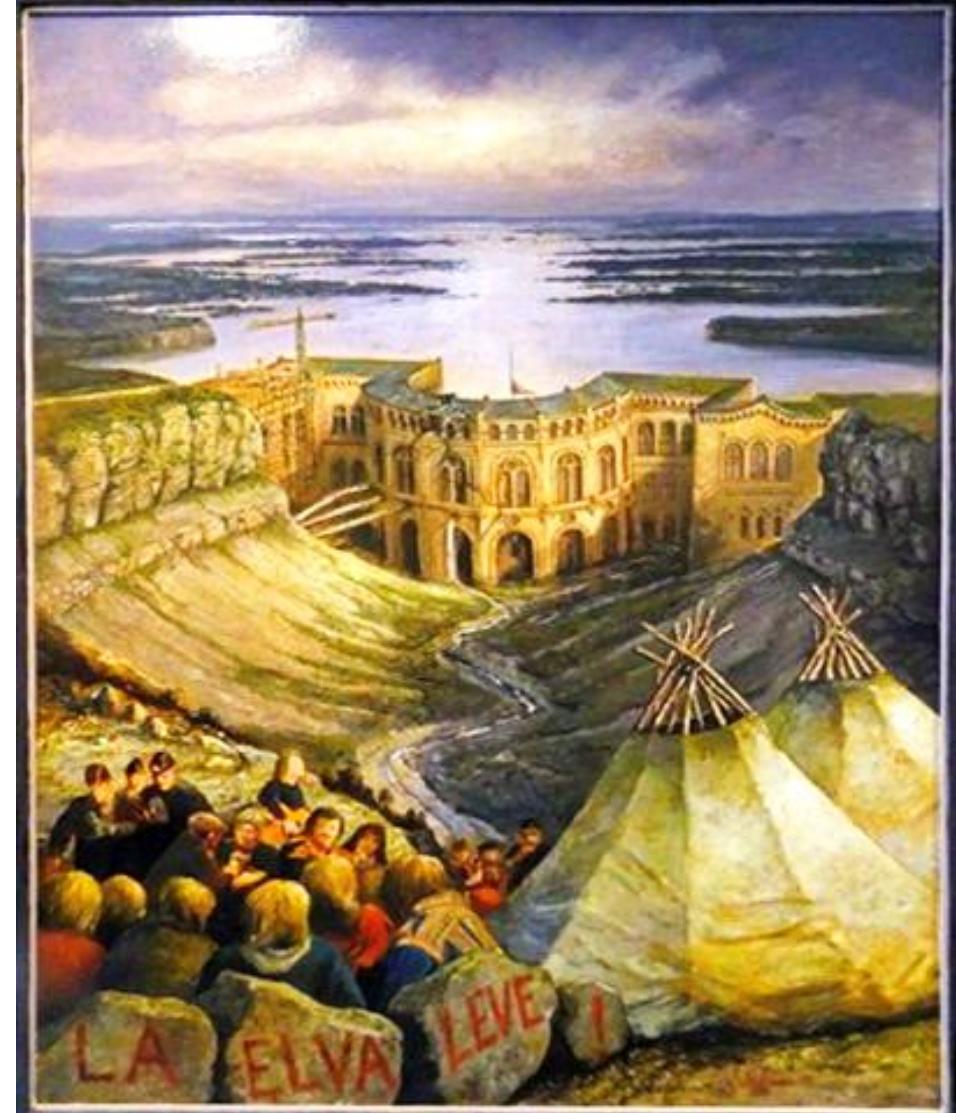
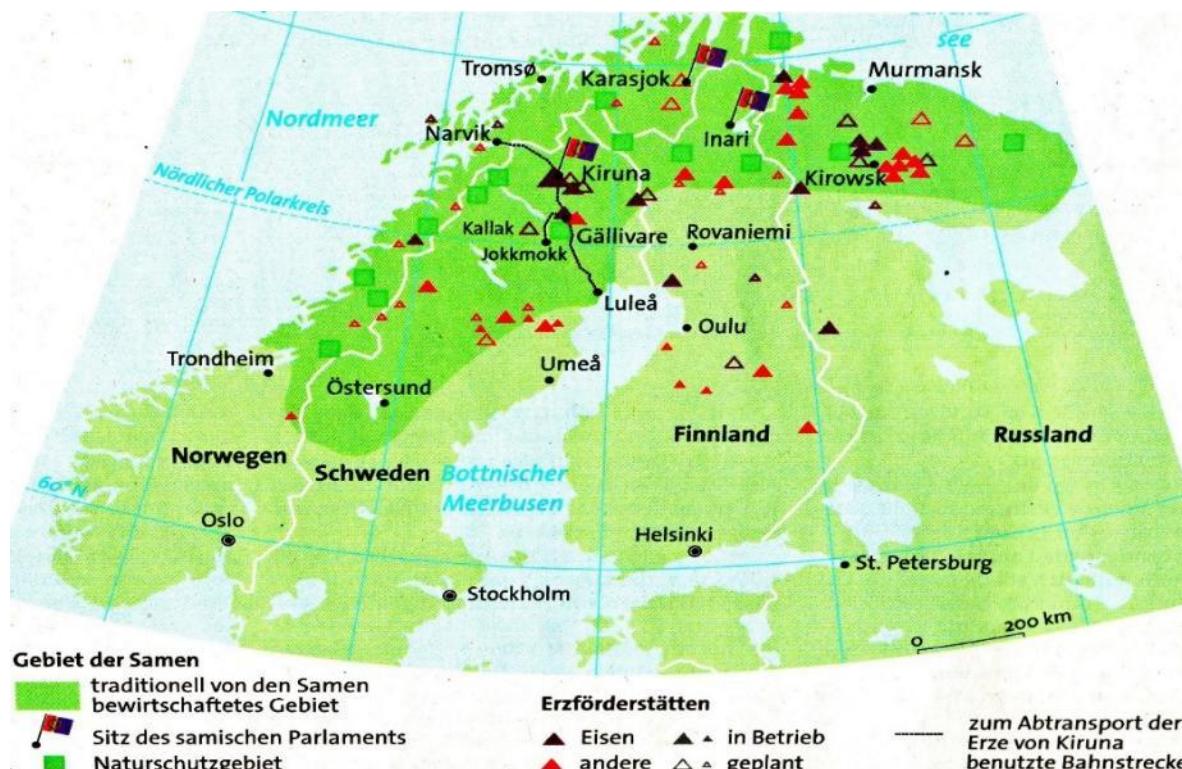
Der Damm wurde zwar etwas verkleinert aber doch gebaut. Wichtigstes „Nebenprodukt“ : die Einrichtung eines eigenen Sami-Parlaments

Gemälde : Protest gegen Alta-Staudamm als Wiege des Sami-Parlaments

Damit besitzt das Parlament seit 1989 seine beratende Funktion in Sami-Angelegenheiten. Immerhin, aber auch nicht mehr.....

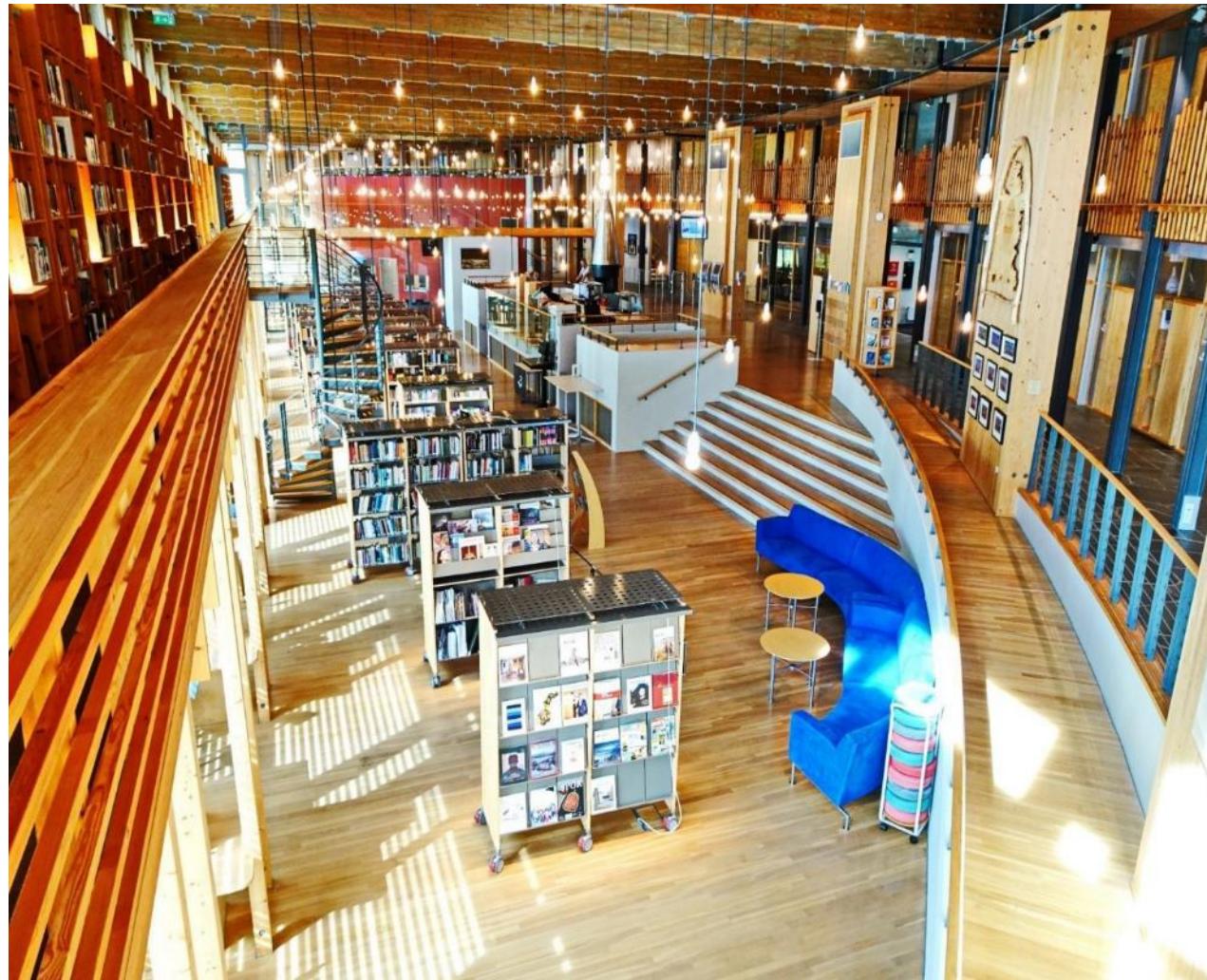
In der Finnmark laufen zahlreiche **Rechtsstreitigkeiten** zum Thema Landbesitz oder Landnutzungsrechte. Konkret in Karasjok hatte die Gemeinde (und die sind alle sehr groß in Norwegen) vor Gericht durchgesetzt, dass sie der Landes eigentümer ihrer Gemarkung ist. Für die Sami bedeutet das : sie werden weiter für ihre Weiderechte innerhalb der Gemarkung streiten, streiten müssen, damit Lebensraum für ihre Rentiere und für sich erhalten bleibt.

Ich zeige an dieser Stelle dem Bibliothekar die Rohstoffkarte aus meinem Skandinavien-Buch und frage, welche Bedeutung sie für die Sami haben dürfte :



Der Bibliothekar schaut auf die Karte und schaut mich an und sagt: „ich kenne diese Karte nicht, aber ich kenne den Inhalt und der ist ein großes Problem für uns – jeden Tag größer“ Ich frage automatisch, ob sich **China** schon für die Rohstoffe in Sápmi inter-

essiert. „Noch nicht, aber Australien mit einem Bergbau-Konzern, der sich Kingsrose nennt“. „Und der Streit um die Weltherrschaft über die globalen Rohstoffe zwischen USA und China (und ein bisschen auch die EU, sage ich), das und der Klimawandel hier im Norden, das sind die aktuellen Themen, die unsere Parlamentarier jeden Tag diskutieren“.



öffentliche Bibliothek, Sami-Palament, Karasjok



Gründungsurkunde Karasjok-Parlament auf Bärenfell

Ich schau mich um und denke : Ist diese schöne Bibliothek also nur ein schöner show-case ? Ich frage es, erwarte aber nicht wirklich eine Antwort. Gemeindeverwaltungen und die Landesregierung sind nun mal politische Organe und unterliegen dem Einfluss von politischen Parteien und von Lobby-

Organisationen. Die konservativen Wendungen überall in Skandinavien (und der EU) erleichtern es dadurch auch ausländischen Investoren, sich über die Bedürfnisse der Sami-Bevölkerung und ihrer Rentier-Ökonomie ohne allzu große Anstrengung hinwegzusetzen. Aber etwas ist nicht zu übersehen: Norwegen und die Finnmark, ebenso wie das angrenzende Finnland werden eine strategische Rolle für die Umsetzbarkeit der **Rohstoffsicherungsstrategie der EU-Kommission** spielen. Gerade auch, weil hier oben im Norden so wichtige Rohstoffe auf ihren Abbau warten, wie **Kupfer, Nickel, Platin und ein paar andere**. Norwegen wurde vom englischen Economist so um 2020 herum zum **demokratischsten Staat der Welt** erkoren. Wenn demnächst die großen Milliarden-Investoren anklopfen, muss sich zeigen, wie robust diese Demokratie tatsächlich ist..... Um auf diese Fragen noch tiefer einzugehen, bleibe ich zwar in Norwegen, besuche aber eine Sprecherin der Sami, die ich das erste Mal 2016 getroffen habe, und zwar in Tromsö.

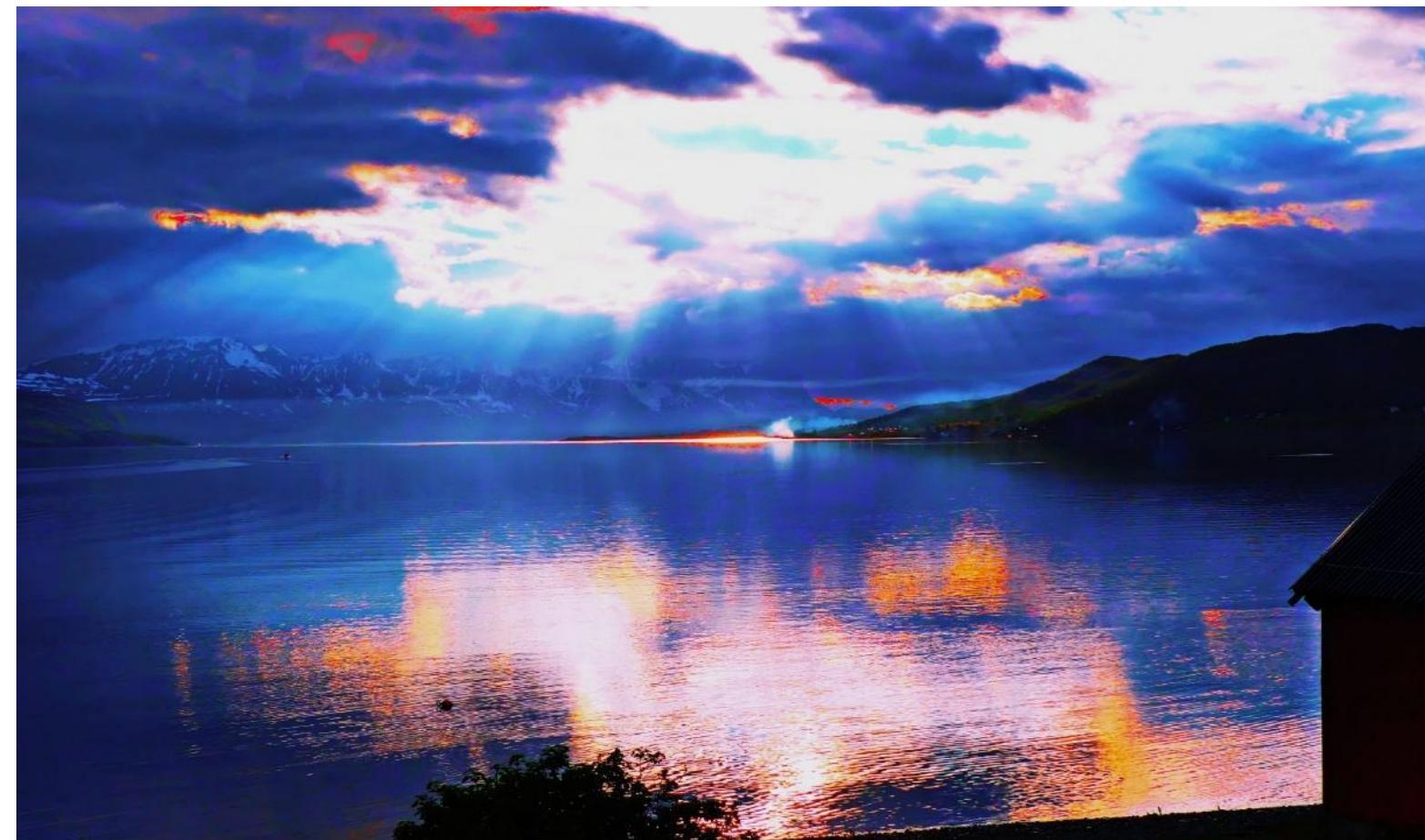
Tromsö

Ich treffe am Abend ein und fahre vor lauter bizarrem Sonnenuntergang fast an der Stadt vorbei

Aber Tromsö ist meine Lieblingsstadt hier oben am Atlantik. Eine der alten Hanse-Metropolen, so wie Bergen oder Visby. Und heute eine quirlige Studentenstadt, ein Ort mit gleich 2 Polar-Museen, wobei das jüngere („*Polaria*“) mit den gleichen Assoziationen von Eisschollen operiert, wie die Eismeer-Kathedrale der Stadt. Dazu passt dann auch das Grabmahl eines Eisbärjägers oder das Denkmal für die Walfänger... Also eine Stadt, die sich sehr mit dem arktischen Raum identifiziert und daher in früheren Zeiten auch als Basis für Arktis-Expeditionen diente (Amundsen).

Sonnenuntergang vor Tromsö

An der Stadt kann ich gar nicht vorbei fahren – egal bei welcher Witterung.





Eisschollen schmücken Tromsø

die „Eismeer-Kathedrale“

ebenso wie

das Polaria-Museum

Das **Polaria-Museum** weckt die Sensibilität der Besucher für die arktischen Tierwelt und ihrer Gefährdung durch Fabrikschiffe und Tiefseebergbau und die unfassbaren Mengen an Plastik-Müll.



Gleichzeitig sind die Stellen in der Stadt nicht zu übersehen, wo Eisbärjagd und Walfang noch geehrt werden.

Tromsø lässt seine Hanse-Vergangenheit an den alten Kaufmannsspeichern ebenso erkennen, wie es den Studenten und den Besuchern eine südliche Atmosphäre durch die Straßencafés anbietet.

Und wie an so vielen Orten in Norwegen, halten „**Krigsminne**“ die Erinnerung an die Greuel der Nazi-Besatzung wach und an die norwegische Nazi-Regierung unter Vidkun Quisling und auch in Tromsø erinnern „Stolpersteine“ an Verschleppte, die in Auschwitz endeten...



Tromsø verschweigt nicht die Schattenseiten





Tromsø :

Hanse-Comptoirs

Bei diesem Besuch geht es mir **um die Stadt, um ihre Gesichter, um ihre Geschichte.** allerdings auch noch einmal um die Sami, denn Tromsø ist ganz nebenbei ein wichtiger Ort für **Sami-Politik.**

Straßen-Cafés



Auch weil die galoppierende Klimakrise nicht einmal bei den GRÜNEN die erforderliche Stringenz in ihrer Politik erkennen lässt, ist der Blick auf anders aufgestellte Kulturen dann wichtig, wenn diese Kulturen alles vermeiden, um den Naturraum weiter zu zerstören, in dem sie leben und von dem sie abhängig sind. Nicht sie allein, aber auch die Sami gehören zu den Kulturen, die dieses Bewusstsein erhalten wollen und an ihre Umgebung weitergeben wollen. Andere, bei denen ich das ebenso beobachten kann, sind **Mapuche-Völker**, in Chile oder die Verfechter des „*buen vivir*“ im ekuadorianischen **Regenwald** oder in **Bhutan**, wo vom „**Gross National Happiness Index**“ (GHI) da gesprochen wird, wo wir noch immer das Bruttoninlandsprodukt als Maßstab für den Wohlstand unserer Gesellschaft ansetzen – so als gäbe es im reichen Deutschland nicht rd. 1000 „Tafeln“ für rd zwei Millionen Bedürftige; so als

gäbe es nicht diese marode Schullandschaft, die seit den Merkel-Kabinetten an Peinlichkeit nicht zu überbieten ist. Ich glaube, skandinavische Gesprächspartner fragen mich aus lauter Höflichkeit nicht, wie denn unsere Bildungspolitik mit 17 zuständigen Bildungsministern überhaupt funktionieren sollte; oder warum über 6% die Grundschule ohne Abschluss verlassen; oder warum fast 30% der Studenten (Bachelor) schon in den ersten Semestern ihr Studium abbrechen. Würde man ernsthaft fragen, ich müsste etwas weiter ausholen.....

Ich verdränge das Denken über Deutschland und treffe mich mit einer Sami-Sprecherin, die ich schon vor 9 Jahren in ihrer Kothe (zufällig) besucht hatte. Unser Thema ist die Lage der Sami-Völker in den nordischen Ländern.

Gespräch über Lage der Sami in Gesamt-Sápmi, nahe Tromsø (seit 2016)

Gespräch über Neokolonialismus im Sami-Land:

Ich sitze wieder in der Sami-Kothe mit *Lakko*, der Sami-Sprecherin, in der Nähe von Tromsø und habe das Gefühl, als sei seit unserem ersten Treffen hier überhaupt keine Zeit vergangen – schon gar nicht die 8 oder 9 Jahre.

Ich erfahre, dass es inzwischen Sami-Literatur gibt und dass es eher 10 verschiedene Sami-Dialekte gibt, die insgesamt von den ca 80.000 indigenen Einwohnern gesprochen werden. Ich hatte mir damals bestätigen lassen, dass die Sami vor etwa 3000 Jahren aus der Ural-Region allmählich bis hierher ans Eismeer gewandert waren. *Lakko* erinnert mich, dass vor allem die finnischen Sami die finno-ugrischen Wurzeln ihre Sprache erkennen lassen. Was mich selber noch mehr interessiert, ist die Verengung des Sami-Lebensraumes durch den intensiveren Bergbau überall nördlich des Polarkreises. *Lakko* verliert etwas von ihrer Gleichmütigkeit und bestätigt, dass die Ausbeutung der Erde im gesamten **Sápmi-Gebiet** jedes Jahr intensiver wird und dadurch der Lebensraum der Sami und ihrer Ren-Herden immer eingeengter.

Bisher beschränken sich die Einflüsse der **Sami-Parlamente** überwiegend auf Verwaltungsakte. Ich werfe ein, dass ich sowohl im norwegischen *Karasjok* in der Bibliothek des Parlaments ein langes Gespräch mit dem Bibliothekar hatte und angetan war von der offensären Breitenwirkung der Bibliothek auf das politische Denken dort. Überrascht hatte mich besonders, dass im Sami-Parlament sogar über die Elterninitiative gegen Smartphones in der Schule debattiert wird, die sich derzeit so beispielhaft in *Barcelona* ausbreitet. Auch die Sami-Politiker kannten zudem eine Untersuchungen des französischen Nationalinstituts für Gesundheit und Medizinforchung (INSERM), wonach intensives Fernsehen und **vor allem Videospiele den Intelligenzquotienten absenken und der IQ der Kindergeneration hinter dem der Elterngeneration abfällt**. Und genau das wollen sie für ihre Kinder verhindern.

Ähnliches kann ich ja auch von der Bibliothek im Parlament von Inari sagen. *Lakko* lässt das so stehen und ergänzt, dass die 3 Sami-Parlamente auch Mitglieder im **Arktischen Rat** sind. Dieser hat seinen Sitz in Tromsø. Der **Arktische Rat** dient als Plattform für den Interessenausgleich zwischen den arktischen Völkern und den umliegenden Staaten. Eigentlich sind die zentralen Anliegen des Rats der **Klimawandel in der Arktis** und der **kontrollierte Abbau von Bodenschätzen**. Seit der Faschist Trump Grönland wegen der Rohstoffe einfach mal übernehmen möchte und am liebsten auch die Ukraine, wächst die Sorge nicht nur bei den Grönländern, sondern auch bei den Sami-Völkern. Darüber sprechen wir jetzt wieder in der Sami-Kothe. Unser Gespräch zieht sich und *Lakko* macht sich nicht viel Hoffnung, dass die norwegische Regierung ähnlich entschieden auf Trump reagiert wie die dänische..... Bin gespannt. Und *Lakko* reagiert etwas detaillierter als der Bibliothekar in Karasjok auf meine Frage nach **ausländischen Rohstoff-**



Investoren. Das **Sami-Parlament in Karasjok** wehrt sich, so massiv es geht, gegen den **Extraktivismus** nationaler und internationaler Konzerne in ihrem traditionellen Siedlungsgebiet, der Finnmark. Und hier erfahre ich, was mir immer ganz besonders gegen den Strich geht : das norwegische Unternehmen Elkem baut Quarz am Polarkreis beiderseits der Grenze Norwegen-Schweden ab (am *Nasafjell*, im Schatten des Gletschermassivs *Svartisen*). Das Unternehmen wurde kapitalmäßig 2011 **von China übernommen**. Ein weiterer Baustein der neokolonialen „Seidenstraßen-Politik“ Chinas. Als Elkem beantragt das Unternehmen, Sami-Land um die Quarz-Mine herum zu enteignen, um ungestört für einige Jahre die Mine ausbeuten zu können. Für die lebenswichtige Rentierökonomie der Sami bedeutet die Mine, deren Abraum, der notwendige Straßenbau, das Absenken des Grundwasserspiegels direkte Zerstörung und Vertreibung von ihrem Land.

Und dann ein weiterer Fall norwegischer Rohstoffpolitik, den ich nicht nachvollziehen kann – weil Norwegens Regierungen sich gerne als umweltbewusst geben (und vielfach auch sind). Noch dichter am Eismeer darf die Kupfermine in Kvalsund ihren Abraum in den **Repparfjord** verklappen. Wie damals gegen den Bau des Alta-Damms hat sich dagegen erheblicher Widerstand in der norwegischen Gesellschaft organisiert, weil Kupferabbau immer mit sehr viel toxischem „Beipack“ einhergeht. Für den Repparfjord, seine Biodiversität und die Meeres-Ökologie insgesamt bedeutet das eine völlig inakzeptable Katastrophe. Als Deutscher kann ich nur bedingt entspannt bleiben, weil es beim Kupfer mal nicht um die Chinesen geht, sondern die größte Kupferhütte Europas, die **Aurubis in Hamburg** kauft für 10 Jahre die gesamte Ausbeute der Mine. Natürlich kauft sie nicht den Abraum. Der bleibt im Repparfjord. Ich hätte einen sehr kleinen Punkt zugunsten der Kvalsund-Mine : seit Jahrzehnten importiert die Aurubis ihr Kupfer aus **Chile**, wo in der weltgrößten **open-pit-Mine Chuquicamata** seit mehr als einem halben Jahrhundert viele Menschen und ihr Grundwasser durch Arsen und anderen „Beipack“ vergiftet werden. Bei Kvalsund würden die langen Transportwege Chile - Hamburg wegfallen. Aber mehr auch nicht. Frage : wann wird endlich aus den enormen Umweltbelastungen einer Chuquicamata-Mine für die Einrichtung einer neuen Mine das Richtige gelernt - oder heißen jetzt alle Unternehmer Donald mit Vornamen ?? Vor allem : das Argument der norwegischen Minen-Manager hätte tatsächlich auch von einem gewissen Donald stammen können : es ist doch ein „grünes“ Projekt, weil für die E-Autos jede Menge Kupfer gebraucht wird...

Schließlich dreht sich das Gespräch noch in Richtung Norwegen und seine **neue Öl-Initiative**. Einerseits nutzt Norwegens Regierung Putins Ukraine-Krieg als Entschuldigung für Norwegens sprunghaft gestiegene Gasförderung und -verkauf. Aber wir wissen beide, dass Norwegen seit über 10 Jahren in der Barents See nach **Öl** gesucht und dort auch gefunden hat. Und seit 2025 wird das Öl gefördert. Dazu kommt das **Fracking-Gas** aus den USA, das über Hammerfest nach Europa geleitet wird. Norwegen gehört derzeit zu den größten Gas-Versorgern der EU. Die Sorge - auch bei den Sami – hat mit dem **Widerspruch der norwegischen Regierung** zu tun, bis 2030 klimaneutral sein zu wollen und gleichzeitig massiv CO₂-trächtige Energien zu fördern und dabei eben auch ihre tatsächlich „grüne“ Ökonomie und ihren Lebensraum zu zerstören.

Meine Gastgeberin zeigt auf eine Analyse und übersetzt, dass allein durch die Ausbeutung des neuen Ölfelds Johan-Castberg 10 Millionen Tonnen CO₂ anfallen werden. Hinzu kommen mehr als 200 Millionen Tonnen durch die Verbrennung. Aber, heißt es da, die Verbrennung findet ja im Ausland statt – und zählt deswegen für die nordische Bilanz nicht (!!!). Ich frage mich jetzt : wer soll hier eigentlich „happy“ gemacht werden in Skandinavien, dass immer wieder als die führende Happiness-Region der Welt gefeiert wird ?? Und den norwegischen Tiefsee-Bergbau in der Arktis will ich jetzt nicht auch noch ansprechen..... Stattdessen verabschiede ich mich mit einem Foto von einer sehr besonderen Sami-Trommel, die vom Schlossmuseum in Meiningen (Thüringen) 2023 an das Sami-Museum im norwegischen **Snåsa** (nördlich Oslo) zurückgegeben wurde. Eine dieser heiligen Schamanen-Trommeln, die die schwedischen Missionare vor 300 konfiszierten oder direkt zerstörten. Die Meinigen-Trommel ist also eine von ganz wenigen, die über die Jahrhunderte erhalten blieb und jetzt wieder als ein wichtiger Baustein der samischen Identität an ihre originären Eigentümer zurück geht :



Oberfläche der Schamanen-Trommel (im Schlossmuseum Meiningen)
zugehörige Erläuterungen

Schamanismus ist die älteste Religion überhaupt, verbreitet in allen Teilen der Welt. Bei den skandinavischen Samen in Norwegen bildete er lange das Zentrum jeglicher Kultur, bis zur christlichen Missionierung im 18. Jahrhundert.

Der Schamane hatte in der Gemeinschaft viele Funktionen: Er war Priester und Medizinmann, konnte Weideplätze für die Rentiere finden, aber auch Schaden zufügen.

Die Trommel war sein wichtigstes Instrument. Durch Trommeln, Singen und Tanzen versetzte er sich in Ekstase und reiste ins Jenseits.

Die Trommel des samischen Schamanen Bendix Andersen Frennings-Field im Norden Trondheims besaß große Kraft. 11 Bären sollen mit ihrer Hilfe erlegt worden sein.

1723 fand im Zuge der christlichen Missionierung ihre Beschlagnahmung durch Thomas von Westen statt, den Leiter der Samenmission. Von Westen befragte Andersen zu Alter, Bemalung der Trommel und deren Deutung.

Der Weg der Trommel führte über das Missionskolleg und die Königlich Dänische Kunstkammer Kopenhagen (1730) an den Hof nach Hildburghausen (1757) und schliesslich nach Meiningen (nach 1826).

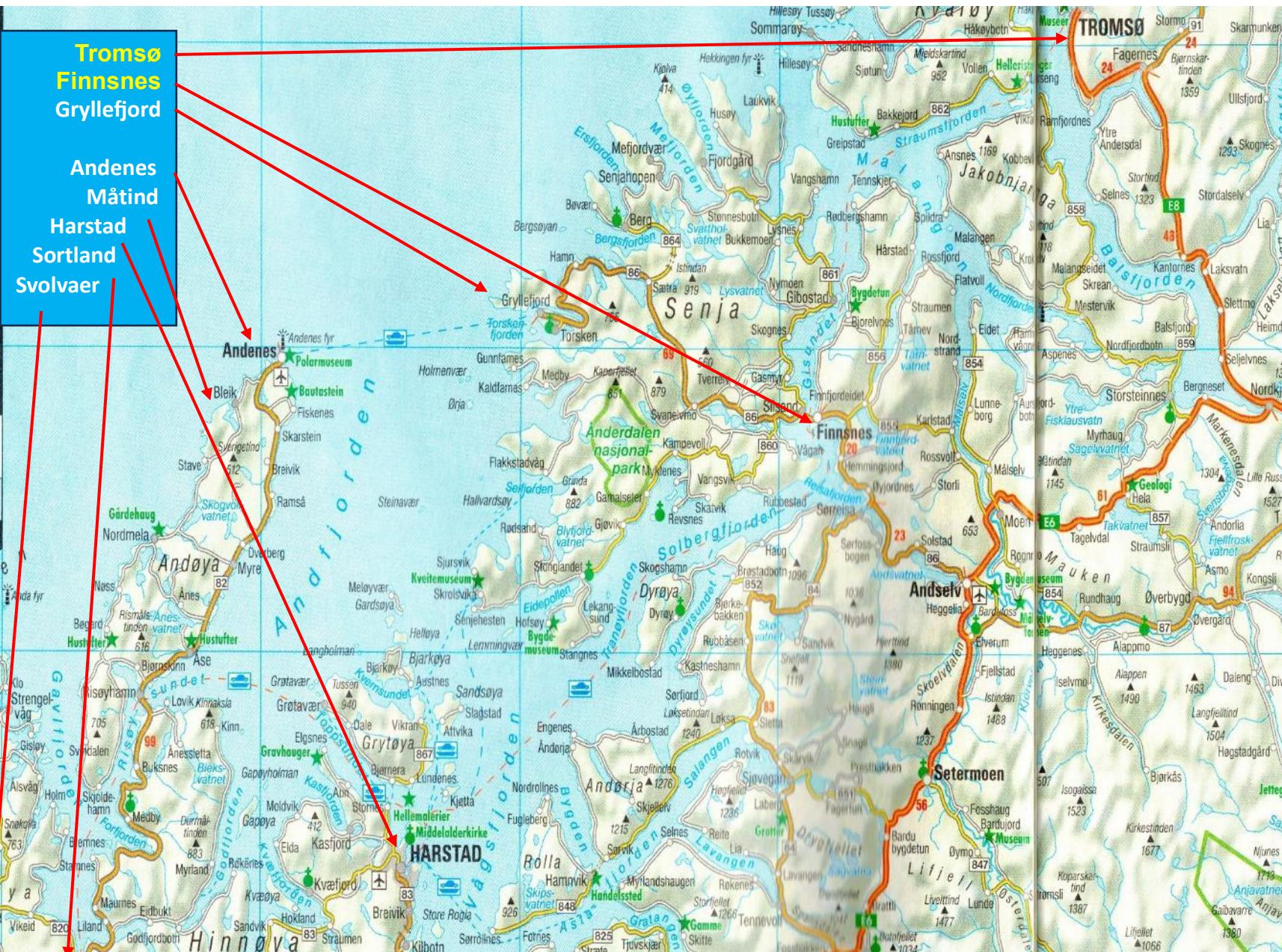
Heute sind weltweit nur noch ca. 70 Schamanentrommeln erhalten.

Ich übersetze „meiner Sami“ den deutschen Text und Lakko plant spontan ihre Reise in den norwegischen Süden, nach **Snåsa** (und sicher auch gleich nach Oslo). Ich denke, sie wird versuchen, die Trommel als Leihgabe nach **Tromsø** zu holen – dorthin, wo sie eigentlich hingehört. Ob sie es geschafft hat, werde ich bei der nächsten Reise erfahren. Jetzt nennt mir der Reiseplan als nächstes Ziel das Örtchen **Andenes** auf der Insel **Andøya**, also noch ein Stückchen weiter hinaus in den Atlantik

Über ANDØYA auf die LOFOTEN

Für die Anreise von Tromsø über die Insel Senja zur Insel Andøya kann ich die äußere Route direkt zum Fährhafen Grylefjord nehmen oder die innere Route zum Hafen Finnsnes. Beides bildstarke Zick-Zack-Wege, bei denen es nicht darum geht, zügig von A nach B zu kommen. Der Weg bleibt das Ziel.

Ich nehme den Weg über Finnsnes und von dort über die Brücke auf die Insel Senja. Später von dort den Inselhopper nach Andøya. Dann



über die Insel ***Hinnøya*** südwärts bis zu den ***Lofoten***. Eine Strecke bei der die Kamera heiß läuft.....

Die Insel ***Senja*** ist Norwegens zweitgrößte. Sie grüßt den Besucher mit einem romantischen Bilderbuch-Hafen, der einen einfachen Namen trägt : ***Hamn*** und lädt zu weiteren Bilderbuch-Szenen ein, wie den „***Sierra***“-Gipfeln



Senja-Hafen Hamn

Senja – „Sierra“



Aber es lassen sich auch markante historische Orte ansteuern, bei denen sich

wissenschaftlich wertvolle Spuren der Besiedlung durch Wikinger zeigen. Für die **Wikinger** war die Insel Senja ein strategisch wichtiger Ort mit dem Gesicht zum Atlantik. Und ebenso etwas später für die **Wehrmacht im „Dritten Reich“** als sie auf Senja eine große Küstenbatterie als Teil des „**Atlantik-Walls**“ errichtete.



Senja, Wikingergrab (*Frau mit ihrem Hund*)



Über die Senja zu wandern ist schon an sich sehr reizvoll.

Wenn man dabei immer wieder auf die deutsche Vergangenheit in Norwegen gestoßen wird, schaut man zwangsläufig auch selber auf entsprechende Spuren. Auch die lassen sich erwandern. Z.B. war die **Küstenbatterie Skrolsvik** Teil des Wehrmacht-Atlantik-Walls. Skrolsvik ist eine großflächige Geschützstellung, für Angriffe auf Schiffe der Alliierten eingerichtet, wie auch gegen mögliche Angriffe von Landseite. Für mich interessant, dass diese Stellung nach 1945 auch von den norwegischen Streitkräften weiter genutzt wurde :



Skrosvik, Teil der deutschen Küstenbatterie und nach 1945 von Norwegens Armee weiter genutzt

Was ich als Sonnenfeuer vor der Überfahrt nach Andøya erlebe, wirkte für die Besatzung in Skrosvik wahrscheinlich wie Geschützfeuer. Und niemand auf Senja hofft, dass Putins Kampf gegen „den Westen“ erneut zu solchem Geschützfeuer führen möge

Andøya

Draußen, mit dem Gesicht zum Atlantik, liegt das große Dorf **Andenes**. Vom Leuchtturm herunter bietet sich ein Bild unter der Überschrift „mehr Frieden geht nicht“. Dabei ergibt sich die eigentliche Anziehungskraft des Ortes aus dem Angebot „Whale Watching Tours“. Vor der zerklüf-



teten Küste fällt ein Meeresgraben tief ab; offenbar attraktiv für Wale.



Andenes, ohne Stadtmauer, ohne Festung, ohne Küstenbatterie
mit Blick auf den Atlantik



Wenn Touristen hierher kommen, dann um mit einem Boot durch den Schärengarten rauszufahren und die Wale, bei was auch immer, zu beobachten.

Zweimal war ich schon in Andenes; beide Male gab es keine Gelegenheit zum Whale-Watching. Diesmal bin ich von der Senja rübergekommen, weil es wieder um Wale geht. Jetzt möchte ich allerdings sehen, wieweit der Bau des „**Museums Wale**“ vorangekommen ist. 2026 soll eröffnet werden.

Ich denke, dann hat die dänische Architektin ein neues highlight in Skandinavien geschaffen, das weit mehr ist als ein Bauwerk – es ist eine Botschaft, die Botschaft „**begreift endlich auch in Norwegen die ungeheure Bedeutung der Wale für das Meer und damit auch für uns – hört auf, sie nur als Fleischkoloss zu sehen und zu jagen**“

Das **Wal-Museum** von Andenes ist in der friedlichen Umgebung dieser Stadt der laute Ruf, auch **den Walen ihren Frieden zu lassen**. Und ich denke, der spektakuläre Museumsbau wird dafür sorgen, dass dieser Ruf auch in Oslo gehört wird. Denn bisher gehört Norwegen wie Japan noch immer zu den aktiven Walfänger Nationen. Auch wenn das norwegische Fleisch nur für den Export nach Japan bestimmt ist.



Andenes – sein Museum zu Ehren und zur Rettung der Wale
(Planungsskizze)



Die Insel **Andøya** lädt bei der Weiterfahrt hinunter zu den südlichen Lofoten an zwei-drei Stellen zu längeren Pausen ein. Wenn das Wetter danach ist, kann es sehr spannend werden, z.B. den höchsten Berg dieser Strecke (*Måtind*) wegen des irren Ausblicks zu erwandern oder die geschäftige Kolonie der Papageientaucher zu beobachten, auf ihrer Vogelinsel **Bleiksøya**.

„the spectacular view from Måtinden is out of this world“ - so wird im Dörfchen **Bleik** für den Besuch des höchsten Berges auf *Andøya* geworben und ebenso enthusiastisch für den Besuch der Papageientaucher-Insel. Bei der Bergwanderung bin ich dabei. Und die Aussicht ist wirklich „spectacular“. Man hat alles im Blick: den Ozean, den weißen Sandstrand, die wild zerzausten Felsen und ganz dahinten sind auch noch die Schneekuppen von meiner nächsten Insel zu erahnen - **Vestvågøy**. Nur die Papageientaucher aus der Nähe zu beobachten erfordert die Bootsüberfahrt auf ihre Insel. Das muss ich für die nächste Nord-Tour einplanen. Es ist gar nicht leicht, **auf die Frage zu antworten**, was beeindruckt mich mehr: das Wal-Museum; die bunte Truppe der Papageientaucher; die schroffe Felsen-



landschaft, von wo ich jetzt bei Sonne sogar weit im Süden die Schneespitzen auf der Insel Vestvågøy zu erkennen glaube Wären kleine Kinder dabei, würden wahrscheinlich die blendend weißen Sandstrände an der offenen Atlantik-Seite die Frage „wohin soll's gehen ?“ automatisch beantworten - natürlich in den Sand.....

Panoramablick vom Måtinden



Kurz hinter Andenes habe ich noch vor dem **Raketenstartplatz Andøya Spaceport** gehalten. Aber keine Chance, mit irgendjemanden über den gelungenen Start der ersten europäischen Orbit-Rakete zu reden. Dort arbeiten sie intensiv am zweiten Start.

Weiter südlich vor der großen Sortland-Brücke muss ich mich entscheiden : einen kleinen Umweg zur Nachbarinsel Hinnøya einlegen oder direkt weiterfahren zu den Lofoten. Auf Hinnøya interessiert mich allerdings die „Wikingerkirche“ in Trondenes. Also dorthin.....

Hinnøya

In der Hauptstadt der Insel, in **Harstad**, fahre ich zuerst in eine Autowaschanlage. Stelle mich ein bisschen ungeschickt an mit Programmwählen (auf Norwegisch) und Creditkarte einsetzen. Pächter ist Inder, hilft mir. Dann geht's.

In Harstad ist Markttag. Mehrere Partei-Infostände. Gehe zum Venstre-Stand. Venstre heißt eigentlich links. Im Gespräch wird aber klar, dass die Partei sich selber rechts der Mitte definiert mit einigen grünen Positionen. Verstehe natürlich zu wenig von den kommunalpolitischen Fragen der Region. Kann daher nicht tiefer bohren. Dabei würde sich ganz sicher tiefer bohren lohnen. Denn Harstad ist der wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Mittelpunkt der größten norw. Insel, Hinnøya – auch wenn die Stadt selber eine Kleinstadt ist. Die wirtschaftliche Basis ist vergleichsweise breit. Da sind die gewaltigen Heringsschwärme; da ist das milde Golfklima, weshalb ich hier oben noch viel mehr über die Erdbeerplantagen staune als weiter unten im Süden, am Hardangerfjord. Und dann ist da eben auch die Erdöl- und Gasindustrie, die im Umfeld von Hinnøya ihr Energiegeschäft betreibt. Dazu hätte ich jetzt gerne die Meinung der Ortsansässigen eingeholt. Denn Norwegens Regierung hatte kürzlich verkündet, dass sie die Ölförderung um die Lofoten herum zugunsten von Fischfang und Fischzucht nicht ausweiten wolle – auch wenn schon wieder neue Ölblasen entdeckt wurden. Ob das alle hier in Harstad beklatzen?

Beim Gang an der Mole entlang kommt die Erinnerung an eine nette Episode : vor drei Jahren hatte ich hier im Hafen auf die Fähre **Harstad – Skrollsvika** (Senja) gewartet. Lange gewartet. Dann kam ein zweites, ein norwegisches Autos. Darin Mutter und Tochter. Ich fragte sie, ob sie Genaueres über die Abfahrtzeiten der Fähre wüssten. Wussten sie nicht. Aber ich lerne ganz nebenbei, dass die Mutter eine in Norwegen bestens bekannte Pop-Sängerin ist, Randi Hansen. Sie hatte lange in Harstad gelebt, kam aber von der Insel Senja und wollte jetzt samt Tochter zu einer Familienfeier nach Gryllefjord auf „ihre“ Insel. Ich musste gestehen, von Randi Hansen bis dahin nichts gewusst zu haben. Aber die Tochter half mir aus der Verlegenheit und spielte mir einige Songs ihrer Mutter vor. Ich verstand zwar den Text nicht, aber die Stimme war ziemlich gut. Das Warten hat manchmal auch sein Gutes. Wir litten noch eine Weile gemeinsam darunter, dass uns niemand sagen konnte, wann denn endlich die Fähre eintrudeln würde.

Später, auf Senja, wurde ich letztlich entlang der Landstraße mit dreistelliger Nummer (RN 848) gut entschädigt. Eine Strecke, wie ich sie liebe : schmal, kurvig, dicht an der Steilküste entlang, mit ständig wechselnden Bildern.....

Wie auch immer. Jetzt schaue ich mich noch ein bisschen um in den kleinen alten Gassen. Stoße auf ein größeres Haus mit deutlicher Aufschrift „Freimaurerloge“. Bestaune eine sehr modern und kraftvoll gestaltete evangelische Kirche. Sehe einen Hurtigruten-Cruiser einlaufen und schlendere wieder zurück zum Markt. Mitten auf dem Marktplatz stehen einige Anschauungsmodelle von US-Schlitten. Wirken auf dem kleinen Marktplatz unnatürlich protzig. Bei meinem allerersten Besuch (~ 2011) hatte ich genau hier auf dem Marktplatz meine ersten 2 TESLA-Modelle gesehen – in der Provinz, nördlich vom Polarkreis !! Letztlich war es kluge TESLA-Strategie. Schließlich versieht Norwegens Regierung Elektroautos mit jeder Menge Privilegien (niedrige Steuer, freies Parken). Damals hätte mich ein Tesla interessiert, wenn er nicht so teuer wäre; wenn er ein Kombi wäre mit einer Reichweite von deutlich über 500 Km. Inzwischen ist die Entwicklung von e-Autos ja in Galopp-Sprüngen vorangegangen, allerdings mit Chinas BYD und weiteren Modellen weit vorne und TESLA (auch wegen Elon Musk) mit erheblichen Markteinbußen. Meine Begeisterung für e-PKW ist gleichzeitig gesunken und stärker ausdifferenziert : innerstädtische Busse und Dienstleister sehr gerne als e-Fahrzeuge. Langstrecken-Verkehr am liebsten auf Schienen, um die Gesamtzahl an Fahrzeugen deutlich zu reduzieren und damit den Bedarf an Straßen und Autobahnen und Parkhäusern und weiteren Flächen zu

minimieren, damit mehr grünere Städte und ökologische Landwirtschaft sowie Wald- und Moorflächen erhalten oder erweitert werden können. Also gedämpfte e-Begeisterung nicht nur, weil das neokoloniale China quasi das Monopol für „Seltene Erden“ kontrolliert, die für das Herzstück der e-Autos erforderlich sind (Batterie); oder weil China politisch und wirtschaftlich so unendlich weitsichtig seine „Seidenstraßen-Strategie“ verfolgen kann und europäische Spaltenpolitiker, wie einst Merkel, dann Scholz, dann Merz nichts von Chinas globaler Strategie zu erkennen scheinen; oder weil die EU-Spitzen überschäumen vor politischer Dummheit; oder weil ein Orbán immer weiter die europäische Tür für Chinas Investitionen aufhalten kann und dieser Orbán nicht längst als politische Person aus dem Verkehr gezogen gehört..... Die Erinnerung an die ersten TESLA in Harstad tritt genau diese Gedanken-Kaskade los. Dafür dürfte es schon reichen zu sagen : **e-Autos lösen nicht die Mobilitätsfrage unserer Gesellschaften. Und ob sie zum Klimaschutz wirklich beitragen, ist keineswegs gesichert.**

Nach Harstad bin ich eigentlich nur gekommen, um ein kleines Stück weiter-zufahren, nach **Trondenes**. Die mittelalterliche Stein-Kirche von **Trondenes** ist eine **große geschichtliche Attraktion im Umfeld von Harstad**. Die Sage erzählt, dass hier im Jahre 999 die ersten Christen Nordnorwegens getauft wurden und König Öystein im 12. Jahrhundert an dieser Stelle eine Holzkirche bauen ließ. Die jetzige Steinkirche stammt aus den Jahren um 1250.

Trondens-Kirche, als Gemälde und Triptichon-Altar mit Kanzel



Offensichtlich wurde sie als Festungskirche erbaut, denn ihre Mauern sind 2,5 Meter dick. Und ohne wirklichen Fensterschmuck. Im Mittelalter war sie die nördlichste Steinkirche Norwegens und eine der wichtigsten im Land. Trondenes war außerdem **Thingplatz** und Sitz eines einflussreichen Wikinger-Clans. Davon zeugen wiederum die heutigen Gemälde im Inneren der Kirche :

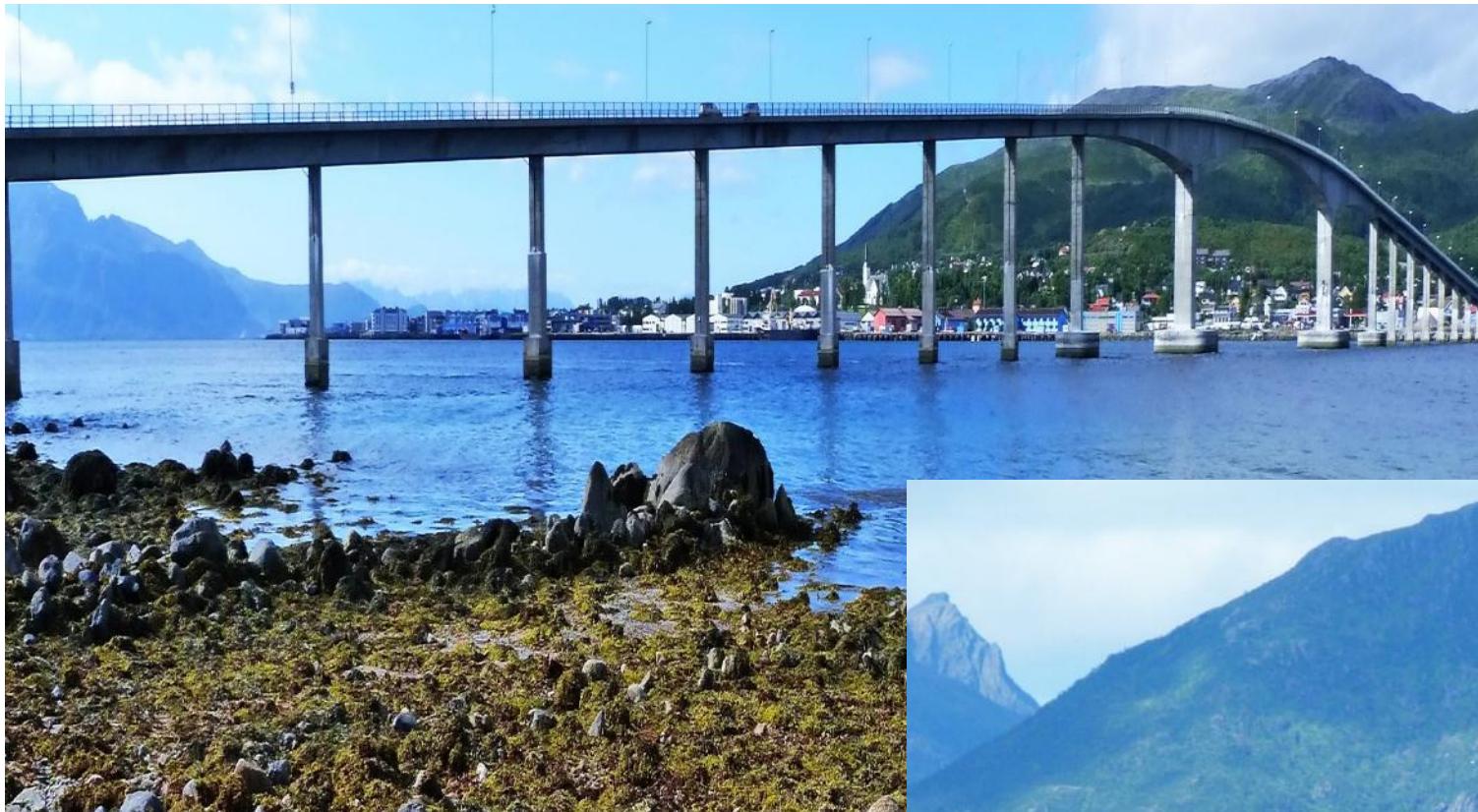




Ein großes Wandgemälde in der Kirche zeigt, laut archäologischen Funden, genau den Ort, auf dem um 1000 n.Chr. Wikinger wohnten und wo seit etwa 1250 die heutige Kirche steht

Als Wehrkirche musste sie sich im Hochmittelalter verteidigen gegen wiederholte Raubzüge der Karelier, die mit der Republik Nowgorod verbündet waren. Aber wie an so vielen anderen Orten der norwegischen Atlantikküste, war auch in Weltkrieg II Trondenes wieder Kriegsort. Auch hier hatte die deutsche Wehrmacht Stellungen als Teil des „Atlantik Walls“ aufgebaut - die so bezeichnete "Schwerstbatterie Trondenes". Aber die muss ich jetzt nicht auch noch besuchen. Es kommen ja noch ein paar davon. Der Kurs heißt weiterhin „Lofoten“.....

Melbu über Sortland



Zurück in **Sortland** wird die große Brücke genutzt, um in die „blaue Stadt“ zu kommen, um die Hurtigruten bei der Einfahrt in den Naturhafen im tiefblauen Wasser aus der Nähe zu beobachten, um das einzige Monument eines Straßenreinigers im Zentrum zu begrüßen und um langsam durch viel Landschaft weiter nach Süden, nach **Melbu**, zu rollen.

Sortland-Brücke



„Hurtigruten“ der Hurtigruten-Linie
Anfahrt nach Sortland



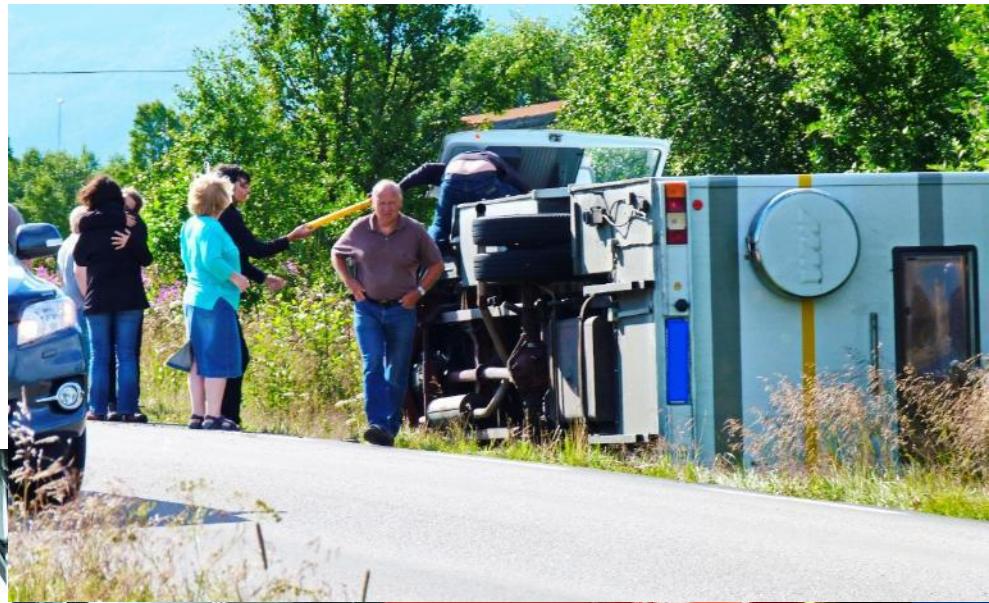
Sortland, Straßenreiniger-Monument



Sortland, Pferdekoppel

Hinter **Sortland** muss ich mich entscheiden, auf welchem Weg jetzt zum **Trollfjord**. Wenn ich Glück habe, erwische ich eine Hurtigruten-Fähre in **Stokmarknes**, die mich bis **Svolvaer** mitnimmt und unterwegs eine kleine Pirouette im **Trollfjord** dreht.

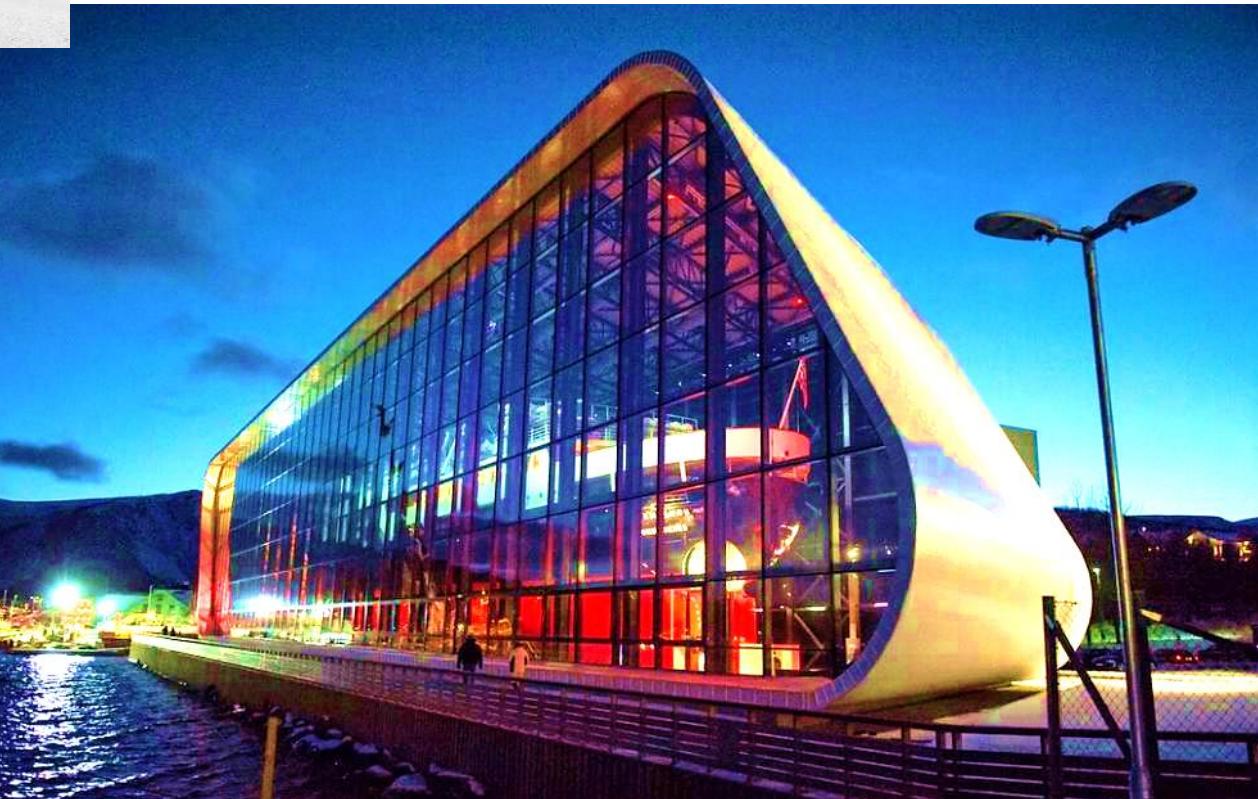
Trollfjord ist attraktiv, weil in dem nur 200 m langen „Abszess“ des *Raftsund* die Hurtigruten-Schiffe aus reinem Jux spektakulär auf engstem Raum zwischen Felswänden wenden, um dann mit den begeisterten Passagieren noch die letzten Meilen bis **Svolvaer** weiter zu schwimmen. Ich hätte die Nachmittagsfähre erreicht, wenn ich nicht unterwegs einem verunfallten deutschen Wohnmobil geholfen hätte, der die schmale Straße unterschätzt und sich in die Böschung gelegt hatte.



Wohnmobil, vielleicht vom streunenden Rentier geschockt

Die Hurtigruten im Trollfjord wollte ich trotzdem sehen. Deswegen zügig zum Hafen von **Melbu**. An diesem Abend geht keine Fähre mehr, dafür ein sehr nettes Hotel mit sehr nettem Personal und dem Vorschlag, am nächsten Tag das **Hurtigruten-Museum** zu besuchen. Schließlich wurde hier 1893 die Linie der Postschiffe gegründet. Es war ein guter Vorschlag – wenn auch wieder mit wenig erfreulichen Informationen über die Seeschlachten zwischen Drittem Reich und Norwegen/England. Das Hurtigruten-Museum in **Melbu** ist um eines der wenigen Postschiffe herumgebaut, die den Weltkrieg II überstanden hatten und bis in die 1990er Jahre im Dienst waren : die „*Finnmarken*“.

im Hurtigruten-Museum mit „Finnmarken“



Die Schiffsbegehung zeigt ein plüschiges Wohlfühl-Ambiente in den Salons der *Finnmarken*, verglichen mit den heutigen Schiffen der Linie. Aber auf jeden Fall kann ein solches Schiff „im Trockendock“ schon beeindrucken.....

Lofoten

Das alte Ziel Trollfjord ist dennoch weiter lebendig. Aber ich bin nicht allein am Trollfjord, um die Hurtigruten-Pirouette zu erleben. Einer wartet schon.

*einer wartet schon geduldig am Ende des Trollfjord
auf den nächsten Hurtigruten-Cruiser*

Nur ein paar kleine Boote lassen sich unten im Fjord erkennen, keiner der Hurtigruten-Cruiser. Bevor es dunkel wird gewinnt eine alternative Idee. Auf der gegenüberliegenden Seite des Trollfjord ist das Nest Tennstrand zu sehen. Und von dort ein Katzensprung am Raftsund entlang bis Digermulen. Dort – jenseits von Gut und Böse – hat der letzte deutsche Kaiser seinen Fußabdruck hinterlassen. Es muss ja einen Grund haben, weshalb er sogar mehrmals genau hierher gereist ist.

Dort auf der Kuppe des Digermulkollen hatte der Kaiser eine Hütte errichten lassen (die Norwegen nennen es *Varde*).

Seitdem heißt der Hügel **Keiservarden** – mit toller Aussicht auf den Raftsund.

Und der Gedenkstein an unseren Kaiser steht dort immer noch – trotz deutscher Besetzung und hässlicher Nazi-Auftritte in ganz Norwegen.
Der Wanderweg zum Keiservarden hinauf ist



sehr einladend, aber der Blick über den Fjord doch nicht ganz so attraktiv wie der vom *Måtinden* auf Andøya. Aber den kannte der Kaiser wohl nicht Vielleicht war der Kaiser aber auch, ebenso wie ich, insgesamt von den vielen Gesichtern der **Lofoten** hinreichend angetan.....

Andøya war attraktiv. **Hinnøya** war die größte Insel. Jetzt rolle ich meine drei Lofoten-Lieblingsinseln nacheinander auf : **Austvagøya** mit Svolvaer als Hauptstadt; **Vestvagøya** mit Leknes als Hauptstadt und **Moskenesøya** mit Moskenes als Hauptstadt.

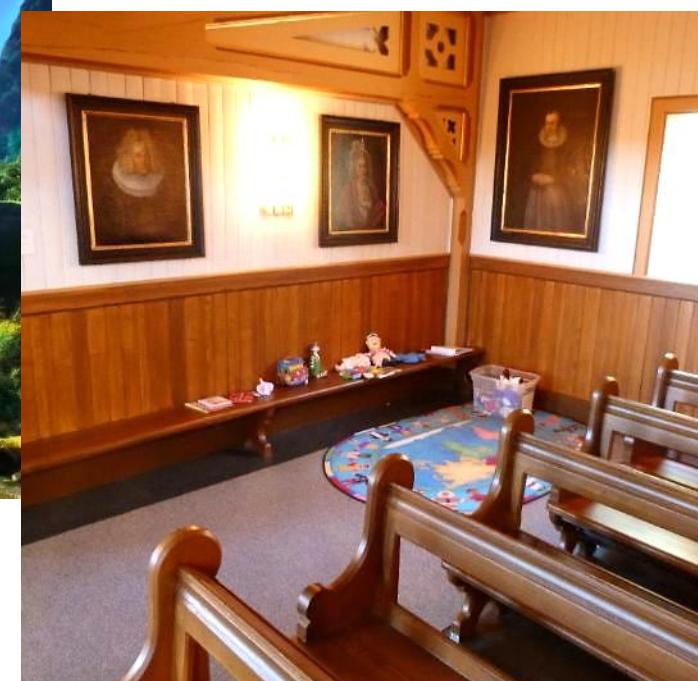
Die einzelnen Namen sind für die Bewohner und zur Orientierung wichtig. In meiner Wahrnehmung **sind diese Lofoten ein traumhaft buntes und reichhaltiges Gesamtpaket**, in das ich gerne hineinschau, es aber nicht wirklich aufdröseln möchte. Ein paar Fixpunkte stechen allerdings hervor : die neo-gotische, hölzerne **Lofoten-Kathedrale** in Kabelvåg; das **Wikinger-Museum** in Borg; und immer wieder die Fischerdörfer, bei denen auch im Juni noch immer der Stockfisch zum Trocknen auf der Leine hängt (oder als Blickfang für die Touristen). Und dann der **Strand in Flakstad**, der mit seinem weißen Sand und den türkis Wellen bei mir schnell die Erinnerung an die Karibik weckt.....

*Natur-Gemälde
„Lofoten-Karibik“
Bucht von Flakstad,*





*Lofoten-Kathedrale,
in Kabelvåg*



*mit einer Spiecke drinnen
für die Kleinsten während des Gottesdienstes*



mit Blick auf das Exportprodukt Stockfisch

*Fischfrühstück
in Kabelvåg*





Zum Thema :
„alte Speicherhäuser in
alten Fischerdörfern“

hier : Nyksund

Das Engagement beim Erhalt und der Restaurierung der alten Fischerhäuser ist groß – und nicht nur, weil es immer auch um Tourismus geht.

Ich denke an die **letzte Strophe der norwegischen Nationalhymne** und frage mich, ob sie nur rituell gesungen wird oder ob da immer auch ein Quäntchen **norwegische Identität** mitspielt :

*Ja, wir lieben dieses Land, wie es aufsteigt,
zerfurcht und wettergegerbt aus dem Wasser,
mit den tausend Heimstätten.*

*Und wie der Kampf unserer Väter es erhoben
von Not und Besiegern, auch wir, wenn es verlangt wird,
werden für dessen Frieden wieder Lager aufschlagen.*

Der Text lässt mich an die „Rosenumzüge“ von 2011 denken, nach dem Attentat des Massenmörders Breivik in Oslo und gegen die sozialdemokratische Jugend auf der Insel Utøya. Die gesamte Gesellschaft hatte unisono ihre Solidarität bzw. ihren Abscheu gemeinsam gezeigt. Und tatsächlich gibt es überall Orte, die zu dieser Hymne passen und die Identitätsfindung für Norweger extrem erleichtern – dabei hilft sicher auch der Wikinger-Bezug.

Im **Wikinger-Museum von Borg** kannte ich eine deutsche Künstlerin, die in der Museums-Werkstatt originalgetreu mythischen Holzschnitzerei der Wikinger-Häuser, ihrer Stabkirchen, ihrer high-tech-Schiffe des frühen Mittelalters nachbaute. Sie ist wieder nach Thüringen zurück. Aber in der Werkstatt sind sie weiterhin intensiv mit ähnlichen Arbeiten unterwegs und lassen mich dabei zuschauen :

*Borg,
Langhaus eines
Wikinger-Führers*





*Borg,
Wikinger-Museum,*



Wikinger-Werkstatt, Arbeiten mit Originalwerkzeug, im Museum Borg



am Museums-Hafen : Wikinger-Boote für den Ortsverkehr



mythische Holz-Repliken, Museum Borg

Aber die Lofoten sind auch nicht frei von moderner Kunst. So, z.B. weit draußen an der Atlantikküste bei **Eggum**, wo der Schweizer Künstler Raetz eine hochinteressante Kopf-Plastik im Freien aufgestellt hat. Die Augen scheinen dem kreisenden Betrachter zu folgen.... Ich denke, wer den Weg hierher findet, hat ihn wegen dieses Kunstwerks auf sich genommen. Dennoch ist auch an diesem verlassenen Fleck die Wahrnehmung der deutschen Wehrmacht wieder einmal nicht zu übersehen. In Eggum hatte einst ein schweres Maschinengewehrnest und eine Radarstellung bestanden, um britische Schiffe auf ihrer Atlantikroute (nach Murmansk) zu bekämpfen. Als Andenken ist die „Burg-Ruine“ erhalten :



Schweizer Touristinnen folgen begeistert den Blicken des Raetz-Kopfes, in Eggum

*dann der neugierige Blick
auf das Maschinengewehrnest der Wehrmacht*



Selber freue ich mich außerdem über ein ganz anderes Detail : am Startpunkt zu diesem Kunst- und Kriegsort, kurz außerhalb vom Dorf Eggum, steht ein Schildchen „Velkommen Til Eggums Utmark“ und es enthält die vertrauensvolle Bitte, eine kleine Gebühr für das weitere Durchqueren dieses Geländes in die nebenstehende Kasse zu legen.....

Das gibt es auch noch in manchen ländlichen Regionen in Deutschland, wenn ein Bio-Bauer seine pestizidfreien Beeren oder die Eier von Laufhühnern ebenso vertrauensvoll anbietet.

Beim Spaziergang hier draußen schiebt sich die Hoffnung dazwischen, dass auch jegliche neue politische Führung in Deutschland das während der letzten 20 Jahre verlorene Vertrauen in gute gesellschaftliche Politik wieder herstellen kann. Es wird

immer ein irres Spannungsfeld bleiben – wie zwischen Kunst und Maschinengewehr.....

Die Spaziergänge hier draußen machen sensibel, freudig, manchmal nachdenklich..... Aber ein **Lofoten-Höhepunkt** darf noch dazukommen, und zwar die **Besteigung des Reinebringen**, an der südlichen Küste, bei **Moskenes**.



Beim Zufahren auf diesen alten Fischerort Moskenes-Reine denke ich, das ist **das perfekte Norwegen-Bild**. Alles ist vorhanden : Meer, die rostbraunen Rorbuer (Fischerhütten), die aggressiven Bergflanken, die direkt aus dem Meer aufsteigen und sehr häufig im Nebel oder Regen kaum erkennbar sind, so dass ich mir automatisch sage – da hausen jetzt die Trolle.....

das Fischerdorf Moskenes-Reine - von unten.

Es gibt den Blick auf das Fischerdorf auch von oben. Dazu muss man nur die fast 2000 Stufen zum Reinebringen hochsteigen und hat dann den Blick auf Reine, den fast alle Lofotenfahrer für den Höhepunkt ihrer Tour halten. Ich mach mich mit einigen anderen Wanderfreunden an die Arbeit. Denn es ist wirkliche Arbeit, die hohen Felsstufen anzugehen. Selber lasse ich nach gut der Hälfte die Jüngeren an mir vorbeiziehen, genieße die letzte

von vielen kleinen Pausen, mache das Pflichtfoto von oben auf die Szenerie um Reine und arbeite mich sacht die Felsstufen zurück auf Meereshöhe.....



den Reinebringen aufwärts, fast 2000 Stufen - mit Kind & Kegel oder ohne

und um den Reinebringen voll zu genießen, dann der Blick abwärts :





Aber auch unten im Ort lohnt der Blick auf die Alltagsszenerie. An vielen Stellen wird die Stockfisch-Ernte eingeholt. Ich schaue in einem Hinterhof zu, der Fischer will mir 2 seiner Fische schenken. Lehne ich dankend ab, weil der Duft wohl nie wieder aus dem Auto verschwinden würde. Es handelt sich um Exportware. Er sagt : in Italien oder Nigeria kostet so ein Stockfisch schon mal 50 Euro. Er zeigt mir, dass die Qualität mit der Nase geprüft wird. Ich kann die Duft-Varianten nicht unterscheiden und vertraue ihm



Stockfisch-Ernte in Reine

Stockfisch gehört zur Lofoten-Identität, und zwar bis in den letzten Winkel. Der letzte Winkel nennt sich mit viel Humor „A“



In **Å** erzählen sie gerne diese Geschichte :

Viele Jahre hing das Wohl und Wehe der Bevölkerung vom Absatz des Stockfisches ab. Durch eine im Jahr 1432 auf Røst gestrandete Gruppe von Italienern kam die Nachricht vom Stockfisch bis zum **Papst** nach Rom. Weil der Stockfisch hervorragend schmeckte und als Fisch nicht unter das Fastengebot fiel, fand der Papst an ihm gefallen. Noch heute ist Italien eines der Hauptabnehmerländer für den Stockfisch der Lofoten. Das Geschäft mit dem luftgetrockneten **Kabeljau** zog auch viele andere Fischer an. Folge war eine **Überfischung** der Gewässer. Im Rekordjahr 1947 zogen mehr als 20.000 norwegische Fischer 145.897 t Kabeljau aus dem

Meer. 1988 gab es dann mit 11.533t das schlechteste Fangergebnis seit Aufzeichnung der Zahlen.

Für diese und weitere Stockfisch-Zusammenhänge haben sie in **Å** ein Stockfischmuseum eingerichtet. Doch selbst derjenige, der nichts von diesem Fisch hält, wird überall mit ihm konfrontiert: Der Geruch nach Fisch liegt überall in der Luft, besonders intensiv unter den Trockengestellen, selbst wenn dort schon aller Fisch eingebbracht wurde.

Stockfisch, selbst das Foto duftet noch

Diese Lofoten sind gut für ein eigenes dickes Fotoalbum. Vielleicht schaffe ich das eines Tages.

Vom Lofoten-Ende in **Å** kann ich auf verschiedenen Wegen zurück zum normalen Startpunkt aller Lofotenfahrer, nach **Narvik**. Mit einem langen Blick zurück





Lofoten

Narvik

Die Stadt ist heute ein ökonomisches und ein historisches Schwergewicht in Norwegen. Insgesamt sind es 4 Dinge, die mich hier interessieren. Zentral ist (1.) **der Erzhafen**. Seit über 100 Jahren werden über diesen Hafen die hochwertigen schwedischen Erze nach Europa und darüber hinaus exportiert. Die schwedischen Erzzüge (*Malmbanan*) der staatlichen LKAB transportieren ihre Fracht inzwischen vor allem aus *Kiruna* (das im Abschnitt SCHWEDEN beschrieben wird, S. 293 ff).

LKAB wird von schwedischen Umweltorganisationen allerdings vorgeworfen, dass der Konzern immer noch für ca 1/3 der schwedischen CO₂-Verschmutzung verantwortlich ist. 2024 erhielt LKAB dafür den „Greenwashing Preis“.

Die Umwelthematik ist kein zentrales Thema im Erzhafen von Narvik. Dort erhält die gewaltige Kraftanstrengung von ca 4000 Arbeitern, die die Eisenbahnstrecke Kiruna-Narvik einst bauten, große historische Anerkennung. Dass dies mit hohen Opfern verbunden war, macht u.a. das Monument einer Arbeiterfamilie im Stadtzentrum deutlich.

Als deutscher Besucher habe ich zwangsläufig eine ganz andere Beziehung zum Erzhafen Narvik. Er war der Grund für Hitlers Seekrieg und die Besetzung Norwegens ab 1940. Kiruna-Erz war lebenswichtig für die deutsche Rüstungsproduktion. Und in Narvik konnte die Wehrmacht es abgreifen. Allerdings war auch Churchill scharf auf diesen strategischen Rohstoff. Das bedeutete zwangsläufig Krieg - auf dem Rücken der Norweger





norweg. Arbeiterfamilie (gültig für Bergleute, Gleisbauer, Hafenarbeiter im frühen 20. Jh)

Und vor der Einfahrt in die Stadt erinnern (2.) „**Krigsminne**“ an den Überfall der Hitler-Armee 1940 und an die verlustreiche erste Seeschlacht, um sich der schwedischen Erze zu bemächtigen.

*Krigsminne
Gedenkplatz
an deutschen
Überfall auf Narvik
und ganz Norwegen
1940*

Beim Rundgang durch die Stadt bietet mir ein Mann mit Hund an, einen guten Platz für einen Panorama-Überblick zu zeigen. Er ist nur theoretisch gut, weil zu viele Bäume und Privatgärten den Blick versperren. Er zeigt mir noch die Geschützstellungen der Wehrmacht und freut sich, sein Schuldeutsch einsetzen zu können.

Aus einer belanglosen Frage an einen anderen Passanten ergibt sich dann ein langes politisches Gespräch, u.a. über den amerikanischen Faschismus des Donald Trump, aber auch über die zunehmende Korruption in Norwegen und den Rechts-Drift hier. Dann sind wir bei meiner Standardfrage : wie klar erkennt ihr gerade in Narvik die Langzeit-Strategie des chinesischen Präsidenten Xi ? Ich berichte, was ich an chinesischer Penetration selber in Deutschland beobachte (Chinas Güterzüge rollen bis Duisburg; ex-Kanzler Scholz wollte den Chinesen 35% am Hamburger Containerhafen zugestehen; es blieb bei 24,9%); in Finnland rollen die Güterzüge seit 2017 bis Kouvola im Süden und sollen eigentlich schon seit 2020 bis Narvik weiter rollen. In Griechenland (Piräus) ist China Eigentümer des Containerhafens, in Portugal in verschiedenen Sektoren stark vertreten; von Afrika, Lateinamerika und



SO-Asien ganz zu schweigen. Wie eine **gewaltige Krake** fahren chinesische Staatsunternehmen immer weiter ihre **Seidenstraßen-Tentakeln** auf allen Kontinenten aus. Mein Gesprächspartner kennt selber einige meiner Beispiele. In der Stadt heißt es, es solle sogar eine Zugverbindung für chinesische Güter über Narvik nach Oslo geben. Gesehen habe er selber tatsächlich keine chinesischen Züge, aber er bewege sich auch nicht in der Hafengegend. Er erinnert sich dann aber an eine zurückliegende Pressemitteilung, worin die Stadt sich selbst lobte als Vorreiter der guten Handelsbeziehungen mit Asien und besonders mit China. Ich kann ihn dann (3.) an die **norwegische Spionageabwehr erinnern**, die 2019 die eigene Regierung **nachdrücklich vor Huawei gewarnt** hatte, u.a. mit dem Hinweis, dass der Gründer von Huawei ein Ingenieur in militärischen Diensten war und weiterhin Mitglied der Kommunistischen Partei ist. Und dass *“an actor like Huawei could be subject to influence from its home country as long as China has an intelligence law that requires private individuals, entities, and companies to cooperate with China”*. Dieses Zitat habe ich in eigenen Büchern schon mehrfach benutzt und kann es auswändig herbeten. Ich hatte es damals bei der Agentur Reuters gelesen. Unsere Diskussion auf der Straße zieht sich wie Kaugummi immer mehr in die Länge und Breite. Wir sind beim Thema Ökonomie. Und mein Gegenüber spricht an, was ich ähnlich schon vor ein paar Jahren gehört hatte :

Die Kosten in Norwegen laufen aus dem Ruder, wichtige Aufträge gehen ins Ausland. Die starke norwegische Krone verbilligt die Importe. Und daraus schlagen die ausländischen Firmen natürlich Kapital. „*Sie sichern sich immer mehr Marktanteile bei uns auf dem heimischen Markt*“. Genau das sehen auch die Chinesen, denk ich.....

Zum Schluss zeigt mir der Zufallsbekannte noch ein sehr spannendes Video aus seinem eigenen Arbeitsbereich, dem Fischereisektor. Sie reinigen Fischernetze mit einem speziell entwickelten Robotor, der sowohl das Material schont als auch weniger Meeresfauna durch die Netze als Beifang sterben lässt..... Alles hoch interessant hier in Narvik.....

Dann wandere ich doch noch auf die andere Seite der Bucht, weil sich der Nebel verflüchtigt. Hier werden noch die alten Holzhäuser geschätzt und gepflegt. Und hier wird an der Festtagskleidung festgehalten

Narviks bunte Identität



Trotz der vielen Rückblicke gibt es auch in Norwegen massive Übergänge in (4.) eine moderne Zukunft. Die **Narvik-Brücke** steht dafür als geschätztes Symbol. Ich würde sofort dafür plädieren, lässt die Norweger unsere Brücken bauen - z.B. die neue Carola-Brücke in Dresden und möglichst viele der Tausende reparaturbedürftiger Brücken in Deutschland.



Narvik – Brücke, bei Tag, bei Nacht

Und es gibt modernen, privat vorbildlich organisierten Tierschutz – nicht im Zoo, sondern in offenen Wildgehegen. Sie dienen der Art-Erhaltung und bleiben für umsichtige Besucher zugängig. Z.B. der **Polar-Park** in Buga, nördlich von Narvik



Im Buga Outdoor-Park

Björn, der Bär

und

Moose, der Elch



unterwegs in der Wildnis des **Polar Parc bei Buga**,
nördlich Narvik - dicht dran an der ursprünglichen Fauna &
Flora

**Narvik kann man sich natürlich auch
von Süden nähern.**

NORWEGEN von SÜD nach NORD

Tour-Schwerpunkte



Der Weg führt über Husum-St.Peter-Ording-Flensburg-Kristiansand (DK) nach Stavanger.

Husum, um zu sehen, wie sich die **Windenergie** dort entwickelt hat. Sie hat, wie mir ein einsamer Postbote oben auf dem Deich erklärt und dabei in die Runde zeigt. Ich glaube, er hat ein gemischtes Verhältnis zu diesem Thema, allerdings stört ihn nicht der Schattenwurf und das Drehgeräusch der Rotoren. Er ist immer schon um 5.00 Uhr auf den Beinen und kommt dann am Nachmittag auf den Deich, um sich als Teil dieser Landschaft zu fühlen, der Tide zuzuschauen und den Schafen und über die ganze Umgestaltung seines Landes nachzusinnen. Wir plaudern ein wenig, bis er heim muss. Die Frau wartet auf ihn. Selber denke ich jetzt an den Miniurlaub, den ich mal mit den Kindern und unseren Rädern genau hierher unternommen hatte als die ersten dieser Generatoren hier aufgestellt wurden. Es ist lange her, aber eigentlich wie gestern..... Dann lockt



Flensburg

und lädt zum Bummel durch ein paar Altstadtgassen ein. Gut restaurierte alte Häuser, verschwiegene kleine Schnapsbrennerei im Hinterhof (Hökerei), Straßenbelag durch Kopfstein-



pflaster ersetzt. Das Bild vom Bierkutscher vor der Flensburger Brauerei ist für mich der Inbegriff von lokaler Identität. Die jungen Frauen am Hafen der Inbegriff von Entspannung...

Haitabu

Haitabu ist Grenzland, aber schon Dänemark und vor allem Handelsmetropole der Wikinger.

Ich hatte einen kurzen Blick in Schleswig auf Schloss Gottorf geworfen, weil die Herzogin von Holstein-Gottorf sich ja zur Katharina II (und damit zur russischen Kaiserin gemausert hatte). Das Haus der Schleswig-Holstein-Gottorfs erfordert mehr Zeit als einen flüchtigen Blick ins Schloss. Schließlich entstammen diesem Geschlecht im Lauf der Jahrhunderte u.a. schwedische Könige und russische Zaren. Das Schloss selbst ist heute schleswig-holsteinisches Landesmuseum und allein deswegen einen ausführlicheren Besuch wert. Vom Schloss ist es ein Katzensprung (etwa 4 Km) nach Haitabu. Würde gern im Museum mein Frühstück nachholen. Aber die Cafeteria ist gerade heute wegen einer privaten Feier geschlossen. Erhalte den Tip „Strandcafé Marienbad“, fußläufig vom Museum, am Ende der Schlei, da wo sie sich als schöner großer Badesee ausbildet. Auch im Strandcafé ist für heute Morgen eine Hochzeitsgesellschaft eingebucht. Dennoch zaubert mir die Küche einen sagenhaft riesigen, richtig leckeren norddeutschen Sandwich.



Er kommt wie eine ganze Tagesmahlzeit daher. Das Tagebuch wird ergänzt. Dann der Rückweg ins Museum, zuerst in die Freilicht-Bereiche mit den Hütten der Wikinger in ihrem alten Handelszentrum. Danach auch noch ins Museumsgebäude, u.a. zu Runensteinen und Wikinger-Schmuck.

Die Wege durchs Gelände sind aufgeweicht. Aber das stört keinen der Besucher und schon gar nicht Kindergruppen, die engagiert und interessiert durchs Gelände strolchen. Schade, dass diese Wikinger-Metropole, dass Haitabu, als hölzerne Stadt irgendwann abbrannte und so wenig Originales erhalten blieb. Aber ich war ja auch in Borg, auf den Lofoten gewesen und in den Stabkirchen etc. Haitabu vervollständigt jetzt ein schon ziemlich rundes Bild.

Wikingerhäuser (Nachbau) und Schmuck (Weltenschlange)



Im dänischen Hirtshals hatte ich gerade noch die letzte Fähre erwischt und war um Mitternacht im norwegischen Kristiansand von Bord gefahren. Die Überfahrt war ausgesprochen unterhaltsam durch ein nettes Gespräch mit einem Dänen über die aktuelle Weltlage – so wie sich auf den vielen Fährfahrten immer wieder kurze, gute Gespräche ergeben. Nach der Fähre sind die 200 Km in Richtung Stavanger vor allem mit dickem Regen, schlechter Sicht, kurviger Strecken ausgefüllt. Am Morgen präsentiert sich Stavanger erheblich freundlicher.

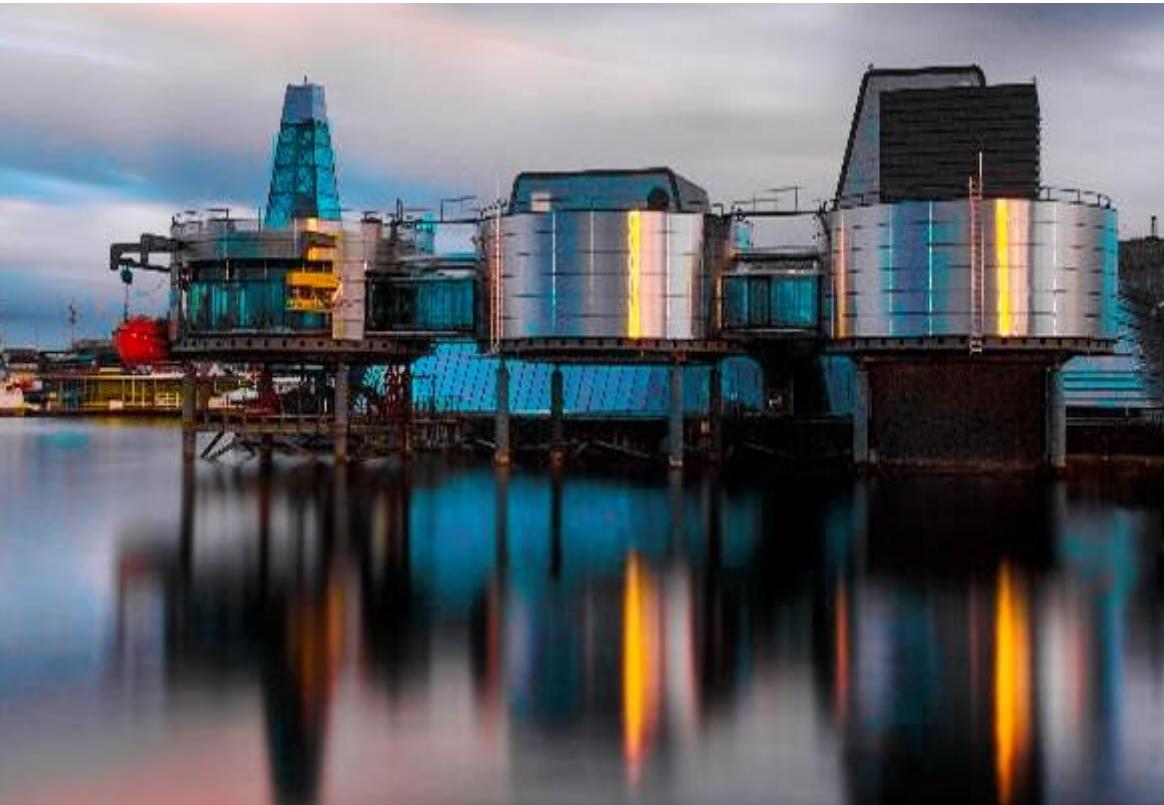
Stavanger

.... ist jetzt das erste norwegische Ziel, zum einen wegen des **Öl-Museums**; zum anderen, um von dort auf den **Priesterstuhl** hochzuwandern.

Parke am Hafen. Schlendere durch die Altstadt mit den engen, krummen Gassen und den alten Holzhäusern, vorbei am China-Café und hinüber zum Öl-Museum, dem Symbol für den noch immer wichtigen Lebenssaft der norwegischen Ökonomie.

Stavanger, Stadthafen





Altstadt-Holzhäuser

Stavanger

Öl-Museum

Das Wetter ist danach, um noch einmal hoch zum „**Priesterstuhl**“ zu wandern und Gänsehaut zu kriegen beim Blick von der Felskante 600 m hinunter zum **Lysefjord**. Beim Aufstieg habe ich die Gesellschaft eines deutschen Abiturienten, der schon in Hirtshals an der Reling der Fähre gestanden hatte. Wir gehen ein Stück zusammen, dann probiert er einen anderen Pfad und vor mir wandert eine Mutter mit ihrem schulpflichtigen Sohn. Sie gehen eine Weile vor mir her, dann höre ich genauer auf ihre Unterhaltung und es klingt sehr nach den Gassen von Cusco. Ich frage, woher sie kommen. Die Antwort kommt auf Spanisch – La Paz. Hui, ich kenne La Paz, oben am Titicaca und unten im Zentrum. „*Wir sind von oben, von El Alto*.“ Und wieso Norwegen? Mein Mann hat diese Reise in einer Lotterie gewonnen. Er kann aber seine Arbeit nicht unterbrechen, deswegen sind wir beide alleine hier. Ich frage nicht, was das für eine besondere Lotterie ist. Ich bewundere nur, dass sie beide so zügig den Aufstieg angehen. „*Du kennst doch unsere Berge. Wir laufen doch jeden Tag auf 4000 Metern herum.*“ Wir tauschen noch eine Weile unsere Anden-Erfahrungen aus. Dann möchte der Junge etwas trinken. Ich marschiere weiter bis zu diesen atemberaubenden Szenen, wenn der Blick über den Felsrand in unendliche Tiefen fällt und ein Schiff im Lysefjord nur als winziger weißer Punkt auf tiefblauem Wasser schwimmt.....



Preikestolen-Aufstieg



Blick über den Lysefjord

Bei der Kletterpartie hier hinauf hatte ich dem deutschen Abiturienten auf seine Frage noch empfohlen - wenn er nicht von der Kante des Preikestolen abrutscht - dann doch auf jeden Fall noch zu den **Stabkirchen der Wikinger** weiterzufahren, z.B. zu der bei Borgund oder der bei Heddal und sich unterwegs von manchem Wasserfall begeistern zu lassen.

Jetzt folge ich meinen eigenen Empfehlungen. Der Weg führt über die alte, wichtige Hanse-Stadt Bergen. So wichtig, wie Tromsø oder Visby.

BERGEN

Die Weiterfahrt nach Bergen muss einen kleinen Umweg aushalten und den Blick werfen auf ein riesiges Friedensmonument : die **Schwerter von Hafsfjord**, gleich am Rand von Stavanger. Sie markieren zwar eine siegreiche Schlacht des für Norwegen so wichtigen Wikingerkönigs Harald Schönhaar. Aber der Titel lautet „**Sverd i fjell**“ – **Schwerter im Fels**. Es sind die Schwerter der beteiligten Könige, die fest in den Fels gerammt sind, wo sie nicht für neue Kriege herausgezogen werden können. Dort in Hafsfjord würden sie gerne dem Zar aller Russen die tiefere Bedeutung dieses Monuments erläutern. Da Putin lange genug in Dresden gelebt hat, würde er sich dabei an den Ruf der DDR-Bürger erinnern : „Schwerter zu Pflugscharen“.

Und dann **in Bergen** steht zur Begrüßung ein sehr anderes Denkmal, tatsächlich das genaue Gegenteil, nämlich die Erinnerung an ideologische Verirrungen im Namen der christlichen Kirche – das Mahnmal, das so unübersehbar an **Hexenverbrennungen** erinnert. Natürlich ist in Bergen das finstere Mittelalter längst vorbei, aber vielleicht stimmt sich Trump gerade mit seinen fundamentalistischen Sektionen über die Wiederbelebung dieser „gesellschaftlichen Reinigung“ in den USA ab. Für ihn sind schließlich die Demokraten moderne Hexen



Hexen-Stein für 350 Justizverbrechen 1550-1700 in der Hansestadt Bergen

Die Ecksteine des Bergen-Charakters sind auch für mich heute die alten Handelshäuser mit ihren attraktiven Speichergiebeln, besonders gut erhalten im Stadtteil Bryggen:

Bergen-Panorama mit der Wasserfront von Bryggen





Bryggen-Gassen, kompakt hoch 2

Bryggen, Parkplatz vor der Tür



Der Parkplatz vor der Tür hat für mich geradezu Symbolcharakter, denn dieser **jahrhundertealte Handelsplatz** (allein 400 Jahre mit einem **Hanse-Kontor**) war Jahrhunderte lang praktisch nur von See her zu erreichen. Im Gewühl am Hafen fragt einer, wo ich herkomme und auf meine Vermutung „und du, aus Norwegen ?“ kommt die Antwort : „nein, aus Bergen“ . Soviel zur Langlebigkeit von Identität....

Das Gewühl am Hafen und besonders am Fischhafen verursachen aber nicht allein die Passagiere des Cruisers im Hintergrund. Seit gut 100 Jahren ist Bergen durch einen Bahnanschluss mit dem Rest der Welt verbunden. Allerdings braucht die Bergensbahn bis Oslo rd. 7 Stunden.



Bergen-Hafen lebt eindeutig vom Tourismus. Dennoch ist Bergen noch immer eine wichtiger Handelsplatz für Stockfisch und Lachs – wie schon zu Zeiten der Wikinger und der Hanse.

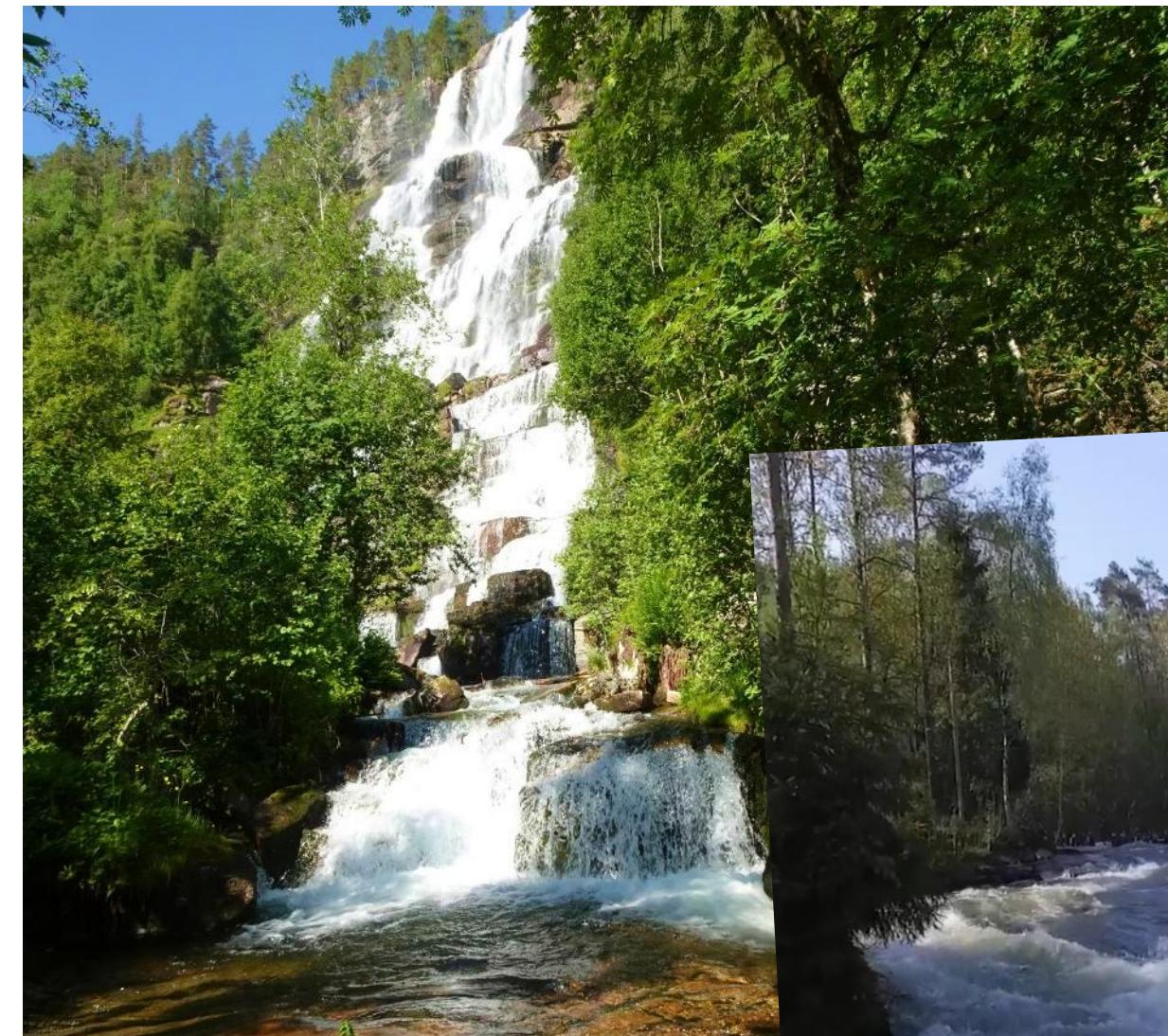
Bergen, Hafen-Atmosphäre :

Kreuzfahrer
Hafenbummler
Seefrüchte



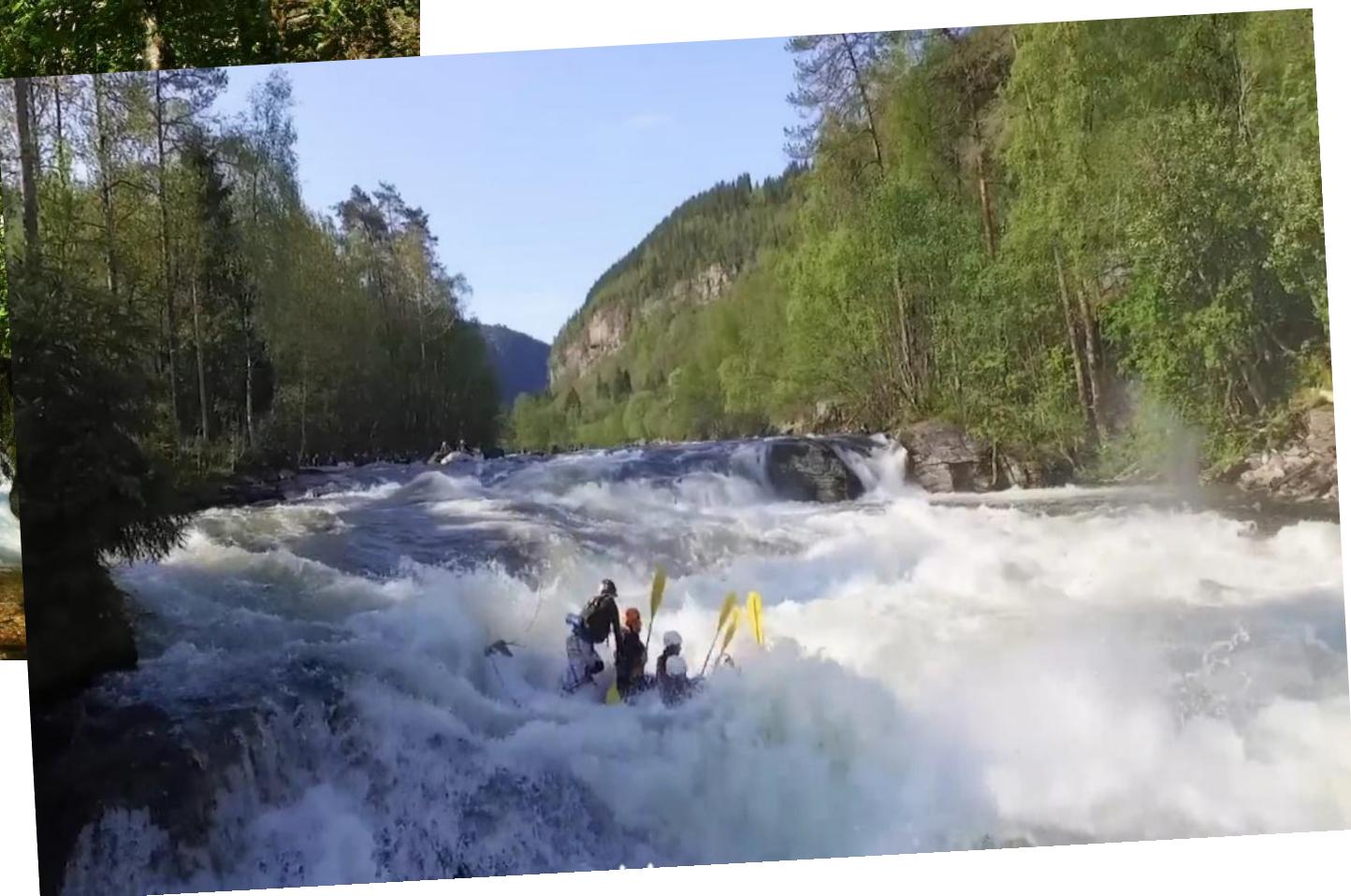
Weil es inzwischen auch Straßen ins Inland gibt, ist die Entscheidung zur Weiterreise in Richtung Sonjefjord und Hardangerfjord nicht schwierig. Schwierig sind gelegentliche die Straßentunnel durch die Berglandschaft, weil manchmal alt und nicht gut ausgeleuchtet, manchmal alt und eng, manchmal haben Tiere vor schlechtem Wetter darin Schutz gesucht. Aber die nächsten Ziele sind so attraktiv, dass es eigentlich keine Hindernisse gibt. Über Voss geht es zum Hardangerfjord und dort in die Region der Apfelplantagen beim Ort Agatunet.

Aber nie ist ein einfaches *Hinfahren* möglich, Ich könnte nach jedem Kilometer schon wieder anhalten, um einfach solche Szenen, wie beim **Tvinde-Wasserfall** tief ins Gedächtnis einzugraben



Tvinde-Fall

Umgebung von Voss.....



Es gibt auch alte und trotzdem beleuchtete Straßentunnel, an denen zwei Fahrzeuge gut an einander vorbei kommen und in denen nicht gerade Rentiere parken.

Nach der zweitgrößten Stadt Norwegens – Bergen – darf Agatunet sich allenfalls „Dorf“ nennen. Zu erkennen ist ein dörflicher Nucleus aus der Zeit bevor Norwegen zum Öl-Land wurde; als Norwegen noch eines der ärmsten Länder Europas war und die Lebens- und Arbeitsbedingungen gerade auf dem Lande entsprechend. Holz und Schieferplatten auf einem Feldstein-Fundament sichern die Häuser gegen Regen, Schnee und Wind. Einige der authentischen alten Häuser in Agatunet stehen hier schon seit Jahrhunderten. Gerade auch den norwegischen Besuchern werden an diesem historischen (Museums-) Ort die norwegischen Lebensbedingungen präsentiert, wie sie noch für die Großeltern-Generation galten. Und für ihren so hochgeschätzten Maler Munch.

Das größte dieser ältesten Holzhäuser Norwegens ist noch immer bewohnt. Und ein anderes Holzhaus (einst wohl ein Speicher) wird als Mini-Schule genutzt. Da gerade keine anderen Besucher vorhanden sind, lädt mich die Betreuerin der Anlage zu einer privaten Führung ein. Nehme ich dankend an,



nutze auch den alten, originalen Schreibtisch, um bei Kerzenlicht meine Notizen festzuhalten und lade die Dame des Hauses am Ende in ihrem eigenen Haus zu Kaffee mit Kanelbullar ein, der nicht schlechter schmeckt als nebenan in Schweden.....



Agatunet, originales Häuser-Ensemble und alte Holz-Bauweise



mit Fels-Fundamenten - errichtet lange vor dem Öl-Boom



Agatunet

ehem. Lagerraum, heute der aktuelle Schulraum



Agatunet
bietet eine „Schreibstube“ mit Verpflegung an

Was auch auf und in der Hand liegt, sind die hervorragend duftenden und schmeckenden Äpfel aus den eingeschnürten Plantagen zwischen Hardanger-Fjord und den Bergrücken. Diese Äpfel - nicht Öl und Gas - haben die Lebensbedingungen hier am Fjord ganz maßgeblich verbessert. Sie haben der **Hardanger-Region** inzwischen zur international anerkannten Region für **Qualitäts-Cidre** verholfen ...

Ein paar Cidre-Flaschen passen gerade noch ins Auto. Sie dürfen nur auf den nächsten 2 ½ tausend Kilometern bei den Berg- und Talfahrten nicht explodieren. Wäre zu schade.

Cidre-Region am Hardanger-Fjord



Hier kommt dieselbe Beschneidungstechnik zum Einsatz, wie wir sie aus Frankreich kennen. „*In der Tat, wir haben alles von den französischen Mönchen übernommen, die damals das ganze Thema „Cidre“ hier eingeführt hatten*“. Wann genau das war, kann er so spontan nicht sagen. Der Mann liebt seine Bäume und bestimmt auch den späteren Cidre – „Sider“, wie sie hier sagen.

Sider-Land am Hardangerfjord

Der Gang durch die Apfelplantagen führt mich zu dem Apfelbauer, der es auch als Rentner nicht lassen kann, nämlich sein wichtigstes Werkzeug intensiv zum Einsatz zu bringen – die kleine Astschere. Er freut sich offenbar, dass sich jemand nicht nur für das Getränk interessiert, sondern auch, wie der Produktionsprozess abläuft. Mein Altersgenosse schneidet fast alle jungen Apfelbabies an einem Ast heraus, bis auf einen einzigen. Der soll dann groß heranwachsen und das volle Aroma entfalten.



Odda Latefossen Vöringsfossen

Von Agatunet nach **Odda** kann man durchaus auch wandern und dort im ehemaligen Herrenhaus des **Wasserkraftwerks Tyssedal** sein Hauptquartier einrichten – denn es ist zu einem sehr ansprechenden Hotel umgewidmet worden. Von diesem Hauptquartier aus lassen sich Tageswanderungen rund um den **Hardangerfjord** organisieren. Bei der jetzigen Tour genieße ich dieses „Hauptquartier“, wandere gerne bis **Odda** und später zum Doppelwasserfall **Latefossen**, den ich anschließend mit einem weitern, ebenso faszinierenden großen Wasserfall vergleichen will – dem **Vöringsfossen**.

Die Einquartierung im **Tyssedal** hat sich wegen des kunstreichen Gebäudes und des Interieurs und des entspannten Gesprächs mit der polnischen Hotelmanagerin gelohnt (ein Thema war die letzte Präsidentenwahl in Polen, wo der EU-Gegner und Putin-Sympathisant Nawrocki von der Landbevölkerung ins Amt gehoben wurde) – „ausgerechnet von der Landbevölkerung, die zu den größten Profiteuren von EU-Agro-Subventionen gehört“, werfe ich ein. Die Managerin hat ihn nicht gewählt, versichert sie. Ich konzentriere mich auf die Erwanderung der **Odda-Umgebung** mit filmreifen Ausblicken auf das Fjordufer der Stadt und den Wildwasserfluss, der keinen Gedanken an Wasserknappheit aufkommen lässt.

Odda-Panorama

Nahe bei Odda strecken seit ewigen Zeiten die Trolle den Anwohnern ihre felsige Zunge raus – die **Trolltunga**. Im Hotel spreche ich die Managerin noch einmal an, und zwar mit dem Stichwort „Wandern zur Trolltunga“. Sie rät mir ab. Zum mindesten zum aktuellen Zeitpunkt. Es sind viel zu viele Touristen auf dem Weg zur Trolltunga. Man steht oben Schlange, gerne auch mehr als 1 oder 2 h,



um auf der Felsspitze sein persönliches Superfotos schießen zu können. Es gibt etwa 10 Kilometer vor der Felsnase einen kleinen Parkplatz. Aber der ist schon fast ausgebucht durch Einheimische, die in der Nähe der Trolltunga eine Berghütte besitzen und dadurch Parkrecht haben. Wer also nicht 2 Tage (oder mehr) Zeit zum gut geplanten Aufstieg hoch überm Fjord mitbringt, wird eher frustriert sein.



Ich will mich nicht frustrieren. Dafür ist der weitere Weg nach Norden noch viel zu lang. Ich bin zunächst zufrieden mit dem tollen Foto, das mir der Hotelier zeigt, verstehe das als starke Anregung wiederzukommen und als Merkpunkt für die nächste Norwegen-Tour. Denn die kommt wie das Amen in der Kirche.

*Trolltunga
(unbekannte Quelle)*

Die Weiterfahrt geht auf der Ostseite des Hardangerfjord (bzw. seines Seitenarms, dem Sørfjorden) zunächst weiter zum **Låtefossen**, dem Wasserfall, der mich in seiner beeindruckenden Dramatik anspricht, bei dem es aber schwer ist, einen

wirklich guten Standort für ein sprechendes Foto zu finden, das die ganze Kraft dieses Doppelwasserfalls einfangen kann. Selbst dieser kurze Weg lädt ein zu gelegentlichen Stopps, z.B., wenn ein Privathaus sich hinter einer enormen Felszunge vor Steinschlag schützt oder wenn im Tunnel unterirdischer Kreisverkehr eingerichtet ist.....



Haus hinter eigener Felsbarriere

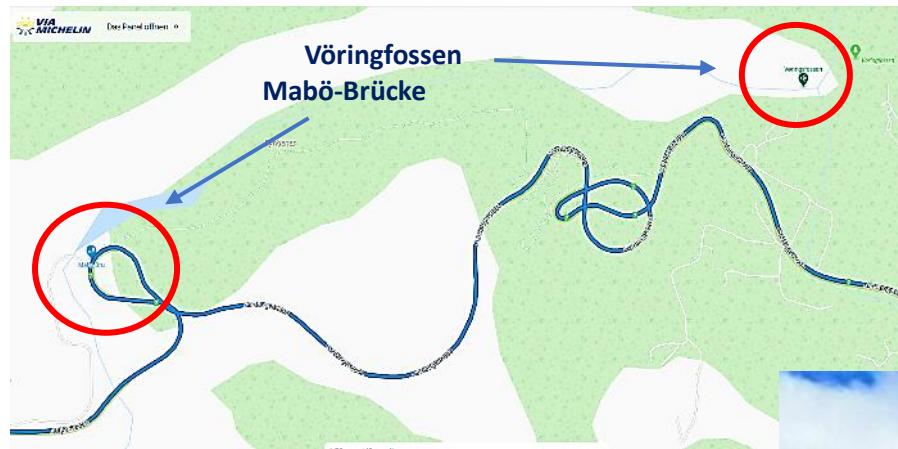
Wirklicher Haltezwang besteht dann für jeden, der auf dieser Straße unterwegs ist, direkt am Doppelwasserfall **Låtefossen**, der in diesem Jahr mit einer Wucht auf die schmale Straße zudonnert, dass man Angst um die Brücke und die darüber fahrenden Autos bekommen könnte.....



*Doppelwasserfall Låtefossen,
entwässert in den Hardanger-Fjord*

Bei der Weiterfahrt zu den Höhen des **Vøringsfossen** gehen die Gedanken mal wieder auf Wanderschaft. Ich gönne den Norwegern uneingeschränkt auch ein zufriedenstellendes Leben auf dem Land – z.B. den innovativ denkender Cidre-Bauern. Ich habe nur dann ein Akzeptanzproblem, wenn ich

immer mehr norwegische Wohnmobile von der Größe einer 3-Zimmer-Wohnung auf drei Achsen über die schmalen Fjordstraßen rollen sehe, wo sie an vielen der Haarnadelkurven dreimal zurücksetzen müssen, um voran zu kommen. Solche Wohnmobile passen einfach nicht zu Norwegen..... Und solche Wohnmobile schrauben sich jetzt, hinter Øvre Eidfjord, auch auf „meiner“ Regionalstraße No.7 träge hoch zur **Mabö Bru**, einer historischen Steinbogenbrücke. Sie wird nicht mehr für den Verkehr genutzt, ist durch einen Tunnel ersetzt. Aber am Wochenende ist sehr deutlich, dass die Brücke und der benachbarte Staudamm ein beliebtes Ziel für Wanderer und Ausflügler sind. Auf jeden Fall ein interessantes Zusammenspiel von Natur, historischer Straßenführung / Brücke und neuem Tunnel mit weiterführender, skurriler neuer Straße.



verschlungene Anfahrt zum **Vøringsfossen**
über die alte **Mabö Bru**

Die meisten, die bis hierher gefahren sind, wollen – so wie ich auch – allerdings bald weiter auf der neuen Straße zum **Naturgemälde an sich** – den **Vøringsfossen**.

Quasi in Sichtweite der Wasserfälle schlägt die Straße allerdings noch verwirrende Kapriolen : aber keiner der Besucher lässt sich davon abhalten. Denn der Donner der **Vøringsfossen** ist **schon unüberhörbar**. Um sich den Panorama-Blick über die Wasserfälle und das Måbødalens-Tal zu verschaffen, kann man sich auf sehr unterschiedlichen Wanderwegen diesem Natur-Gemälde nähern. Z.B. von tief unten eine „**Himmelsleiter**“ hochsteigen. Wie kurios gebaut diese Leiter tatsächlich ist, sieht man dann erst von ganz oben :

Himmelsleiter zum Vøringsfossen





Vøringsfossen – Wasserdonner von allen Seiten

Natur-
Gemälde

Vørings-
fossen

in der
Gesamt-
schau



Mit den Doppelwasserfällen **Låtefossen** und **Vøringsfossen** habe ich erst einmal beruhigende Antworten auf meine Frage zur gesicherten Wasserversorgung im Land. Und auch die Apfelbauern hatten keine Bedenken geäußert, dass ihre Plantagen erkennbar unter dem Klimawandel (bzw. Wassermangel) leiden.

Über die Hochebene der **Hardangervidda**, die in Weltkrieg II eine extrem wichtige Rolle gespielt hat, geht die Tour weiter zu einem Ort, der den Ausgang von Weltkrieg II entscheidend hätte beeinflussen können. Dort ging es nicht um Wasser an sich, sondern um „Schweres Wasser“ – in Rjukan-Vemork.

Hardangervidda

Rjukan - Vemork

Die Fahrt geht über eine kurvige, enge Landstraße hinauf in die Berge der Rauland- und Telemark-Skiregion. Jetzt liegt hier oben nur noch in sehr geschützten Winkeln Schnee. Meine Reifen machen jedenfalls keine Schneefahrt. Wäre allerdings auch nicht schlimm. Fahre eh mit Winterreifen.

Hier oben haben schon vor 6000 Jahren Menschen gesiedelt. Und das Skizentrum der Telemark wirkt wie eine alte Wikingersiedlung mit authentischen Holzhäusern und ihren Grasdächern. Aber technisch voll ausgestattet. Der Regen stört ein bisschen und auch gelegentliche Nebelschwaden. Dann rolle ich an einem mächtigen Staudamm vorbei, der im Kern sicher eine Betonmauer besitzt, aber von außen mit Felsgestein verkleidet ist und sich daher bestens





in diese Landschaft einfügt. Gegen 23.00 Uhr rolle ich aus einem Tunnel heraus und erahne tief unter mir den Ort **Rjukan** und das Fabrikareal **Vemork**, sehe aber erst am nächsten Morgen, wie spektakulär die Szenerie tatsächlich ist.

Hardangervidda / Telemark mit Ski-Ressort nach Wikinger-Art : Holzhäuser mit Grasdach

Was mich jetzt am meisten interessiert, ist die einstige Chemiefabrik Vemork mit ihrem Kraftwerk, in der Norwegen als „Abfallprodukt“ **Schweres Wasser** produzierte, einem der Rohstoffe für Nuklearenergie. Über die tiefe Schlucht führt eine Hängebrücke. Ich parke davor, weil die Brücke nur mit Sondererlaubnis für Autos genutzt werden darf und dann auch immer nur ein Auto auf einmal (damit hätte ich jetzt kurz vor Mitternacht allerdings eher weniger Probleme). Ich marschiere über die Holzbohlen der Brücke, höre sie bei meinem Gewicht leicht ächzen und sie schaukelt ganz sanft. Es gibt einen Asphaltweg und einen Fußweg durch die

Bäume hinauf zu dem beinahe kriegsentscheidenden Kraftwerk. Dabei führt der Weg an mehreren Schautafeln und Erinnerungsbildern über Aufstieg und Niedergang dieses bemerkenswerten Ortes vorbei und macht das hier vor Ort total lebendig, was ich bis dahin nur an verschiedenen Stellen gelesen hatte. In den Schautafeln ist auch bei Mondlicht deutlich genug erkennbar, dass die Wehrmacht 1940 sehr gezielt Vemork und den Ort Rjukan angriff, weil in Deutschland schon intensiv am Thema **Kernenergie** geforscht wurde und die Möglichkeit bestand, eine **Atombombe** zu entwickeln (Hahn, Heisenberg). Die Nazi-Führung träumte von einer **atomaren Wunderwaffe**. Dafür wurde Schweres Wasser gebraucht. Norwegen hatte es. **Rjukan / Vemork** wurde daher aus militärischen Gründen von der Wehrmacht ebenso besetzt, wie Narvik. Das Chemieunternehmen unterstand jetzt deutscher Kontrolle. 1942 und 1943 fand norwegischer Widerstand die Unterstützung bei Churchills Engländern und bei der US-Regierung. Zuerst attackierten englische Soldaten die Fabrik und wurden zurückgeschlagen. Dann arbeiteten sich norwegische Partisanen über die verschneite Hardangervidda an Vemork heran. Mit englischer und amerikanischer Unterstützung konnten sie letztlich die deutsche Besatzung überwinden. Amerikanische Kampfflieger bombardierten gleichzeitig Rjukan.

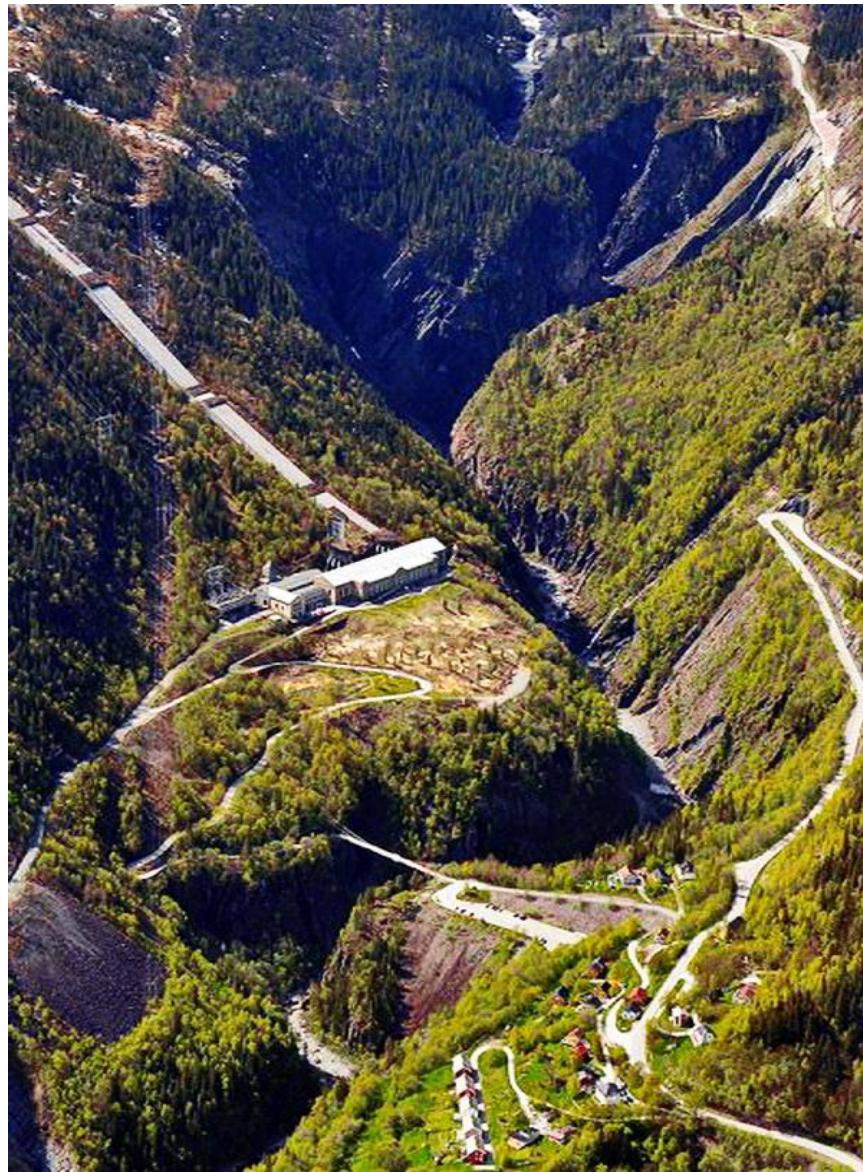
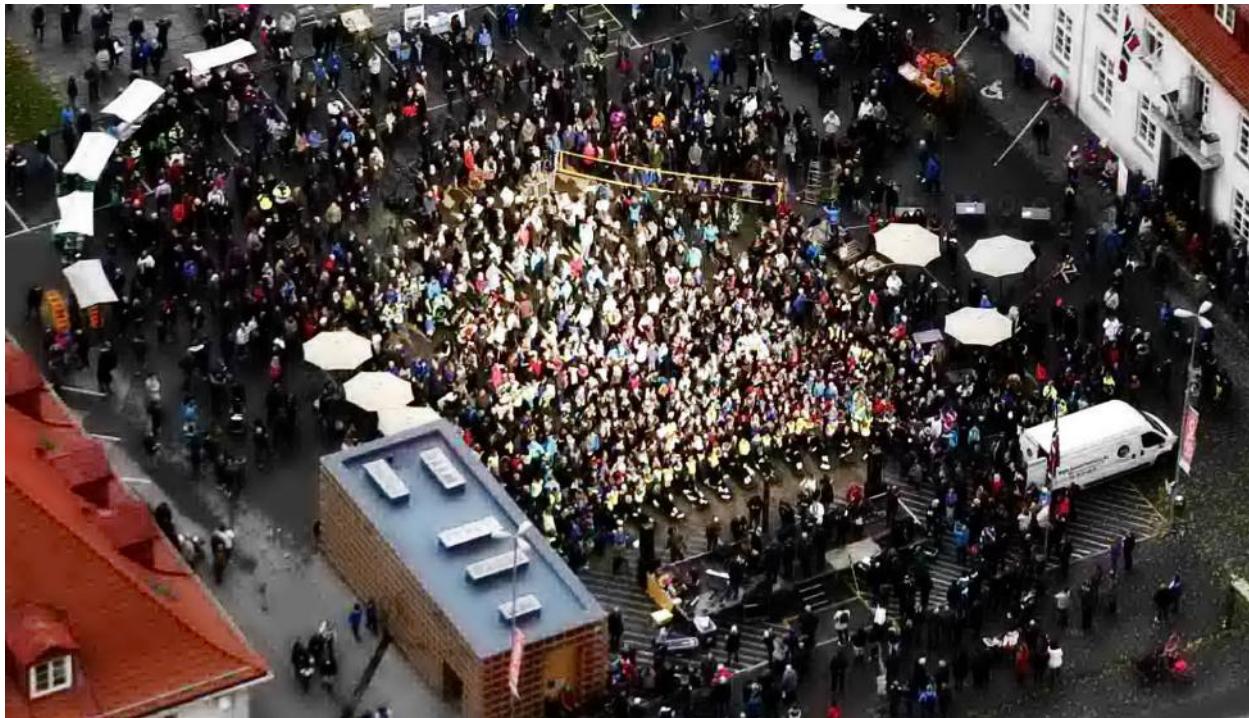
Noch in der Nacht finde ich meinen Schlafplatz im Stadtpark von Rjukan. Ein paar Meter weiter bauen 2 noch ihr Zelt unter einem Baum auf, der sie etwas vor dem wieder stärkeren Regen schützen soll. Es ist zu spät oder zu früh, um noch Kontakt aufzunehmen. Bei besseren äußeren Bedingungen hätten wir vielleicht gemeinsam noch ein Feuerchen angefacht und ein paar Reise-Anekdoten ausgetauscht.....

Als ich später mit einem Norweger über Rjukan und Vemork spreche, hat er gar nicht als erstes die Nazis und die Gefahr einer deutschen Atombombe im Blick. Er erinnert schnell daran, dass die Engländer mit starker US-Unterstützung die **Bombardierung von Vemork und von der Stadt Rjukan** durch-

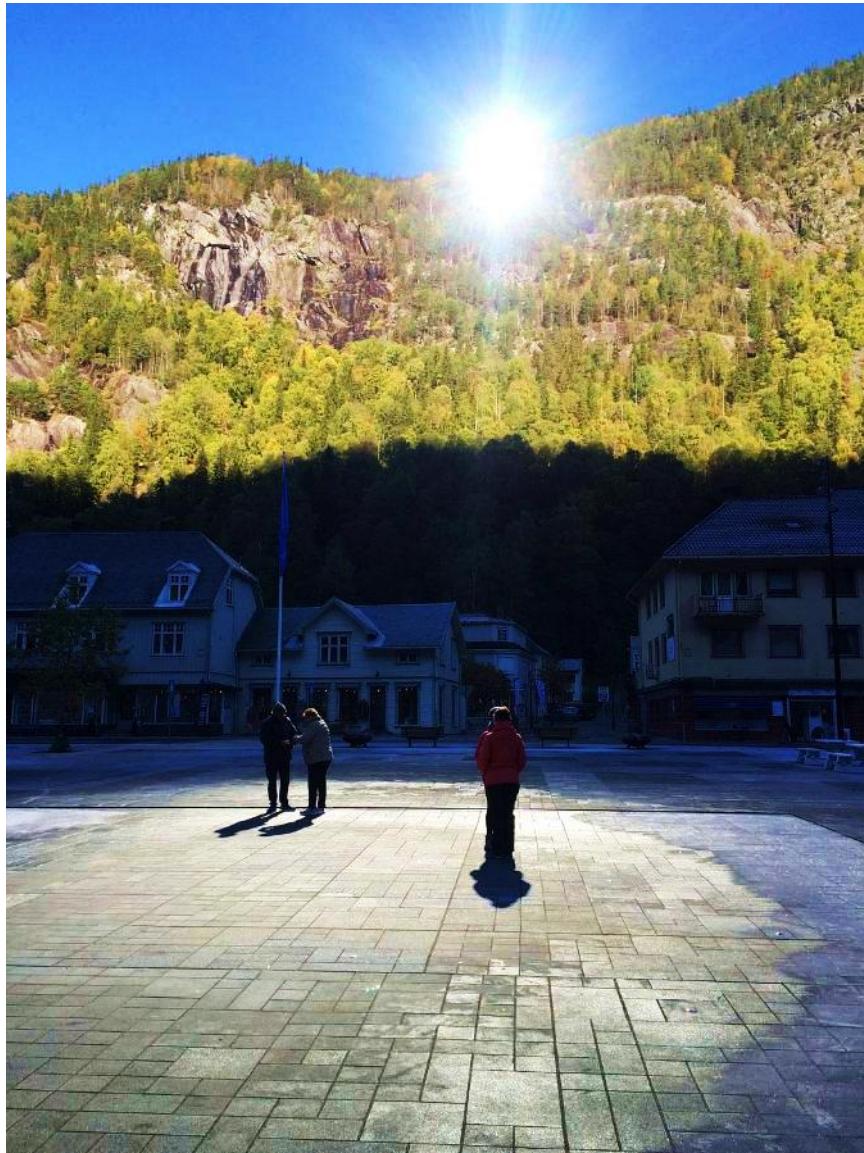
geführt hatten, **ohne die norwegische Regierung zu konsultieren** oder wenigstens zu informieren. Ob das so war, kann ich nicht feststellen und beurteilen. Und stolz erklärte derselbe Mann, dass bei den Aktionen des **norwegischen Widerstandes** kein Personenschaden entstanden sei. Reduziert sich darauf die norwegische Sicht auf den Vemork-Mythos ?

*ehem. Chemiefabrik von Vemork
mit den Zuleitungen aus dem oberhalb liegenden Kraftwerk*

Rjukan ist heute ein touristischer Ort. Das hängt mit mehreren spektakulären Wasserfällen zusammen, mit der Berglandschaft, mit der Nähe zum mythischen Berg Gauka. Kein Mythos ist dagegen die sehr **innovative Form der Beleuchtung** in Rjukan. Die umgebenden Berge verurteilen die Stadt zu einem sehr schattigen Ort. Seit 2013 wurden daher auf dem Bergkamm von einer Starnberger Firma großflächige Spiegel so aufgestellt, dass sie das Sonnenlicht in die Stadtmitte reflektieren und damit zumindest der Marktplatz in volles Tageslicht getaucht wird – solange die Sonne scheint.



*Rjukan
sonnenbeleuchteter Marktplatz*



Sonnenlichtspiegel erleuchten das Rjukan-Zentrum

Kein Mythos sind auch die eindrucksvollen Wasserfälle rund um Rjukan :



Auf ihre eigene Weise kann auch die größte Stadt Norwegens beeindrucken -

Oslo

Vor allem drei Objekte ziehen mich magisch an in Oslo. Aber unterm Strich sind da noch ein paar mehr.

Vorneweg ist das Design und die gesellschaftliche Philosophie, die die **Oper** auf den Besucher von außen wie innen ausstrahlt. Es ist **die Art und Weise, wie Kunst und Kultur mit Demokratie ver-knüpft sind.**

Oslo-Oper

Diese Oper ist keine Angelegenheit aristokratischer Abendkleider. Die Oper gehört der Gesamtbevölkerung und Jung und Alt identifiziert sich mit dieser Oper.

Sie wird ganz selbstverständlich auch jenseits einzelner Aufführungen genutzt – sei es als Treffpunkt mit Aussicht, sei es als „Sonnendeck“



Auf der gegenüberliegenden Seite des Oslo-Fjord kommt eine schlichte Frage auf :

Munch oder Bibliothek - wer ist die Schönste im Land



Munch-Museum

und

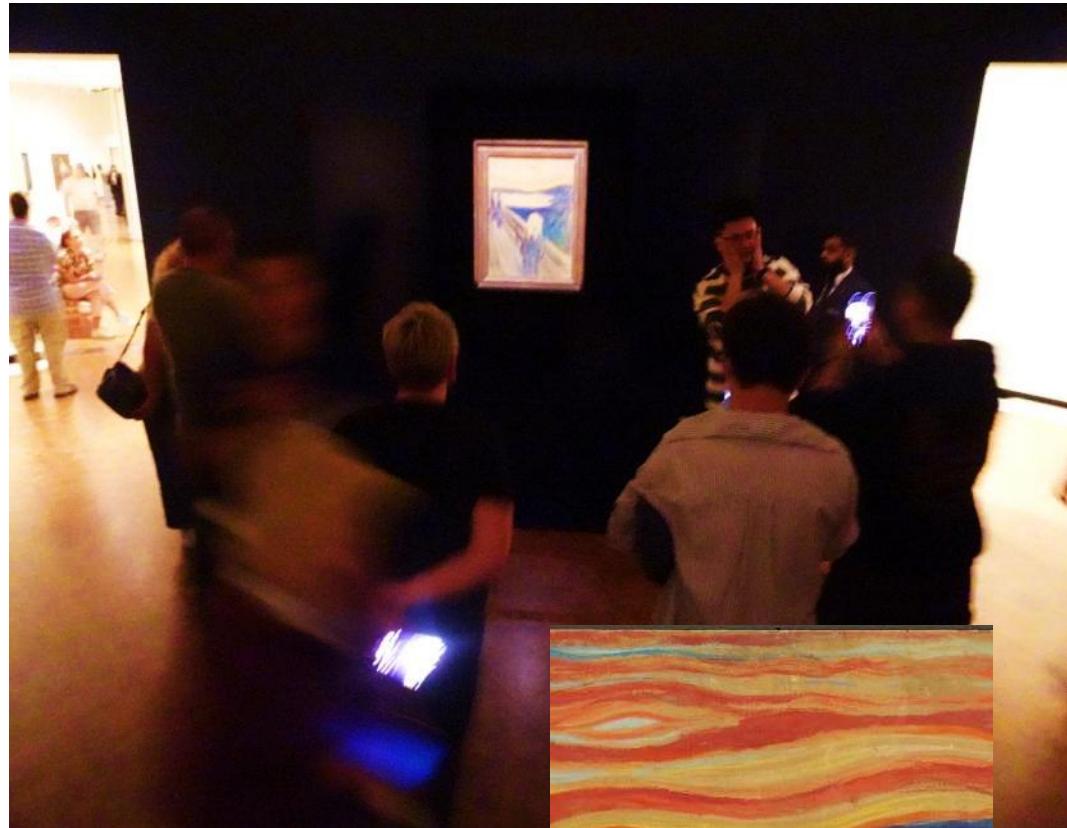
Bibliothek

teilen sich die Unterkunft in
diesem „eye-catcher“,

eingebunden im Oslo-Ambiente

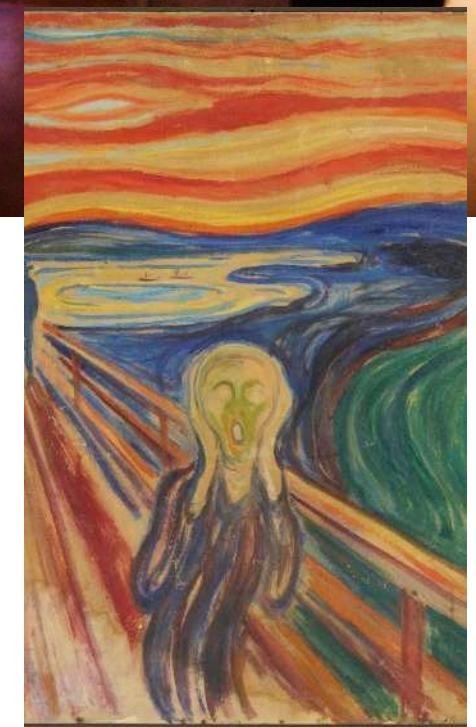
*im abgedunkelten Raum scharen sie sich um den „Schrei“
und imitieren ihren Schrei für's selfi.....*

Wie auch immer man den „Schrei“ sieht – aus Munchs eigener Zeit des armen Norwegen heraus oder in Verbindung mit dem politischen Chaos der Jetzzeit – es gibt im Museum noch manches anderes **Munch-Werk**, das die Betrachtung lohnt :



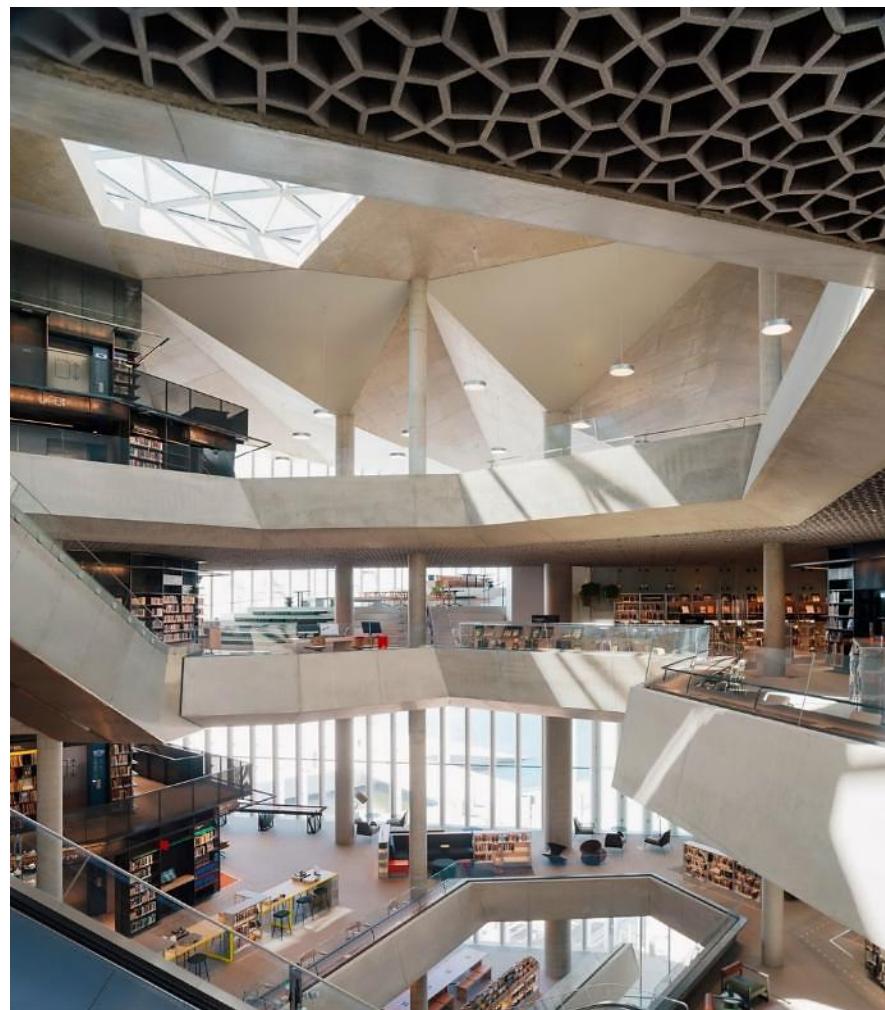
*Munch : Arbeiter gehen
heim*

*.....denn zu Hause
warten Ehefrauen & Töchter*



*Munch-Expressionismus
..... zieht sie alle an, vor allem alle ausländischen Besucher.*

In diesem gewaltigen Gebäude ist aber erheblich mehr untergebracht, das jeden Besucher ebenso beeindrucken kann, vorneweg die Bibliothek. Sie ist natürlich vor allem für die Norweger selbst ein spektakulärer Magnet wegen der Fülle an Bildungsmaterial und vielen weiteren Objekten, die sich nutzen und ausleihen lassen.



Bibliothek, Oslo

Mich als Nicht-Norweger und Architekturfreund fasziniert in erster Linie das Design dieses Kulturtempels. Es erinnert in manchen Details an die Elbphilharmonie in Hamburg.



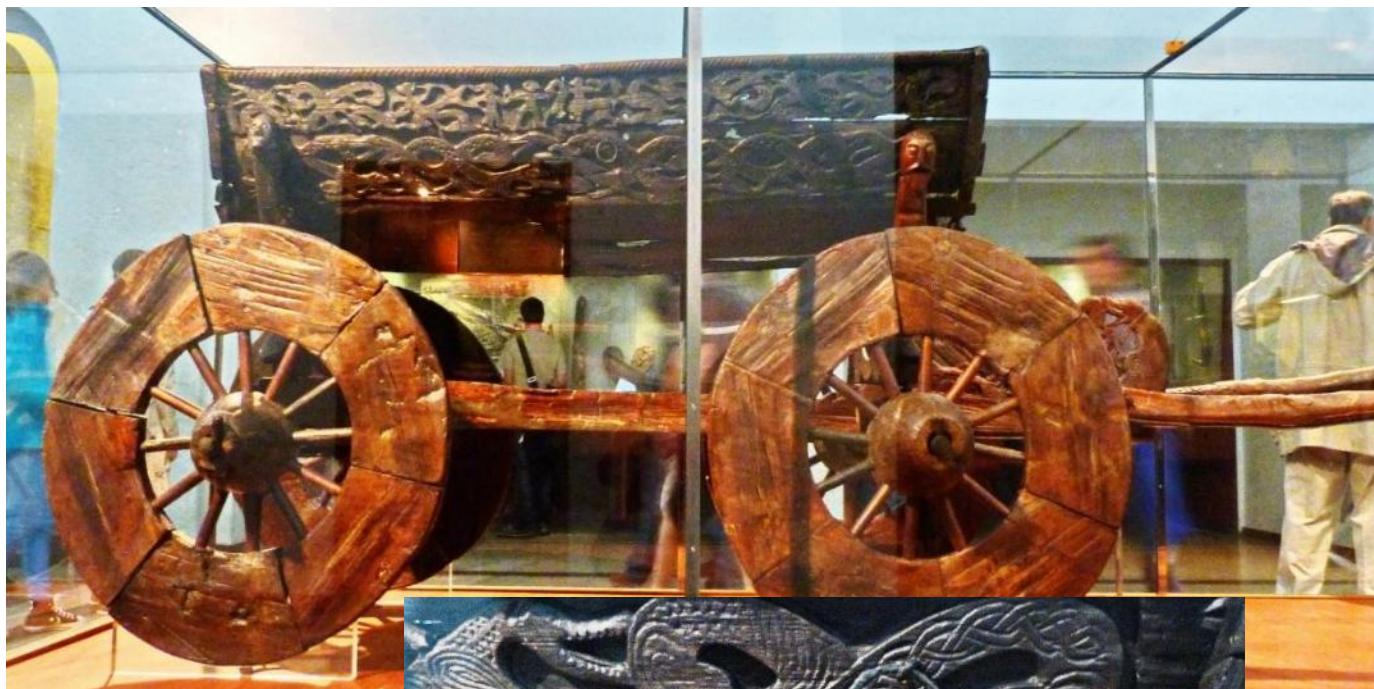
Oslo wäre als Kunst-Metropole geradezu arm, wenn da nicht die vielen anderen Kultur-Tempel wären – wie der Skulpturen-Park **Vigeland** oder das **Oseberg-Museum**, das niemand verpasst, der sich für die Kunst (nicht die Kriege) der Wikinger interessiert.



Im Vigeland-Park ist man immer in Gesellschaft von vielen Großen oder einzelnen Kleinen



Unter Kunst-Freunden wird die Vielfalt der Figuren und die gesamte Park-Anlage immer wieder neu diskutiert. Ich gestehe, dass ich nicht nur an einer Stelle auch einen Anflug nationalsozialistischem Figurenkult empfinde.....vielleicht, weil die Skulpturen in den 1930er Jahren entstanden ?



Wikinger-Königswagen

Oseberg-Museum



Details am Königswagen

Oseberg-Boot

Paradebeispiel eines
Wikinger-Schiffs

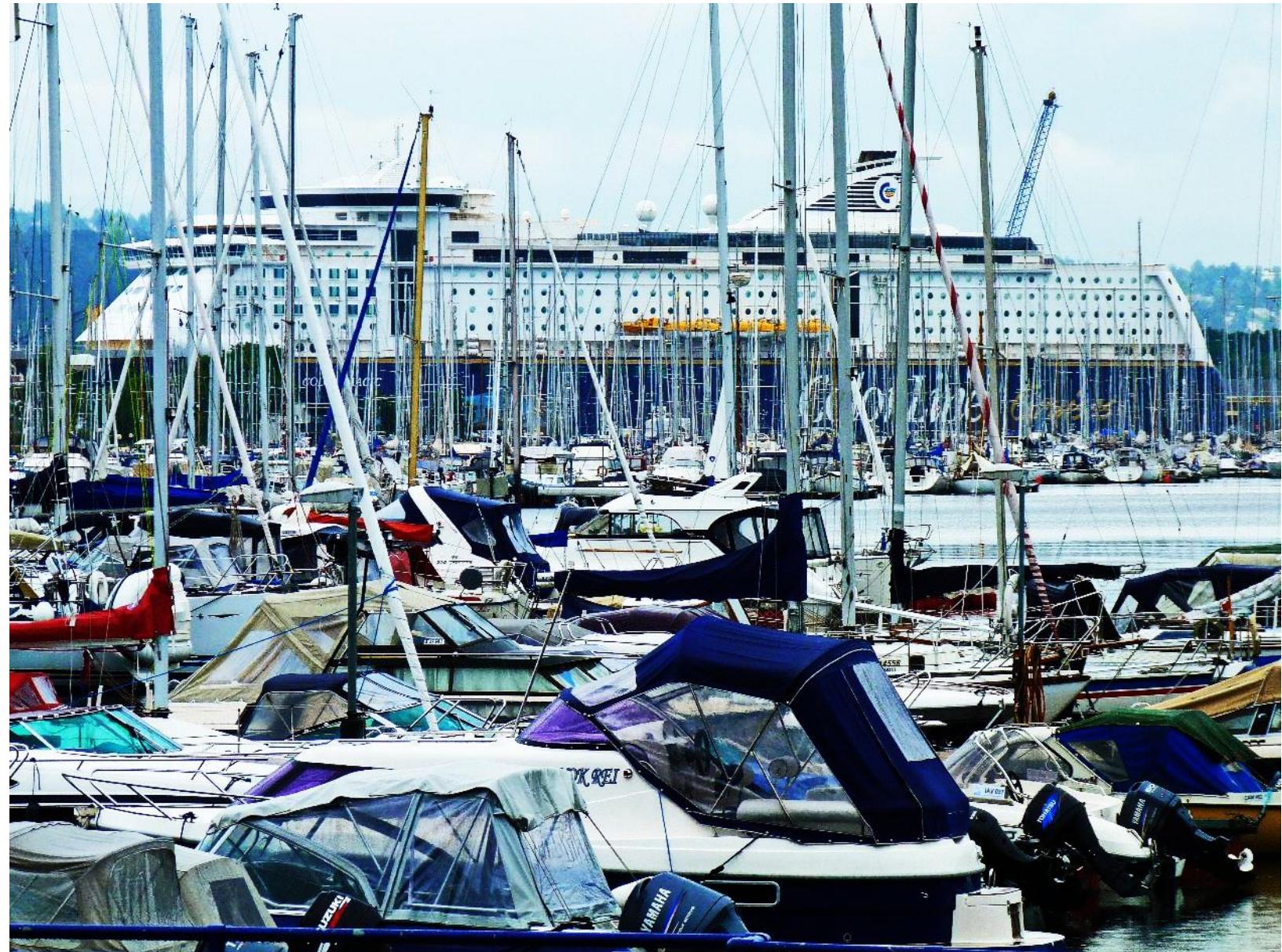


Oslo-Hafen

Wieviel Ästhetik und kulturelle Identität ist vom Oseberg-Schiff noch erkennbar ?

Oslo bietet viel Kunst. Norwegen bietet viel Kunst – Kunst der Natur, Kunst famoser Künstler und eine spannungsvolle Mischung aus beiden.

Dafür stehen seit Wikingerzeiten ihre Boote und Stabkirchen. Dafür stehen die modernen Oslo-Bauwerke. Aber auch die vielen extravaganten Brücken entlang der Westküste (z.B. die Helgeland-Brücke, S.272). Und dazu gehören künstlerische „Sahnehäubchen“, wie der Figurenpark in Kistefos, nordöstlich von Oslo. Deswegen mache ich den Schlenker über Kistefos auf dem weiteren Weg nach Norden.



Kistefos

Die Fahrt geht von Oslo hinauf zum Wintersportort Gol, von dort hinunter nach Jevnaker und in den Park des **KISTEFOS-MUSEUM**. Damit wird die Tour um interessante Arbeiten moderner norwegischer Künstler und Architekten angereichert. Ich komme erst bei Dunkelheit am Museum an. Ein Museum als Brücke über einen Fluss im tiefen Wald. Kurioser Anblick. Noch liegt Nebel über der Szene :

*Kistefos-Museum
nächtliches Panorama*

Ich parke am Waldrand. Bei Tageslicht erwandere ich das Gelände. Ein großer, attraktiver Park am Fluss. Ein Skulpturen-Park. Den Abschluss bildet der Bau über den Fluss, das eigentliche Museum. Egal, was das Museum anbietet – *die Idee des Baus interessiert mich vor allem*.

Das ist so ähnlich, wie beim Guggenheim-Museum in Bilbao, wo ich mir natürlich auch gerne die jeweilige Ausstellung anschau, aber mindestens so gerne und intensiv den Bau als architektonisches Kunstwerk und konzeptionelle Herausforderung.

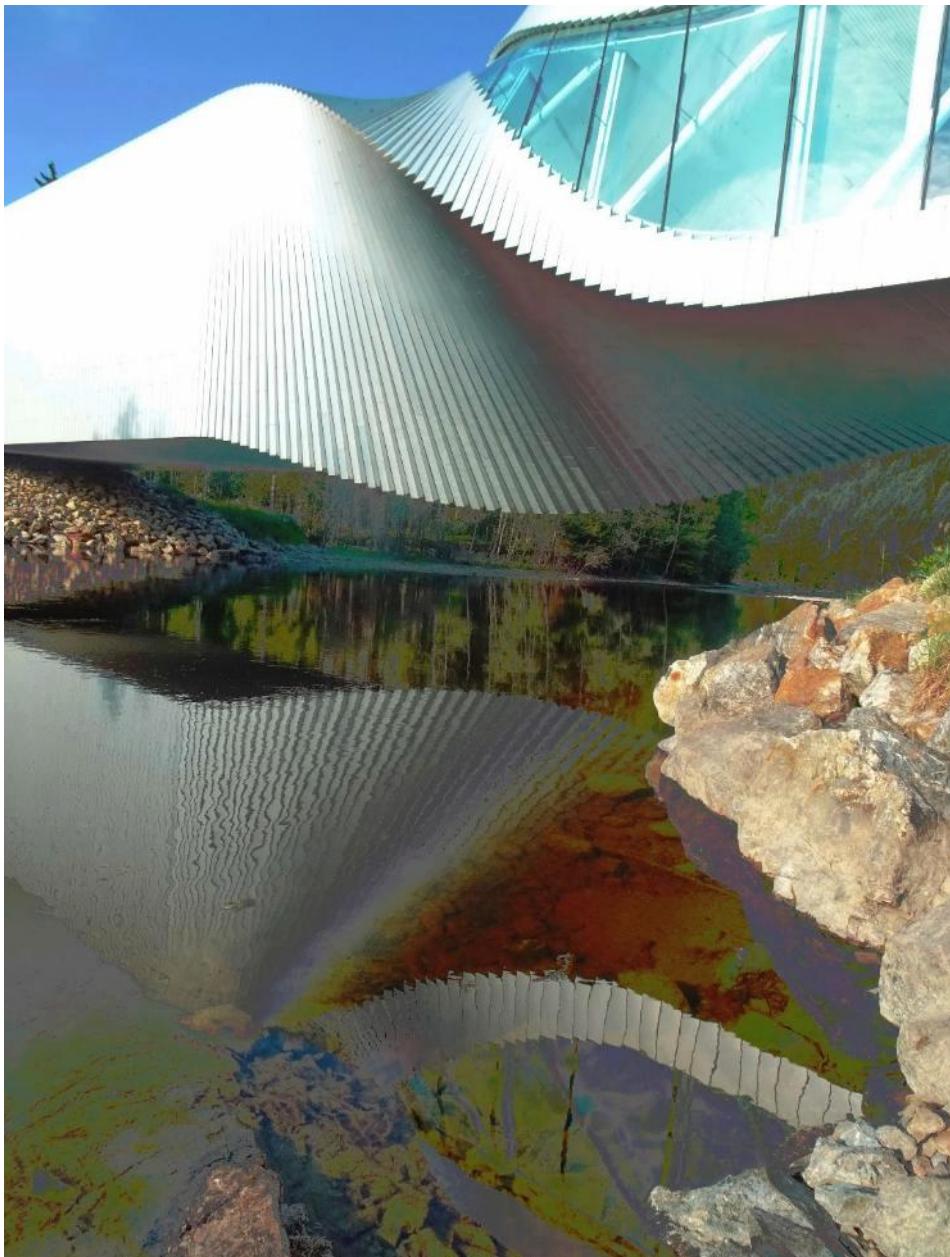
Und ein Detail am **Kistefos-Bau** fällt sofort ins Auge : die verdrehte Verbindung zwischen den zwei Bau-Körpern. Der „Museumsdiener“ am Eingang ist nicht wirklich überrascht, dass ein Besucher ihn zum Bau und nicht zu den Ausstellungen „löchert“. Das tun vielleicht sogar alle. Jedenfalls sprudelt er ziemlich druckvoll die spannende Geschichte des Museums ab. Ich verstehe ungefähr folgendes :

Ende des 19. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle die Holzindustrie durch eine Zellstofffabrik erweitert. Um 1990 wandelten die Erben die Fabrikanlagen in ein Industrie-Museum um, und zwar nicht nur in ein Museumsgebäude, sondern richteten zusätzlich einen Skulpturenpark auf beiden Seiten dieses Flusses ein. Als Neubau kam vor ein paar Jahren die Konstruktion dazu, die für jeden Besucher als der Kern des Museums angesehen wird und wie eine Brücke den Fluss überspannt. Diese gedrehte Verbindung zwischen den beiden Bauteilen nennen sie den „Twist“.

Durch den Twist schaffte der Architekt einen eleganten Ausgleich zwischen den Höhenunterschieden der beiden Flussufer. In einer Broschüre lässt sich dann noch so ein beeindruckender Satz nachlesen : *Das zumindest im mittleren Abschnitt des Gebäudes hochkomplexe Stahltragwerk wurde komplett an einem 3D-Modell entworfen und berechnet, aus dem die Planer anschließend die Werkstattpläne und Stücklisten für den Stahlbau sowie die*



Bewehrungspläne für die Betonbauteile generierten. Für die Planung des Innenausbaus griffen sie auf ein zweites 3D-Modell zurück, das per Laser-scanner von dem bereits erstellten Stahlbau abgeformt wurde.



Für mich fasse ich zusammen :

Kistefos = alte, vergangene Industrie in Symbiose mit modernster, begehbarer Kunst inmitten „ewiger“ Natur. Eine Spitzen-Kombination.....

„Twist“ als Brücke zwischen den Park-Teilen



„Twist“ als mystische Bau-Kreation

Die Bau-Kreation ist wohl die attraktivste Skulptur im ganzen Skulpturen-Park. Aber auch dem Park lohnt jetzt bei vollem Sonnenlicht ein ausgiebiger Besuch, bevor sonstige Besucher Unruhe hereintragen.



Da arbeiten **Sisyphosse** sehr im Verborgenen gegen das völlige Abgleiten unseres Globus.

Da robbt ein **Oktopus** mit unschuldigem Augenaufschlag, aber vielen verborgenen Fangarmen durch's Gelände. Ein Symbol für **Amazon** oder für **X** ... ?





Höhe und ich erkenne darin den **Schleimer Infantino** (der seinem Freund Trump 2025 den illegitimen Friedenspreis der FIFA andiente)

Aber die Skulpturen-Palette ist tatsächlich erheblich breiter als ich es hier festhalte und sie reicht bis hinüber nach Medellin, wo Altmeister **Botero** seine korpulenten Lieblingsfrauen und sonstigen Figuren aufmarschieren ließ – was mich selber tatsächlich nie 100%ig für ihn einnahm, weil ich die Volumen-Naivität in Boteros Arbeiten zunehmend als seinen verkaufsfördernden Manirismus empfand. Auch auf seiner großen Avenida de Botero in Medellin :

Botero-Frau in Medellin

*für mich
noch weniger
überzeugend
die Botero-Frau
hier in Kistefos.*

Ich erinnere mich noch gut an die Sprüche im kolumbianischen Cartagena : wer den Hintern der dicken Botero-Frau berührt, kehrt eines Tages nach Cartagena zurück. Das Anfassen der Brüste sichert eine lange Beziehung.

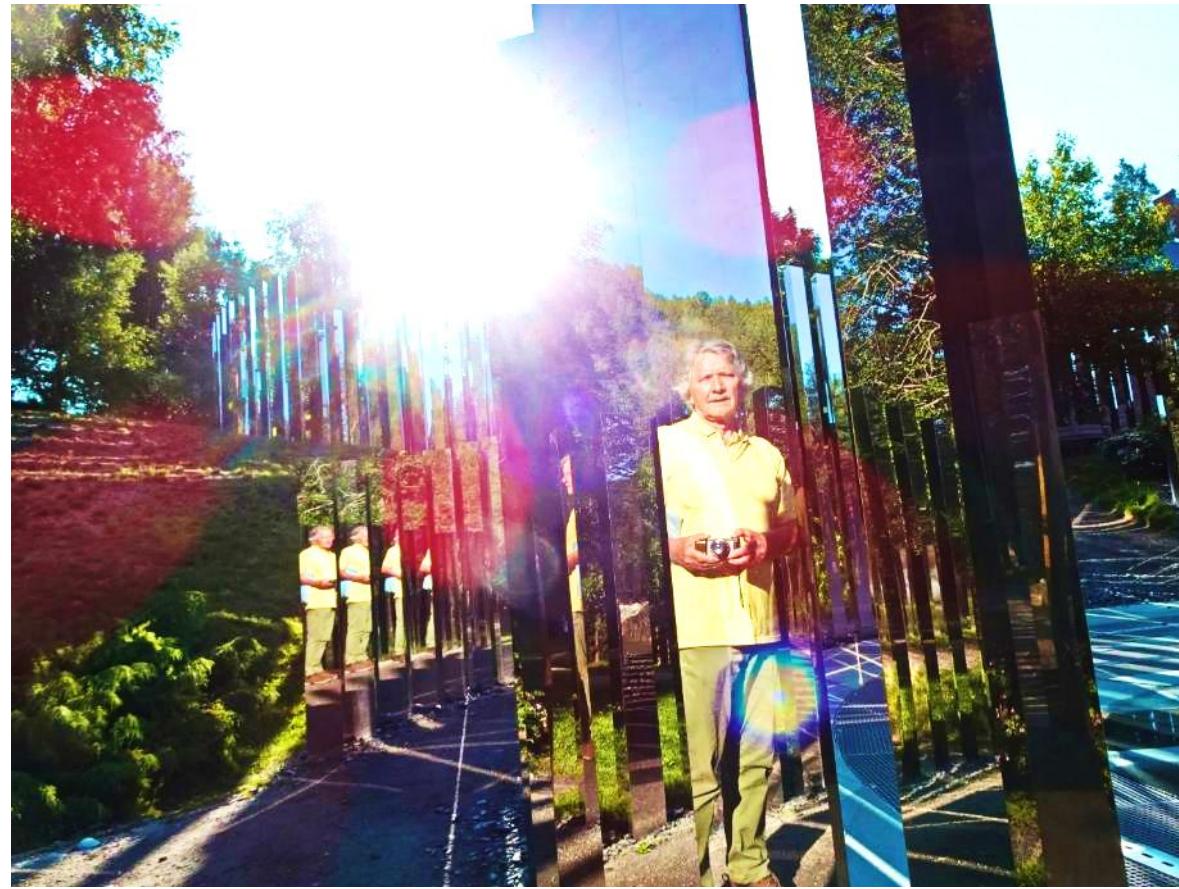
Dann windet sich ein **Doppelgesicht** in die





„*Infantino*“

Im Skulpturen-Park von Kistefos muss man letztlich aufpassen, um nicht selber zum Teil eines modernen Kunstwerks zu werden.
Man kann sich glatt *in einer Endlosspiegelschleife verirren*....



Aber es gibt Kunst, die dem Betrachter Bodenhaftung belässt. Dafür gehe ich noch einmal zurück zu den Wikingern. Wie viele andere auch, bin ich von den Stabkirchen der Wikinger in Heddal und der besonders ausdrucksstarken Stabkirche in Borgund als Kulturgüter sehr angetan..

Sakrale Wikingerkunst

Stabkirche Borgund mit deutlicher Synchretismus-Symbolik



Stabkirche Heddal



Die Stabkirchen machen mehr als deutlich, dass es sich bei den Wikingern durchgehend um hightech Schiffsbauer handelte, die sich hier vor 1000 Jahren angesichts extrem mutiger, geduldiger und zugleich menschenfeindlicher Missionare irgendwann ein bisschen von ihrer Götterwelt lösten und ein bisschen vom monotheistischen Christentum annahmen. Und diese **Gleichzeitigkeit der Religionen** zeigt sich kaum besser als in und an der Stabkirche von **Borgund**. Unübersehbar: neben dem christlichen Kreuz zieren autochthone Drachenköpfe die Dachfirste. Ganz sicher waren sich die Wikinger eben nicht, wem sollten sie mehr vertrauen bei ihren vielen kleinen und großen Kriegshandlungen und den kleinen und großen Ozean-Touren.....
Die Stabkirche Borgund ist eine der beiden best erhaltenen Wikinger-Kirchen, von denen es im Hochmittelalter rund 1000 gab. Die dendrochronologischen Untersuchungen haben ergeben, dass die verbauten Hölzer am Ende des 12. Jahrhunderts geschlagen wurden und dann immer wieder mit Bitumen vor aggressivem Wetter geschützt wurden.

Stabkirche Borgund - Produkt kunstvoller Schiffsbauer



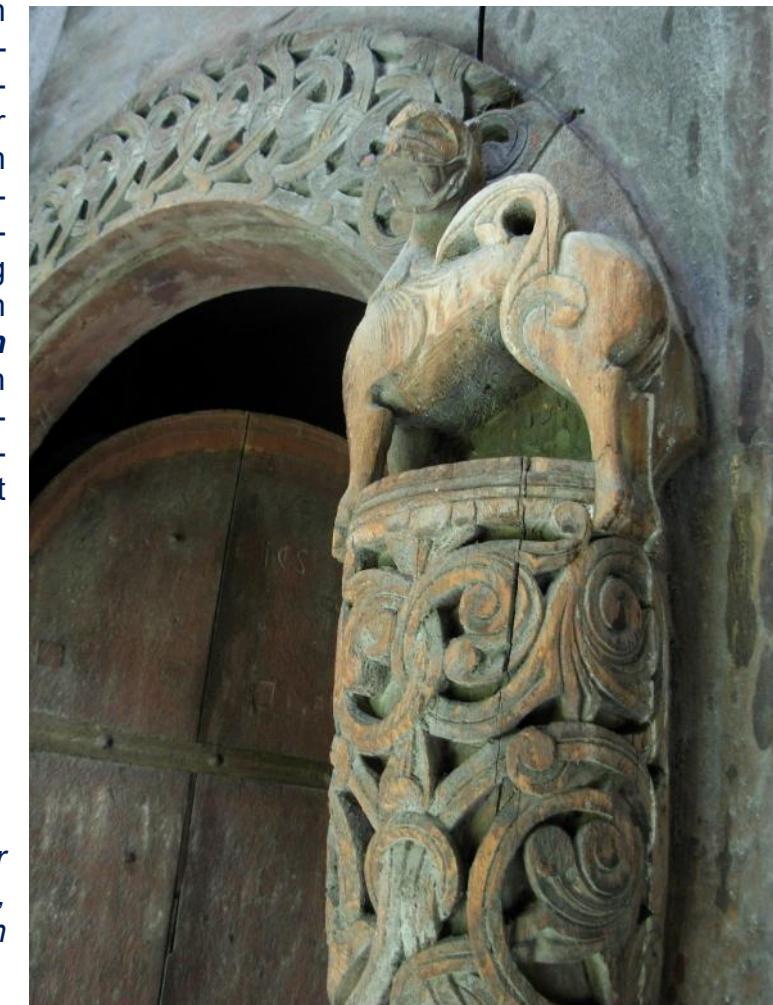
Ich stehe zwischen den Pfosten des Kirchenschiffs. Es ist leicht zu erkennen, wie eindeutig die Bezeichnung „**Kirchen-Schiff**“ hier passt. Die Wikinger-Baumeister waren unglaublich effektive Bootsbauer (und ihre Frauen effektive Segel-Weber), die es einerseits schafften, den Atlantik bis Nordengland zu überqueren, um **Kloster Lindisfarne** zu plündern. Selber hat mich allerdings weit mehr mein Besuch in den **Kiewer Klöstern** 2005 beeindruckt. Denn dort, wie kaum woanders, wurde die Geschichte der Wikinger aus ganz anderer Perspektive lebendig. Im 9. Jahrhundert hatten sie sich mit dem Kiewer Adel zusammengetan, das **Reich der Kiewer Rus** wurde gegründet – das Reich der Ruderer. Gewissermaßen auf ihrem Weg zum Schwarzen Meer. Bis heute streiten sich Ukrainer und Russen über die Zugehörigkeit zu diesen Gründervätern. Sie, die Rus, die Ruderer, haben sich nun mal am eindeutigsten mit ihrem Namen in Russ-Land verewigt. Dabei war die Gründung ihres Kiewer und auch des russischen Reiches quasi ein Beiproduct ihres gewaltigen Handelsnetzes, das bis Nowgorod reichte und bis Konstantinopel. Mit den hightech-Schiffen ihrer Zeit waren die Wikinger ja weit nach Osten unterwegs, zum Ladoga-See (heute russisch Karelien) und noch weiter nach Süden, den Dnjepr abwärts gesegelt, gerudert und hatten immer wieder auch die Boote über Land bugsiert. Sie hatten das Kiewer-Rus-Reich gegründet und nebenbei Russland zu seinem Namen verholfen und 2 Generationen später stellten sie sogar die Elite-Truppe des Sultans in Konstantinopel, bevor ihr Führer **Rollo** es im heutigen Frankreich zur Ernennung als Herzog schaffte und vom König mit **Rouen** und der heutigen **Normandie** ausgestattet wurde - im Krieg vereint gegen England.



Details in Borgund

Dach mit
Wikinger-Köpfen

arabischer
Design-Einfluss,
Schmuckform



Die Stichworte „Schiffsbau“ und „Schifffahrt“ und „Meer“ gehören auch im heutigen Norwegen aufs Engste zusammen. An überaus vielen Orten im Land sind sie wiederum verknüpft mit dem Stichwort „Tourismus“. Nicht weit von Borgund lässt sich das in **Flåm** beobachten.

Ein Kreuzfahrer entlässt ein Mehrfaches der 500 Menschen, die original im Ort leben, in diesen Ort. Diese authentischen norwegischen Fischerdörfer haben wegen der vom Touristen erwarteten Souvenirläden und Schnellimbisse schon vielfach genau diese Authentizität eingebüßt und damit genau das, was von den Besuchern eigentlich gesucht wird.



Cruiser parkt in Flåm

Flåm liegt am Ende des *Aurlandsfjord*, einem Seitenarm des 180 km langen *Sognefjord*. Die größte Attraktion in Flåm ist dann auch für die Cruiser-Passagiere eine Fahrt mit der **Flåmsbana**, einem reinen Touristenzug, der sich über 20 Kilometer von Meereshöhe auf fast 900 m in das Bergdorf Myrdal schraubt.

Ich bin ja selber ein touristischer Fremdkörper an den vielen attraktiven Orten des Landes. Aber ich höre die Kommentare von Einheimischen, dass es ihnen vor allem in der Hauptsaison auch immer öfter „auf die Nerven geht“, wenn große Gruppen von Besuchern auf den Spuren der „Geheimtipps“ durch die Landschaft strömen. *Es sind auch eure eigenen Reiseveranstalter, die diese „Geheimtipps“ verbreiten*, sage ich. Ja, die Antwort, sie arbeiten eng mit den Reedereien zusammen.

Verglichen mit Spanien ist die kritische Distanz zum Touristenaufkommen noch gering, bzw. konzentriert sie sich auf vergleichsweise wenige Hotspots. In einem solchen Hotspot wird direkte und indirekte Aufklärung geleistet über Bewahrung oder Gefährdung norwegischer Charakteristika : im wenig entfernten Lachszenrum von **Laerdalsoyri**.

Noch vor dem Ort selbst stelle ich das Auto ab und mache mich auf den Weg zum Lachszenrum. Der Weg ist nicht länger als 2 Kilometer. Dort versuche ich, mit jemandem vom Personal über die Gefährdung der Wildlachse durch die industrielle Lachszucht zu sprechen. Denn ich trage ein eingebranntes Bild von norwegischer Lachszucht von den Fjorden der Westküste in mir. Und vor allem habe ich die klare Botschaft auf einem großen Schild wenige Meter vor dem Lachszenrum gesehen und gelesen, auf dem die Gefährdung der Wildlachs-Bestände angezeigt ist :

Ich würde jetzt auch gerne meine Beobachtungen von sehr ähnlichen Situationen in den chilenischen Fjorden in Patagonien in ein Gespräch mit einbringen. Vor allem, weil der größte norwegische, zugleich globale Lachsproduzent – **Mowi** – schwere Verstöße gegen gesunde Lachszucht in Chile zu verantworten hatte, so schwer, dass die USA den Import von Mowi-Lachsen aus Chile verboten. Damals, in den 1990er Jahren, hieß der Konzern allerdings noch *Pan Fish* und dann Marine Harvest und änderte Anfang 2019 seinen Namen erneut – in *Mowi*.

Aber es besteht keine Gesprächsbereitschaft im Lachszenrum. Dabei benennt das große Schild direkt die großen Lachs-Farmen als große Herausforderung für gesunde und ökologische Lachszucht.

Es ist ja auch kein großes Geheimnis, dass in quasi jedem Fjord die großen runden Netze mit Tausenden von Lachsen angelegt werden, wobei diese **Massentierhaltung** zu Massenerkrankungen führen kann, weil überschüssiges Futter und massive Ausscheidungen sich im Wasser der Netzmumgebung als **ökologische Belastung** erweisen. Zwangsläufig wird mit massivem **Medikamenteneinsatz** dagegen gehalten.

Lachszenrum im Hintergrund





moderne Lachszucht im Fjord

Ich vermute, der MOWI-Einfluss erreicht auch das Lachsmuseum. Deswegen wohl keine Gesprächsbereitschaft.

Ich hätte auch gerne nachgefragt, ob der Weltmarktführer MOWI noch immer mit fast 4 ½ Milliarden Euro Umsatz einsam an der Spitze aller Lachsproduzenten steht – oder ob **China** auch schon in diesen Sektor eingebrochen ist.

Vielleicht wären wir im Gespräch sogar bis zum Thema „**Tiefseebergbau**“ vorgedrungen und seine Bedeutung für die norwegische Fischindustrie. Denn die sozialdemokratische Minderheitsregierung Støre würde ja gerne eine Fläche von der Größe Großbritanniens dafür freigeben. Die kleinen Parteien blockieren das allerdings Ende 2025, so dass der Raubbau von Bodenschätzen wie Kupfer, Zink, Kobalt und Seltene Erden vor Norwegens Küste zunächst bis 2029 verschoben ist. Tiefseebergbau ist jedenfalls die weit größere ökologische Belastung der Meere, nicht nur für Lachse, sondern für alle dortigen Meeresbewohner.

Der Besuch des Lachsmuseums lohnt sich dennoch und es ist nicht zu übersehen, dass sich viele Besucher sowohl für das Gesamtthema Lachs interessieren als auch anschließend in der Kantine für die zubereiteten Lachse.

Der Weg zurück durch den Ort führt dann an sehr unterschiedlichen Epochen vorbei. Zum einen kleinen, schlichten Holzbauten, die ursprünglichen Fischerhäuser – aber tot. Sie wirken noch schlichter als die ältesten ihrer Art in der Cidre-Region (Agatunet). Aber dort, wo normalerweise die Touristenbusse

anlanden, lebt ein sehr anderes Laerdalsoyri - in gepflegten, hellen Holzhäusern.



Laerdalsoyri I



Laerdalsoyri II

Wenn es keine Gesprächsmöglichkeit im Museum gibt, gibt es aber immer neue attraktive Reiseziele. Der weitere Weg nach Norden enthält jetzt drei Stichworte: **Old Mountain Road**; **Adler-Straße**; **Trollstigen**.

Und unterwegs wartet ein ganz besonderes Fischerdorf, das Bücherparadies Fjaerland – ein Bücherparadies zwischen Bergen und Gletschern. Die Anreise geht über den Sonjefjord hinweg, den größten des Landes, und trifft auf die ersten Gletscher.

Im Gletschermuseum am Rand von Fjaerland wird bestätigt, was auch der Laie schon unterwegs erkennt : **steter Rückzug der Gletscher**, wie hier am Briksdalsbreen.



nur die Kuh lässt das kalt.....

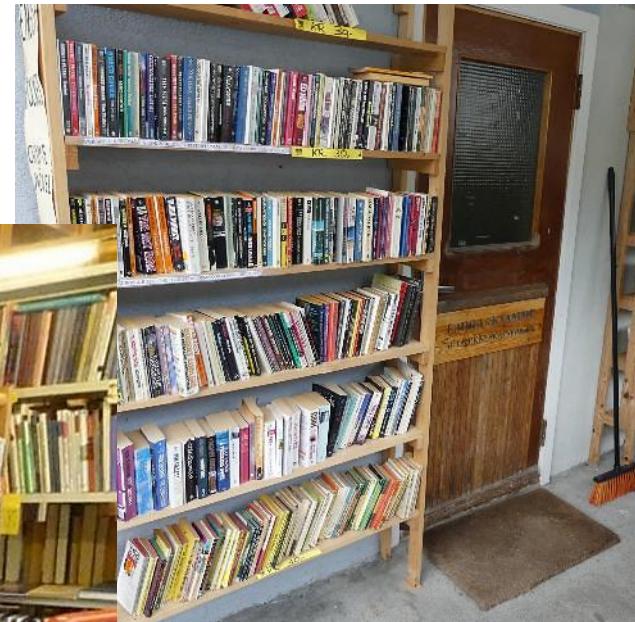


Ich lasse das Auto am Gletschermuseum stehen und wandere die 3 Kilometer ins Bücherdorf. Hier geht es um Second-Hand-Bücher. Einstimmig kommt die Antwort : *ungefähr 250.000 Bücher haben wir, wenn wir alle unsere Antiquariate zusammenzählen*. Alle – das sind ganz kleine in einem Regal neben der Haustür und ziemlich stattliche Sammlungen, sortiert wie eine kleine Stadtbücherei. Trotz Nachfragen lässt sich kein deutsches Buch finden, ich hätte es aus lauter Sympathie für diese tolle Idee gekauft. Die Antiquariate haben ungenutzten Gebäuden im Ortszentrum Mundal neues Leben eingehaucht. Sie befinden sich z.B. in ehemaligen Viehställen, in Bootshäusern

genauso wie in der ehemaligen Bank oder im ehemaligen Warteraum für die Autofähre :



Fjaerland
ein ganzes Dorf für Second-Hand-Bücher



In Fjaerland hatte einst der Chef der Bauernfamilie **Mundal** dafür gekämpft, dass ein Anlegeplatz für etwas größere Schiffe in Fjaerland gebaut wurde, damit die Bauern ihre Produkte leichter zu den regionalen Märkten schaffen

konnten. Es gab keine Landstraße. Der Fußabdruck der **Mundals** ist heute vor allem das dominante Hotel im Ort - auf jeden Fall ein ruhiger Platz, um viele der Second-Hand-Bücher während eines langen Urlaubs zu lesen. Es hilft ungemein, wenn man Norwegisch kann.....

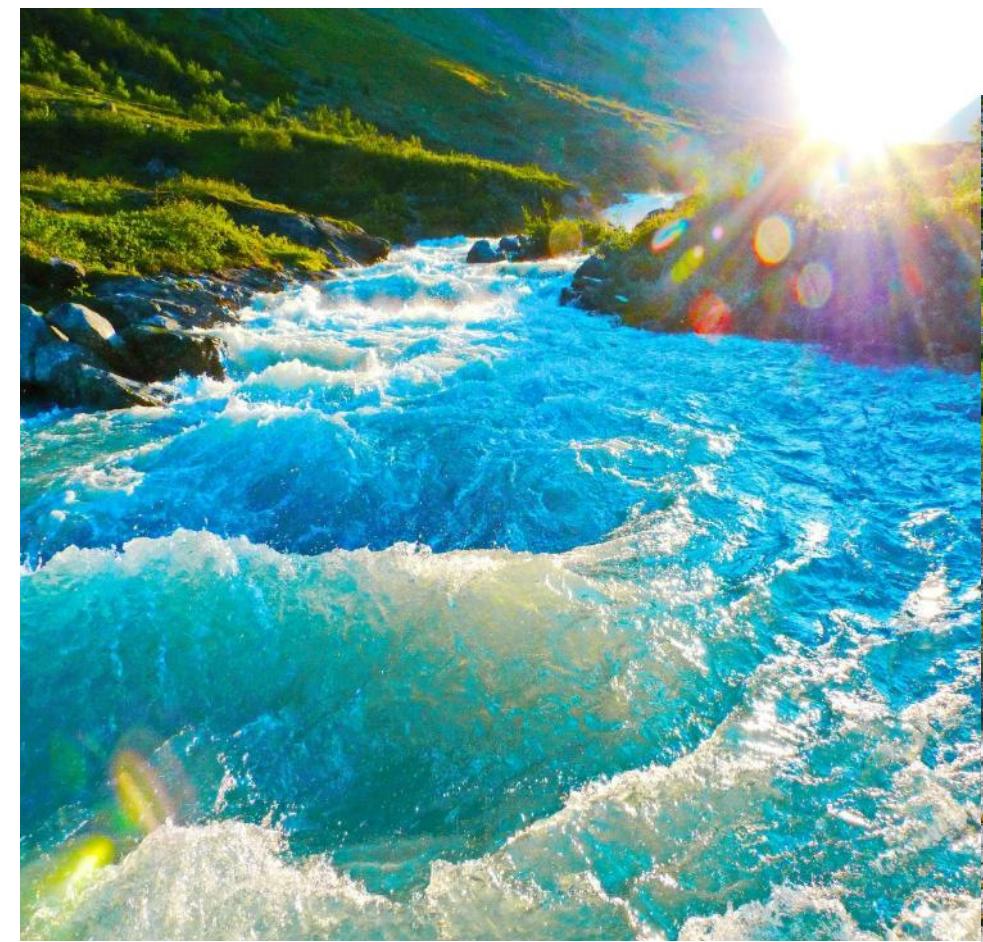
Aus dieser Familie stammte im Übrigen auch der einstige **US-Vizepräsident Walter Mondale** (unter Carter)

Im Gletschermuseum war zu erkennen, dass der Gletscher vorm Ortseingang – Briksdalsbreen – genau wie sein direkter Nachbar - Bøyabreen – sogenannte „Auslassgletscher“ sind. Sie gehören zum größten Festlandgletscher Europas, dem **Jostedalsbreen**. Und dahin zieht es mich jetzt aus doppeltem Grund :

zum einen wegen der Gletscherlandschaft an sich, die auch im Sommer noch viele Schneeflächen bereit hält und viel rauschendes Schmelzwasser, das wiederum zu einen optimalen Lagerplatz einlädt. Zum anderen ist ein Teil dieser Bergtour ein uralter Handelsweg zwischen Ost- und West-Norwegen : Fisch von West nach Ost, Rohstoffe von Ost nach West. Es ist die **Old Mountain Road** oder, wie wir Norweger sagen : **Gamle Strynefjellsveg**

*blaue Stunde“
über
Old Mountain Road*





Old Mountain Road - freier Lager- und Waschplatz



Als dieser Weg noch der alte zentrale Handelsweg zwischen Küste und Hochland war, ging es hier oben nicht immer so friedlich zu. Es gab regelmäßige Überfälle auf die Warentransporte. Die Händler schlossen sich zwar – wie in der Sahara – zu einer Karawane zusammen. Dennoch hatten sie hohe Verluste, entschlossen sich irgendwann zu geordnetem (militärischem) Widerstand, nahmen immer mal Straßenräuber gefangen und hängten sie zur Abschreckung gleich an der Strecke auf. Der Ort trägt heute den Namen „Galgenberg“. Aber im einzigen Hotel/Rasthaus an der Strecken beruhigen sie auch gleich wieder den Reisenden mit dem Hinweis, dass das wildeste Ereignis heutzutage der jährliche große Auftrieb der Rentiere ist, weshalb dann auch die **Sognefjellshytta** für Besucher geschlossen bleibt.

Hatte ich also Glück. Es waren auch keine Rentiere zu sehen gewesen.

Attraktiv, weil nicht wirklich berechenbar, bleibt die Strecke auch heute noch; allein, weil es sehr schnell zum Wechsel zwischen Bilderbuch-Landschaft und rauhem Hochgebirge kommen kann. Das hatten sie mir schon unten in Fjaerland warnend mit auf den Weg gegeben.

*Old Mountain Road
Schnee-frei über Nebel-Seen*

*die alte Randmarkierung musste früher auch bei hohem Schnee
die Pferdegespanne vor dem Abrutschen in einen Gletschersee
schützen*



Ich bin ausgesprochen gern auf Straßen, wie der Old Mountain Road unterwegs. Deshalb stehen als nächste auch zwei ähnlich attraktive Strecken in der Tour-Planung : die **Adlerstraße** und die **Trollstigen**. Auf dem Weg dorthin geht es an einem der meist besuchten Fjorde mit Hurtigruten-Haltestelle vorbei – an Geiranger :

Geiranger.....

..... eingekuschelt zwischen Berge und Meer hat keinen freien Parkplatz. Also bleibe ich zunächst oberhalb und außerhalb des Ortes und mache mich zu Fuß auf. Im Dorf herrscht Betriebsamkeit. Das Touristenbüro wird von Hurtigruten-Passagieren belagert. Und sehr viel mehr an Siedlung bietet Geiranger auch nicht. D.h., die Passagiere haben mit ihrer Fahrt durch den Geiranger-Fjord schon das Schönste ihrer letzten Reisetunden erlebt : die enge Durchfahrt zwischen hoch aufsteigen Felswänden, darüber die Schneekuppen und kurz vor Geiranger die „Sieben Schwestern“, die sich als Wasserfälle nebeneinander in den Fjord stürzen (zumindest wenn es rechtzeitig geregnet hat).

Immerhin kann man sogar in diesem kleinen Geiranger kurz vor Mitternacht noch ein offenes Restaurant finden und einen Kellner, der aus Spanien kommt, aber in Argentinien geboren ist und mit dem sich mangels anderer Gäste über die bunten Entwicklungen im südlichen Lateinamerika plaudern lässt..... Er gehört zu den Ausnahmen, die beim Staatspräsidenten Milei auch Positives entdecken – drastische Senkung der Inflationsrate und der Staatsverschuldung. Allerdings kann ich einwerfen, dass das zu Lasten der unteren Sozialschichten erfolgt und dass viel davon abhing, dass sein Freund Trump ihm 20 Mrd Dollar als Staatsdarlehen einräumte. Dennoch bleibt es offen, ob es in 2026 nicht wieder etwas lauter wird in den Straßen von Buenos Aires

Als er das Bistro schließt, fahre ich noch ein paar Kilometer die **Adlerstraße** auf-



wärts, finde schnell ein ruhiges Plätzchen und schaue noch mal zurück auf den touristischen Hotspot Geiranger :

Blick auf die Häusergruppe Geiranger und das Fjord-Ende mit drei winzigen Kreuzfahrern gleichzeitig im Wendehammer des Fjord

Gleichzeitig freue ich mich auf die Morgen-sonne und dass ich dann wohl als Erster auf dieser kuriosen Piste unterwegs sein werde.

Zur kuriosen Piste passt dann das rollen-de Schlafzimmer aus Halle, das ich bei dieser Tour zum ersten Mal sehe.

Leider ist es noch zu früh, um dort anzu-klopfen und vielleicht Reiseerfahrungen auszutauschen:



Ein paar Kurven weiter sind allerdings noch andere Frühaufsteher unterwegs, Vierbeinige wie Zweibeinige. Alles fügt sich auf dieser kuriosen Piste :



Unterwegs auf der Adlerstraße

im Zeltauto

mit dem Rad

auf vier Beinen



Die Vierbeiner marschieren ganz selbstverständlich auf dieser Piste, so wie ich es weiter im Norden von den Rentieren gewohnt bin. Andere heimische Tiere sind da deutlich zurückhaltender und das ist für Radfahrer und jeden anderen auch gut so – Elche, Bären oder Moschusochsen. Gerade die Moschusochsen sind auf die Hochgebirgslandschaft weiter östlich begrenzt, auf das Naturschutzgelände des Dovrefjell. Vielleicht zeigen sich diese zotteligen Gesellen bei vorsichtiger Annäherung.....

Vorsichtige Annäherung bezieht sich allerdings zunächst aufs Wetter. Die Berglandschaft des Dovrefjell ist bekannt für schnelle Wetterwechsel. Was sich da bei der Anfahrt zu der Häusergruppe Kongsvoll am Himmel zusammenbraut, kann auch schnell wieder strahlender Sonne weichen.



Kongsvoll, am Rande des **Dovrefjell** ist aus alter Zeit eine Poststation zwischen Oslo und Trondheim. Heute ist daraus ein Hotel geworden. Die Ansammlung der einzelnen Holzhäuschen („Zimmer“) ist zwar ganz nett, aber irgendwie strahlt mir das Gesamthotel ein bisschen zu viel Etikette aus.

Mein Hauptinteresse gilt daher der **Moschus-Station**; gilt den im Dovrefjell ausgewilderten Urtieren, der Mischung aus Bison und Schaf, die eigentlich zu den Ziegen gehören.

Das Auto wird abgestellt, ein klar markierter Pfad führt ins Gelände, wo sich laut Beschilderung Rentiere und Moschusochsen tummeln sollen.

Zugang zum Moschus-Reich

Gleichzeitig mit der Sonne erreiche ich die Plattform, von der aus die Urtiere beobachtet werden können. Ich bin nicht alleine. Auch Familien sind mit ihren Halbwüchsigen unterwegs.

Die Urtiere sind für jedes Alter sensationell. Sie zeigen sich allerdings nur sehr selten und dann ganz weit weg irgendwo in der weiten Berglandschaft. Da gilt nur: entweder viel Geduld mitbringen; oder ein gutes Fernglas; oder an einer geführten Wanderung teilnehmen. Zwei Ranger kommen dazu, die hier oben eine feste Station haben. Einer nimmt sich Zeit, um zuerst über die Moschusochsen, das Parkmanagement, das richtige Verhalten der Touristen zu sprechen und über die früheren Eingriffe der Menschen in die Berglandschaft des Dovrefjell. Dabei fallen mir die Hinweise auf militärisches Sperrgebiet besonders auf. Das würde ich schon zu den massivsten menschlichen Eingriffen in den Naturraum zählen. Ich frage nach. Der zweite Ranger gesellt sich dazu. Er akzeptiert die Neugier – hat sie vielleicht sogar erwartet. Und ergänzt, dass in den letzten Jahren mehrere tausend Blindgänger bzw. Munition

eingesammelt wurden. Beide erzählen aber lieber über ihr Arbeitsgebiet. Und dabei lerne ich deutlich mehr als draußen auf den verschiedenen Schautafeln:

Das Dovrefjell wurde als Nationalpark ausgewiesen, um die alpine Tundra-Landschaft mit einer besonders reichen Pflanzen- und Tierwelt zu bewahren. Der westliche Teil wird von dem 2286 m hohen Snøhetta geprägt, dem höchsten Berg Norwegens außerhalb des Jotunheimen. Die Region zwischen dem Berg Snøhetta und der Hauptverbindung zwischen Norden und Süden, der E6, grenzt direkt an ein militärisches Übungsgelände. Dieses wurde allerdings schon 2008 aufgegeben und soll demnächst für den Tourismus frei gegeben werden. Bis dahin wird das Gelände noch mehrfach auf verstreute scharfe oder auch Übungsmunition untersucht.



Die Aussichtsplattform mit Blick auf das Massiv des Snøhetta, dem „Schneeköpfchen“ bietet bei Sonnenschein und mit viel Glück auch den Blick auf die frei wandernden Moschus. Aber leider nicht heute. Zum Trost zeigen die Ranger ein paar ihrer Fotos und machen Mut für einen nächsten Besuch.....



Moschus im Nationalpark

Dann kommt es noch zu einem kurzen Nachgespräch. Die Ranger sind nicht erbaut über die **Ausbaupläne des Nationalparks**. Sie freuen sich einerseits über die Vergrößerung der Naturschutzflächen. Aber sie wissen, dass damit ihre Managementaufgaben entsprechend zunehmen und das bei gleichbleibendem Personal. Was sie allerdings noch viel kritischer sehen, ist die zu erwartende privatwirtschaftliche Nutzung durch immer mehr organisierten Tourismus, Gastronomie, Hotels / Hütten. Mit anderen Worten, sie sehen den noch einigermaßen unberührten Dovrefjell vor einem qualitativen Wandel, der nicht ihren Zielvorstellungen als Ranger entspricht. Und dann kann ich unser Thema auf die **norwegische Umweltpolitik** ausweiten und bringe das Beispiel Lofoten, wo die Regierung die Ausweitung der Ölförderung zugunsten

der Fischerei untersagt hat. „Warten wir auf die Lobbyisten“, wirft einer der Ranger ein. D.h., diese Ranger haben ihre eigenen Erfahrungen und bleiben ein wenig distanziert gegenüber der offiziellen Umwelt-politik. Sie haben sicher ihre Gründe.....

Das Wetter schlägt schon wieder um. Ich wechsele das Thema von Tieren zu Rohstoffen und entscheide mich für die Route nach **Røros** mit der einst wichtigsten **Kupfermine** Norwegens.

Die Mine ist für Besucher zugängig. Die Stadt ist für mich interessant wegen ihrer durchgängigen Holzbauweise der Wohnhäuser wie auch der imposanten Kirche. Und in **Røros** haben einst sächsische Bergingenieure aus Freiberg wichtige technische Innovationen eingeführt.





ihren Holzhäusern auf Felssockeln lässt auch heute noch den sozialen Unterschied zwischen Oberstadt (Bergleute) und Unterstadt (Ingenieure, Direktoren) erkennen.

„Oberstadt“



Genug Gründe, um den Ort genauer in Augenschein zu nehmen.....

*Die erste Aktion in Røros :
eine deutsche Zeitung im Straßen-Café lesen und
mit Einheimischen ins Gespräch kommen*

Sehr offene Menschen. Sie überzeugen mich, mindestens zwei Dinge in Røros genauer zu betrachten : ihren Holz-Dom und die Kupfermine (Olavsgruva). Ich versprech's, denn genau deswegen gehört der Ort zum **UNESCO-Weltkulturerbe**. Als die beiden hören, dass ich aus Thüringen stamme, wollen sie mir ein Bonbon reichen und sagen gleichzeitig, dass die erste Kupfermine von einem Mann aus Sachsen eingerichtet wurde. Da war der 30-jährige Krieg fast vorbei und es gab tatsächlich vielfältige Beziehungen zwischen damals Dänemark-Norwegen und Deutschland.

Der
Rundgang
durch
die
Gassen mit



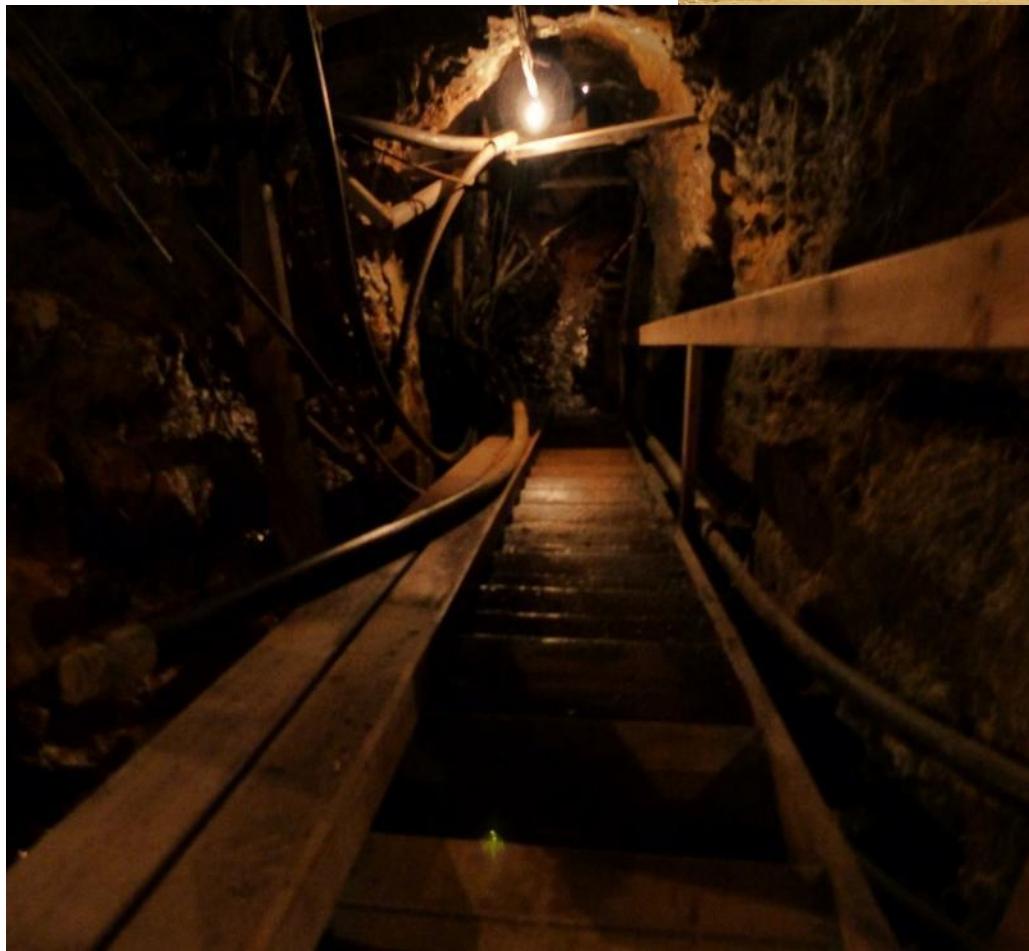


„Unterstadt“

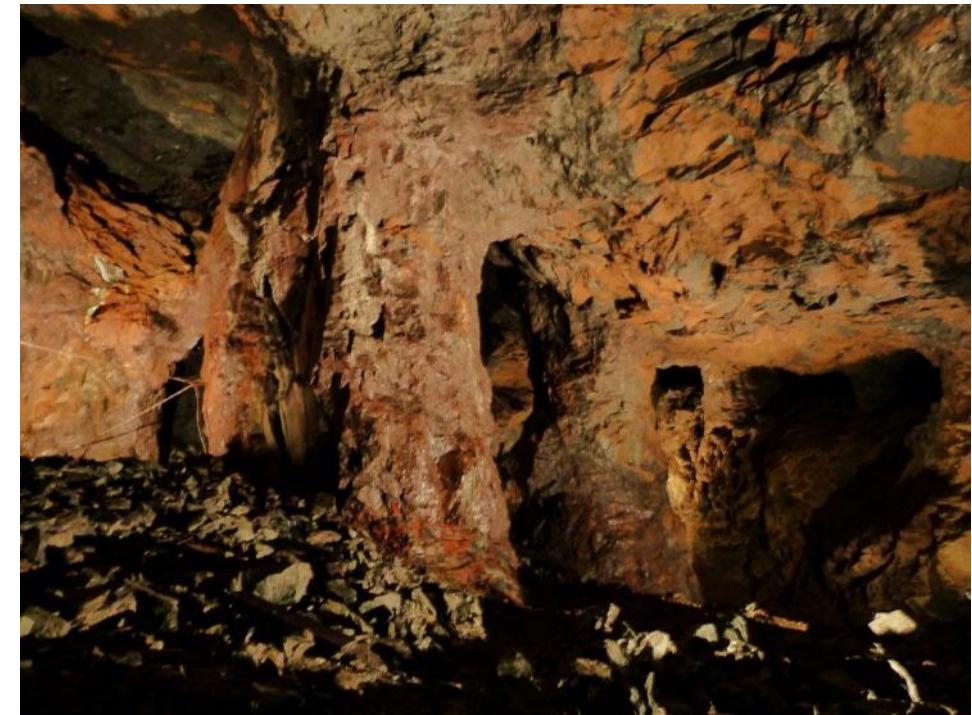


Häuser der Unterstadt sind stabiler, größer und besser gegen Regen und Schnee abgesichert.
Aber natürlich interessiert mich auch der Arbeitsplatz der Bergleute. Zumindest die Olavsgrua ist auch für Besucher begehbar :

*Die letzte aktive Kupfermine (1936-1977)
Olavsgruva*



*Abstieg in
der
Olavsgruva*



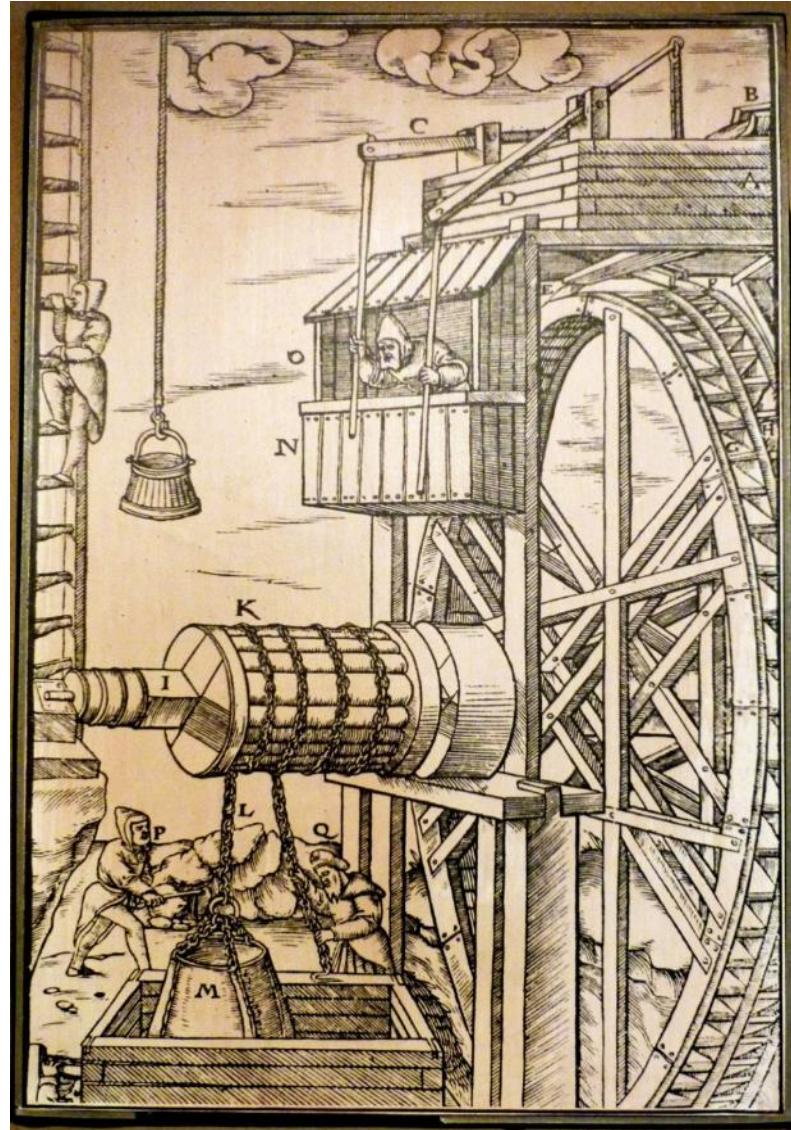
zu den Arbeitsplätzen der Bergleute



an einigen Stellen schimmern noch Kupfereinschlüsse – und sie reflektieren im Grubenwasser



Aber gerade zur effektiven Beseitigung des Grubenwassers hatten die sächsischen Ingenieure ein gewaltiges Schöpfrad entwickelt und in die Røros-Gruben eingebaut.



Die
protestantische
Kathedrale in
Røros

mit bürgerlichen
Logenplätzen für
praktisch ganz
Røros
plus einer
Königs-Loge

Besonders auf-
fällig ist dabei,
dass – wie erwartet – keine Marien-
bilder an den
Wänden hängen –
stattdessen sind
die Portraits der
Minen-Direktoren
um den Altar dra-
piert :



Altar, Königsloge, Direktoren-Portraits

Bei der Weiterfahrt überlagern sich bei mir zwei weit zurückliegende Minen-Besuche mit Olavsgrua. Zum einen die Kupfermine in Zentral-Chile (El Teniente), in der die technologischen Innovationen so weit getrieben wurden, dass im Inneren der Mine, zwischen den Felssäulen, sogar Lkws die Arbeit des sächsischen Wasserrades erledigten und das Erz abtransportieren.

In der anderen Mine, im bolivianischen Cerro Rico, fördern freischaffende Minenarbeiter wie zu Inca-Zeiten noch immer Silbererz. Und sie tun es ohne Wasserrad, nur mit einem Beutel Coca-Blätter als Energiequelle und gelegentlich mit Dynamitstangen, wie wir sie ihnen vor Jahren mal als Geschenk tief im Berg überreicht hatten.....

Von hier, dicht an der schwedischen Grenze, zieht es mich weder zu spektakulären Tieren (Moschus) noch zu dramatischen Arbeitsplätzen in Minen (Røros); dafür mal wieder auf eine Autostrecke, die kaum spektakulärer sein kann – zumindest solange die Piste nicht verschneit ist. Es geht weit nach Westen, die sogenannte Trollstigen hinauf, d.h., die Leiter der ortsansässigen Trolle wird genutzt, um ein gewaltiges Felsmassiv zu überwinden.

Ein neues, spannendes Zwischenziel zwingt zur Unterbrechnung – der Hurtighafen **Andalsnes** und die Kletterpartie hinauf zur Rampestreken.

Andalsnes

Ist einer der Haltepunkte der Hurtigruten und anderer Kreuzfahrer am Innfjord. Ich denke, wahrscheinlich kommen die meisten Besucher in die Stadt, um 500 Meter hoch zu klettern auf die Rampe des Rampestreken, um sich ohne Höhenangst auf den Panoramablick über Fjord und Berge einzulassen. Selbst die Passagiere der Cruiser. Die Klettertour nach oben hat es an manchen Stellen schon in sich. Aber es gibt als Alternative den Sessellift, der auf dem Gipfel praktischerweise vor einem Restaurant endet. Die letzten selbständigen



Schritte schafft dann jeder....

*von der britischen Sky
Princess überfluten ca 3000
Passagiere das beschauliche
Andalsnes*



Und die gehfähigen unter ihnen steuern das Sprungbrett über den Fjord als Adrenalin-Kick an – den Rampestreken:



Rampenstreken

Rampenstreken – ohne Höhenangst



Von der Rampe kann man dem Rauma flussaufwärts nur ein kurzes Stück mit den Blicken folgen, weil er sich schnell hinter den Bergen versteckt.

Mit dem Auto folge ich dem Fluss durch sein gewundenes Tal, das die Straße immer stärker gegen eine gewaltige Gebirgsbarriere zu drücken scheint

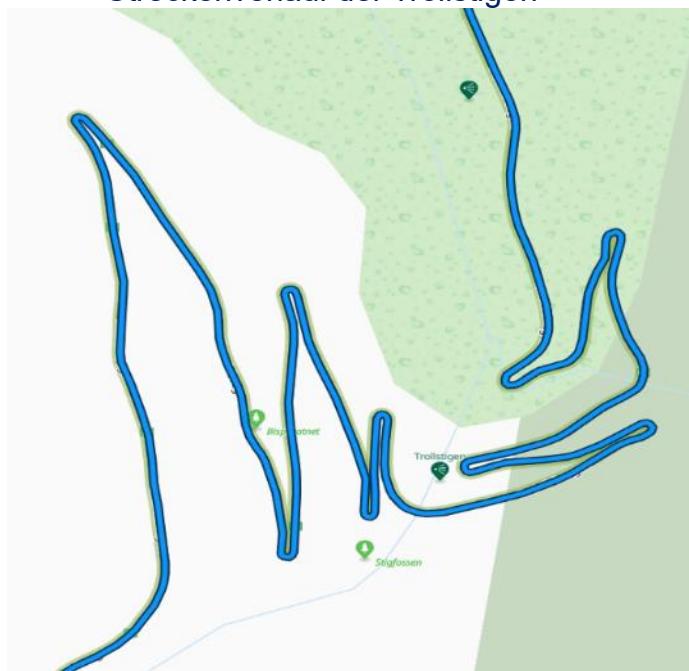


Sehr verschiedene Wege führen hoch zur Rampe (rot) und bieten den Rundblick auf die Berglandschaft mit der Mündung des Rauma bei Andalsnes

Der Raum flussaufwärts führt tatsächlich direkt auf eine gewaltige Felsbarriere zu. Sie scheint unüberwindbar.

Gewaltig ist dann kurz darauf nicht nur dieser Anblick, sondern auch die Auffahrt hoch zum 850 m hohen Pass über die **Trollstigen** mit ihren elf 180°-Kehren; 10% Steigung und an mehr als einer Stelle einspurig. Für meinen Touran kein wirkliches Problem, aber da ist auch manches Wohnmobil mit 7 m Körperlänge unterwegs. Gelegentlich braucht man dann etwas Geduld bevor ein solches Monster dreimal zurückgesetzt hat, um eine der Kurven zu schaffen.

Streckenverlauf der Trollstigen

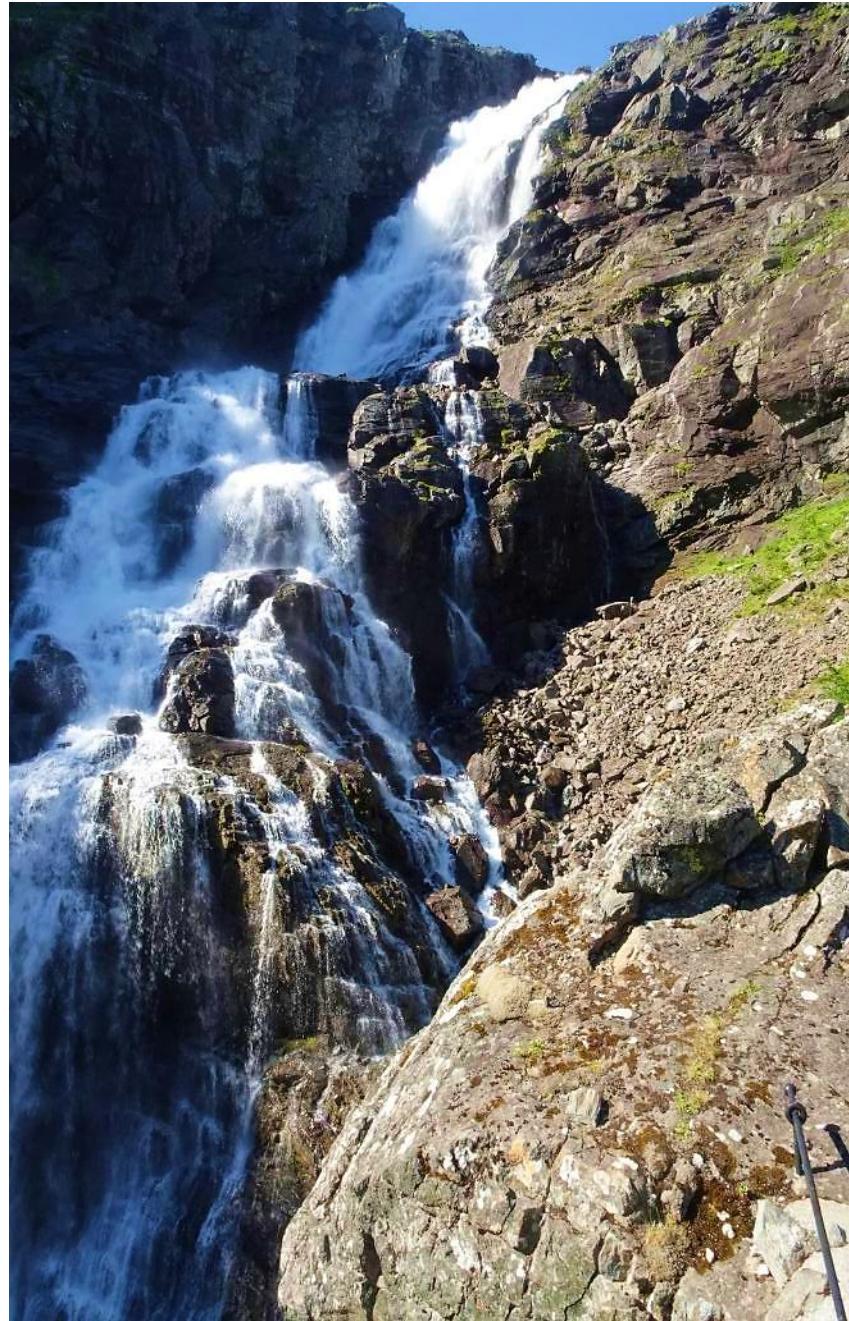


*Serpentinen
der Trollstigen*





Trolle beobachten genau, ob jemand ihren Wasserfall verschmutzt und gelegentlich werfen sie aus reinem Schabernack eine Nebeldecke über ihre Trollleiter, um die Reisenden ein bisschen zu verwirren.....



2015 z.B. hatten sie ausreichend Verwirrung geschaffen. Ich hatte eine Tramperin aus Lettland am Fuß der Trollstigen aufgesammelt. Sie wollte über den Pass bis Valldal. Gerne.

Wir hatten viel über Lettland zu erzählen. Jeder machte seine Fotos. Dann steckten wir urplötzlich im Nebel. Wir ließen an beiden Seiten die Schreiben runter, um besser den Wegrand erkennen zu können. Aber da war nicht viel zu sehen, nur das Rauschen der Schmelzwasser war besonders gut zu hören. Wir rollten sehr behutsam bis auf die Passhöhe und sahen auf der anderen Seite viele neue Kurven, aber vor allem ein weites Tal im vollen Sonnenschein. Der Nebel hatte andere Autofahrer abgehalten. Wir rollten ganz allein diesen einzigartigen Weg hinunter. Zwei Reisebusse quälten sich im Sonnenschein zum Pass hoch, ohne zu ahnen, was ihnen auf der anderen Seite blühte. Mountainbiker überholten sie in jeder Spitzkehre. Nach ein paar Kilometern ein Erdbeerstand. Ich will uns eine Schale voll kaufen. Aber die Phototasche mit Portemonnaie und Kreditkarte war nicht mehr da, wo sie sein sollte. Ich hatte sie an irgendeiner Kurve auf der anderen Paßseite beim Photografieren stehen lassen. Sofort den ganzen Weg wieder zurück. Nach einer halben Stunde war klar: die Tasche ist weg und alles, was darin war. Das handy lag im Auto. Als erstes eine SMS an Miriam geschickt, damit sie die Creditkarte sofort sperren lässt. Wenigstens das. Im Restaurant am Pass frage ich vorsichtshalber, ob irgendjemand meine Tasche abgegeben hat. Nein, leider.

Ich brauchte bei zügiger Fahrweise eine halbe Stunde, um in den nächsten Ort zu kommen, Valldal. Die Tramperin war am Ziel. Dort warteten ihre Freunde. Aber selber fahre ich an solchen Riesenparkplätzen schnell vorbei

Campinplatz Valldal



Ich brauchte jetzt eine Polizeistation, weil ich in Deutschland möglicherweise ein Protokoll über diesen Verlust vorlegen müsste. Es gab den gewaltigen Campingplatz, aber keine Polizeistation,

dafür ein kleines Rathaus, aber schon geschlossen. Jetzt, 16.30 Uhr hatte nur nebenan die Stadtbücherei noch geöffnet. Die Bibliothekarin hörte sich meine Geschichte an, telefonierte sofort mit der nächsten Polizeiwache, erklärte dem Beamten meine Geschichte auf Norwegisch und bat um dringende Amtshilfe, weil dieser nette junge Mann aus Deutschland sonst einigermaßen aufgeschmissen wäre. Eine Leserin trat ein, hörte das Telefonat mit und bot mir spontan an, bei ihr kostenlos zu übernachten. Schließlich hatte ich ja auch keine Creditkarte mehr. Sie betreibt eine der Erdbeerplantagen und hatte daher auch ein paar Liegestellen für die Erntehelfer. Ich war gerührt, zog aber mein Auto vor. Wir leerten gemeinsam die Kaffeekanne der Bibliothekarin und knabberten ihre Kekse bis die Polizei zurückrief und bestätigte, dass sie sich umgehend kümmern werde, aber erst ab Morgen. Denn jetzt war schon Feierabend. Ich hatte noch ein paar nKr und ein paar Euro-Hunderter, dazu einen halben Tank und einen Reservekanister mit 20 l. Das Auto war in Ordnung und ich selber auch. Ich musste jetzt nur die weitere Route neu planen.

Wegen dieser alten Geschichte lege ich jetzt eine nostalgische Gedenkminute an der Stelle ein, an der damals der Erdbeerstand stand – auf der Sonnenseite der Trollstigen - ganz ohne Trolle



Der Weg führt natürlich auch wieder nach Valldal, aber ohne Stopp weiter bis zu dem Nest **Stordal**.

Hier lädt eine kleine Holzkirche aus dem Jahr der Französischen Revolution (1789) zum Besuch ein – die Rosenkirche. Eine junge Gemeindevertreterin lässt mich eintreten, ohne Eintritt zu zahlen. Aber eine Spende wäre schön. Sie erläutert die einzigartige Ausmalung des Kirchenschiffs mit Rosenmotiven. Bei dem ersten Besuch vor drei oder vier Jahren war ich auch einziger Besucher, nur die Betreuerin war damals Annika gewesen, Studentin und mit deutlich besseren Englischkenntnissen als die jetzige Kollegin. Ein bisschen hatte ich gehofft, Annika wieder anzutreffen. Sie hat wahrscheinlich ihr Studium beendet und wollte auf jeden Fall wieder nach Stordal zurückkommen. Hängengeblieben ist mir vor allem Annikas Erzählung von der kleinen Dorfschule in Stordal. Sie waren dort 16 Schüler und 2 Lehrer gewesen. Einer für den Fachunterricht, der andere, um individuelle Lernschwächen auszugleichen. Die Gemeinde hat etwa 1.000 Bewohner. Sie hätte die Lehrer nicht alleine bezahlen können. Der Staat half.

Stordal, Rosen-
Kirche von 1789

Außer der Kirche schaue ich diesmal auch etwas genauer auf das Pfarrhaus direkt nebenan. Denn der Pfarrer hatte einst keinen Beamtenstatus, sondern verdiente seinen Lebensunterhalt für sich und seine Familie durch landwirtschaftliche Arbeit. Entsprechend unterschied sich sein Heim auch kaum von den Bauernhäusern seiner Nachbarn. Die Bauweise des Hauses erinnert sehr stark an die ältesten Häuser in der Cidre-Region, aber ebenso an die Häuser in der Oberstadt von Røros :



*Stordal,
altes
Pfarrhaus*



Annika hatte damals in der nächst größeren Stadt mit einer Universität studiert. Das ist bis heute **Alesund**. Und es ist jetzt mein nächstes Ziel.

Außerhalb solcher touristischer highlights, wie Trollstigen oder Stordal treffe ich nicht immer nette Studentinnen. Es können auch zwei Schülerinnen sein, die an einer Zufallstankstelle an irgendeiner Landstraße als Ferienjob „den Laden schmeißen“.

Ich hatte meinen Dieseltank gefüllt, hatte wie üblich noch einen Kaffee bestellt und in der Zwischenzeit hatten die beiden Mädchen geschätzt, aus welchem Land ich komme. Sie fragen vorsichtig – *Deutschland* ? Und beklatschen sich gegenseitig als sie die Antwort hören. Eine hat Deutsch als Fremdsprache, war aber noch nie in Deutschland. Wir plaudern über dieses Land weit im Süden. Dann möchte ich mehr über sie erfahren. Auf ihrer regionalen High-School haben sie beide Englisch und die eine auch Deutsch als Fremdsprache gewählt. Gerade als wir über ihr Verhältnis zu den Lehrern sprechen, betritt ihr Klassenlehrer den Shop. Für mich sieht alles nach entspannten Verhältnissen aus. Ich schwenkte um zum Lehrer und habe ähnliche Fragen, wie immer wieder in Skandinavien. Er erklärte sich mit dem norwegischen Bildungssystem zufrieden bis gut. Sein Gehalt wird von der Kommune bezahlt. Wegen der aktuellen Inflation (5 %) spürbare Gehalteinbuße, anders als bei seiner privatwirtschaftlich tätigen Frau, die dadurch zum ersten Mal mehr Geld nach Hause bringt als er selber. Wir halten uns noch einige Momente beim Ukraine-Krieg auf. Volle Unterstützung der Ukraine mit allen erforderlichen Waffensystemen. Lediglich bei der Frage, ob die Ukraine, ebenso wie Norwegen, volles NATO-Mitglied werden solle, unterscheiden wir uns, weil ich selber für eine neutrale Ukraine votiere, vergleichbar mit der Schweiz – sowohl bezogen auf NATO wie auf EU. Und dann drängen die beiden Schülerinnen unverhofft ihren Lehrer zu einem Photo mit dem Reisenden aus Deutschland, in Gesellschaft ihres Haus-Trolls. Der Lehrer ziert sich nicht lange:

Norwegische Spaßgesellschaft
am Wegesrand

Ålesund ...

.... liegt jetzt „um die Ecke“. Ich bin noch bei vollem Tageslicht in der Stadt, lasse das Auto stehen, um zu allererst auf den Hausberg Aksla hochzuwandern und den Panorama-Blick über die Stadt und ihren Fjord aufzufangen. Bei diesem ersten Blick ist nicht zu erkennen, ob sich in der Stadt, im Hafen oder sonstwo viel geändert hat.



Ålesund
Panorama



Die Stadt ist ein besonderes Bindeglied zwischen Norwegen und dem kaiserlichen Deutschland, genauer zwischen dem spektakulären Hafen Ålesund und dem letzten deutschen Kaiser. Denn als 1904 die Holzhäuser von Ålesund in Brand gerieten, unterstützte der Kaiser nachhaltig den Wiederaufbau seines Lieblings-Ferien-Hafens – und es entstand ein neues urbanes Kleinod im **Jugendstil** seiner Zeit. Auch mancher deutsche Besucher ist dann überrascht, ein „Kaiser-Wilhelm“-Geschäft zu entdecken.

*Kaiser Wilhelm
in Ålesund*

Um die Jahrhundertwende prägte der Jugendstil die deutsche Architektur in Berlin wie in Wien wie in Riga – und dadurch auch in Ålesund. Nach nur drei Jahren waren bereits 400 Häuser im Stadtzentrum neu gebaut. Und die durften nur noch aus Stein gebaut werden. Ich erzähle niemandem, wieviele Jahrzehnte das unter den Merkel- und Scholz-Regierungen im heutigen Deutschland gedauert hätte. Das Bau-tempo wurde allerdings u.a. durch die sofortige, unbürokratische Unterstützung durch Kaiser Wilhelm stark erleichtert.



Bis heute prägen die farbenfrohen Fassaden der Bauten und ihre naturnahe Formensprache das Gesicht der Stadt. Die damals junge Architektengruppe hat den in Berlin erlernten Jugendstil norwegisch mit Wikinger-Symbolik angereichert und den glatten Außenputz schon mal mit Feldsteinen der Region „veredelt“. Das wurde schon so oft fotografiert, dass ich hier mein eigens Foto vom bunten Ålesund zu einem expressionistisches Gemälde „veredele“...

Ålesund
als
Gemälde
verfremdet



Ålesund-Zentrum Jugendstil

Ålesund ist nach wie vor eine Fischerstadt. Die Fischerei ist für Ålesund ein wichtiger Handelszweig geblieben, mit Stockfisch (wie auf den Lofoten). Aber auch hier hat die Lachszucht immer mehr an volkswirtschaftlicher Bedeutung gewonnen. Dabei leitet sich der Ortsname ab von Sund (= enger Meeresarm zwischen Inseln), in dem viele Aale gefangen wurden.

Aber sowohl die ökonomische Basis wurde erweitert (Holzmöbel) als auch der kulturellen Entwicklung viel Raum gegeben. Hinzu kommt eine bunte und spannende Stadtgeschichte.

Viele Reisegruppen stürmen das Jugendstilzentrum in der Schwanen-Apotheke oder erobern das ausgedehnte Freilichtmuseum Sunnmøre. Aber in den hügeligen Gassen lässt sich erheblich mehr entdecken als was im Reiseführer steht.....



zahlreiche Monuments schmücken die Fischerstadt Ålesund mit Szenen, die man auch Ålesund - Expressionismus nennen könnte...

Wer sich mehr für die Details des Jugendstils interessiert, kann sich auf die die unbegrenzte Vielfalt an hölzernen Haustüren konzentrieren (im Jugendstil-Museum).



Auch gut 100 Jahre nach dem großen Brand wird die Erinnerung an selbigen jedes Jahr im Juni wachgehalten mit einem gewaltigen Mitsommer-Feuer, das die Jugend der Stadt mit artistischen Leistungen ausrichtet und jedes Jahr wird ein neuer Höhenrekord beim Mitsommerfeuer angestrebt :

Ålesund on fire

*Aufbau
und
Abbrennen
des*

Mitsommerfeuers

„Slinnings-bålet“



Wer die historische Last der Nazi-Okkupation in Norwegen nicht verdrängen will, findet auch in Ålesund wieder ein Denkmal zur Erinnerung an die unglaublich mutigen Fischer aus Ålesund, die den **norwegischen Widerstand** gegen die Nazi-Okkupation mit ihren kleinen Kuttern unterstützen und bewusst bei schlechten Wetter die Tour nach Island fuhren, um von Sturm und Regen geschützt Waffen und Partisanen nach Norwegen zu bringen. Und dann identifiziert sich der eine oder andere Ålesunder gerne mit dem **Wikinger-Anführer Rollo**, der aus der Region stammte und mit seinen

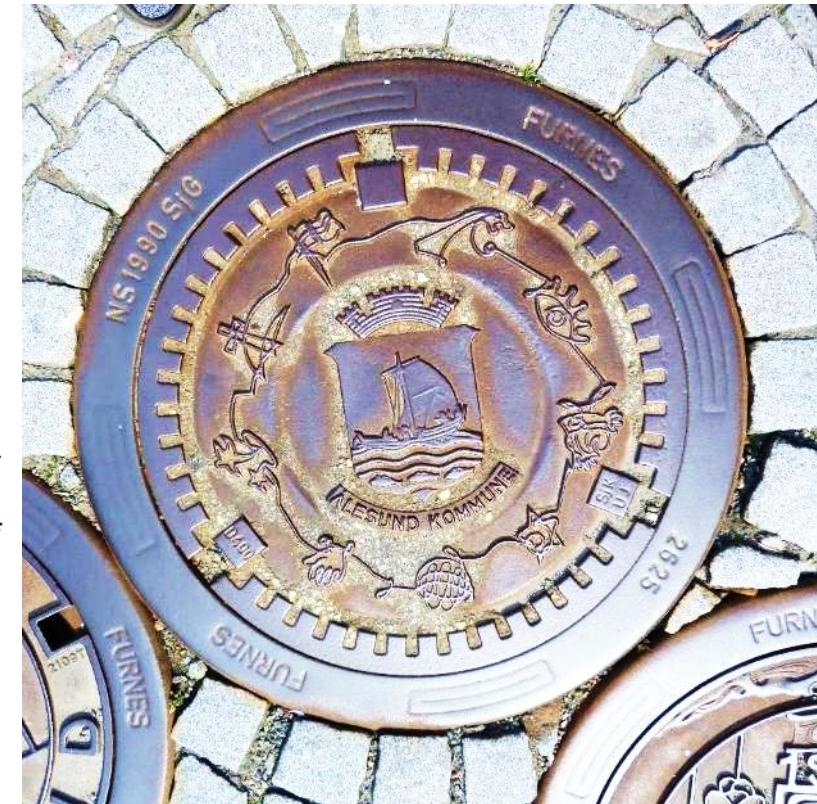
Nordmännern die Westküste Frankreichs eroberte und als Herzog der Normandie den französischen König gegen den englischen König unterstützte.

Für mich geht die Reise irgendwann weiter. Allerdings nicht, ohne mich vom alten Rollo zu verabschieden, der dort im Stadtpark auf seinem Sockel steht und mir von einem Bürger mit Hund verschmitzt eher als Mann mit Obelix-Figur beschrieben wird. Die Ålesunder erzählen sich, der gute Rollo habe so viele Kilo auf die Waage gebracht, dass kein Pferd ihn tragen wollte. Asterix hätte wahrscheinlich gesagt: es liegt an zuviel Wildschwein schon zum Frühstück.....



Rollo – Wikinger, auf einer Insel vor Ålesund geboren; geendet als Herzog der Normandie

Etwas von seiner bunten Geschichte hat Ålesund sogar auf die Gulli-Deckel übertragen



Von ÅLESUND nach NORDEN

Von Alesund nach Norden geht z.B. über Molde und weiter nach Trondheim. In Molde provoziert mich allerdings der Hinweis auf die **Atlantic Road**, außen an der Atlantik-Küste entlang. Auch das Wetter lädt dazu ein.



Atlantic Road
Panorama

(Quelle: unbekannt),
hier als Gemälde verfremdet

Wenn ich danach gehe, wo Fahrzeuge mit ausländischem Kennzeichen anhalten und fotografieren, dann ist die **Storseisundet Brücke** die meist beachtete an der Atlantic Road. Das gilt auch für mich.



Dabei ist sie nicht die einzige, bei der es lohnt, anzuhalten, genauer hinzuschauen, um sie herum zu wandern und dann auch noch zu fotografieren;

zumindest spricht mich ebenso die **Eldhusøya-Brücke** an :



Die Atlantic Road
bezaubert durch
ihre Brücken. Und

hinter den Brücken die Schärenlandschaft der Atlantikküste und diese Schären verraten einiges über den norwegischen Charakter, zeigen den Norweger, der gerne weit ab vom Trubel lebt, in sich selbst ruht und mit der umgebenden Natur im Frieden sein will.



Wohnen an der Atlantic Road

Ich weiß nicht, wie die Lebensbedingungen hier an der offenen Seite zum Atlantik sind, wenn es im Winter stürmt und trotz Golfstrom schneit. Aber es scheint, dass die Bewohner über Generationen die erforderlichen Erfahrungen gesammelt haben, um den richtigen Platz auszusuchen.

Ich hätte dennoch gerne nachgefragt, was sie hier draußen vom Klimawandel erwarten. Aber ich treffe keinen Einheimischen. Dafür bleiben mir die attraktiven Straßenbrücken von Insel zu Insel. Für Touristen sind sie das eigentliche Thema, um sich für diese Route zu entscheiden.

Ende dieser Brückenroute. Bis zur alten Hauptstadt Trondheim mit dem Krönungsdom der norwegischen Könige sind es nur überschaubare 200 Km.

Trondheim

Der Wikinger Olaf Tryggvason auf seinem Sockel hoch über dem Marktplatz, blickt stolz auf die ersten Gassen des von ihm gegründeten **Nidaros** :



vor allem die Westfront mit den aufgereihten Skulpturen aus Kirchen- und Norwegen-Geschichte.



Altstadt Trondheim (Nidaros)

Der ursprüngliche Stadtname – **Nidaros** – ist in erster Linie im gewaltigen Nidaros-Dom verewigt; größtes gotisches Bauwerk in Skandinavien. Imposanter von außen als von innen,

**Nidaros-Dom
Westfront**

die Skulpturen

Propheten

norw. Heilige

Könige, Apostel
(linksaußen :
Tryggvason)

Der Norweger, der
neben mir irgendwie



versonnen auf die Dom-Fassade blickt, zeigt nach ganz oben zum Turm und sagt : „*der Erzengel Michael da auf der Spitze heißt bürgerlich Bob Dylan*“. Ich weiß zwar, dass **Bob Dylan** in Skandinavien den Literaturnobelpreis erhalten hat, aber Erzengel ? Und noch 2 Sätze vom Norweger : „*die ganzen Figuren wurden ja erst ab den 1930er Jahren restauriert. Und der Steinmetz, der später am Erzengel arbeitete, gab ihm ein neues Gesicht – Bob Dylan. Wir denken, weil der Meister sehr mit Dylans Protestsongs gegen den Vietnamkrieg und gegen Atombomben einverstanden war*“. Mit meiner Kamera kann ich das Dylan-Gesicht nicht identifizieren. Aber sehr spannend, dass in Trondheim der Dom so viel politische Botschaft ausstrahlt und dagegen kein Protest erhoben wurde.....

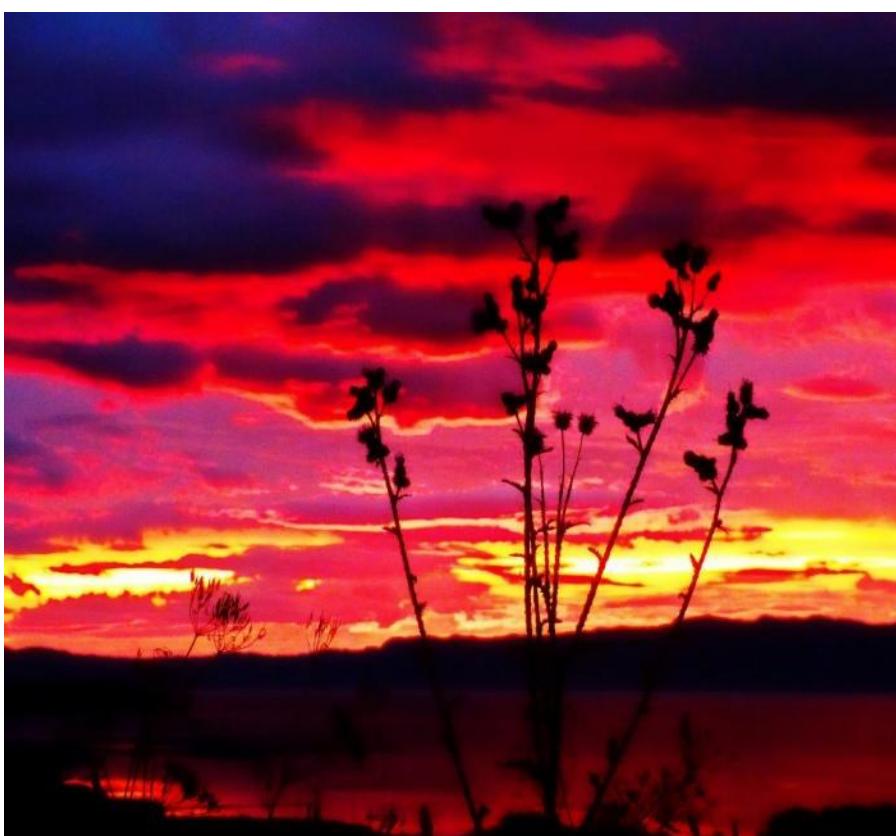
Am Nidelva-Ufer knubbeln sich derweil die geführten Touristengruppen. Alle werden über die alte Holzbrücke (*Gamle Bybro*) geführt und bestaunen von dort die ebenso alten Handelshäuser (Speicherstadt, wie in Hamburg). Ich mache genau dasselbe, nehme mir nur ein bisschen Freiheit bei der Foto-Bearbeitung der Szene - stelle mir die Farbenpracht der **Speicherhäuser** bei strahlendem Sonnenschein vor :



Trondheim ist der Zwischenstopp auf dem Weg zu meiner Lieblingsstrecke entlang der atlantischen Westküste – der

Helgeland-Route oder kurz : **Fv 17**.

Ausgangspunkt ist Steinkjer, nördlich von Trondheim. Um sich auf dieser pittoresken Strecken bis **Bodø**, also weit über den Polarkreis hinaus, nicht zu verlieren, markiere ich ein paar Fixpunkte, die ich anfahren will. Die verschieben sich dann ganz von selbst. Dabei helfen sowohl das volatile Wetter als auch das eine und andere bereichernde Zusammentreffen mit anderen Menschen auf der Strecke.



Start : Abendhimmel über Steinkjer



Bis hierher bin ich ziemlich genau 3.000 Km gefahren. Am Ende der Gesamttour werden es etwa dreimal so viele sein. Ich prüfe Motoröl und Reifendruck. Alles einwandfrei – wie sich überhaupt dieser Touran als Reisefahrzeug bestens bewährt : groß genug, um darin ein paar Nächte hintereinander zu schlafen bevor wieder ein Hotel aufgesucht wird; groß genug für Koffer und Vorräte; stark genug in den Bergen; mit unter 5 l Diesel (plus Add Blue) sparsam genug auf dieser Langstrecke.

Das Ziel am frühen Morgen heißt **Brönnöysund**. Aber schon die erste Fähre, zwischen Holm und Vennesund, fällt wegen technischer Probleme aus. Dadurch muss die aktuelle Elektrofähre durch eine alte Dieselfähre ersetzt werden. Der richtige Anlass, um mich daran zu erinnern, wie angetan ich 2015 war, als ich mit der ersten **Elektrofähre – der „Ampere“** – noch mit meinem Golf Plus über den Sognefjord geschippert bin. Schon damals war der Unterschied auffällig zwischen den klima-politischen Sprechblasen der Merkel-Regierung in Berlin und der real umgesetzten Klimapolitik der Norweger..... Warteschlangen aus technischen oder anderen Gründen ergeben sich immer mal an den Fähranlegern beim intensiven **Insel-Hopping** an der Küstenstraße Fv 17. Dabei ist immer wieder beeindruckend, wie die Schiffsmannschaft alle normalen und großen und ganz großen Fahrzeuge auf ihrer Fähre unterbringen. Nur einmal musste ich erleben, dass die Fähre eine lange Autoschlange am Kai zurückließ. Da hatte es zuvor einen Unfall gegeben: eine Fähre war beim Anlegen in die Kaimauer gerauscht. Beide Seiten mit schwerem Schaden und keine Ersatzfähre und kein Ersatz-Kai schnell zur Hand. Da war dann der Ausfall der Fähre zu beklagen und es musste ein langer Umweg bis zum übernächsten Hafen gefahren werden. Aber - keine Klagen bei den Wartenden !

Weil Brönnöysund ausfällt, das sie die Mitte Norwegens nennen, steuere ich direkt die Insel Vikna an mit ihrer Hauptstadt **Rørvik**. Die Hauptstadt zeichnet sich durch ihr besonderes Museum aus, das

Kystmuseet Rørvik – wie ein Schiff mit geblähten Segeln

Das Museum selbst ist auf drei Lokalitäten aufgeteilt - in *Rørvik* findet man das Küsten-Kulturszentrum Norweg und das Handelshaus Berggården, mit Bootshaus und Anlegehäusern. Hinzu kommt das unter Naturschutz/Denkmalsschutz gestellte Fischerdorf Sør-Gjæslingen auf einer weiteren Insel. Im Museum lerne ich, dass das Fischerdorf Sør-Gjæslingen selber aus einer Inselgruppe mit ca. 80 Inseln besteht, kleineren Inseln und Schären. In seiner besten Zeit war es eines der größten und wichtigsten Fischerdörfer südlich der Lofoten und mehrere tausend Fischer haben sich hier in der Saison versammelt. Sør-Gjæslingen wurde im Oktober 2010 im Staatsrat vom König als **nationales Kulturgut** unter Denkmalsschutz gestellt. Ich kann mir allerdings die ketzerische Frage nicht verkneifen, weshalb es in dem historisch so wichtigen Hurtigruten-Hafen nicht längst elektrisch betriebene Schiffe bzw. Fähren gibt anstelle des extrem klimafeindlichen SchiffsDiesel. Schließlich kenne ich seit langem norwegische e-Fähren, wie die „Ampere“, die bestimmt schon seit 10 Jahren ihren innovativen Dienst im Sognefjord leistet.



Und auch an anderer Stelle könnte Norwegen weitere Innovationen anschließen, wenn der Schiffsbau systematisch um Schiffe mit Rotorsegeln oder auch mit normalen Zusatzzegeln erweitert wird – auch im Rahmen der immer stärkeren Zusammenarbeit mit dem EU-Mitglied Deutschland. Auch so lässt sich schließlich **gesellschaftliche Happiness** absichern (auf die alle Skandinavier zu recht stolz sind), weil so auch **Klimaschutz** abgesichert wird.....



Zusatzzegel

e-Fähre „Ampere“, im Sognefjord



Beide Zusatz-Segel sparen immerhin um die 15% klimafeindlichen Schiffsdiesel ein

Zugegeben : eine ketzerische Bemerkungen. Dabei bleibt der Guide im Museum freundlich, aber auch klar mit dem Hinweis, dass das keine Stellung beziehen kann. Natürlich. Denn mit all seinen Komponenten und mit seinen ständigen und den saisonalen Ausstellungen füllt das Küs-



Rotorsegel

Museum zu meinen Fragen

tenmuseum letztlich bestens seine eigentliche, seine **bildungspolitische Aufgabe** aus.

Draußen am Kai lässt sich ein spezielles **Möwen-Haus** beobachten, ähnlich wie in Vardø. Es hält den Platz eines der traditionellen Lagerhäuser besetzt. Sollte es dazu gedacht sein, die Möwen von den Dächern der Nachbarhäuser fernzuhalten, dann müsste das Möwen-Haus wegen der Anzahl der Möwen allerdings Hochhaus-Charakter annehmen...



Rørvik

Möwenhaus

Ich kann nicht jeder dieser Hunderte von Inseln aufsuchen. Aber die nächste größere an der Fv17 auf jeden Fall :

INSEL LEKA - oder norwegisch Arizona ...

Entlang der Küstenstraße wabern vielen Sagen und Mythen. Auf meine Frage „was ist eigentlich so besonders an Leka ?“ kommt von dem Mann am Parkplatz der trockene Hinweis „schau dir den Monolithen an – wenn du genau hinschaust, erzählt er dir unsere Leka-Geschichte.“ Ich denke, er war etwas verschnupft durch meine Frage. Denn offenbar weiß hier jeder ganz selbstverständlich, was so besonders an dieser Insel ist. Ich finde den Bauernhof, den mein Freund angedeutet hat, lasse das Auto stehen, wandere noch 2 Kilometer und habe ihn tatsächlich gefunden – den Monolithen. Ich bin nicht allein und erfahre jetzt auch den Namen des Stein-Monsters : **Lekamøya**. Außer den Namen dieses 120 m hohen Sockels erfahre ich außerdem die wirklich spannende Geschichte dieser Insel :



Leka – Profil und der besondere **Lekamøya**



Eigentlich ist die Insel ein kleiner Teil von Amerika, denn das Grundgestein auf Leka besteht aus uraltem Meeresboden, der vor vielen Millionen Jahren zum amerikanischen Kontinent gehörte. Das erklärt, weshalb die Seeseite von Leka aus rot-orangefarbenem Sandstein besteht – vergleichbar Arizona. D.h., vor einigen Hundert Millionen Jahren gehörten diese Landmassen noch zu einem völlig anderen Teil unseres Globus. Nach dem Auseinanderbrechen des Urkontinents Pangäa und immer weiteren Eruptionen des Meeresbodens landete **ein Stück Arizona an diesem Küstenabschnitt** Norwegens und in den folgenden Millionen Jahren erschufen Wellen und Wind und Sonne und Eis diese unglaublich bizarre Felslandschaft.

Wer auf Leka wohnt, weiß natürlich um die Geo-Geschichte der Insel. Deshalb wollen die 12-jährigen Schüler nichts über ihr „Arizona“ erzählen; sie fragen ganz pragmatisch, ob ich ihnen ihren jungen Rhabarber abkaufen möchte. Sie hoffen auf einen neuen Kunden und auf ein paar norwegische Kronen.

Ich hatte den Wagen 2 Km vorher geparkt, um durch norwegisch Arizona zu wandern und im Wagen war auch mein Geld. Ich versprach den Jungen, bei meiner Rückkehr ihren Rhabarber zu kaufen, wenn sie mich dann zum Auto begleiten und mir dabei von ihrer Schule erzählen. Genauso haben wir es dann auch gemacht. Ich weiß jetzt, dass sie in ihrer Dorfschule zu 5 Jungen und 3 Mädchen sind, dass sie ihre 9 Jahre als Klassengemeinschaft zusammen bleiben. Und ich bin total überrascht, wie gut wir uns die ganze Zeit auf Englisch unterhalten können. Sie erzählen auch, wie ihre noch vagen Berufswünsche aussehen. Es hat immer etwas mit Schiffen zu tun. Am Ende halte ich einen dünnen Rhabarberstengel in der Hand (den einer noch schnell extra frisch aus dem elterlichen Garten geholt hat) und jeder erhält einen Euro von mir. Eine sehr nette Begegnung.....

der Rhabarber-Deal auf Leka

Aber wir wären nicht im Wikingerland Norwegen, wenn sich nicht um die skurrilen Felsen skurrile Sagen ranken würden.

Die uralten Sagen des Nordens spiegeln sich nicht nur in der rauen und mythisch schönen Landschaft wider. Auch das Wesen der Menschen, die sich in dieser Umgebung behaupten mussten, ist „rauh, aber



herzlich“. Wie so oft, sollen die skurrilen Erzählungen von Göttern, Kriegern, Trollen, Elfen und Riesen dabei helfen, scheinbar übernatürliche Phänomene oder die mitunter bizarren Schöpfungen der Natur fassbar zu machen. Die Wikinger hatten zwar Amerika entdeckt, wussten aber eher wenig über Kontinentalverschiebungen und die Entstehungsgeschichte ihrer Gebirgszüge und ihrer Meere. Die eigene Wahrheit der Sagen musste da einspringen.

rauh – aber herzlich, Wikinger im Streit um die Herrschaft über die Helgelandküste

Ich schaue mir die Landschaft an und schaue mir das Wikinger-Gemälde im Museum an und stelle mir vor, wie die Insel-Menschen gerade in den langen Winternächten, um das Feuer versammelt sind und schaurig schöne Sagas weitererzählen (so ähnlich haben wir es schließlich auch als Pfadfinder gemacht). Von einer dieser Sagas hatte ich schon vor dieser Tour gelesen; habe mir aber nur den üblichen Kampf zwischen zwei frühen Wikingerkönigen gemerkt und dass – wie üblich – der eine dem anderen die schöne Tochter abjagen wollte. Und aus irgendeinem Grund wurden sie durch die aufgehende Sonne alle zu Bergspitzen versteinert und schmücken seither das Panoramabild dieser Insel.

Wie so oft, haben diese Sagen auch einen besonderen regional-historischen Kern. Im Fall der Insel Leka und der gesamten **Helgelandküste** dienten die vielgesichtigen Bergspitzen ganz sicher den Seefahrern da draußen auf dem bewegten Atlantik auch wie Leuchttürme zur Orientierung. Sie erhielten ihre Namen, ihre Persönlichkeit. Bei diesem Inselgewirr ohne Frage extrem wichtig.

An der Fv 17 präsentieren sich natürlich noch jede Menge weiterer Themen. Zum Beispiel die Entwicklung der Architektur über die Jahrhunderte. Dabei bilden die Beispiele für Holz und Beton in Sandnessjøen einen gewaltigen Spannungsbogen. In diesem alten Küstenort wird dem wichtigsten norwegischen Kirchenliedkomponisten gedacht, **Petter Dass**. Man könnte von Petter Dass in Deutschland gehört haben. Aber nicht zwangsläufig. In Norwegen wird er als der wohl wichtigste Kirchenlied-komponist und Lyriker des Barock geehrt. Ein bisschen verglichen mit Luther als Förderer einer einheitlichen Landessprache und als Sprachrohr der Bauern und Fischer an seiner Küste. Seine Lyrik und Liedtexte werden als Spiegel der Lebensbedingungen seiner Barock-Zeit verstanden.

Seine Wertschätzung in Norwegen wird absolut deutlich, wenn man das **Petter-Dass-Museum** in Sandnessjøen besucht. Hier steht die kleine Holzkirche, in der er als Pastor wirkte; hier steht ein Haus der Bauern aus seiner Zeit, für die er wirkte und hier ist von der führenden Architektengruppe Norwegens (die von der Oslo-Oper) zwischen Kirche und Bauernhaus ein gefeierter moderner Museumskörper platziert worden. Ein kulturgeschichtlich außerordentlich interessanter Ort am Rande der Küstenstraße, gewissermaßen am Ende eines Feldweges - auf jeden Fall ein großer architektonischer und auch kulturgeschichtlicher Spagat.....





moderne Holz-Häuser



Baugeschichte beim Petter-Dass-Museum
sehr alte Stein-Hütten



und modernistische Beton-Konstruktion

Und hier in *Sandnessjøen* kommt eine weitere beeindruckende architektonische Komponente hinzu :

norwegische Straßenbrücken.

mit der eindrucksvollen Helglandsbrua erhält meine Tour eine phantastische Ergänzung zu den so vertrauten Fähren

Die Norweger sehen diese Brücke mit ihren eleganten Schwüngen und der Leichtigkeit, die sie ausstrahlt, als ihre schönste Brücke im Land an. Selber sehe ich später, dass die Helgelandbrua keineswegs die einzige elegante Brücke ist. Z.B. die in **Narvik** macht ihr deutlich Konkurrenz, Aber auch manche andere der 22000 Brücken in Norwegen





Narvik-Brücke

eine attraktiver
als die andere

Beim Blick auf diese Brücken meldet sich sofort die Erinnerung an die jüngsten Untersuchungen zur **Brücken-Lage in Deutschland**. Seit über 20 Jahren ist dort in einer Weise **schlampige und korrupte Infrastrukturpolitik** betrieben worden

(darunter von einem der Verkehrsminister im Merkel-Kabinett, der zur Belohnung tatsächlich in der neuen Merz-Regierung wieder einen wichtigen Ministerposten erhalten hat). Aus meiner Perspektive müssten solche Typen Berufsverbot als Politiker erhalten.

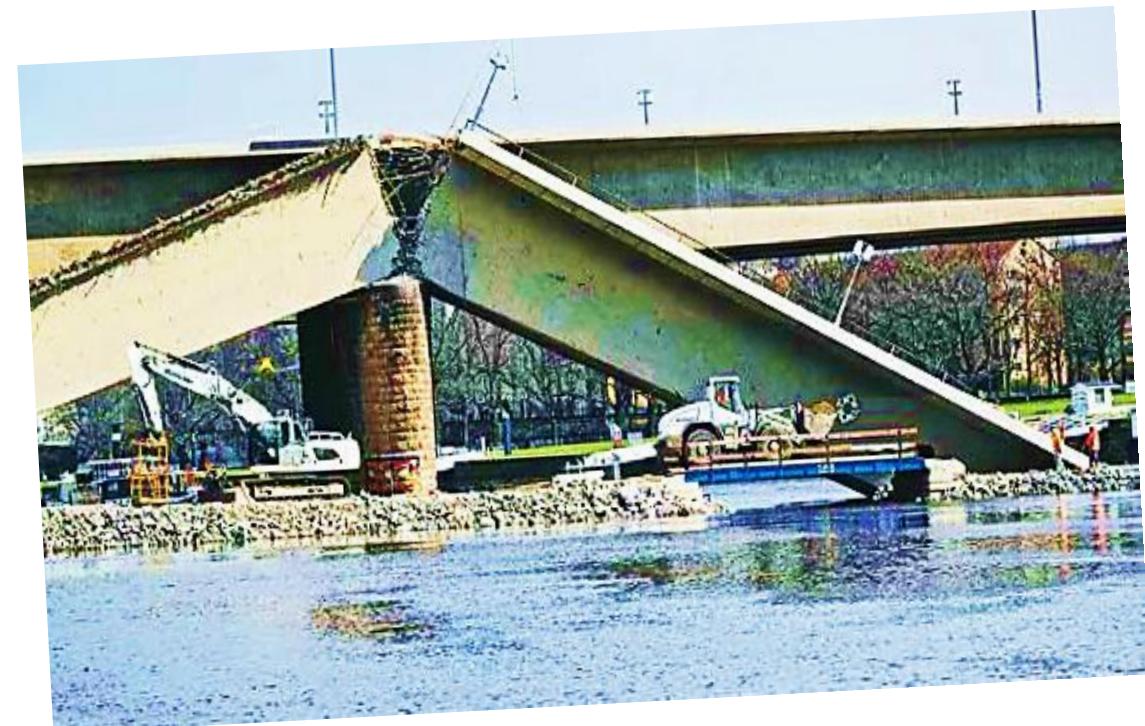
Laut Institut für Urbanistik sind auch die finanziell angeschlagenen Kommunen in Deutschland für fast 70.000 Brücken zuständig und wissen, dass innerhalb der kommenden 5 Jahre viele Tausende Brücken saniert oder sogar neu gebaut werden müssen, Vielleicht sollte man das Norweger machen lassen.

Auch der Bundesrechnungshof legt den Finger auf die desolate Brückenpolitik : „*Rund 8.100 Teilbauwerke von Autobahnbrücken - ein Drittel aller vom BMDV betrachteten Teilbauwerke an Autobahnen - sowie rund 3.000 Teilbauwerke an Bundesstraßen*“ sind reparaturbedürftig und die Bundesregierung ist trotz ihrer extremen Sonderverschuldung deutlich im Verzug (Heute im Bundestag, 22.5.2025)

die Carola-Brücke in Dresden bittet um Hilfe

Bevor aber als nächste großes Ziel an der Fv17 Bodö oder gar Narvik mit und ohne Brücke in Sicht kommt, um von dort nach **Schweden** abzubiegen, bietet die Fv 17 noch ein paar weitere Haltepunkte – und zwar im sehr direkten Sinn : halten, um auf eine Fähre zur nächsten Insel zu warten

Beim nächsten Fähranleger nach Nesna oder Jektvik zeigen sich noch immer die Folgen vom Unfall *Fähre gegen Kaimauer*. Um 21.00 Uhr sollte die letzte Fähre abgehen. Sie kommt nicht. Ich warte schon 2 Stunden, ebenso ein Camper-Ehepaar aus Österreich. Wir plaudern



und sie laden mich zu ihrer Abendsuppe ein. Wir plaudern noch eine weitere Stunde. Dann meldet sich meine Ungeduld und ich starte über einen großen Umweg zum angepeilten nächsten Ort : Mo i Rana am Polarkreis. Zwischendurch wieder einer der Tunnel, der jedem Bergmann im Ruhrgebiet als Stollen vertraut gewesen wäre. Es ist zu spät in der Nacht für Gegenverkehr. Deswegen springe ich schnell für ein Fotos aus dem Wagen. Gegenverkehr heißt allerdings immer auch Lkw und Busse und Wohnwagen-Gespanne. Solche Tunnel können schon mal 10 oder 20 Km lang sein. Mein längster auf dieser Route erreichte 28 Km..... Dabei habe ich immer die gewaltigen Kosten vor Augen, die Norwegens Steuerzahler für die nationale Infrastruktur aufbringen: Tunnel und Fähren. Reichen da eigentlich die hoch erscheinenden Gebühren ??

Tunnel der FV 17 - endlos

Dann im Landesinneren, in **Mo i Rana**, erklärt mir die letzte Schicht der Tankstelle, dass es z.Zt keine weiterführende Strasse nach **Jektvik** gebe. Nur die Fähre. Wenn



ich auf der Fv 17 bleiben wolle, müsste ich zurück auf Start. Ein ziemlich abwegiger Gedanke. Aber einmal in Mo i Rana, kann ich auch von der Ostseite her den Svartisen-Gletscher besuchen, bei Røssvoll abbiegen und vielleicht sogar den damaligen Lagerplatz wiederfinden, wo ich mein kleines Zelt aufgebaut hatte – direkt am Gletschersee. Long time ago

Lagerplatz am Gletschersee des Svartisen (2011)



In den 2000er Jahren war ich wiederholt in den großen Schnee- und Gletscherregionen in Norwegen unterwegs, etwa am Breheim-Gletscher; auf den Schneepisten im Jotunheimen-Massiv und auch auf beiden Seiten des gewaltigen Svartisen-Gletscher. Neben der landschaftlichen Schönheit (bei Sonne) geht es mir immer auch um das lebensichernde **Wasser**. Und nicht nur mit Blick auf die Norweger und die hiesigen Sami-Völker, sondern mit Blick auf ganz Skandinavien und sogar auf uns in Deutschland. Schließlich sind wir beim Thema „*Erneuerbare Energien*“ schon recht eng mit Norwegens Hydroenergie verkoppelt... Und grüner Wasserstoff soll schließlich auch aus Norwegen geliefert werden. „Wasser“ heißt hier in den norwegischen Bergen nur ein bißchen anders – *Schnee und Eis und Gletscher...* Es gibt noch Gletscher und Schneefelder in Norwegen. Aber **die Veränderungen sind nicht zu übersehen**. Und sie haben in diesen weißen Landschaften noch erheblich mehr mit Klimawandel zu tun als sich auch die europäischen Politiker bei der 30. Klimakonferenz (!!) im brasilianischen Belem eingestehen wollten (oder intellektuell dazu in der Lage waren – wie vor allem ein Präsident Trump täglich demonstriert und gar nicht erst in Belem erschienen war, um sich nicht an die COP-30-Beschlüsse gebunden zu fühlen).



2015 war ich oben am Gletscherfuß mit diesem Anblick :

2025 hat sich die Eismasse erkennbar verringert



Bei dem Gedanken an Trump trete ich schneller als geplant den Rückweg an – nicht nur, weil ich über das geschrumpfte Eis enttäuscht bin. Ich sehe plötzlich das dämliche Grinsen des Faschisten Trump vor mir, der die amerikanische Umweltbehörde schließt und Forschungseinrichtungen und Universitäten finanziell austrocknet und den kritischen Journalismus abwürgt – also alles, was auf die Ursachen der Eisschmelze auch hier oben am Polarkreis warnend aufmerksam macht. Dafür setzt dieser Trump verstärkt auf Fracking und bestreitet mit seiner dümmlichen Infantilität, dass es überhaupt Klimawandel gibt. Als am 4.11.2025 ein erklärter Sozialist und Mohammedaner zum neuen Oberbürgermeister von New York gewählt wird und 2 Frauen der Demokratischen Partei in 2 Bundesstaaten die Gouverneurswahlen gewinnen, haben viele Beobachter im Ausland gesieufzt : endlich formiert sich Opposition gegen diesen Trump – und gegen die Interessengruppen hinter ihm..... Automatisch fällt mir auch der peruanische Bauer ein, der in Deutschland gegen den Energiekonzern RWE wegen Klimaschäden in seinem Städtchen Huaraz klagt; ein Bauer, der zuvor nie aus Peru herausgekommen war, der aber detailliert von seinem Vater erfahren hatte, wie Anfang der 1940er Jahre die Eisschmelze ihres „Hausgletschers“ ihre Stadt überspült und viele Tausend Tote zurückgelassen hatte. Eine Ahnung von der Wucht solcher Katastrophen hatte ich ja selber noch Anfang der 1970er Jahre gewonnen, als ich meinen UNESCO-job in Peru antrat und hautnah erfahren hatte, wie nur 50 Km nördlich von Huaraz, in Yungay, eine ähnliche Katastrophe die Stadt mit ihren 18000 Einwohnern auslöschte. Ich habe diese Bilder plötzlich vor Augen und bin unendlich wütend.....die Freude am Gletscher ist dahin.... Der Rückweg lässt sich mit einem privaten

Boot über den Gletschersee abkürzen. Am Ufer warten schon zwei Schweizer Wanderer. Das Warten kann länger dauern, sagen sie, denn das private Boot kennt keinen Fahrplan. Also hocken wir uns auf die Steine, warten und plaudern.

Schnell ist das Plaudern beim Thema Gletscher. Denn auch in der Schweiz wächst die Sorge um ihre Eisberge – obwohl es im letzten Jahr eigentlich recht ordentlich geschneit hatte. Aber - sagen die Schweizer - selbst der viele Schnee im vergangenen Winter hat den Schweizer Gletschern nur wenig genutzt. Die Sommermonate waren wieder sehr warm und dann legte sich eine Menge Saharastaub auf den Schnee, hielt die Wärme fest und lässt Schnee und Eis schneller schmelzen und dann wurde – wie vorhergesagt – das Dorf Blatten am Birchgletscher verschüttet. Auf andere Verhältnisse hier im norwegischen Norden hatten sie sich gefreut. Wir erzählen uns jetzt gegenseitig, was wir selber hier im Norden beobachten. Ich erwähne kurz, dass ich als alter „Latino“ lange genug in den Anden-Ländern gelebt habe, um jetzt auch geschockt zu sein, wie schnell die Gletscher in Peru und Bolivien und vor allem der Antarktis abschmelzen. Und kann mir den Schlenker auf den Geisteszustand von Trump nicht verkneifen, der alle diese Klimaänderungen leugnet, wie ein Dreijähriger, der die reale Welt ausblendet, indem er sich die Augen zuhält... Aber dann zeige ich Ihnen meine jüngsten Fotos vom Weg über das Jotunheimen-Massiv und die fotogenen Schneewälle neben der Straße. Das ist sogar deutlich weiter südlich. Es tröstet sie ein bisschen. Sie wollen später vom Geiranger-Fjord aus über den Jotunheimen den Rückweg nach Trondheim einlegen, um diese Schneefelder selber zu sehen.



*Versuchte Entspannung angesichts abschmelzender Gletscher :
Jotunheimen Schneebretter und Breheim-Gletscher, mit Breheim-Center*



Vom Svartisen-Gletscher zum Polarkreis und zum **Polarkreis-Zentrum** ist es ein Katzensprung. Wenn ich Glück habe, kann ich wieder die Sonnenstrahlen einfangen, die durch eine Bergfalte direkt über den imaginären Polarkreis gleiten :



Das große Feld der Steinhaufen hinter dem Polarzentrum birgt für mich noch immer die offene Frage nach deren Bedeutung. Wir wissen, dass die **Sami** schon seit ihrer frühesten Besiedlung der Nordregion Steinhaufen über Grabstätten aufschichteten.



Wir wissen auch, dass solche Steinhaufen vor allem im Winter wichtige Wegweiser waren und sind. Jetzt am Polarkreiszentrum dürfte es sich in erster Linie um eine touristische Attraktion handeln. Nur ein paar Kilometer weiter befinden sich allerdings Plätze mit geschichteten Steinmonumenten. Hier ist rituelle Bedeutung zu vermuten.

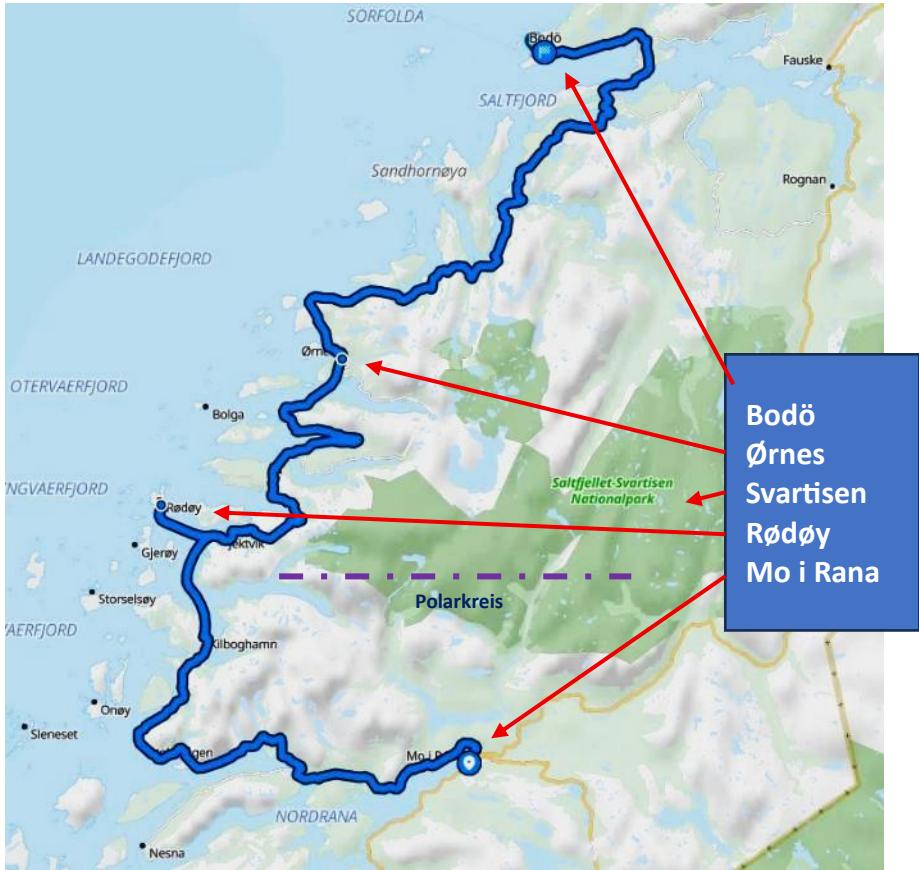


Ich könnte jetzt aus der Polarkreis-Region einfach weiter auf der E 6 nach Norden fahren. Vorgenommen hatte ich mir allerdings, auf der Küstenstraße Fv 17 bis zum Ende nordwärts zu rollen. Deswegen geht die Tour jetzt ans Meer zurück, zu den zahllosen großen und winzig kleinen Atlantik-Inseln, die die Strecken jetzt bis Bodø begleiten - z.B. die Insel Rødøy

Rechts und links vom Polarkreiszentrum ist Sami-Land und wohin ich blicken kann, sieht es nirgends nach einfachen Lebensbedingungen aus.

Aber die „Modernisierung“ der Sami-Lebensweise mit viel Plastik und deswegen viel Plastik-Müll deutet hin auf eine sehr beunruhigende Anpassung der Sami an das Verhalten der Mehrheitsgesellschaft.





Fv 17, Insel Rødøy mit Atlantik-Panorama

Insel-hopping an der Fv 17 ist wieder mit Fähren verbunden. In Kilboghamn liegt eine Fähre am Kai. Sie soll die Autos nach Jektvik transportieren. In der Nacht musste irgendetwas am Schiff repariert werden. Die Besatzung erklärt, dass sie erst am nächsten Morgen um 7.20 wieder fahrbereit sind. Ich finde schnell in der Nähe einen Schlafplatz und werde genau eine Stunde zu spät wach. *Mala suerte*, sagt man in Chile oder flucht ein bisschen lauter. Denn die nächste Fähre soll laut Fahrplan erst um 9.30 Uhr ablegen. Dann heißt es 10.30. Tatsächlich wird es 11.00 Uhr. Fahrzeuge aus Deutschland, Spanien, Niederlande, Finnland und sogar aus Norwegen haben sich inzwischen versammelt. Die Laune bei allen ist urlaubsmäßig gut. Um die Biker versammelt sich sofort einiges an Fachpublikum wegen ihrer besonderen Maschine. Ich selber klöne mit einem Spanier, der auch schon auf der *Panamericana* unterwegs gewesen war. Beide begeistern wir uns an den *Torres del Paine*, und überhaupt Patagonien. Er hört interessiert bei der so erfolgreichen und zugleich so tragischen Geschichte um Doug Tompkins zu, der globale Unternehmer, der sein privates Millionen-Vermögen eingesetzt hat, um gegen den Neoliberalismus aus der *Pinochet*-Periode ungefähr 300.000 ha Regenwald im chilenischen Patagonien zu retten; dazu viel Agrarland für Öko-Landwirtschaft. Und dann ertrinkt er mit seinem Kajak genau dort. Nach Tompkins Tod führt seine Witwe ähnliche Großprojekte in der argentinischen Pampa weiter. Und hat in beiden Ländern auch die Regierungen mit in die Verantwortung nehmen können. In meinen Augen ein rundum großartiges Projekt. Der Spanier stimmt zu.



*Alle warten auf die Fähre –
ohne dass die Laune verdirbt*

Dann passen wir alle gerade noch aufs Boot. Schwimmen bis Jektvik. Dort wartet schon eine Autoschlange am Kai. Genau 9 Fahrzeuge dürfen an Bord kommen, weil genau 9 Fahrzeuge jetzt von Bord rollen.

Auch von der Küstenstraße, der Fv17, will ich mir noch einen Blick auf den „Rest-Gletscher“ des Svartisen gönnen – wobei „Rest“ nur dem auffällt, der etwas genauer auf die abgeschmolzenen hell-braunen Abhänge neben der Eis-Rutsche schaut.....



Es ist mein Bild, dass ich seit 2016 von der Westseite des Svartisen vor Augen habe.

Je länger ich jetzt hinschauje desto größer erscheint mir die braune Felsfläche, auf der Schnee und Eis fehlen. Vielleicht liegt es auch nur an der Perspektive. Was aber neu ist für mich, ist der **Hotelbau im Fjord** vor dem Schmelzwasser-See des Svartisen.

Ich hatte schon früher davon gehört, dass jemand dort im See ein spektakuläres Hotel einrichten will. Der Norweger (?) neben mir nickt nur und sagt : *die*

wollen in 2026 eröffnen. Es wird ein Luxus-Hotel. Es soll extrem ökologisch sein und extrem teuer. 1000 Euro pro Nacht. Und es soll in Teilen auch Residenz-Charakter erhalten. Tja, sag ich, die Zeit der Holzhütten am See geht wohl zu Ende in Norwegen. Das fällt ja schon bei den riesigen Wohnmobilen mit norwegischem Kennzeichen auf.....



Öko-Luxus-Hotel „Six Senses“ mit Blick auf die Westseite des Svartisen

Ein solches Luxus-Hotel hat trotz dieser bisher ungewöhnlichen Lage vielleicht etwas Positives, weil die Preiskategorie, von der mein Nachbar spricht, Massentourismus an der Stelle verhindert. Aber die hier erwünschten Touristen werden Forderungen an die touristische Infrastruktur stellen. Wahrscheinlich wünscht man einen Sessellift hoch zum Gletscherkamm. Und beim Aussteigen wäre es dann schon schön, wenn ein geeignetes Restaurant dort oben stünde, durch dessen Glasfenster man den Blick nach unten genießen kann.

Wenn ich jetzt länger hinschauje überschlägt sich noch mein Tourismus-Bashing....

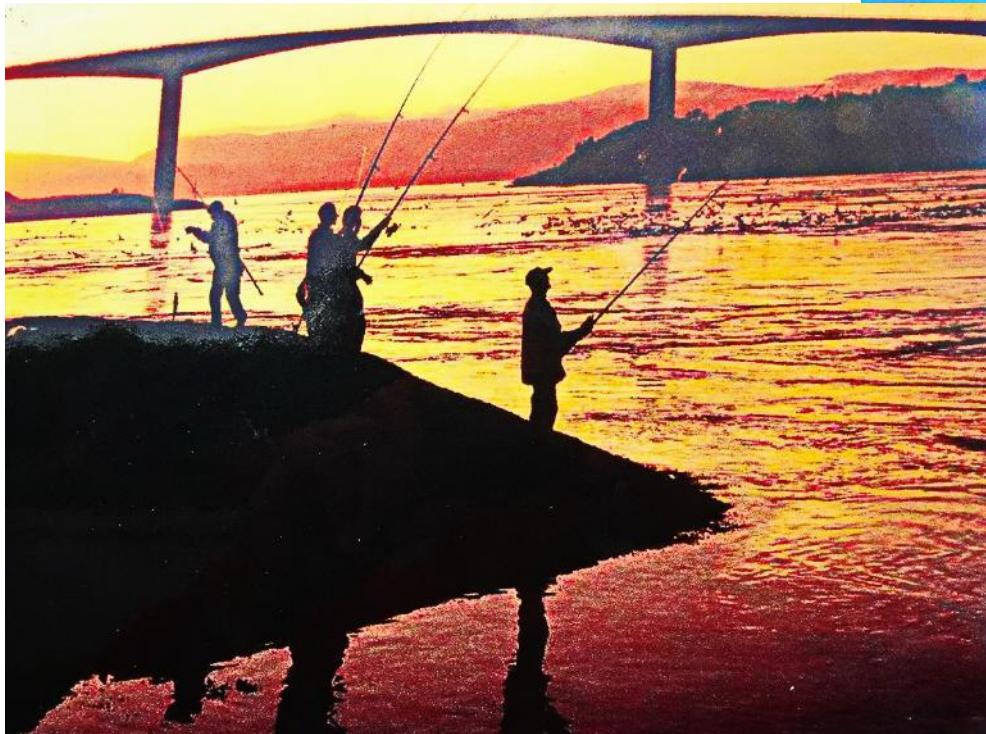
Aber es ist doch alles andere als „fake news“, dass auch solche großen „Rest-Gletscher“, wie der Svartisen noch nicht morgen und nicht im nächsten Jahr verschwinden. *Ceteris paribus* werden sie noch eine Generation lang Wasser liefern, vielleicht zwei – **wenn sie geschützt werden**. Aber dann ??

Bis dahin darf ich mich erstmal auf ein weiteres Highlight an dieser Strecke freuen – auf den gewaltigen Gezeitenstrom **Saltstraumen**, etwa 200 Km nach Norden in Richtung *Bodø*. Dort strömt alle 6 Stunden Meerwasser durch eine enge

Passage in eine große Lagune – oder 6 Stunden später aus der Lagune wieder zurück ins Meer. Der Niveauunterschied zwischen Ebbe und Flut kann dabei mehr als 3 m betragen. Ein spektakuläres Großereignis. **Saltstraumen** hat ein eigenes Ökosystem geschaffen. Gleichzeitig denken viele Betrachter automatisch an die gewaltigen Energiemengen, die der Gezeitenwechsel hier bewegt. Ich auch. Weniger als Energie- denn als Nahrungspotenzial betrachteten offenbar schon Siedler in der Eisenzeit und spätere Wikinger den Saltstraumen und errichteten an den Ufern einige der frühesten Siedlungen in Norwegen. Heute ist natürlich der gesamte Naturraum um die Passage äußerst attraktiv als Freizeit- und Erholungsraum zugängig. Dabei ein

phantastischer Ort, um z.B. lokale wie auch migratorische Seevögel dabei zu beobachten, wie sie den Zustrom in die Lagune nutzen, um immer ganz dicht an den eingeschwemmten Fischen zu bleiben.....

Aber lokale Angler und mancher Camper macht den Möwen durchaus Konkurrenz



Das alles lässt sich für Fußgänger hervorragend von der Brücke aus beobachten, aber auch von den Wanderwegen rechts und links der Strömung.
Brücke über Saltstraumen mit den Lofoten im Hintergrund



Der gigantische Gezeitenstrom Saltstraumen bietet Tourist:innen ein beeindruckendes Naturspektakel.

©cookelma/iStock

Jeder Besucher, den ich auf der Brücke oder auf den Uferwegen treffe, ist genauso begeistert von dem Naturschauspiel wie ich selber. Trotzdem bleibe ich nur 2 Tage. Für mich geht der Weg zunächst weiter bis Bodø. Ein paar Mal bin ich von dort mit einer 3-Stunden-Fähre zu den Lofoten hinüber gefahren,

z.B. nach Svolvaer und von dort weiter, entweder an einen solchen „Karibik-Strand“, wie in Flakstad oder zum Wikinger-Langhaus-Museum in Borg oder sogar über Brücken und Fähren hinauf nach Andenes zum Whale-Watching (ab S.147).

Diesmal bleibe ich in **Bodø** (*Budda*, wie die Norweger es aussprechen), nehme mir ein Hotel direkt am Hafen (*Smarthotel*, ca 100 €), erkunde die Altstadt, die glasgedeckte, endlos lange Einkaufspassage, spreche einen freundlichen Collie an und rutsche dabei in ein langes Straßengespräch mit Herrchen, einem einheimischen Juristen. 2024 ist Bodø Europas **Kulturhauptstadt** (zusammen mit Estlands Tartu). Unser Gespräch verfängt sich schnell beim Thema *Bildungssystem*, springt über zur *Migrationspolitik*; wo ich meine durchgehende Kritik an den verpatzten Jahren unter Kanzlerin *Merkel* etwas detaillierter einbringe. Und dann das unvermeidliche Thema Ukraine-Krieg. Der Collie-Freund unterstreicht die Bedeutung von Bodø für das **NATO-Gründungsmitglied Norwegen** und für die **NATO** insgesamt. Denn in Bodø wird der **wichtigste NATO-Flughafen Norwegens** betrieben, der aus der Luft fast wie ein Flugzeugträger ausschaut.

NATO-Flughafen Bodø

Wegen des Krieges gegen die Ukraine hat dieser Flughafen schlagartig an Bedeutung gewonnen und gehört - zusammen mit den Abhöranlagen in Vardø an der Barents-See (S.98) - zur strategischen Abschreckung gegen Putins Expansionismus in Richtung Westen.

Mein Gesprächspartner erklärte sich sehr zufrieden, dass an dieser „heißen“ Grenze dort am Eismeer Norwegen und das neue NATO-Mitglied Finnland gemeinsam und gut abgestimmt handeln können. Als Letzter Skandinavier gehört jetzt auch Schweden zum Bündnis. Aber, wie die extrem schillernden Figuren Orbán in Ungarn und Erdogan in der Türkei als Bremser ausschalten? Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich Politiker wie Orbán allzu gerne aus der EU ausschließen würde; dazu weitere hochkorrupte Figuren aus Rumänien oder Serbien und andere gar nicht erst in die EU aufnehmen würde. An der Stelle bin ich auch mit dem **EU Ratsvorsitzenden Costa** nicht einverstanden, der immer nur von noch mehr Erweiterung („enlargement“) der EU spricht, aber die wesentlichen Strukturreformen (Einstimmigkeit) und Korruptionsbekämpfung und Pressefreiheit und Rechtssicherheit unerwähnt lässt – in allen gerade genannten Ländern, einschließlich Ukraine. Die **Türkei** ist NATO-Mitglied, weil sie den Bosphorus kontrolliert, nicht weil sie ideologisch zur NATO gehört. Dieser Erdogan lässt sich von Putin ein Atomkraftwerk bauen, hat russische Raketen in Syrien gegen die Kurden eingesetzt – dieser Erdogan wird das Einstimmigkeitsprinzip bei NATO-Beschlüssen immer wieder nutzen,



Utarbeidet av Norkonsult - LPO - Arkivus for Avinor

um - wie Trump - irgendeinen „Deal“ zu versuchen. Zum einen, weil seine Wirtschafts- und Finanzpolitik der türkischen Gesellschaft inzwischen eine Inflationsrate um die 40% eingebrochen hat. Zum anderen, weil er aktives **Mitglied in der BRICS-Gruppe** werden möchte – und das möglichst als NATO-Mitglied **und als EU-Mitglied**. Zum Glück gibt es keine Mehrheit in der EU, um die Erdogan-Türkei aufzunehmen. Bei diesem komplexen Thema kann ich mich selber nur schwer bremsen. Wie das bei Juristen meist so ist, wiegt mein Gesprächspartner leicht zustimmend den Kopf – und ich trete verbal auf die Bremse. Immerhin stimmen wir hier in der Nacht von Bodø überein, dass auch der überdrehte Putin keinen NATO-Staat angreifen würde. Nur falls, dann wäre sicher die Grenzregion Norwegen-Russland bei Vardö und Kirkenes vergleichbar gefährdet wie das Baltikum. Bevor der Collie zum Weitergehen drängt, gratuliere ich noch zu der norwegischen Schriftstellerin Trude Teige, besonders zum dritten Band („Wir sehen uns wieder am Meer“), in dem ja Bodø eine eindrucksvolle Rolle als Schauplatz der **deutschen Besetzung** spielt. Er dankt und wir gehen unserer Wege.

Bodø ist eine kleine Stadt hinterm Polarkreis, stark zerstört im Zweiten Weltkrieg, aber längst mit einem eindrucksvollen Modernisierungsprogramm unterwegs und wohl auch deswegen EU Kulturhauptstadt 2024. Da lohnt sich ein ausgedehnter Stadtbummel, vor allem zum **neuen Rathaus** und hier bin ich vor allem von der Gestaltung des Innenraums angetan. Der Innenraum ist ein spektakuläres Atrium vom Eingang bis hinauf zum Dach. Die Betonwände und Decken sind mit hellem Eschenholz verkleidet. Die Büoräume hängen wie Module im Raum und ragen in die offene Halle hinein. Diese Offenheit nach allen Seiten verschafft den Büros eine ausgesprochen gute natürliche Beleuchtung. Das Atrium entspricht weniger einer bürokratischen Verwaltungszentrale als vielmehr einem architektonischen Kunstwerk. Und – ausgesprochen sympathisch – Bauherrn und Architekten sparen nicht mit Humor. Tische und Stühle hängen als Objekte an den Wänden und versprechen flexible Perspektiven. Und natürlich gibt es den Panoramablick bis zum Meer, ganz oben aus der Kantine.

Bodø, Rathaus-Kantine





Bodø, Eingangshalle neues Rathaus

Einigermaßen überrascht bin ich dann von Studenten, die vor dem Rathaus laut, aber gewaltfrei ihren Protest gegen die praktizierte Bildungspolitik verkünden, sehr laut trommeln und sehr kratzig etwas singen, das ich nicht verstehen kann.



Dann frage ich, wogegen hier protestiert wird. Und die verblüffende Antwort : gegen die Kulturpolitik der Stadt. Viel Geld werde für einige Großveranstaltungen ausgeschüttet, aber die heimische Jugend, die Studenten, kommen in der Kulturpolitik der Stadt überhaupt nicht vor. Auch meine Frage, wieweit z.B. die Uni beim Kulturprogramm 2024

einbezogen ist, wird rundweg verneint. Wie immer, spende ich ihnen einen Solidarbeitrag und lasse mir den Weg zur Uni beschreiben. Immerhin rd 10 Km Fahrt, weit außerhalb der Stadt. Studentenleben innerhalb von „Budda“ kann also aus systemischen Gründen kaum stattfinden.

Uni Bodø Studentenheime Kunst in den Gängen



Draußen in der Uni begrüßt mich sofort Kultur in Form von „klassischer Kunst“ in den Gängen. Gemälde der Kunststudenten, auf dem Weg zu den Seminarräumen.

Ein Dozent lässt sich auf ein paar Fragen ein und bestätigt vor allem, dass weder die Studentenschaft noch die Institution Universität um aktive Beteiligung im Programm der Kulturhauptstadt ersucht wurden. Eine wirkliche Erklärung hat er nicht. Aber offenbar stört es die Uni auch nicht sonderlich. Mein ganz anderes Thema hat mit den **Lärmkanonen** zu tun, die im Meer bei der Erkundung von Öl- und Gasblasen eingesetzt werden und neben dem Schiffslärm (Cruiser, Kriegsschiffe....) eine zusätzlich große Gesundheitsgefährdung für alle Lebewesen im Meer darstellen, nicht nur für die Säuger. Und Norwegen hat den Ruf, solche Lärmkanonen besonders umfangreich einzusetzen. Ich meine, an der *Uni Bodø* befassten sich **Meeresforscher** mit dieser Frage. Mein Dozent telefoniert mit einem Kollegen, um über ihn einen

Gesprächspartner aufzustöbern. Von den Meeresbiologen lässt sich leider keiner aufzustöbern. Ich erfahre dafür, dass die Universitäten im Lande ziemlich gut vernetzt sind. So ist die Uni Bodø gleichzeitig so etwas wie die Außenstelle der größeren Universität Tromsø. Und Tromsø ist auch für mich eine markante Uni-Stadt (S.136)

Bevor es wieder ein Stück weiter gen Norden geht, mache ich noch den Schlenker am Dom vorbei. Aber auch der „grüne Dom“ lässt mich mit einem Fragezeichen zurück, ob tatsächlich nur das neue Rathaus maßgebliches Kriterium war, um Bodø mit dem Titel *Kulturelle Hauptstadt 2024* zu ehren.....

Dom zu Bodø



Bei der Weiterfahrt versichere ich mir selber, dass es in Norwegen gar nicht darauf ankommt, einen bestimmten Ort besonders hervorzuheben. Das ganze Land ist für Touristen, die mit offenen Augen unterwegs sind, eine enorme Schatztruhe. Man muss auch Diademe nicht in jedem Einzelfall schön finden oder besser : nicht jeder muss jeden Diadem gleich schön finden. Jedenfalls finden ich und meine kleine Kamera an so vielen Stellen glitzernde Diademe, dass ich über Bodø leicht hinwegsehen kann.....

Über die Fv 17 jetzt weiter nach Norden



über die FV 17

immer weiter nach Norden

Überall wimmelt es von Blickfängen.
Und an jedem lässt sich ein Lager aufschlagen.





Hintergrund, auf ihre schneeglänzenden Gipfel, hinter denen die ewigen Stockfisch-Dörfer auf den Besuch warten (S.168).

Dann gibt es Blickfänge, die mich an völlig andere, weit entfernte Orte erinnern, wie die Bucht von **Skarberget**. Bei Sonne hat das Wasser dieselbe türkis-blaue Farbe, wie die Bucht von Sta. Marta an der kolumbianischen Karibik.

Fv 17

karibische Illusion in Skarberget

Ich könnte auch hier wieder eine Fähre rüber auf die Lofoten nehmen. Aber es sind nur noch weniger als 100 Km bis Narvik. Erst dort will ich mich von der Fv17 verabschieden.

Narvik habe ich nie besucht, ohne an dem „**Krigsminne**“ (Kriegsmahnmal) auszusteigen, das unter den unzähligen Kriegsmahnmalen im ganzen Land für mich für mich zu den eindrucksvollsten zählt - das Mahnmal von Balsfjorden. Es ist der gleichzeitige Blick auf die Kriegsgreuel der ersten Seekriegsschlacht der Nazi-Marine gegen die Engländer um den Zugriff auf den Erzhafen Narvik und der Blick auf die verheißungsvollen **Lofoten** im

Narvik

Krigsminne vor Narvik mit Blick auf die Lofoten-Gipfel

„Weserübung“ war das Codewort, mit dem das Dritte Reich seine Eroberung von Narvik schmückte. Vor allem die deutsche Marine hatte sich Hitlers Zustimmung für die damit verbundene erste Seeschlacht gegen England um die strategischen Rohstoffe aus Schweden gesichert. Die schwedischen Erzladungen wurden auch noch bis kurz vor Kriegsende von Schweden über Narvik an Deutschland geliefert. Schweden konnte dadurch eine direkte deutsche Besetzung – anders als Norwegen und Dänemark - vermeiden. Aber seine „Neutralität“ hatte diese deutsche Schlagseite. **Hätte Schweden die Chance gehabt, die Rohstoffexporte nach Deutschland zu vermeiden, wenn man sich von Kriegsbeginn an mit England verbündet hätte?** Ich weiß zu wenig über Churchills mögliche Initiativen gegenüber den Skandinaviern. Aber jedes Mal, wenn ich hier gesessen habe, kam dieselbe Frage auf : bestand irgendeine Chance, die strategisch so wichtige Rohstoffzufuhr von Kiruna über Narvik durch norwegische und dänische Hoheitsgewässer in die deutsche Ostsee zu verhindern? Hätte das die deutsche Waffenproduktion dann so geschwächt, dass der Krieg viel schneller beendet worden wäre – so dass diese Millionen Menschen hätten weiterleben können, an die auch diese Krigsminne erinnerte..... Weiterhin eine offene Frage. Dieselbe Frage ist natürlich automatisch wieder da als ich an den Verladekais der Erzfrachter vorbeifahre und die Stadt zu Fuß erodere und ein paar Zufallsbekanntschaften mache und ein paar nette Gespräche führen kann (S.173). Die Fragen bleiben bestehen, auch als ich schon längst Narvik in Richtung Kiruna verlassen habe, auf dem Weg zu der dortigen größten schwedischen Erzmine



SCHWEDEN



Erzhafen Narvik
Endpunkt der „Malmbanan“ aus Kiruna

„Malmbanan“ von Kiruna nach Narvik



Zwischen **Narvik** und **Kiruna**, also dem Erzexporthafen in Norwegen und der größten Erzmine in Schweden, begleiten den Autofahrer die endlos langen Erzzüge durch eine bezaubernde, nicht so aggressive Berglandschaft, wie auf den Lofoten. Das „Sanfte“ täuscht allerdings; das wird überdeutlich, sobald man in **Kiruna** ankommt.

Schweden begrüßt die Reisenden hinter der norwegischen Grenze zunächst mit dem **Nationalpark Abisko**, der auch von internationalen Gebirgswanderern gerne besucht wird :



*Einreise nach Schweden
durch das Abisko-Massiv*

im Sommer (bei Sonne) eine weitläufige Taiga-Landschaft mit viel Wasser und Mooren und mit reichhaltiger Flora & Fauna

*im Abisko-Tourismuszentrum leicht erkennbar,
welche Klientel sich hier einfindet*



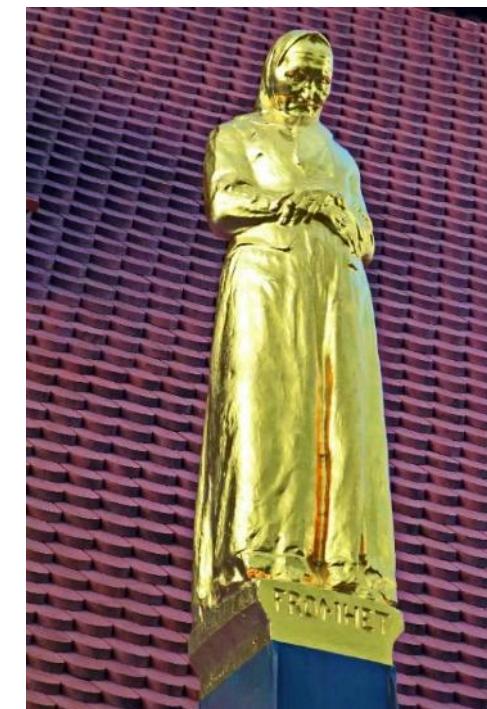
Wo sich jedoch weniger beschaulich wandern und Natur genießen lässt, ist derzeit der wirtschaftliche Schwerpunkt der Region – die Bergbaustadt Kiruna.

Kiruna

Bisher arbeitete sich die größte Erzmine in Schweden beim Abbau des hochwertigen Erz immer näher an die Stadt heran. Würde das in der bisherigen Form so weitergehen, würden in absehbarer Zukunft Teile von Kiruna in die Stollen abrutschen und diese sehr unkonventionell wieder verfüllen. Das möchte man nicht wirklich. 2007 war ich zum ersten Mal in Kiruna. Es war das Jahr, in dem der Stadtrat konkretisiert hatte, die Stadt um 3-5 Kilometer nach Osten zu verschieben (auf „Empfehlung“ der staatlichen Minengesellschaft LKAB). Ich war noch im intakten Alt-Kiruna unterwegs. Jetzt ist Alt-Kiruna ein toter Ort, in dem der meiste Lärm von Abriss-Baggern erzeugt wird. Und in Neu-Kiruna ist eine Urbanität entstanden, die nicht zu Schwedisch

Lappland gehört. Um die Nostalgie der Alt-Bewohner ein bisschen aufzufangen, wurden eine Handvoll historischer Gebäude in die neue Stadt mitgenommen. Vor allem die hölzerne Bergmanns-Kirche mit den vergoldeten Charaktereigenschaften der Bergleute auf dem Dach sollte auf keinen Fall dem neuen Kiruna geopfert werden.

Bergmannskirche mit der vergoldeten „Frömmigkeit“ Dach-Statuette



Um die Kirche schadlos über die 5 Kilometer zum neuen Standort transportieren zu können, sollte sie von einer holländischen Firma in 2 Teile zersägt und so transportiert werden. Tatsächlich wurde sie im August 2025 am Stück auf einem Tieflader im Schneckentempo, aber erfolgreich durch die Stadt verschoben.



Umzug der Bergmannskirche mit Tieflader; im Hintergrund Mine mit Abraumhalden, 2025

Dieser Umzug und der einiger weniger anderer historischer Gebäude war ein spannendes Ereignis für die Anwohner der Stadt. Auch der König war vor Ort. Aber die Stimmung in Kiruna empfinde ich keineswegs als euphorisch. Es gibt viel Diskussion über den konkreten Standort von Neu-Kiruna. Er hat weniger direkte Sonneneinstrahlung als bisher. Das wird – trotz Klimawandel – zu mehr Heizkosten für die neuen Häuser führen. Ein Mann zeigt auf die neuen Häuser und sagt : *die sind als Bauwerk in Ordnung, aber es fehlt soziale Wärme, es ist eine neue Stadt ohne Herz*. Und dann ein interessanter Nachsatz : *schau dir einfach die neuen Straßen an – gerade und gerade Winkel. Im alten Kiruna gehen sie immer mit dem Berg*. Darauf hatte ich nie geachtet; dabei hätte es mir auffallen müssen, weil die spanischen Städte rechtwinklig angelegt sind, aber das alte Kiruna tatsächlich organisch in die Landschaft gelegt wurde, an die Hügel angepasst und dadurch erheblich weniger (kalten) Windböen ausgesetzt, dadurch Grade wärmer als im neuen Kiruna. Ein hervorragender Stadtplaner damals im Jahr 1900 ! Wir stehen in **Neu-Kiruna**, im Kulturzentrum Aurora, und da ich aufmerksam zuhöre,

schiebt der Mann noch ein persönliches Bekenntnis nach : Er bedauert sehr den Verlust seiner Geburtsstadt (Alt-Kiruna), wo schon alles eingerissen wurde, sein Elternhaus, seine Schule... Aber dann siegt sein Pragmatismus : in zurückliegenden Jahren sind zu viele Bekannte/Freunde schon weggezogen, weil sie den Verlust ihrer Arbeitsplätze in der Mine wie auch in den Servicebereichen gefürchtet hatten. Er ist geblieben, weil sich LKAB und die Regierung letztlich entschieden hatten, den Kiruna-Bergbau weiter zu betreiben. Schwedens „cash-cow“. Er und seine Familie wollen nicht wegziehen. Er mag das neue Kiruna nicht. Es ist mit seinen großen Neubauten zu eng, zu hektisch, zu wenig menschlich. Aber er hat seinen gesicherten Lebensunterhalt (bei der Feuerwehr, nicht bei LKAB) und mit der Zeit gewöhnt man sich vielleicht daran.....

Ich schau mich jetzt etwas genauer um. Draußen in Neu-Kiruna sind Teile der Siedlung erkennbar, wie sie mein Nebenmann beschrieben hat. Im Laufe der Zeit werden sich die Anwohner aber bestimmt wieder etwas an „urbanem Herz“ zulegen, denk ich. Und mein Nebenmann wird mit dabei sein.

Neues Wohnen in Neu-Kiruna

Die hölzerne Bergmanns-Kirche und der hölzerne Sitzungssaal im neuen Rathaus stehen in einem neuen kompakten Zentrum, das Beton-Urbanität ausstrahlt; in dem die Symbole aus Alt-Kiruna, wie die Kaffeemühle der Großmutter in einer schwedischen Designer-Küche wirken. Und die Modernisierung geht weiter, ebenso der Druck auf den Standort von Kiruna. Denn am nördlichen Stadtrand wurden inzwischen außer Erz auch **Seltene Erden** entdeckt – im sog. Per-Geijer-Vorkommen. Wird auch dort abgebaut (und die gesamte IT-Industrie freut sich schon), dann könnte auch Neu-Kiruna sich bald auf den Weg in Richtung Neu-Neu-Kiruna machen.





Neu-Kiruna

*Neues Rathaus,
begleitet vom umgesetzten alten Feuerwehrturm
mit dem neuen Scandic-Hotel dahinter*

Sitzungssaal im Neuen Rathaus, mit Sami-Reminiszens



In und um Kiruna ist ***traditionelles Sami-Land***. Wo die abgegrabenen Berge und die aufgeschütteten Abraumhalden das Gesicht der Umgebung formen, war einst ein großer See mit endloser Weidelandschaft und Tundra, bestens geeignet für die Rentier-Ökonomie. Der Name „Kiruna“ stammt im Übrigen vom samischen „giron“ = Schneehuhn. Zwischen Sami-Organisationen und der staatlichen LKAB ist der jahrzehntelange Streit um die Landnutzung zwar abgeflaut, aber nicht beseitigt. Auch deswegen hat das neue Rathaus in **Neu-Kiruna** die Rundform einer Sami-Kothe erhalten und vermittelt tatsächlich etwas von Sami-Ambiente.

Ich würde gerne - wie in Inari und Karasjok – auch dem ***Sami-Parlament*** noch einen Besuch abstatten. Aber hier erhalte ich keinen Zugang. Auch das Gebäude selbst strahlt einen sehr anderen Charakter aus als in Inari oder Karasjok



Kiruna, un-samisches Sami-Parlament

Was liegt jetzt näher als die 13 Kilometer bis zum Sami-Dorf **Jukkasjärvi** weiterzufahren und mich dort über die Einschätzung der Sami zu erkundigen. Zunächst treffen sich nur 3 Holzköpfe in der **Sami-Lodge**. Kein sehr ergiebiges Gespräch. Dann zeigen sich zwei Sami-Guides und eine deutsche Praktikantin, die hier etwas ähnliches wie ein „soziales Jahr“ verbringt. Ich freu mich natürlich, dass es auch bei deutschen Jugendlichen Empathie für die samische Kultur und Lebensweise gibt. Wir plaudern lange.

Jukkasjärvi – Gespräche zur Lage der Sami





Wir plaudern intensiv und wandern gemeinsam durch das Sami-Territorium mit Musteraufbauten aus dem **Alltagsleben der Sami**. Wir sind uns einig, dass diese Lebensformen aus vielerlei Gründen nicht umsetzbar sind für die heutigen Industriegesellschaften – nicht in Schweden und erst recht nicht in Deutschland. Aber jeder Besucher soll erkennen können, dass moderne Industriegesellschaften nicht die Zukunft menschlicher Besiedlung unseres Planeten absichern; dass **samische Kultur** bedeutet, in **Symbiose mit der Natur** zu leben, nicht gegen sie. Und für ein **angepasstes Mit-Einander** in der heutigen Modernität kann man sich durchaus Anstöße für einfaches Leben anstelle von destruktivem Luxus holen. Am Abend runden wir alles am Lagerfeuer in der Lodge ab, das neben einer Kothe eingerichtet ist. Mein altes Pfadfinderherz erwärmt sich zusehens – oder ist es nur der Blutdruck.....

Diese Einfachheit des Wohnens motiviert keinen Bonner Bürger. Aber der Gedanke echter Nachhaltigkeit sollte jeden motivieren; ebenso wie die Absage an Massentierhaltung unter KZ-ähnlichen Bedingungen oder PFAS im Trinkwasser

.....



Auch am Feuer gehen die Gespräche weiter. Denn die zwei Hauptthemen sind essentiell für die Sami : wie sehr zerstört der gesteigerte **Bergbau** (Kiruna) die noch vorhandenen Grundlagen der naturnahen Sami-Ökonomie. Und wie stark tun das als „Nebenprodukte“ der **Straßenbau, die Wasserkraftwerke, die Übernutzung der Wälder** durch die Holzindustrie. Bei den Sami ist trotz ihrer Parlamente und trotz einiger Sami-freundlicher Verlautbarungen in Stockholm eine ziemliche Skepsis zu erkennen, was die Zukunftsicherheit ihrer Kultur betrifft. Schließlich herrscht in Europa wieder Krieg und konservative Regierungen und Parlamente sind auf dem Vormarsch. Und die neoliberalen Politiken öffnen viel zu schnell auch ausländischen Konzernen den Zugriff auf **skandinavische Rohstoffe**. Wie überall auf der Welt spielt auch hier **China** eine treibende Rolle. Alle kennen solche Übersichten über Rohstofflager in der Sami-Region Sápmi.



Nach meinen Gesprächen im finnischen Kuovola und auch in Kirkenes kann ich nur beipflichten. **Chinas Güterzüge** rollen schon seit einigen Jahren bis nach Finnland. Aber das reicht nicht für die Umsetzung der Seidenstraßen-Politik. China ist mit Planungen befasst, Güterzüge von Finnland (Kouvolta) bis nach Narvik durchrollen zu lassen; und ist mit Planungen befasst, eine weiter Zugverbindung bis nach Kirkenes am Eismeer zu bauen. Von Narvik aus wie von Kirkenes aus erleichtert der Klimawandel den maritimen Transport entlang der Sibirischen Küste bis nach China. Es sind keine teuren Eisbrecher mehr für die Fahrt durch die Nord-Ost-Passage erforderlich. Nicht nur die Sami sollten sich bei dem Thema größere Sorgen machen.....

Für die Sami ist es ziemlich egal, ob der schwedische Bergbau (LKAB) oder die Chinesen ihren Lebensraum durch Extraktivismus zerstören, erklären die Guides. Und fügen an, dass auch das Gerede vom Klimawandel in ihren Augen nur Gerede ist. Gerade hier im Raum um Kiruna sind sie sehr damit einverstanden, dass die staatliche Bergbaugesellschaft LKAB 2024 mit dem Negativ-Preis des Greenwashing ausgezeichnet wurde. Jetzt erzähle ich den Paradefall mit **Elon Musk**, der im brandenburgischen Grünheide, in einem Wasserschutzgebiet, ohne Genehmigung mal eben 90 ha Wald abholzen ließ, um „klimafreundliche Tesla“ bauen zu können. Wir wissen alle in dieser Runde, dass es überall diese Musk-Typen gibt und sind uns einig, dass **abgestimmte Aktionen der Zivilgesellschaften wichtiger sind denn je**. Denn bisher haben sich die politischen Führungen in Skandinavien oder Deutschland nie so eindeutig gegen den Neokolonialismus der Trumps, der Putins, der Xis verwahrt, wie Canadas Regierung oder die dänische Ministerpräsidentin im Fall Grönland... Diese Diskussion geht bis tief in die Nacht, und bleibt immer friedlich. Erschrocken war ich

zwischendurch als sie mir von der größten schwedischen Holzfirma erzählten (SCA, Svenska Cellulosa Aktiebolaget), die sich nicht länger an das Nachhaltigkeitssiegel **FSC** halten will, weil dabei zu viel Wert auf den Schutz der Artenvielfalt gelegt würde. SCA erntet große Holzmengen gerade auch in dem Gebiet, in dem ich bei früheren Touren besonders gerne gewandert bin, in der Provinz Västernorrland, in der u.a. der Skuleskogen Nationalpark liegt – Nationalpark gerade wegen der wertvollen alten Wälder. Wobei der eine oder andere Baum auch schon mal umknickt und das Wandern im sumpfigen Urwald nicht leichter macht.

Am nächsten Tag findet der traditionelle Besuch der kleinen **Sami-Kirche** statt. Sie spricht mich zwar auch durch die Schlichtheit des Gebäudes an. Aber noch mehr durch die Bildersprache, mit der das Innere dekoriert ist. Im Innenraum dominiert natürlich der Sami-Bezug die Motive für die Wandbemalung. Je länger man sie betrachtet desto deutlicher werden die vielfältigen historischen Bezüge in den einzelnen Bildszenen. Das große Triptychon hinter dem kleinen Altar der Kirche zeigt nicht die Leidensgeschichte Jesu, sondern die Leidensgeschichte der Sami. Ihre **Christianisierung**. Und, diese Szenen hinterm Altar zeigen auch: ein toter Jesus am Kreuz ist uninteressant als Lebenshelfer.

Allerdings spaltet die heutige samische Gesellschaft noch immer ein gewalttätiger Missionar, der auf beiden Flügelbildern hinterm Altar sehr präsent ist: **Lars Levi Laestadius**. Er spielte hier in schwedisch Lappland als fundamentalistischer Prediger eine besonders wirksame und kritikwürdige Rolle, besaß schwedisch-finnisch-samische Wurzeln, starb vor gut 160 Jahren und wirkt bis heute nach. Bis in die Gegenwart ist die **laestadianische Bewegung** unter den Samen und darüber hinaus aktiv.



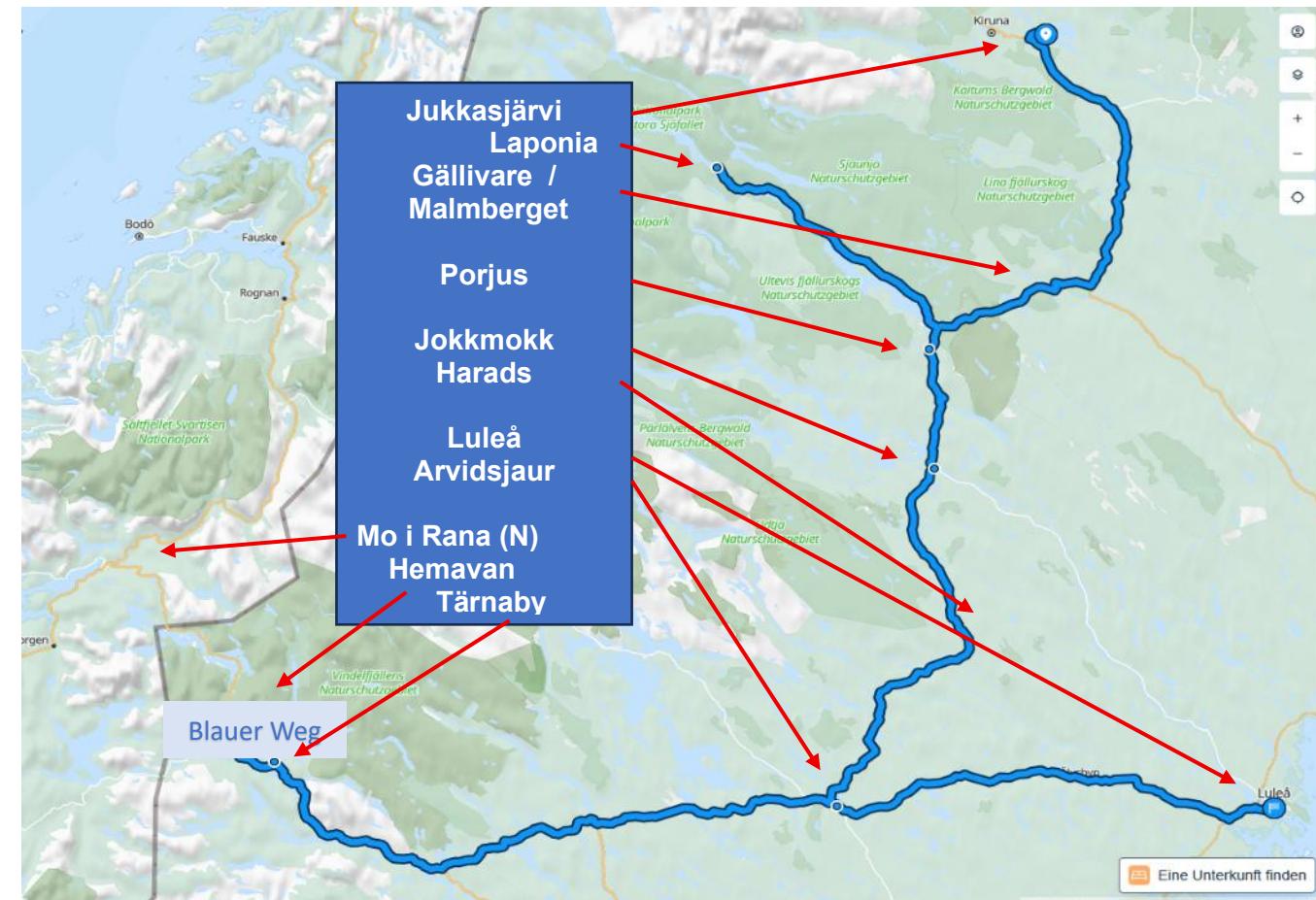
Jukkasjärvi, Sami-Kirche, außen - innen



Prominentes Mitglied der konservativ-lutherisch-laestadianischen Kirche (Sekte) ist u.a. der frühere finnische Regierungschef *Juha Petri Sipilä* (2015-19), ein erfolgreicher Geschäftsmann aus der schwedisch beeinflussten finnischen Hafenstadt Oulu. Die Wirkung von *Laestadius* reicht ebenso hinüber zu den norwegischen Samen und findet sogar Eingang in aktueller norwegischer Belletristik, wie dem Krimi „Blood on Snow“ (Das Versteck) von Jo Nesbø. In starken Verruf war diese Bewegung allerdings schon 1852 geraten, weil eine Gruppe von 35 samischen Nomaden, Anhänger der laestadianischen Erweckungsbewegung, ins norwegische *Kautokeino* gezogen waren, um „Krieg gegen die Unbußfertigen zu führen“. In ihrem „Glaubenskrieg“ töteten sie den Kaufmann und den Polizisten am Ort, brannten das Haus des Kaufmanns nieder und misshandelten den Pfarrer. Heute darf man sagen, dass den tatsächlichen Hintergrund dieses „Glaubenskrieges“ die elenden sozialen Bedingungen der Samen bildeten. Aber *Laestadius* hatte viele seiner Gefolgsleute so stark ideologisch aufgeheizt, dass sie ihre verzweifelte Lage nicht länger in sich hinein fraßen, sondern sich gewaltsam von Staat, Kapital und „falschem“ Glauben befreien wollten. Und „**Befreiung vom falschen Glauben**“ ist bis heute eine Geißel autoritärer Reiche, wie Iran, Türkei, Afghanistan, Saudi Arabien Diese Gespräche in Jukkasjärvi nehmen nie ein Ende und werden garantiert beim nächsten Besuch weitergeführt.

In diesen langen Gesprächen fielen auch immer wieder die Namen wichtiger Orte für die Sami hier oben in schwedisch Lappland. Einige davon suche ich in den nächsten Tagen auf und versuche, die Tour dabei so effizient wie möglich zu organisieren. Die Karte zeigt, dass es zu verdoppelten Strecken kommt, weil Berge und Fjorde und Sümpfe es nicht anders zulassen.

Nach *Kiruna* bietet die Erzmine **Malmberget** bei **Gällivare** ein anderes, sehr eindrucksvolles, Beispiel für den Erzbergbau in *schwedisch Lappland*. Der Ort **Malmberget** trägt schon im Namen, worauf er steht : auf *Erz*. Die Mine wurde schon seit etwa 1740, noch vor Kiruna, überwiegend als Untertage-Mine betrieben. Das Foto zeigt deutlicher als in Kiruna, dass auch hier die Stollen auf schnelle Ausbeutung der Rohstoffe vorangetrieben wurden – mit eher wenig Rücksicht auf die bewohnten Flächen über der Mine. Entsprechend entvölkert sich auch Malmberget. Die Bewohner ziehen überwiegend in die Nachbarstadt **Gällivare** um. Und Gällivare bietet neue wirtschaftliche Perspektiven. Sie setzen auf die Produktion von „grünem Stahl“. Sie produzieren dafür „Eisenschwamm“. Obwohl Kind des Ruhrgebiets, kannte ich nicht einmal das Wort, geschweige seine große Bedeutung für die Herstellung von hochwertigem Stahl.





[zum Naturum Laponia.](#)

An einer Weggabelung bei Porjus der unübersehbare Hinweis auf **Laponia das Weltkulturerbe** und – sogar auf deutsch – der Hinweis, um den es mir auch bei dieser Reise immer wieder geht „*die Lagerstätten der Siedlungen sind mit der Natur verschmolzen, auch wenn es sie zu Hunderten gibt*“. Die Fahrt geht jetzt 100 Km immer am Stora Lulevatten entlang, der sich aus Schmelzwässern speist, aber das Gefühl vermittelt, an einem Fjord unterwegs zu sein. Und dann, schon recht nah an den norwegischen Bergen, ist **Laponia** erreicht. Der Komplex vermittelt die Identität des Samischen in der Bauform, den Baumaterialien, der Landschaft, in die es sich einfügt,

Dabei wird auch grüner Wasserstoff eingesetzt. Ein etwas vertrauteres Thema. Das erklärt mir der Mann im **Geolitho-Museum** – und er ist mächtig stolz darauf, dass die Sorgen um die großen Löcher in Malmberget jetzt mehr als ausgeglichen werden. Und weil er hört, dass ich Deutscher bin, ergänzt er noch, dass Gällivare bei den neuen Werkstoffen und beim grünen Wasserstoff auch mit Hamburg zusammenarbeitet. Das ist allein deswegen sehr glaubhaft, weil der schwedische Energieriese Vattenfall ja im Hamburger Kraftwerk Moorburg engagiert ist. Politisch erscheint mir dabei über das Technische hinaus wichtig, dass es dabei um ein länderübergreifendes europäisches Projekt geht – ohne chinesische oder US-Beteiligung.

Erzmine Malmberget
bei Gällivare – das Foto der sterbenden Stadt

Ähnlich wie in Kiruna bzw. Jukkasjärvi interessieren mich wieder die Auswirkungen der lappländischen Rohstoffgewinnung auf die Sami-Kultur und -Ökonomie. Um darüber mehr zu erfahren, gibt es jetzt zwei Anlaufpunkte : die **Stadt Jokkmokk** mit ihrem Sami-Museum oder das **Kulturzentrum Laponia**, hinauf in die Berge, Richtung Norwegen. Oder beides. Der erste Besuch in Laponia ist schon wieder ein paar Jahre her. Es dürfte interessant sein, zu sehen, ob oder wie sich die Dinge verändert haben.

Also, auf nach Laponia, bzw. offiziell :



ohne sie zu zerstören. Noch deutlicher wird das bei den nebenstehenden Kothen. Sie können bei der Wanderung mit den Rentierherden auch mitgenommen werden, fast ohne Spuren zu hinterlassen...



Naturum Laponia ist mehr als ein Museum.

Muster-Kothen in Naturum Laponia





Im Naturum wird viel über Sami-Kultur gesprochen, über die uralte Sami-Geschichte in dieser Region, über die Silberminen der Sami, mit deren Ausbeute sie ihren traditionellen Schmuck herstellen – und es gibt Kaffee und Kuchen mit einer Art Preisselbeeren, die hier in den Wäldern wachsen. Dann erzähle ich von den sonnengetrockneten Felsen, über die ich in der Nähe von Porjus zu einem dünnen Rinnsal abgestiegen war, bei dem jeder sehen kann, dass hier eigentlich gewaltige Wasserkräfte gearbeitet haben und jetzt fehlen. „*Das ist unser Harsprånget*“ - wie aus einem Mund kommt die Erklärung der beiden Laponia-Frauen. Ein paar Erklärungen hatte ich am Harspranget lesen können :



Aber jetzt nehmen sich die 2 Sami-Frauen im Naturum die Zeit, um mir die Zusammenhänge klar zu machen. „*Die Felsen sind trocken, weil die Horizontlinie, die zu sehen ist, der Kamm eines großen, schon sehr alten Damms ist. Unser Fluss, der Luleälv, ist schon seit 100 Jahren der wohl wichtigste Stromerzeuger in Schweden und hat enorm dazu beigetragen, dass die Bergbau-Ökonomie sich so entfalten konnte. Im Laufe der Jahre haben sie an einigen Stelle den Fluss unter die Erde geleitet und dort auch unterirdische Kraftwerke installiert. An der Oberfläche ist dort über viele Kilometer überhaupt kein Wasser mehr im Fluss, nur noch ein Geröllfeld. Es gibt im Übrigen mehrere Staudämme, wie den, den du gesehen hast. Erst weiter südlich von Porjus darf der Fluss die unterirdischen Röhren wieder verlassen und wird wieder als Fluss sichtbar. Der Fluss, die Wälder, die Berge, das Grasland – alles ist anerkanntes Sami-Gebiet. Aber niemand hat uns gefragt, ob wir der Vergewalti-*

gung des Flusses zustimmen können oder der unendlichen Zahl von großen und kleinen Minen...“ Und euer Parlament ? „Unser Parlament ? Du warst doch in Kiruna und hast selber gesehen, wie immer noch mit unserem Lebensraum umgegangen wird. Sogar die Schweden protestieren inzwischen selber gegen die Zerstörung der Erde und der Natur....“

Unser Gespräch zieht sich. Ich übernachte im Naturum und wandere am Morgen zum Luleälv und den kleinen Wasserfällen, die hier noch Wasser führen. Für die Rückfahrt nehme ich den Umweg zum trockengelegten Fluss und dem an seiner Stelle errichteten Kraftwerk :



am Luleälv, Schwedens zweitgrößtem Fluss, wenig Wasser, viel Strom



Ich bewege mich auf meiner privaten „Sami-Tour“. Deswegen geht es über Porjus hinaus weiter nach Süden zu einem vergleichbar eindrucksvollen Sami-Museum, vergleichbar dem SII/DA drüben im finnischen Inari – nach Jokkmokk.

In **Jokkmokk** bleibe ich im Hotel, nahe beim Sami-Museum. Aber eigentlich ist alles immer gleich nebenan. Hier leben nur 2500-3000 Menschen. Tatsächlich hält mich als erstes die Holzkirche fest. Wohl, weil es ein formschönes Holz-Bauwerk ist und weil die Formgebung sehr samisch ausfällt. Wohl auch, weil sie eindeutig attraktiver daher kommt als etwa die Sami-Kirche in Jukkasjärvi.

Sami-Kirche, Jokkmokk

Aber dann geht's auch schon zum **Museum Ájtte**. Schließlich bin ich hier in einem der „**hotspots**“ der **Sami-Kultur**. Ein bisschen überraschend ist dann, dass die vielen Informationen in den didaktisch modern eingerichteten Ausstellungsräumen nicht nur als Sprachrohr der heutigen Sami-Organisationen dienen. Das **Ájtte** ergänzt auch gerade für die jüngere Generation den klassischen Schulunterricht mit vielen ausgreifenden Texten, sogar wieder auf Deutsch :



Das Land wird nach der Eiszeit besiedelt.
Wenn Sie die Glasscheiben herausziehen, können Sie sehen, wie sich die Landschaft verändert hat.

Fundstätten. Die älteste uns bekannte Besiedelung in Laponia, Gårtjejávrre, liegt auf einer Landzunge unterhalb des Suorva – Staudamms und ist ungefähr 7000 Jahre alt. Dieser Platz diente eine lange Zeit, bis ins 17. Jahrhundert hinein als Wohnplatz. Die Anordnung der Fallgruben für die Jagd, erstreckte sich quer über die Zugstrecken von Rentier und Elch.



Der Meeresboden wird Fjäll Unsere Gebirgskette (das Fjäll), die Kaledonische Orogenese, begann ihre Hebung vor 510 000 000 Jahren, als zwei Kontinente kollidierten. Eine Kontinentalplatte schob sich über die andere und drückte Sediment vom Meeresgrund nach oben. So entstand das skandinavische Fjäll. Vor 430 000 000 Jahren war unsere Gebirgskette genauso mächtig wie der Himalaya. Seitdem sind ca. 3-5 km Gestein erodiert.

Es ist nicht leicht, die Fülle an Information an einem einzigen Tag zu verarbeiten, die im *Ájtte* zusammengetragen ist. Ein Detail finde ich besonders bemerkenswert : eine Art „catwalk“ junger samischer Frauen in der Kleidung und den Farben ihre jeweiligen ethnischen Gemeinschaft :

Farbkombination und Design der Kleidung lassen sie untereinander erkennen, zu welcher Sami-Gruppierung jede von ihnen gehört

(Ájtte-Museum)

Vor einem Foto des *Luleälv* im Museum werde ich von einem jüngeren Aufseher überrascht, und zwar wegen seiner Bemerkung, dass natürlich auch Schweden durch die modernen Produktionsverfahren und Dienstleistungen, verbunden mit viel IT-Innovation, **immer mehr Energie benötigt**. Dass dies aber vom Energiekonzern Vattenfall mittels regenerativer elektrischer Energie gesichert werden soll. Und die Hydroenergie dabei einen zentralen Part spielt. Ich werfe die Argumente der Sami-Frauen im Naturum ein. Dazu der Aufseher : es sollen keine neuen Dämme und Flussregulierungen vorgenommen werden, sondern die bestehende Infrastruktur effizienter genutzt werden und wo nötig,



ein bestehendes Wasserwerk bzw. Damm lediglich erweitert werden. Leider konnte ich die Kolleginnen im Laponia nicht mehr fragen, wie sie dazu stehen.....

Beim Rundgang durch Jokkmokk fällt wieder die besondere Kirche auf – und ein Hinweis auf „Migranten“, den ich nicht einordnen kann.

Ich frage zwei Teenager, um was es hierbei geht und sie erläutern eine besondere Initiative der Stadtverwaltung von Jokkmokk, die sich **gegen die Rücksendung von Migranten** in deren Heimatländer wendet. Sie erzählen mir, dass immer mehr Kommunen im schwedischen Norden gegen die entsprechende Initiative der rechtliberalen Regierung in Stockholm Stellung beziehen. Die Lappland-Kommunen brauchen Menschen im menschenarmen Norden, auch Migranten. In Stockholm haben Regierung und die rechten Schweden-demokraten einen Plan zur „freiwilligen Rückwanderung“ vorgelegt (klingt für mich so ähnlich wie in Dänemark) wonach jeder anerkannte Migrant/Flüchtling ab 2026 etwa 32.000 Euro als Handgeld erhält, wenn er Schweden verlässt. Die beiden fragen, wie wir in Deutschland mit diesem hochkomplexen Thema umgehen. Da muss ich dann doch etwas weiter ausholen, auf das ähnliche Argument einer „notwendigen Zuwanderung aus demographischen Gründen“ hinweisen; auf sehr widersprüchliche Anerkennungen von Qualifikationsnachweisen, was auch mit unseren 16 Bundesländern zusammenhängt; auf die extreme Gegensätzlichkeit zwischen AfD und Grünen; auf die unglaubliche Profilosigkeit der SPD, die schon fast um ihr Überleben an sich kämpft und nicht zuletzt auf die völlig unprofessionelle Flüchtlingspolitik der Kanzlerin Merkel ab 2015, an deren Folgen Deutschland erheblich länger zu knabbern hat als die skandinavischen Länder. Und ein so hohes „Handgeld“ für jeden erwachsenen Re-Migranten kann ich mir in Deutschland überhaupt nicht vorstellen. Wir haben uns damit ein bisschen gegenseitig informiert. Mehr auch nicht.

Jetzt noch einen genaueren Blick auf diese Kirche, wobei deutlich die Anlehnung an eine Sami-Kothe auffällt und alles in Holz. Die gleiche Botschaft drückt auch die Holzkirche im nächsten Sami-Ort aus, in Arvidsjaur :



Arvidsjaur

Aber nach Arvidsjaur bin ich nicht nur wegen der Kirche gefahren. Der Ort ist ein wichtiges Handelszentrum der Sami, und zwar seit altersher. Im Zentrum der kleinen Stadt besteht eine eigene Sami-Stadt, **Lappstaden**. Die Vorsilbe „Lapp“ stammt noch aus der Zeit der schwedischen Missionare und war damals abwertend gemeint (Lappen im Sinne von Lumpen). Es ist ein gut erhaltenes

samisches Kirchdorf aus dem 17. Jahrhundert.



Holzkirche Arvidsjaur

Die Sami wurden seinerzeit gezwungen, diese Kirchdörfer regelmäßig zu besuchen. Dann nutzten sie diese Hütten als ihre Unterkunft.

Natürlich ist auch in Arvidsjaur ein Sami-Museum eingerichtet und es gibt einen Ort für die Handwerkskunst der Sami, und zwar im früheren Pfarrhof, der zum Heimatmuseum umgewandelt ist.

Aber es war auch nicht verkehrt zwischendurch eine Themenpause einzulegen mit einem Wandertag in Harads – wegen der Waldwanderung, aber auch wegen des besonderen Baumhotels, das sie dort sehr im Grünen anbieten

Zimmer des Baumhotels in Harads

Ich hatte noch nie ein solches Hotel gesehen, erst recht nicht gebucht. Aber die Besitzer verhielten sich nicht anders als in jeder besseren Wanderhütte. Nach dem zweiten Kaffee wollte ich ihre Meinung zu meinem nächsten Ziel hören – dem „**Blauen Weg**“ und sie rieten uneingeschränkt zu.



Blauer Weg

In Arvidsjaur, hatte ich schon den „*Blauen Weg*“ erreicht. Er führt zwar nach Nord-Westen und hinüber nach Norwegen, ganz in die Nähe des Svartisen-Gletscher. Aber ganz so weit muss es jetzt nicht sein. Jedenfalls ist der Weg zu eindrucksvoll, um jetzt nach Osten, in Richtung **Luleå** am Bottnischer Meerbusen, einfach weiterzureisen.



*der „Blaue Weg“ durch schwedisch Lappland
mal leicht blau, mal intensiver (wenn der Regen kommt)*



*und dann der Blaue Weg
als Landschaft-Gemälde*

Kurz vor der norwegischen Grenze, bei Hemavan beginnt der längste Wanderweg in schwedisch Lappland, der sog. Königs-
weg (**Kungsleden**). Das andere Ende dieser 400 Km langen
Strecke hatte ich bei der Einfahrt nach Schweden von Narvik
aus kurz begutachtet (Abisko-Naturreservat).

und der Blaue Weg als Wanderstrecke (Kungsleden)



Würde ich von Hemavan weiter in Richtung norwegische Grenze fahren, wäre ich bald in Mo i Rana. Aber da kennen sie mich schon.
Für mich ist hier ein guter Punkt, um auf dem Blauen Weg zu wenden, denn ich will ja in Schweden bleiben und zunächst zum anderen Ende des Blauen Weges, nach Luleå, aber letztlich in die EU-Kulturhauptstadt Umeå.

Umeå

Umeå liegt schon 100 Kilometer südlich des Polarkreis und empfängt mich mit endlos vielen Birkenalleen.



Nicht nur die Birkenallee zeigt an, dass hier ein anderes Schweden als in Lappland zu finden ist. Ein neuer Kulturaum mit anderen Schwerpunkten wird erkennbar. Allerdings liegt Umeå immer noch so hoch im Norden, dass auch hier die Mitternachtsonne das Sagen hat. Als ich um 5.00 Uhr aus dem Schlafsack steige, steht die Sonne schon ziemlich deutlich am blauen Himmel. Das hilft, wenn man vor dem offiziellen Erwachen der Stadt unverzerrte Eindrücke sammeln will.

Umeå hat eine Skulptur am zentralen Bahnhofsvorplatz aufgestellt, die nicht einer einzelnen historischen Person gewidmet ist, sondern der Stadtgeschichte insgesamt und allen ihren Bewohnern :

eine überdimensionierte Flamme



Umeå-Flamme vor dem Bahnhof

Eine Frühaufsteherin lässt sich auf die Frage ein, welcher tiefere Sinne in dieser Flamme steckt. Und ich darf lernen, dass *Umeå eine Stadt-Hymne* hat, in der das Jahr 1888 besungen wird, einfach weil in dem Jahr fast die gesamte Holzhaus-Stadt abbrannte. Sie wurde wieder aufgebaut, diesmal auch wieder mit Holzhäusern, aber viel breiteren Straßen (Feuerschneisen); auch wieder mit Baumalleen – nur diesmal ausschließlich Birken. Denn die brennen schlechter als Fichten oder Kiefern. Klarer Zusammenhang zwischen Birkenalleen und Bahnhofsflamme...

Überall nur Birken, könnte ein bisschen langweilig klingen..

Langeweile strahlt die Stadt mit ihren markanten Gebäuden und der Flusspromenade allerdings **nirgends** aus.

Das gilt für die **automatisierten Müllabfuhr**

(d.h. ohne Müllwerker)

Das gilt erst recht für das größte Gebäude der

Stadt, die **Stadtbibliothek**. Ich denke, schon diese drei Faktoren haben dazu beigetragen, dass Umeå 2014 zur **Europäischen Kulturhauptstadt** erhoben wurde (also der Wille zum resilienten Wiederaufbau der Stadt; Bibliothek als moderner



Tempel der Wissensvermittlung; menschenfreundliche Dienstleistung). Aber der Stadtrundgang macht klar, Umeå hat erheblich mehr zu bieten.

Zunächst ist da die Universität - leicht zu finden, weil unübersehbar groß.
Nicht nur groß, auch mit Witz ausgestattet.

*Open-Air University Umeå
bei der jeder vorbeikommende Student problemlos seinen
unzerstörbaren Schreibtisch findet...*



Stadtbibliothek

Von meinem Schreibtisch aus vor der Uni lässt sich ein Student ansprechen, der zwar irgendeinen Auftrag erfüllen soll; der sich aber die Zeit nimmt, mit mir über die Uni, über die Benutzung von ChatGPT und andere Dinge zu klönen. Und nebenbei unterstreicht er, dass die Kulturhauptstadt nicht nur offen ist für die dominante schwedische (weiße) Kultur. Ein großer Hinweis am Eingang seiner Humanisti-

schen Fakultät lädt zu einer internationalen „Summer-School“ ein mit dem Thema : **Kultur der Sami** :



Vor der Fakultät sind derweil zwei andere Frühaufstehen zum Warten verdammt, wie sie konträrer kaum sein können :



Die offene Zuwendung an die Sami, ist nicht die einzige starke Geste. Die Kulturhauptstadt hat auch ein großes Gelände im Stadtgebiet als frei zugängiges **Open-Air-Museum** eingerichtet – **Gamlea**. Hier sind **Bürgerhäuser** von vor dem Stadtbrand (1888), neben **Sami-Unterkünften** nachgebaut. Für mich ist interessant, dass die schwedischen Bewohner offensichtlich sehr viel architektonische Details von den Sami übernommen hatten – die hochliegenden Vorratsspeicher ebenso wie die **Grasdächer** mit ihren sehr **speziellen Traufen**. Bauformen, die sich vor 1888 in ganz Umeå finden ließen und auf die Akzeptanz uralter samischer Siedlungserfahrungen hinweisen. Den Weg zum Stadtteil Gamlea hatte mir eine weitere Frühaufsteherin erklärt. Sie war mir auf ihrem Rad entgegen gekommen, hatte sich anhalten lassen und mir den kürzesten Weg gezeigt und auch noch ein paar Sätze zum großen

Stadt-Brand beizufügen und diesen Zwischenstopp in aller Freundlichkeit akzeptiert. Ein gutes soziales Klima in Umeå.....



Gamla
Umeå,
Bauten
vor 1888

Umeå : aktuelles Rathaus

Auch das Rathaus aus dem 19. Jahrhundert spricht mich an, weil nicht ein großer Parkplatz das kulturelle Empfinden der Stadtführung charakterisiert, sondern form-schöne Bäume.....

Beim Verlassen der Stadt steht bei mir unterm Strich neben den Elementen der Stadtentwicklung jedenfalls auch ein dicker Pluspunkt für die Bewohner von Umeå. Ich denke, vielleicht ist auch dieser **Charakter** in die Ehrung als Kulturhauptstadt mit eingeflossen.

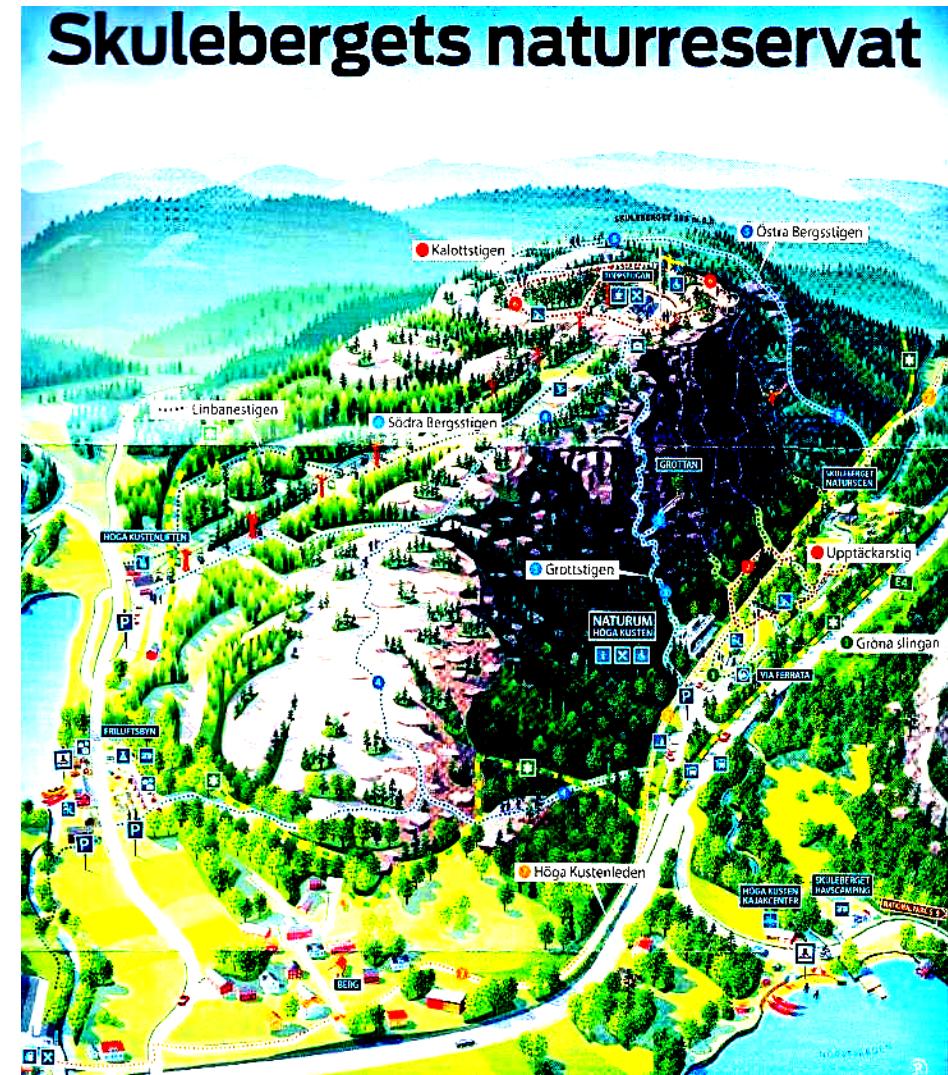


In Jukkasjärvi, in der Sami-Lodge, hatten die Sami-Guides u.a. von der größten schwedischen Holzfirma erzählt (SCA, Svenska Cellulosa Aktiebolaget), die sich nicht länger an das Nachhaltigkeitssiegel **FSC** halten will. Ich hatte dabei an das **Skuleskogen Naturreservat** mit seinem großartigen alten **Baumbestand** gedacht und mir vorgenommen, auf der Fahrt ins südlichere Schweden, dort wieder Halt zu machen.

Außer dem Naturwald lohnt auch der Besuch des Skuleberget, weil sich dort wie kaum irgendwo in Schweden der **natürliche Klimawandel** an der geologischen Transformation Skandinaviens ablesen lässt.

Klimawandel ist in aller Munde. Aber nicht jeder denkt dabei daran, dass Klimawandel zur Erde dazu gehört und schon etliche Male und äußerst brutal stattgefunden hat. Die letzte Eiszeit ging in Skandinavien vor etwa 12.000 Jahren zu Ende. Die Gletscher schmolzen weitgehend ab und bildeten die Ostsee. Und der skandinavische Kontinent fühlte sich von kilometerdickem Eis erleichtert und erhebt sich seither um etwa 1 Zentimeter pro Jahr. Es gibt einige Stelle, an denen sich diese Landhebung beobachten lässt. Die besonders attraktive Stelle in Schweden ist der Nationalpark **Skuleberget** bei dem Städtchen *Docksta*. Um den Weg zu finden, brauchte es kein Navi. Auf der E 4 von Umeå nur 150 Km nach Süden und schon steht man vor dem Besucherzentrum „**Naturum – Eingang Süd**“.

Über kurze Hinweise zu den geologischen Besonderheiten der ganzen Region hinaus, die hier als **Hohe Küste** geführt werden, brachte der Kollege im Informationszentrum viel Geduld auf, um sich auf meine diversen Nachfragen immer wieder einzulassen. Er empfiehlt dringend, die Bronzezeitgräber anzuwandern, nebenan im Wald von **Skuleskogen**. Am besten nach Rückkehr vom Skuleberget. Wir plaudern uns ein bisschen fest bei den finno-ugrischen Zuwanderern vor 3000 Jahren aus der Ural-Region und wo sie wohl irgendwann auf die Kulturen von Alta getroffen sind. Nur zur Entscheidung von Nestlé (2025), kein schwedisches Holz mehr zu kaufen, wollte er keine Stellung nehmen. Dann zurück zu seinen Empfehlungen für die best geeigneten Aufstiegmöglichkeiten, um die 300 m hinauf zum Gipfel des **Skuleberget** zu packen. Er überlässt mir dann die Karte, an der er mir alles erklärt hatte und ich marschiere los. Sehr bald wird der Marsch zur Kletterpartie über große und kleine Felsbrocken, quer gerutschte Baumstämme und viel zu viele Mücken. Fast am Gipfel stoße ich auf zwei Studenten aus Südschweden. Auch zum ersten Mal hier. An einer Gabelung entscheiden wir gemeinsam, wie weiter und kommen zu einem rund-gewaschenen Felskegel mit einer Höhenmarkierung. Diese 270-Meter-Markierung lag vor 10.000 Jahren noch auf Meeressniveau. Jeder verarbeitet für sich diese Vorstellung, jetzt am Strand zu stehen und über sich noch eine 1000 m dicke Eiskappe zu spüren und wir stellen uns vor, wie das Eis wegschmilzt und wir mit dem Fahrstuhleffekt allmählich auf 270 m Höhe gehoben werden, auf denen wir jetzt angekommen sind.



Skuleberget und die fortgesetzte Landhebung

Schon unterwegs hatten wir unsere intensive Diskussion. Ich lade die beiden daher in den kleinen Kiosk am eigentlichen Gipfel zum Kaffee ein und wir diskutieren weiter. Vor allem, weil die letzte Bemerkung von Jens für mich ein Augenaufreißer war :

- *unsere aktuelle Generation ist sehr individualistisch – im Studentenheim geht einer zum Fahrstuhl, will runterfahren, ein anderer möchte auch, geht aber in sein Zimmer zurück, weil er sich nicht unterhalten will*

Und noch ein weiterer Hammer von beiden :

- *sie akzeptieren prinzipiell ungern eine solche Einladung (wie meine zum Kaffee), weil sie sich dann zur Gegeneinladung genötigt sehen.*

Ich packe meine Lateinamerika-Erfahrungen mit solchen Situationen aus: im Studentenheim suchen alle eher die Nähe der anderen, kochen zusammen, tauschen sich aus, planen Aktionen... Eine Einladung wird in LA nach der Devise „viceversa“ angenommen : heute ich, morgen du. Eine ungemein förderliche Devise für Kommunikation. Wir haben viel Gesprächsstoff. Eine Tasse Kaffee reicht bei weitem nicht.

Irgendwann sind wir bei **Kapitalismus-Kritik** angekommen. Ich erzähle von der Alternative, von der ich immer erzähle (im Mai erst mit einem workshop in Riga) : **Kreislaufwirtschaft**. Ich bin schnell bei der Rohstoff- und Energiefrage, die ja auch in Schweden noch einiges an Luft nach oben hat. Ich zähle auch die 2 schwedischen Beispiele auf, die noch zu meiner weiteren Reiseroute gehören: die **Recycling-Mall in Eskilstuna** und die prämierte **grüne Stadt Växjö mit ihrer erfolgreichen Null-CO₂-Strategie**. Obwohl selber aus dem Süden, kennen die Studenten außer den Ortsnamen nichts über diese Projekte. Mein Appell an beide : wenn nicht ihr – wer sonst soll Kapitalismuskritik zu konstruktiven Alternativen voranbringen.....?

Der letzte Punkt vor unserem Aufbruch ist dann nicht weniger spannend. Der Kommentar der beiden : *für den überzogenen Konsumismus befördern*

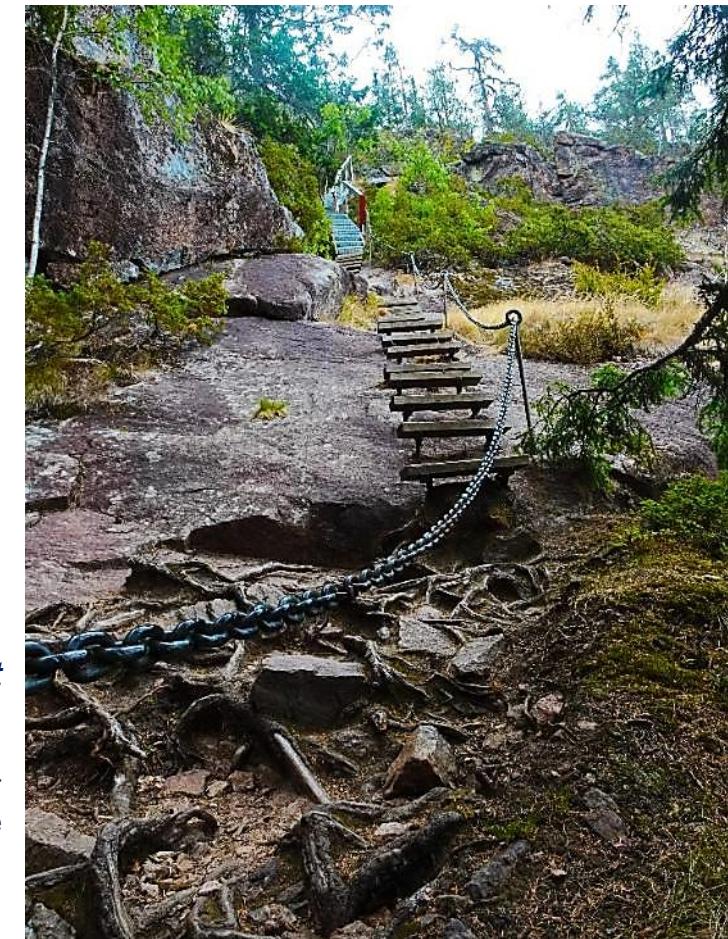


auch in Schweden die Schulen kaum Handlungsalternativen und mit Blick auf ihre eigenen Elternhäuser blicken beide nachdenklich. Wir blicken auf die Karte und entscheiden uns für einen blau markierten Abstieg. Schon 50 m weiter ziehen sich beide von diesem Weg zurück. Er sieht eindeutig zu steil aus. Ich will es versuchen und muss am Ende sagen, die beiden hatten das richtige Bauchgefühl. Ich kann mich gar nicht erinnern, je einen so schwierigen Weg überstanden zu haben: immer wieder sind Halteketten gespannt; über einige Felsklippen extra einige Stufen gebaut, um überhaupt weiterzukommen. Ein kleiner Sturz war unvermeidbar, aber ohne Blutverlust. Unten wird das Zentrum gerade geschlossen. Im Auto habe ich aber genügend Getränke und Energiespender, um schnell wieder auf die Beine zu kommen.



Abstieg vom Skuleberget

*der Blick vom Skuleberget
lädt zum Nachdenken ein*



Es ist inzwischen früher Abend, aber mit Sonne. Nach einer Weile fällt die Entscheidung, den Gang zu den **Bronzezeitgräbern** noch anzuhängen. Ein Schotterweg führt ein paar Kilometer direkt an der Küste entlang und endet dann definitiv an einem kleinen Parkplatz. Von dort sind es laut Karte wenige Kilometer Fußweg durch alten Wald. Auf den letzten Metern hatte es heftig geregnet. Kommt vor am Meer. Aber auch nach 2 Stunden Warten steht außer mir nur noch ein Optimist auf dem Parkplatz. Alle anderen Camper sind im Laufe der letzten Stunde zurück zur E 4 gerollt. Vielleicht hatten sie den

Wetterbericht im Radio verfolgen können. Ich mache noch ein paar Tagebuchnotizen, kalkuliere die restliche Route Richtung Dänemark und Deutschland bei anhaltendem Regen und fahre schließlich als Vorletzter vom Platz. Dann zieht der Regen plötzlich weiter. Ich fahre zur Nordseite des Skuleskogen und hoffe auf einen gangbaren Weg durch den alten Wald.



*der Regen hört auch mal auf im Skuleskogen
und legt einen spannenden Naturwald offen*

Skuleskogen, wandern auch im Regen, aber wachsam bleiben



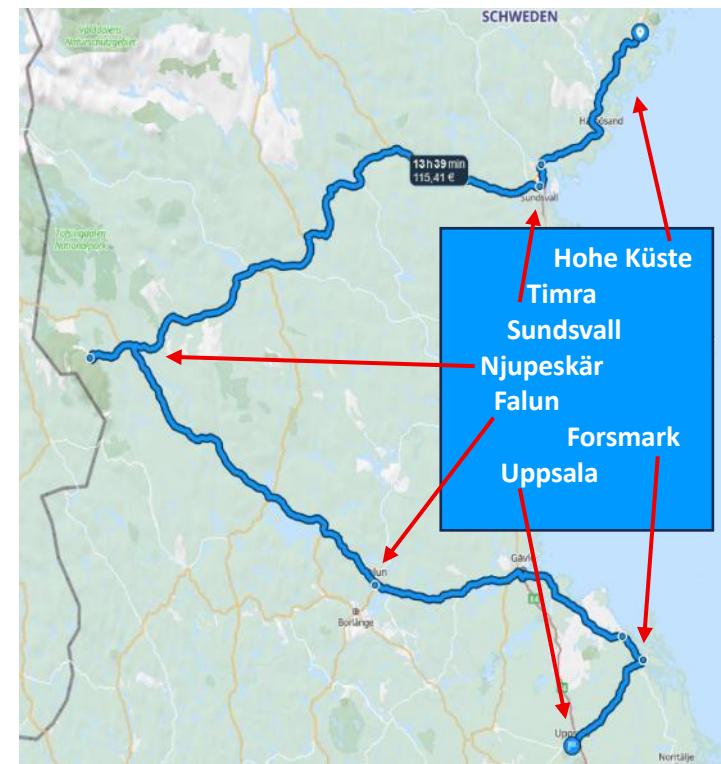
Ich schau noch einmal auf die letzten Zeilen eines Gedichts, das mir der Kollege im Naturum von einer schwedischen Dichterin gezeigt hatte (auf Deutsch) : „**Kein Wald ist so wild wie der Skule**“.... *Der Wald ist von Zeit durchzogen. Die*

Geröllfelder sind zu steinernen Wogen erstarrt, zu langen Brandungen gefrorener Zeit. Der rauschende Wald ist im Moor versunken und jede Moorsenke braut gärende Zeit.....“ Zumindest etwas davon habe ich mitbekommen.

Der Weg vom Skuleskogen nach Süden führt eine Weile am Bottnischen Meerbusen entlang und durch die **Region „Hohe Küste“**. Deren technisches Markenzeichen ist die Brücke Hohe Küste mit dem Rastplatz Mörtsal, an dem kaum irgendjemand einfach vorbei fährt. Denn von hier hat man einen fabelhaften Blick auf die Brücke, die vielen Brücke an der norwegischen Helgeland-Route nicht nachsteht.



Nach der Hohen Brücke biege ich in Timra ab, um die besondere kleine Kirche dort zu besuchen. Die kleine Gemeinde hat dort das ehemalige Spritzenhaus der Feuerwehr zu ihrer Kirche umfunktioniert. Der junge Pfarrer lässt mich einen Blick in den Kirchenraum werfen und bereitet dabei ein „Kaffeekränzchen“ für einen Arbeitskreis am Nachmittag vor.



Wir probieren schon mal gemeinsam einen Kaffee und irgendwelche Kekse. Der Pfarrer spricht über den großen Einfluss der Holzindustrie und die Rolle von Timra als „Schlafstadt“ für die benachbarte (Holz-)Industriestadt Sundsvall. Aber auch über die guten Wasser- und Luftbedingungen, weshalb es im kleinen Timra ein großes Herz-Lungen-Sanatorium gibt. Irgendwie kommen wir auch auf das **Thema Flüchtlinge** bzw. Migranten, die ja weiter im Süden (Göteborg, Malmö) inzwischen ziemlich heftige Ablehnung erfahren, nicht zuletzt wegen Verbindungen zum Drogenhandel. *Hier in Timra haben wir andere Zuwanderer*, erklärt er, z.B. Polen, die in der Holzindustrie arbeiten und sehr zu unserem Landleben passen. Und tatsächlich treffe ich später auf genau diese friedlich-freundlichen Polen als sie gerade einen dicken Lachs aus dem Wasser ziehen.....



*Timra und die Feuerwehr-Kirche
und sehr zufriedene Gastarbeiter*

Die gute Wasserqualität, von der der Pfarrer sprach, wird dann in der „Industriestadt“ Sundsvall bestätigt. Es gibt öffentliche Zapfstellen für Trinkwasser in den Straßen. Eine junge Frau erklärt auch sofort, dass sie



in Sundsvall „das beste Wasser in ganz Schweden“ haben. Aber offensichtlich ist sie noch stolzer auf ihre Universität, an der sie IT- und Tele-Kommunikation studiert und auch ihre Universität gehört „zu den besten in Schweden“. Ich bin beeindruckt und gratuliere.....



Sundsvall, öffentliches Qualitätswasser



Sundsvall, Stolz auf den barocken Stadtgründer von 1621, Gustav Adolf II

Wasser ist wieder das richtige Stichwort. Weit nach Westen, hinauf in die Berge, soll ich als Wasser-Freund den höchsten Wasserfall Schwedens besuchen, bestaunen, erwandern. Es sind 350 Km bis dicht vor der norwegischen Grenze, bis zum Njupeskär-Wasserfall. Ich mache mich auf den Weg, auch weil dort oben ein ganz

besonderes Naturphänomen zu bestaunen ist, ein 10000 Jahre alter Baum; sie nennen ihn Old Tjikko



Njupeskär-Wasserfall

Natürlich ist er mit seinen 70 Metern ein hoher Wasserfall. Aber ich kenne ja nunmal in Norwegen den Doppelfall **Låtefossen** und vor allem den gewaltigen **Vöringfossen**. Da schleicht sich eine gewisse Enttäuschung hier oben im Nationalpark Fulufjället ein. Deswegen bin ich froh, dass es noch das zweite Ziel gibt, den Old Tjikko :

Old Tjikko



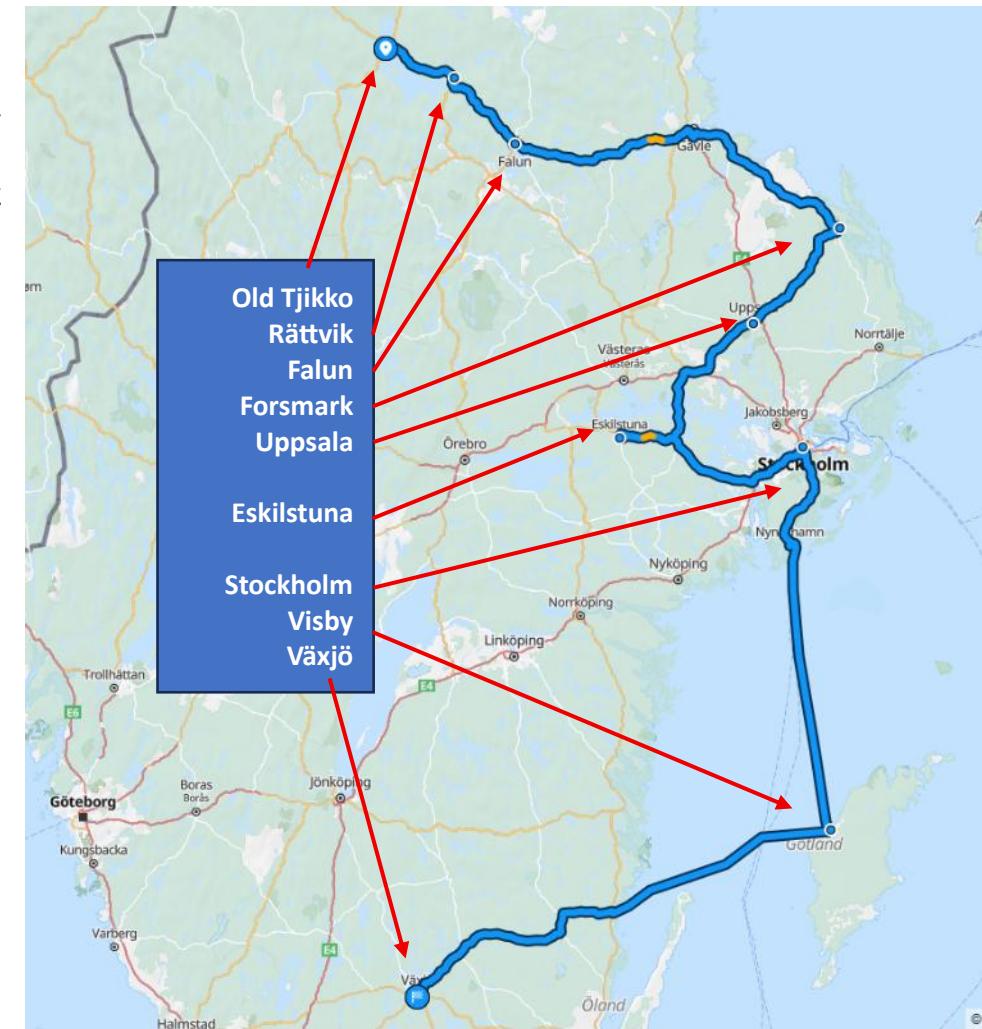
Die unscheinbare Fichte, hier, auf der windigen Höhe des Fulufjället, ist in gewisser Weise fast **10.000 Jahre alt**. Hat also kurz nach der letzten Eiszeit ein Signal für neues Leben gesetzt. Eigentlich nur ein Tundra-Gestrüpp.

Die Fachleute sprechen von einem **Klonbaum**, weil es sich um eine Pflanze handelt, die genetisch seit diesen Tausenden von Jahren immer sie selbst geblieben ist. Diese Erkenntnis wurde aus Untersuchungen des Wurzelwerks abgeleitet. Dabei finde ich selber besonders spannend, dass die kleine Fichte sich regeneriert, indem tiefhängende Äste, von der Schneelast an den Boden gedrückt, neue Wurzeln bilden und so denselben Baum immer wieder neu entstehen lassen. Wüsste man nicht um diese Geschichte des Tjikko, würde jeder Wanderer im Fulufjället ihn sicherlich übersehen oder sogar als Feuerholz missbrauchen. Aber so pilgern viele hundert begeisterte Wanderer jedes Jahr auf die Hochebene und halten ehrfürchtigen Abstand.....

Ich könnte jetzt leicht wieder hinüber nach Norwegen fahren, will aber in Schweden bleiben und lege mir den nächsten Tourabschnitt zurecht :

Zum Tjikko kann man das ganze Jahr über hochwandern. Nur einmal im Jahr kommt es dagegen in dem Städtchen **Rättvik** zu einem gewaltigen Getümmel, nämlich dann, wenn sich dort am Siljan-See viele Tausende Oldsmobile aus ganz Schweden und aus Nachbarländern ein gewaltiges Schaulaufen geben.

Rättvik : Oldsmobile-Parade als Volksfest



Das bedeutet keinesfalls Trump-Sympathie, aber Sympathie für US-Lebensstil. Das hängt vielleicht mit der hohen Migrantenzahl früherer Generationen zusammen als rd 20% der schwedischen Bevölkerung aus ihrem verarmten Land in die USA auswanderten (1840 – 1930). Nur der Fahrer des Oldsmobile muss nüchtern bleiben. Aber sie wechseln sich zwischen den Tages- und Nachtrundfahrten durch Rättvik ab – und der größte Teil der kleinen Stadt ist eh für diesen Corso abgesperrt. Nette, völlig entspannte Typen, wobei mich am meisten wundert, wie sie es mit einigen Fahrzeugen überhaupt bis hierher geschafft haben. Aber sicher feiern die Kollegen vom TÜV in Zivil gerne mit, ohne zu kontrollieren.....



Ich bin weiterhin auf dem Weg zum Bottnischen Meer. Aber schon der nächste Ort wird schon wieder zum geschichtsträchtigen Stellplatz – Falun.

Falun

Eigentlich seit der Schulzeit mit Falun vertraut als wir die Texte von Hebel und ETA Hoffmann über das Unglück in der Kupfermine gelesen haben (lesen mussten). Erinnere mich leider bei der Einfahrt in Falun immer noch nicht an die genauen Titel der damaligen Texte (*Unverhofftes Wiedersehen* ?). Aber

jetzt stehe ich am Rand der Grube, die um 1700 herum eingestürzt war und der vorherrschenden Kupfermine Europas einen schweren Schlag versetzte, von dem sich der Bergbau in dieser Region nie wirklich erholen konnte :

Kupfermine Falun, heute

Im Tourismusbüro kann ich mich schnell und kompakt über die Sage informieren, die mit der Grube verbunden ist :

Demnach steht ganz am Anfang (8. Jahrhundert) eine weiße Ziege, deren Fell rot-braune Farbspuren aufweist. Die Bauern erkannten irgendwann, dass die Ziege ihnen eine kupferne Schatztruhe gezeigt hatte. Mit der Zeit legten sie Stollen an und entzündeten unterirdische Feuer, um das Erz leichter aus dem spröde gewordenen



Fels herauszubrechen. Nach 300/400 Jahren hatte sich um Falun herum eine stabile Industrielandschaft entwickelt und stärkte maßgeblich Schwedens Position als Kupferproduzent in Europa. Mit Falun-Kupfer deckten viele Schlösser und Herrenhäuser und Kirchen ihre Dächer. Mit der Farbe aus dem

Kupferoxid wurden die Holzhäuser wetterfest gemacht (und kupferrot ist bis heute die Außenfarbe der Hütten auf dem Land). Dann passierte aber 1687 der Einsturz der Grube und bis heute lebt die Erinnerung an den einst boomenden Bergbau.

Falun bietet für die heutigen Generation als Alternative den Wintersport mit endlos langen Loipen an. Aber das sind dann andere Besucher.

Für den wachsenden **Energiebedarf** einer modernen Industriegesellschaft kommt es weiterhin auf Kupfer und andere strategische Rohstoffe an (Lithium, Kobalt...) und auf nationale Energiequellen. Schweden kann auf Windparks und Hydroenergie in der Nordhälfte setzen, allerdings deutlich weniger als der Nachbar Norwegen. Für Schwedens Süden sind dagegen immer schon mehrere Atomkraftwerke im Einsatz. Die Debatte über den **Ausbau der Atomenergie** läuft inzwischen wieder intensiver, auch in Schweden. Trotz Fukushima hat es seit der Jahrtausendwende eine erkennbar größere Bereitschaft zur Vergrößerung der AKW-Zahlen auch in Skandinavien gegeben. Ein vorgetragenes Argument heißt dabei CO₂-freie Energie bzw. Bremse gegen den Klimawandel. Seit Putins Ukraine-Krieg und immer offenerer Aggression gegen westeuropäische Staaten durch Cyber-Attacken und Drohnen und sogar Atomwaffen (*Medwedew*) gewinnt das militärische Argument zugunsten Atomenergie an Gewicht, wie im Kalten Krieg. Zur Zeit (2025) existieren in Schweden insgesamt 13 AKW; davon sind 7 abgeschaltet und 6 noch in Betrieb. Und die Diskussion der konservativen Regierung zielt auf Reaktivierung alter und den Bau neuer AKWs.

Von Falun rolle ich daher zum **schwedischen AKW-Standort** am Bottnischen Meer – nach Forsmark und Östhammar. Genau genommen rolle ich in ein bezauberndes kleines Nest : **Forsmarks bruk** mit Dorfteich und altem Friedhof :



Eigentlich ist es das Fabrikgelände einer dieser Eisenhütten aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, die sie hier „*Vallonbruken*“ nennen. Ich hatte nach dem Standort des AKW Forsmark gefragt und war hier gelandet. Ein lohnender kleiner Irrtum, denn Forsmarks bruk ist ein Freilichtmuseum, in dem vieles von dieser einstigen Eisenhütte erhalten und restauriert ist. Und in dem kleines Museumshäuschen und seinem Nebengebäude mit Nuklearsimulationen für Kinder wird der Blick sowohl zurück als auch auf die schwedische Zukunft gerichtet – konkret auf die Kernenergie. Und da Vattenfall hier das Sagen hat, werden auch die Kinder spielerisch in das Atomzeitalter eingeführt :



Forsmarks bruk, nukleare „Experiment-Werkstatt“ für Kinder

Im Museum selbst gerate ich in eine längere Diskussion mit einem jungen Mitarbeiter, der mir stolz die Prozessabläufe beim Atom-Strom erläutert, wie sie nebenan im AKW Forsmark und der Atommüll-Deponie ein paar Kilometer weiter, in Östhammar, ablaufen.

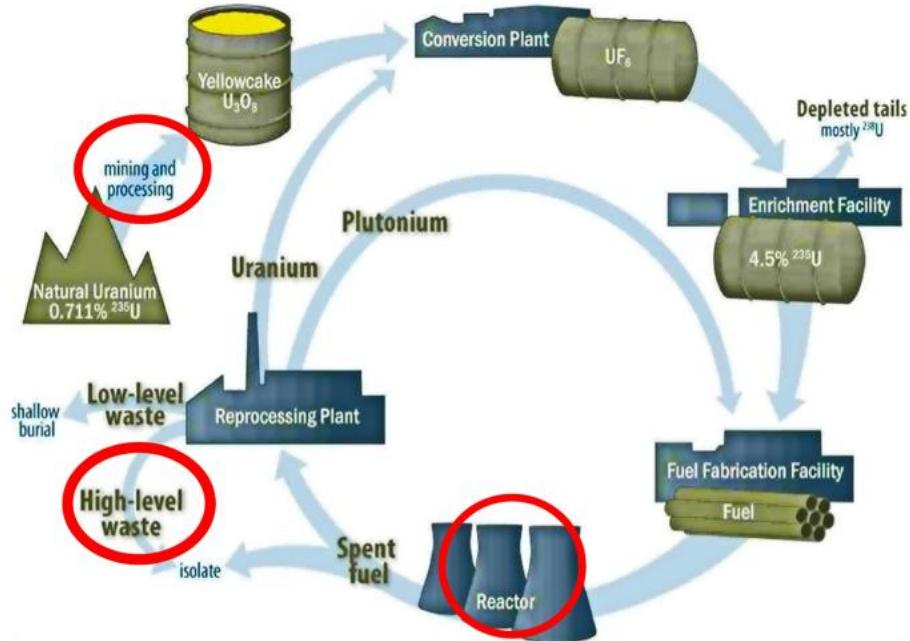
Atomenergie einfach

Er ist nach einer Weile verwundert als ich ihm mein Schema zur Atomenergie aufzeichne, das bei den Uran-Minen im kriegsgeschüttelten Kongo beginnt, sich über Fehler im AKW-Betrieb (Tschernobyl, Three Mile Island, Fukushima...) weiter entwickelt und nach 60 Jahren AKW-Betrieb weltweit noch immer keine Endlager für Atommüll aufweisen kann.

Ich lehne ihm gegenüber das Argument vom „sauberen Atomstrom“ rundweg ab. Denn nur die verkürzte Sicht auf das AKW selbst und wenn ich die anderen Komponenten ausblende, kann ich von CO₂-freiem Strom sprechen.

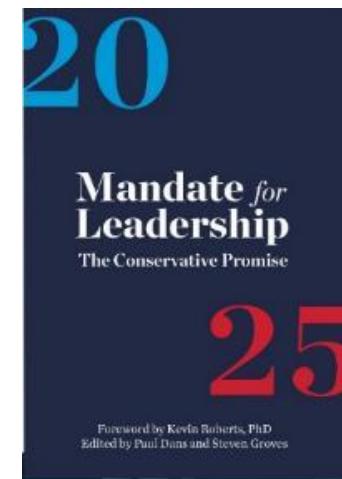


Uran-Zyklus, rot = besonders neuralgische Punkte



Nuklear-Kreislauf, wie ich ihn für entsprechende Vorträge einsetze

Leider ist es nicht nur dieser Schüler in seinem Ferienjob, der so eng fokussiert argumentiert, sondern die Spitzpolitiker weltweit zeichnen sich durch denselben verengten Blick auf die problematischste Energiequelle unserer Zeit aus. Und – wen wundert's – der ewige Lügner und Wissenschaftsfeind Trump plant den abgeschalteten Reaktor Three Mile Island, der um Haarsbreite ein „Tschernobyl“ in den USA verursacht hatte, wieder hochzufahren und – unter Fürsprache von Microsoft – dafür 1 Milliarde Staatskredit bereitzustellen. Seit Ende Oktober 2025 weiß die Welt auch, dass die Trump-Regierung insgesamt 80 Milliarden in neue AKWs investieren will. Es ist längst deutlich geworden, dass Trump die **Handlungsstrategie 2025 der erzkonservativen Heritage Foundation** umsetzt. TIMES hat im Jan-2025 recherchiert, dass Trump schon ca 2/3 des Heritage-Papiers (900 Seiten) mit seinen Erlassen ganz oder teilweise umsetzt. U.a. droht Trump mit direkten Einmischungen in die Innenpolitik der EU-Staaten. Und sein ebenso paranoider Ex-Kumpel Musk will gleich die ganze EU auflösen. Dem letzten Unbelehrbaren in



Europa sollte das Desiderat aus der Heritage-Strategie „Mandate for Leadership 2025“ klar machen, das es Trump um die Atomisierung der EU geht, um sie als ökonomischen und politischen Konkurrent schnellstmöglich auszuschalten. Das Desiderat trägt auf 33 Seiten den Namen „**Nationale Sicherheitsstrategie**“ (2025).

Bei dem jungen Mitarbeiter habe ich nicht das enorme militärische Interesse an Kernenergie angesprochen, aber ihn gefragt, **weshalb wir diesen Energiehunger** überhaupt so hoch halten und wer daran vor allem Interesse hat. Wir können uns sogar auf die amerikanischen Tech-Konzerne einigen. Ich schlage vor, er soll mal seinen Energiebedarf für seine Aktionen in den Social Media berechnen und den seiner Freunde, mit denen er wahrscheinlich 3 Stunden am Tag chattet; dazu die Berieselung durch TikTok und ähnliche Influencer. Und bevor unser Gespräch zu Ende geht, empfehle ich noch eine sehr neutrale „Aufgabe“: recherchieren, wieviel der Bau eines AKW kostet (1000 MWe), wieviel eine Atom-Deponie im Aufbau kostet, im Betrieb und wie teuer der Abriss eines AKW nach rd 50 Jahren ist. Die „Nebenkosten“ in den Uran-Minen außen vorgelassen. Im Nachbarland Finnland gibt es dazu schon einige belastbare Daten (in Olkiluoto). Dann dagegen halten: Energiesparen und grüner Energieeinsatz. Er wird mich ganz sicher für eine aussterbende Spezies gehalten haben, aber ein bisschen Stoff zum Nachdenken ist, glaube ich, angekommen.

Ich habe auch den sensiblen Punkt gar nicht erst angesprochen, dass im Mai 2025 das schwedische Parlament ein Gesetz verabschiedet hatte, das den Bau neuer Kernkraftwerke ermöglichen soll. Ziel ist es, neue Atomkraftwerke mit einer Leistung von bis zu 5.000 MW zu errichten. Die Hälfte davon soll bis 2035 in Betrieb gehen. Später konnte ich allerdings einen Kommentar lesen, wonach die Umsetzung der AKW-Baupläne in Schweden mehr als ungewiss ist. Die Oppositionsparteien hatten geschlossen gegen das Gesetz gestimmt und 2026 stehen erneut Parlamentswahlen an. Auch der staatliche Energieversorger Vattenfall will nach einem Bericht der Nachrichtenagentur Reuters eine Investitionsentscheidung frühestens gegen Ende des Jahrzehnts

treffen, obwohl die Regierung hohe Kostenbeteiligung zugesagt hat. Mit anderen Worten : es ist nicht klar, ob Schweden den Vorstellungen eines **Macron** oder eines **Söder** folgt oder vielleicht (zusammen mit Norwegen und Finnland) die Hoffnung auf **Kern-Fusion statt Kern-Spaltung** setzt, ähnlich wie es auch die deutsche Regierung unter Friedrich Merz angekündigt hat.

Beim Verlassen des kleinen Atom-Museums fällt der Blick auf ein Foto, das die kurze Distanz zwischen Forsmark bruk und dem AKW Forsmark zeigt. Ich hätte jedem Besucher sofort geraten, sich dieses Foto in aller Ruhe genau anzuschauen. Denn **Forsmark bruk ist nur durch ein paar Bäume vom AKW Forsmark getrennt**, d.h., von Schwedens größtem AKW und dem mit den meisten technischen Skandalen..... Und genau hier wird auch die erste schwedische Atommüll-Deponie gebaut.

Panoramafoto : Ausflugsort Forsmark bruk bis AKW Forsmark



Nach den AKW-Eindrücken darf es jetzt wieder erfreulichere Themen geben. Als nächstes Reiseziel bietet sich dafür Uppsala an.

Uppsala

In der alten Königsstadt steht Schwedens **größter Dom** und die **älteste Universität**.

Dabei stehen Universitäten, wie die von *Uppsala* (gegründet 1477) oder die von *Lund* (1666) in einer markant anderen Tradition als die moderne dezentralisierte *Mittuniversitetet* (2005) für Sundsvall, Östersund und Härnösand oder der noch jüngere Zusammenschluss (2010) der Universität von Växjö mit der Hochschule Kalmar zur *Linné-Universität* mit zwei Standorten. Während ich auf den Dom von Uppsala zugehe erinnere ich mich an einen Vortrag, den ich an der Uni Rostock gehalten hatte als dort ganz nebenbei erwähnt wurde, dass die älteste schwedische Uni gleich nebenan in Greifswald steht. Schweden herrschte ja nach dem 30-jährigen Krieg ca zwei Jahrhunderte über die südliche (deutsche) Ostsee.

Bei einem späteren Vortrag an der Uni Lund hieß es allerdings, dass Lund die älteste schwedische Uni beherbergt, weil Uppsala bei der Uni-Gründung noch gar nicht zu Schweden gehörte. Im Dom zu Uppsala wird dann noch einmal deutlich gemacht, dass genau in diesem Hohen Hause (der größten Kathedrale Schwedens) der erste schwedische König gekrönt und Schweden damit als souveräner Staat in die Geschichte eintrat (1528). Viel historisches Gerangel.

Uppsala Dom-Portal



Unabhängig vom Streit Uppsala-Lund lohnt sich der Blick auf das kunstvolle hölzerne Triptychon am Dom-Altar und für mich interessant, dass hier der gleiche Typ Familien-Wappen den Kirchenraum dekoriert, wie ich es aus dem Dom in Riga oder in Tallinn kenne. Viel gemeinsame deutsch-schwedisch-baltische Kulturgeschichte



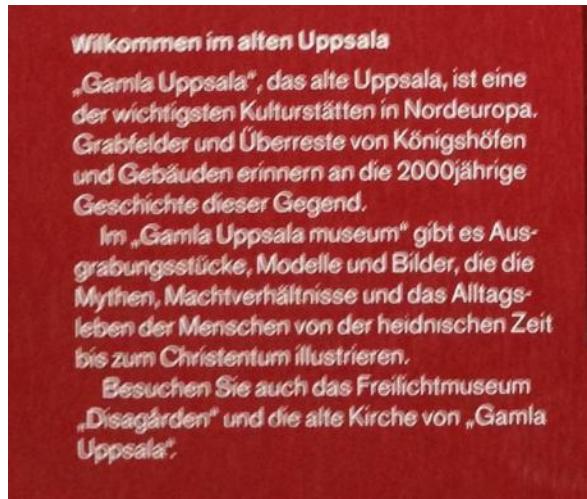
Außerhalb des Doms sieht es nicht unbedingt nach Nord-Europa aus - eher wie bei einer Gesellschaft unter dem Motto :
savoir vivre





essiert mich, ob es neue Publikationen von Max-Neef in der Bibliothek gibt. Sie sagen nur : der alte Direktor ist verstorben und Manfred Max-Neef auch.

Ich spaziere noch ein Weilchen an den belebten Ufern des Fyrisån entlang, entscheide mich dann aber rauszufahren vor die Stadt nach **Gamla Uppsala**. Da draußen gibt es sogar eine Begrüßung auf Deutsch



zu sehen sind Hügelgräber aus der späten Wikingerzeit und aus den Epochen davor und die alte Kirche aus der Wikinger-Spätzeit



Um Gamla Uppsala dreht sich die nie bestätigte Sage vom „goldenen Tempel“ der Asa-Götter, auf deren Fundamenten die Wikingerkirche stehen soll. Sicher ist nur, dass **Gamla Uppsala die alte Hauptstadt Schwedens** ist - bevor es das heutige Uppsala wurde. Unter den Hügeln und im umliegenden Gelände wurden rd 3000 Gräber aus der Eisenzeit entdeckt. Der Ort hatte also in früheren Jahrhunderten eine zentrale Bedeutung. Ich vermute, dass die nahe gelegene Silbermine in Sala durchaus zur zentralen Rolle von Gamla Uppsala einiges beigetragen hat. Deswegen gehört auch die Silbermine westlich von Uppsala jetzt ins Reiseprogramm :

Sala

In Sala kann man die ***Mutter aller schwedischen Silberminen*** besuchen. Dem Ort waren wegen seiner Mine mitten im 30-jährigen Krieg von König Gustav Adolf die Stadtrechte verliehen worden. In Sala wurde bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg auf unglaublich mühselige Weise Silber aus dem Berg geholt, dazu auch Blei und Zink. Insgesamt wurde hier fast 500 Jahre lang mit unterschiedlicher Intensität nach den Metallen geegraben und gehackt und später gesprengt. Gleichzeitig mussten die ursprünglichen Sümpfe trocken gelegt oder kanalisiert werden, die Kanäle aufgestaut, um Energie zum Betrieb der Mine und der Gießerei zu gewinnen. Das abgepumpte Grubenwasser wurde rings um Sala in großen Teichen aufgefangen. Beim Betreten dieser uralten Mine ploppen intensive Erinnerung auf an den *Silberberg in Potosi*, in den wir mit Freunden 1991 hineinkriechen konnten. In Potosi erlebten wir Arbeitsbedingungen wie sie wohl schon zu Inca-Zeiten und später unter den spanischen Kolonialherren herrschten. Hier in Sala sieht es nicht viel anders aus.



Sala, Silbermine unter Tage

Die volkswirtschaftliche Bedeutung von einst erschließt sich, wenn tief unten in den Stollen im Schein der Lampen eingelassene Steinplatten die Namen von Königin Kristina und von Gustav III widerspiegeln. Diese Mine war jedenfalls den schwedischen Königen seit dem 16. Jahrhundert immer wieder einen Besuch wert gewesen. Denn die Mine war einmal *Schwedens Schatztruhe* – durchaus vergleichbar mit dem bolivianischen Potosi und dessen Bedeutung für die spanischen Könige, die mit dem Potosi-

Silber ihr Kolonialreich finanzierten.

Gamla Uppsala und auch die Silbermine sind interessante Vergangenheit. Aber gar nicht weit entfernt zeigt Schweden auch vorbildliche Zukunft – in :

Eskilstuna

Eskilstuna empfängt mein Auto und mich, um uns zu beeindrucken. Zuerst beeindrucken moderne Hochhäuser, die bei mir den Eindruck von gesamtgesellschaftlicher Kreativität entstehen lassen – auch wenn sie nicht aus Holz errichtet wurden.... Nicht weit davon *die Kopie einer amerikanischen Mall*.



Was ich aber in erster Linie besuchen will, ist die Mall „**ReTuna**“. Dabei beeindruckt mich eine gut 50-jährige Dame, die ich auf der Straße nach der Mall ReTuna frage, wo nur reparierte oder recycelte Produkte angeboten werden und ob sie die Adresse kenne. Sie kennt und antwortet in flüssigem English. Das tun zwar die allermeisten in Skandinavien. Aber sie erzählt zusätzlich, dass sie nebenan in der Klinik als Putzfrau arbeitet (!). Und dann gibt sie mir noch den Tip, durch welche Straßen ich am geschicktesten mein Ziel erreichen werde. Trotz der guten Erklärung der Putzfrau halte ich vor einem normalen Supermarkt und frage eine Kundin, die gerade ihr Auto besteigt, ob sie... Ja, sie weiß sofort, wovon ich spreche, zögert einen Augenblick und bietet dann an, vorauszufahren. Zwar ein Umweg, aber sie wohne nicht allzuweit von ReTuna. Wieder so viel entspannte Freundlichkeit ! Wir



fahren ein gutes Stück kreuz und quer und zügig durch die Stadt und dann halten wir vor dem gewaltigen Komplex. Es ist inzwischen kurz vor Schluss. Wir wechseln noch ein paar Worte und sie fährt nach Hause zu ihrer Katze.....

ReTuna - ein Monster-Gebäude mit dem Scharm einer Fabrikhalle :



Ich blicke auf das Gebäude-Monster und denke : In Schweden findet sich – gerade unter der jüngeren Bevölkerung – viel Sympathie für US-Konsum und US-Auftritt und Großvolumiges. Das ist ja jedes Jahr in Rättvik am immer größeren Auftrieb der US-Oldsmobile-Fans zu beobachten.

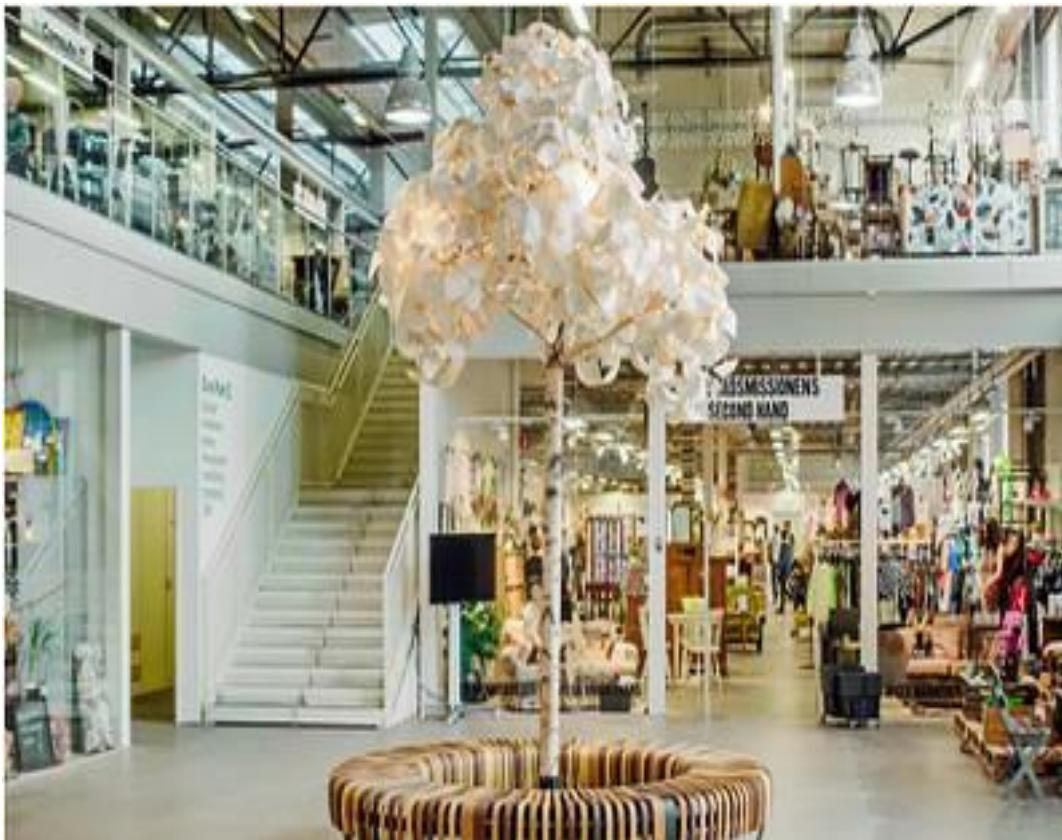
Bei der Einfahrt in **Eskilstuna** war ich automatisch auf diese „US-Mall“ getroffen, die mit der XXXL-Philosophie genau den **Überkonsum** verkörpert, zu dem allerdings auch die schwedischen Studenten bei unserer Besteigung des Skuleberget auf Distanz gegangen waren. Und in demselben Eskilstuna finde ich mich anschließend wieder in der größten Recycling-Mall Schwedens. Auch hier bewegt sich junges Volk durch die Abteilungen und Etagen, allerdings um aufbereitete Waren aller Art zu suchen und zu kaufen. Beim Durchgang denke ich eher an IKEA als an Second Hand.



Ein paar Fragen kann ich, trotz vorgerückter Stunde, noch bei einem sehr freundlichen Mitarbeiter von ReTuna loswerden. Unter anderem zeigt er mir, wo gegenüber dem Eingang der große Abgabeplatz liegt, auf dem die Bürger ihre alten oder beschädigten Gegenstände wie bei der Mülltrennung sortiert abgeben können. Dinge, die sie selber für noch verwertbar halten. Neben dem Eingang sieht man auch die erste Phase der Qualitätssicherung durch die Mitarbeiter, den Sortierplatz.



Vom Mitarbeiter erfahre ich auch, dass **ReTuna** ein Projekt der Stadt ist und schon seit einigen Jahren erfolgreich betrieben wird. Als Erfolg wird nicht zuletzt der Einsatz von Arbeitslosen gewertet, die in ReTuna ihre Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt einleiten. In meinen Augen geht es kaum besser: zusammengebunden sind die ökologische Dimension der **Rohstoff- und Energieersparnis** (Recycling / Reparatur); die **soziale Dimension** (Reintegration in den Arbeitsmarkt) und die **ökonomische Dimension** (erfolgreicher Weiterverkauf). Natürlich gibt es auch ein Bio-Café. Nur fehlt mir kurz vor Feierabend leider die Zeit, auch dessen Qualität zu testen. Der Mitarbeiter verabschiedet mich mit dem Hinweis, dass ich jederzeit gerne an einem der Fortbildungskurse teilnehmen könne, vom Handwerkskurs bis zum Nähkurs..... Ich würde ja glatt über das nette Angebot im ReTuna nachdenken, wenn ich nicht noch ein paar weitere, spannende Reiseziele im Köcher hätte. Auf dem Weg zur Insel Gotland bietet sich schließlich noch eine Unterbrechung in Stockholm an.



Wo liegt beim ReTuna der Unterschied zu IKEA ??

Stockholm

... steht bei Großstadt-Besuchern von südlich der Ostsee auf derselben Beliebtheitsskala mit Kopenhagen, gefolgt von Oslo (mein Eindruck). Für mich bleiben diese drei Städte sehr unterschiedlich (Museen/Oslo; Fuß-Rad-freundlich/Kopenhagen; Schärenpanorama/Stockholm). Selber geht es mir diesmal um diesen so besonderen Widerspruch, um ein Kriegsschiff als Kunstwerk. Auch in Oslo ist das „Oseberg-Schiff“ als Kunstwerk erkennbar, so wie die Wikinger eh als hinreichend berühmte Schiffsbauer anerkannt sind. 700 Jahre später vertraute Schwedens **König Vasa** seinen schwedischen und holländischen Schiffsbauern und gab den Auftrag zum größten Kriegsschiff zu Beginn des 30-jährigen Krieges. Bei ihrer Jungfernreise aus der Stockholmer Werft sank die „**Vasa**“ schon nach gut 1 Kilometer Fahrt und wurde während der nächsten Jahrhunderte im Schlick vergessen. Jetzt will ich den gehobenen Koloss, um den 1990 ein eigenes Museum eröffnet wurde, noch besuchen bevor ich auf die Bilderbuch-Insel Gotland übersetze.



das barocke Kunstwerk „Vasa“



Schnitt durch die Vasa-Decks

Zwangsläufig fragt sich der geneigte Betrachter, ob die barocken Putten und die anderen Holzfiguren an diesem Kriegsschiff noch eine andere Funktion hatten als den Feind zum Lachen zu bringen und ihn dadurch am Schießen zu hindern.....



Kunst am Kriegsschiff „Vasa“

Die Insel, die für die Wikinger und schon vor den Wikingern und für schwedische Könige und für die Kaufleute der Hanse und heute im Abwehrkampf gegen Putins Cyber-War und gegen seine „Schattenflotte“ immer strategische Bedeutung hatte, ist Gotland. Deswegen wird der Aufenthalt auf der Ostsee-Insel auch etwas umfassender ausfallen.

Gotland

Nach soviel Kunst und Kultur in Norwegen und Atom und Recycling in Schweden darf es jetzt noch ein bisschen bizarre, sogar spektakuläre Natur sein. Davon findet sich einiges auf Gotland. Ich nehme die Fähre von Nynäshamn nach Visby. Mich faszinieren drei Dinge, weshalb ich jetzt gerne nach Gotland übersetze :

- **Visby**, die alte Hanse-Stadt in ihrer gut erhaltenen mittelalterlichen Fassade;
- die Nebeninsel **Färö** mit der Millionen Jahre alten Natur-Kunst aus versteinerten Korallen, die Raukar;
- die spektakulären **Wikinger-Spuren**, die – anders als bei Norwegens Stabkirchen - an sog. Schiffssetzungen sichtbar sind.

Im Schatten der größten Burgenlage auf Gotland, der **Thorsburgen**, nehme ich mir die Zeit, um eine Gotland-Route festzulegen, die nach der Fülle der bisherigen Reiseeindrücke gut verkraftbar bleiben soll :

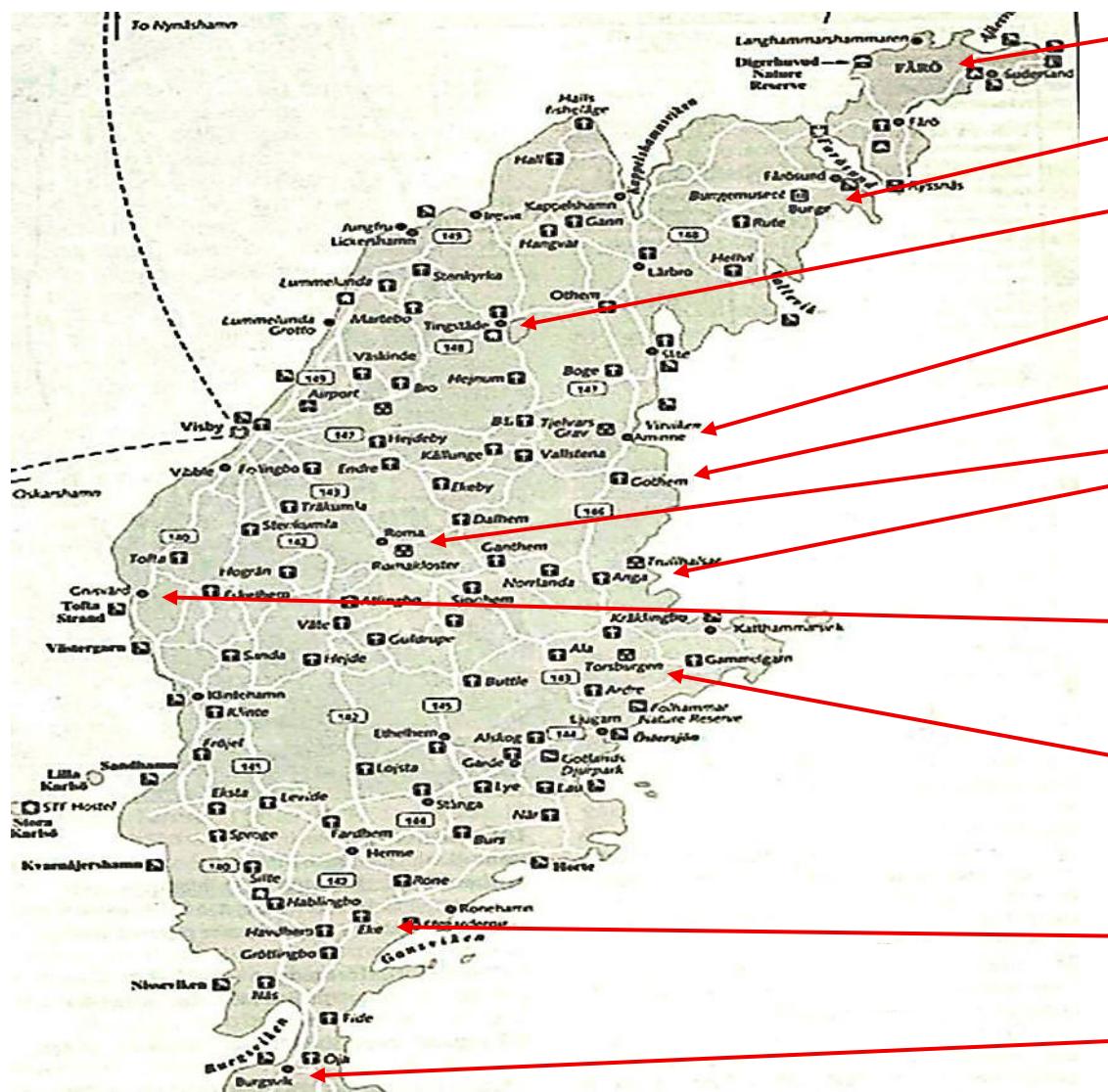
im Schatten der Thorsburgen : Studium der Gotland-Karte

Vor allem von den Schweden selbst wird ihr Gotland als Ferieninsel geschätzt. Da gibt es vor der eigenen Haustür für jeden nicht nur drei interessante Themen, sondern ein sehr reichhaltiges Angebote : für den Historiker die kulturellen Zeugnisse seit der Bronze- und Wikingerzeit über die Hanse hinweg bis hin zum Industriekapitalismus. Für Freunde von Flora und Fauna die berühmten Wildgänse des Nils Holgerson bis zu der kaum glaublichen Fülle an Orchideen und Sumpfgewächsen und überhaupt Biodiversität. Selber hatte ich schon vergessen, dass Gotland übersäht ist mit Landkirchen, den Fußspuren der Christianisierung seit dem 11. Jahrhundert. Manche darunter äußerst attraktiv durch ihre kunstvollen Ausgestaltungen. Und genug Spuren, die erkennen lassen, wie stark die Ostsee-Insel schon im Hochmittelalter in den Welthandel eingebunden war. Dieses Füllhorn Gotland hat längst auch international seine Anerkennung gefunden. Die einzige Stadt auf der Insel – Visby – gehört seit 1995 zum Weltkulturerbe der UNESCO; die gesamte Innenstadt mit ihrem mittelalterlichen Flair ist unter Denkmalschutz gestellt.

Für jemanden, der als Deutscher einige Jahre im Baltikum gearbeitet hat, sind bestimmte Parallelen zwischen Gotland und Baltikum sehr eindeutig. Es



gab die systemische Allianz zwischen den reichen Kaufleuten der Hanse und dem kriegerischen Deutschen Orden. Der Deutsche Orden hatte mit seinem Kreuzzug im 12. Jahrhundert gegen die diversen baltischen Völker den Boden für die kommerzielle Herrschaft der Hanse von Lübeck über Riga bis Tallinn (damals Reval) geschaffen. Als die Hanse-Hochburg Visby später (~ 1400) bei den Kämpfen Schwedens gegen Dänemark zwischen die Fronten geriet, half der Deutsche Orden der Hanse, die alte Ordnung wieder herzustellen. Das lässt sich auch heute noch u.a. an der übergroßen Zahl von Kirchen auf der Insel erkennen und an den mittelalterlich reichen Landgütern, gegen deren Feudalherrschaft sich die Gotland-Bauern immer wieder zu wehren suchten.



Highlights der Gotland-Tour

Um mich nicht in der bunten Vielfalt der Eindrücke auf Gotland zu verlieren, fasse ich sie hier in einzelne Pakete zusammen :

Millionen-Kunst auf Fårö

Schon die Anfahrt von Visby zur kleinen Insel **Fårö** am Nordende ist spektakulär genug. Vorbei an zahlreichen mittelalterlichen Landkirchen; durch das Naturschutzgebiet Hall-Hangvars an der Nordspitze, mit nachdenklichem Blick über eine der vielen, oft verlassenen, aber herausfordernd schönen Mini-Ansiedlungen der Fischer – wie etwa Sigsarve und dann mit der Fähre hinüber auf die Raukar-Insel **Fårö**.

Bevor der einstige Urkontinent Gondwana in immer mehr Einzelteile zerfiel, war Gotland noch Teil eines tropischen Korallenriffs. Die Kontinental-verschiebungen und die Entstehung der Ostsee haben die heutige Lage und Form der Insel geschaffen und diese Kunstwerke der Natur für uns sichtbar gemacht : versteinerte Korallenriffe, denen Wind, Wellen und Sonne über zehntausende Jahre so zugesetzt haben, das wir sie als **Raukar** bewundern. Unterwegs durch das Natur-schutzgebiet Digerhuvuds auf **Fårö** denke ich genau an diese bizarre Entstehungsgeschichte der Raukar-Figuren, von

denen einige auch gut zum Guggenheim-Museum in Bilbao passen würden...



Steilküste beim Fischerort Sigsarve



Raukar bei Langhammars auf Fårö

Die urzeitliche Entstehung der Raukar ist unschwer an den Einschlüssen versteinerter Schnecken, Kopffüßler und sonstiger Meeresbewohner erkennbar. Auch an den anderen Küstenabschnitten bringt die Erosion immer neue Fossilien ans Tageslicht. Dieser Jahrtausende alte Prozess steckt auch hinter dem sehr breiten Sand- und Kies- und Kalksteinstreifen, der sich zwischen den Wellen und dem ersten Grün an Land die Küste entlang zieht. Irgendwann ist da eine kleine Ansammlung von Fischerhütten. Aber nicht erkennbar bewohnt. Inzwischen ist es später Nachmittag. Ich hocke mich in den Sand und warte auf das besondere Licht der untergehenden Sonne. Mein Uralt-Freund Wolfgang würde jetzt von „genießen“ reden. Irgendwie schon, aber in enger Verbundenheit mit meiner Kamera. Und dann wird das sehr lange Warten belohnt : die Sonne steht noch knapp über dem Horizont und lässt mich dieses Open-Air-Spektakel „geniessen“. Vor mir eine der Raukar in Kamelgestalt (andere sehen darin eine Hunde-Silhouette).



Natur-Gemälde
„Raukar auf Fårö“

Klein im Vergleich zu Gotland, aber unglaublich reich an Artenvielfalt bei Pflanzen (Orchideen) und Insekten, Schlangen und andern netten Klein-tieren präsentiert sich Fårö je weiter man ins Innere vordringt. Einen großen Beitrag für diese Biodiversität haben die Schafe geleistet, die hier seit ewigen Zeiten die baumlose Vegetation sichern.

Im Ort Fårö erfahre ich von Kirchenbesuchern, dass nebenan auf dem Friedhof die Filmgrössen Ingrid und Ingmar Bergman begraben liegen. Fårö war ihre Wahlheimat gewesen.

Fußspuren der Christianisierung

Gegenüber den etwa 12000 Jahren der Erdgeschichte, in denen Gotland und Färö das sichtbare Profil erhielten, das wir heute bestaunen, ist die Geschichte der Christianisierung der Inseln wie ein historischer Wimpernschlag. Und doch war es seit dem 11. Jahrhundert ein alles durchdringender – nachhaltiger – Veränderungsprozess. Am eindrucksvollsten sichtbar an und in den fast 100 kleinen und größeren Kirchen, die über die gesamte Insel verstreut liegen. Sie sind die Bastionen der kulturellen Revolution, die den Lebensstil und die Denkweise der Vorgänger-Kulturen und deren künstlerische Manifestationen radikal ablösen. Fährt man von Visby nordwärts, zeigt sich schon bald die erste der mittelalterlichen Landkirchen, die **Kirche von Bro**. Beispiel für Gotland-Gotik. Vor allem ein sehr alter kultureller Zentralort seit der Bronzezeit, ebenso wichtig für die Wikinger und schließlich unter den christlichen Missionaren ein Wallfahrtsort. Woran denkt der „Latino“ dabei ? An solche Orte, wie *Chichicastenango*, wo die spanischen Missionare punktgenau auf den heiligen Ort der Maya ihre Kirche bauten. Bis heute leben die guatemaltekischen Maya allerdings ihren Synkretismus mit viel Maya unter der christlichen Decke. Ich frage mich, ob sich hier auch noch Wikingertum unter dem Christlichen erkennen lässt ?

Ein kleines Bauelement aus Wikinger-Zeiten findet sich tatsächlich in der Außenmauer der Bro-Kirche : einer der sogenannten **Bildsteine**, wie sie

Wikinger-Steinmetze mit viel symbolischer Botschaft schufen.

Bildstein und Bro-Kirche

Leider treffe ich hier niemanden, der mir die Bildstein-Botschaft entschlüsselt.



Ein Besucher aus dem Ruhrgebiet teilt meine Begeisterung für diese frühe Kirchenarchitektur und wir teilen die Kommentare der Fachwelt über eine erkennbar enge architektonische Beziehung zwischen Kirchen wie in Bro und dem Dom in Soest. Das ist deswegen wahrscheinlich, weil im Hochmittelalter zwischen Gotland und Hanse-Städten wie Soest intensive Handelsbeziehungen bestanden. Und der Kollege gibt mir noch den Tipp, von der Küste noch mal ins Inland zu fahren, um eine weitere „westfälische“ Kirche zu besuchen, die von **Tingstäde**, am größten See der Insel. Der Name deutet wieder auf einen wichtigen Versammlungsort in alter Zeit hin.





Beim Näherkommen fällt die überproportionale Höhe des Turms der Tingstäde-Kirche auf. Ich lausche einem Fremdenführer und der erzählt gerade, dass der hohe Turm den Seefahrern sowohl von der Ostküste wie auch von der Westküste als Leuchtturm diente. Ich schaue auf die Karte und denke : tatsächlich, gut möglich. Und sie erinnert mich in ihrer Leuchtturm-Funktion an die Lofoten-Kathedrale in *Kabelvåg*.

Tingstäde-Kirche

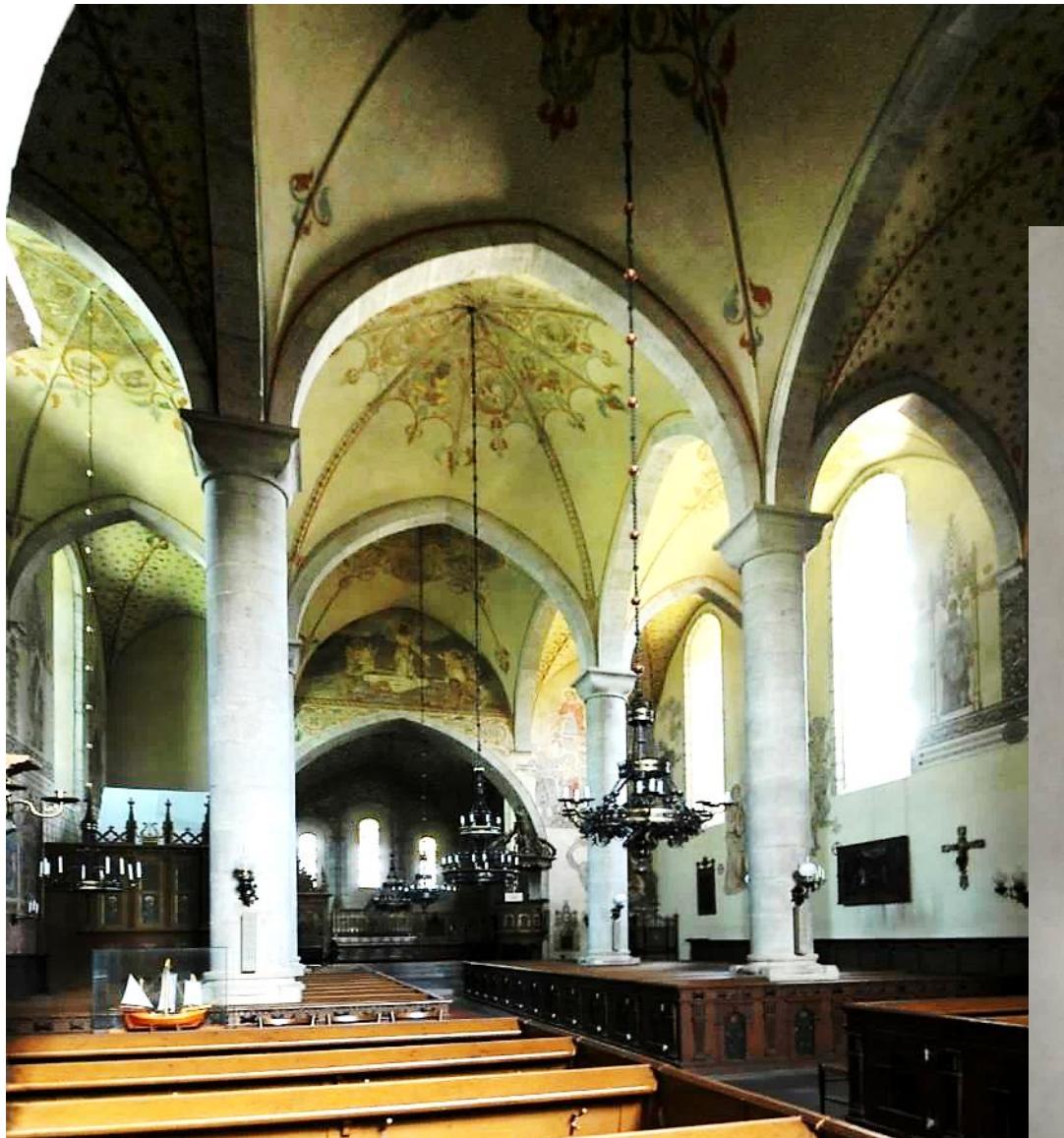
Weiter südlich, in der Insel-Mitte, findet sich an mehreren Stellen ein sehr anderer Baustil. In **Gothem** und auch in **Dalhem** sticht z.B. die frühgotische Kirche mit ihrer mittelalterlichen Wand- und Deckenbemalung hervor. Gleichzeitig fällt die Kombination aus romanischen und gotischen Bauelementen auf. Beide Innenräume sind weitgehend mit mittelalterlichen Wand- und Deckenmalereien geschmückt.

Gothem -Kirche



Und noch weiter südlich gibt es erneut einen Stilwechsel.

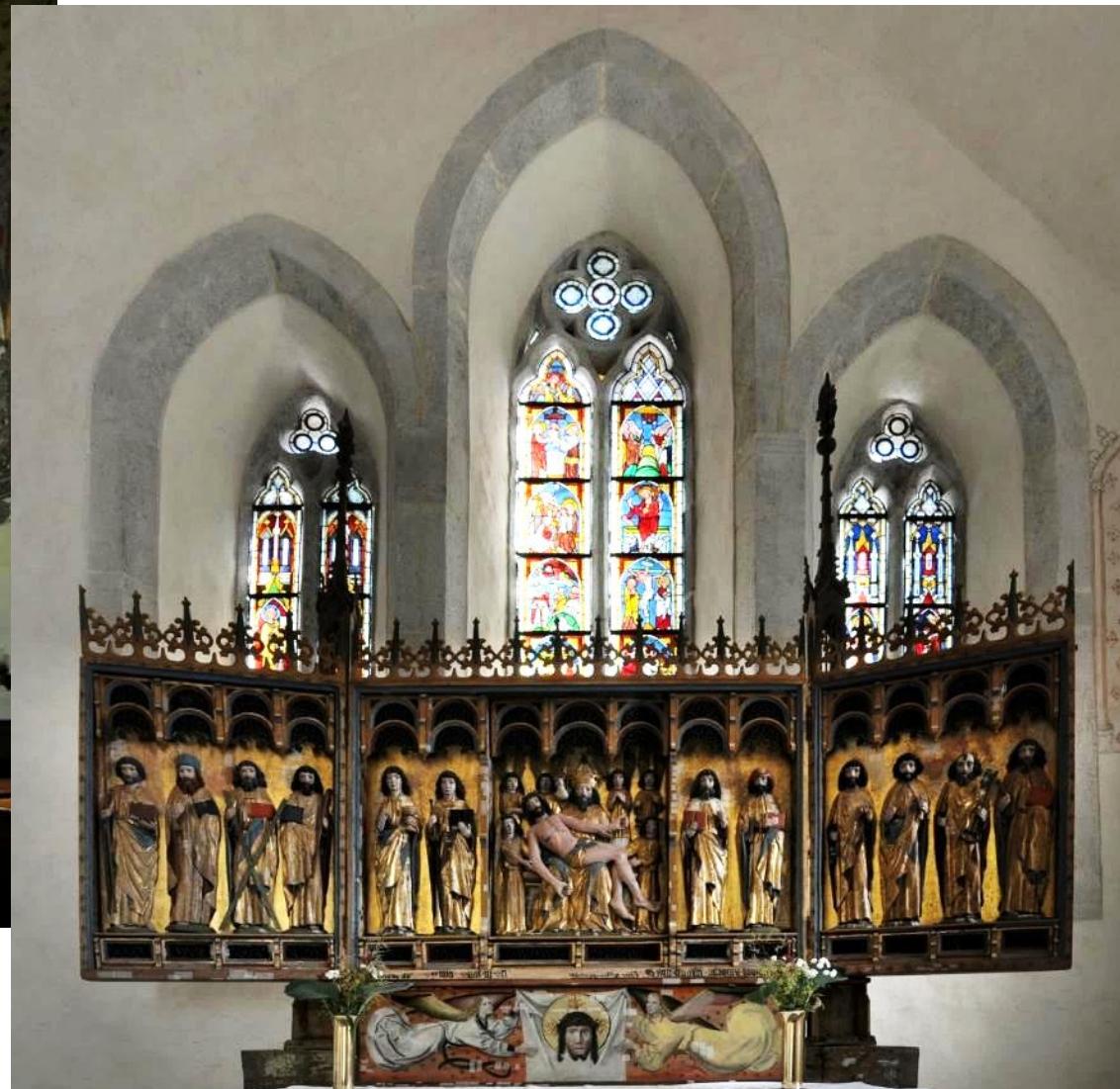
Die Kirche von **Lye** lässt erkennen, dass die Hoch-Gotik auch Gotland erreicht hatte. Hier sind es die Bleiglasfenster und überhaupt die Fenstermalerei, die nicht nur den Besucher (den Gläubigen) emotional einfangen sollen. Sie erzählen der analphabetischen Gemeinde



*Lye-Kirche
Chorfenster und gotischer Flügelaltar*

plastischer denn je zuvor Szenen aus der Bibel. Und es heißt, diese bunt leuchtenden Chorfenster sind die größten Kunstwerke ihrer Art in ganz Skandinavien

Dahlem-Kirche



Hochwertige Kirchen-Kunst findet sich in einem Großteil dieser mittelalterlichen Gebäude. Hervor sticht für die Fachwelt das Kruzifix aus dem 13. Jahrhundert in der **Oja-Kirche** :

Öja-Kirche, gotisches Scheibenkruzifix (14. Jh)

Die Freunde der Kirchengeschichte, vor allem der mittelalterlichen, wissen, dass es keineswegs nur um Kunst und Schönheit bei den Kirchen ging. Sie waren allzu häufig auch eine Art Burg-Ersatz, eine Wehrkirche. Insbesondere erkennbar, wenn direkt daneben ein Kastal (Wehrturm) errichtet wurde. In Gotlands Geschichte wird gerne festgehalten, dass die meisten skandinavischen Kastale genau hier, auf der Insel zu finden sind. Dabei sieht man sie nicht nur neben einer Kirche; sie wurden auch als privater Schutzbau auf einem Gutshof errichtet oder in einem Fischereihafen.



In **Gammelgarn**, auf der Höhe der mittleren Ostküste findet sich eine gut erkennbare Wehrkirche in Begleitung eines solchen Wehrturms. An den schmalen Kirchenfenstern lässt sich der frühgotische Ursprung erkennen. Auf mich wirken aber beide – Kirche und Kastal – so ungeheuer authentisch als würden im nächsten Augenblick irgendwelche Piraten erwartet und die Bauern würden mit allem, was sie an Waffen haben, zur Verteidigung für Kirche und Land zusammengerufen.....

Gammelgarn Wehrkirche

Eine ganz andere kirchliche Anlage sieht ebenfalls nach Krieg und nach nicht heil überstandener Verwüstung aus, ist aber das einstige größte Kloster auf der Insel, das **Zisterzienser-Kloster Roma**.

An der Klosterruine in Roma interessiert mich nicht die Ruine an sich. Ich bin in erster Linie neugierig, wie die Zisterzienser an dieser Stelle ihr ökonomisches Grundprinzip umgesetzt haben - das der integrierten Wasserwirtschaft. Ich bin schließlich seit langer Zeit einigermaßen angetan von diesem Prinzip, dass die Mönche so erfolgreich in Nordfrankreich wie in Zentralspanien oder auch am Rhein im Hochmittelalter eingeführt hatten. Mein Verdacht besteht, dass sie sich die integrierte Wasserwirtschaft von den Weissen Dörfern im arabischen Andalusien abgeschaut hatten : Bäche der umliegenden Höhenzüge zusammenführen, damit Fisch-Teiche in Kaskadenform auffüllen, auf diese Weise das Kloster mit fließendem Wasser versorgen und hinter dem Kloster die geballte Wasserkraft (Brauchwasser) zum Betreiben von Getreide- oder Öl-Mühlen nutzen.

*Zisterzienser-Kloster Himmerod (Eifel),
eines der Muster-Kloster der Wasserwirtschaft*

Jetzt suche ich beim Kloster Roma nach diesen Komponenten der Wasserwirtschaft – die Teichkaskaden wie in Himmerod. Was ist hier wohl Zisterziensisch, in der Mitte von Gotland ? Es findet sich eher wenig. Dann, im Kloster-Café und beim Strolchen durch den Klostergarten gewinne ich durch die einzelnen Zufallsgespräche ein sehr eigenes Bild von diesem Kloster. Es war eigentlich der Ableger des Mutterklosters in *Nydal* am südschwedischen *Rusken-See*.

Aber nicht das Wasser war für den Klosterbau wesentlich, sondern der ehemalige zentrale Ting-Platz hier mitten auf der Insel und der damit verbundene zentrale Marktplatz und die attraktiven Handelsbeziehungen über das Hanse-Netz hinüber auf den Kontinent hatten genau hier einen zentralen Knoten – und den wollten die Klosterbrüder in ihrem Sinne umfunktionieren.

Das erklärt dann auch, dass die schnell gewachsene Handelsmacht des Klosters dem herrschenden dänischen König auffiel und er das Kloster zur zentralen Versorgungseinheit seines Hofes requirierte. Auch äußerlich veränderte sich das Kloster radikal : die Klostergebäude wurden zu Stallungen und die Kirche wurde zum Steinbruch für andere Gebäude.

Und heute – Ironie der Geschichte – besitzt gerade diese Ruinenlandschaft wieder hohe Attraktivität als rustikaler Theaterplatz für diverse Shakespeare-Stücke und gehört eindeutig zu den touristischen highlights der Insel.



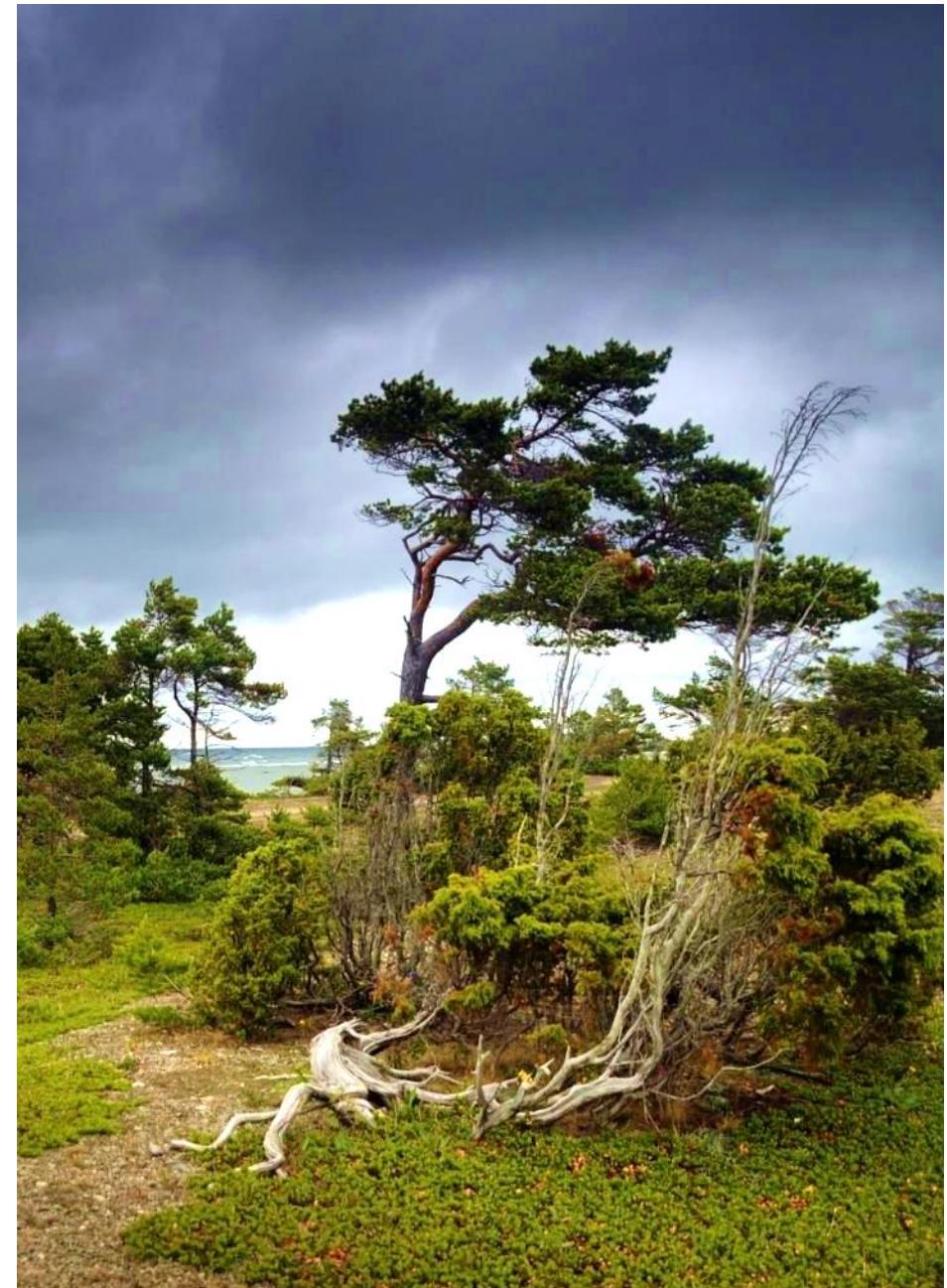
Kloster Roma als reale Ruine heute und das ursprüngliche Ensemble als einstiges Kloster-Gut (die Grafik)



Nicht jeder, der nach Gotland übersetzt, tut das wegen der vielen Kirchen. Und keine Frage – es gibt auch ein völlig anderes Gotland, mit unglaublich unberührter Landschaft. Sozusagen : Natur ohne Ende.....

intakte Natur

Im Norden der Insel liegt ein großes Naturschutzgebiet - **Hall-Hangvar**. Ich war dort durchgekommen auf dem Weg zur kleinen Insel Fårö. Die struppigen Kiefern am Strand und besonders Sumpf- und Moorstrecken hatten mich an ähnliche Landschaften drüben im Baltikum erinnert. Allerdings sind dort Moore, wie Kemeri in Lettland oder Nigula in Estland um eine Dimensionen ausgedehnter. Im Hall-Hangvar kann man sich nicht verlaufen. Dafür kann man über die Vielfalt an Orchideen nur staunen. Und sich vom Blick von den Kreidefelsen bei Hallshuk über die manchmal sehr bewegte Ostsee beeindrucken lassen.



im Norden Gotlands

Küsten-Moor bei Hall



Die Ostküste der Insel ist nicht weniger attraktiv, nicht weniger vielgesichtig strukturiert in Klippen, Wälchen, Sandbuchten.....



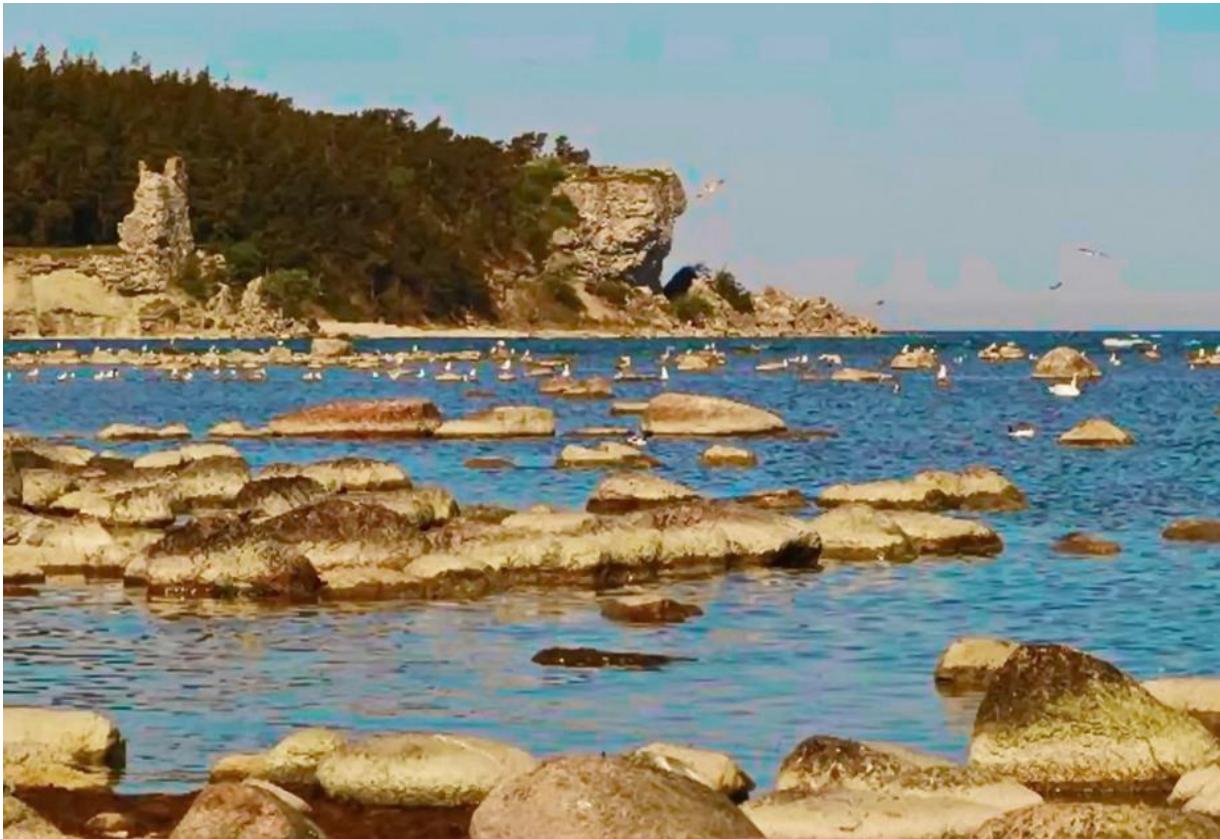
oder etwas landeinwärts auch schon mal eine alte Windmühle

z.B. die Küste bei Grogarnsberget

Und hier wie auf Färö unterbrechen immer wieder Fischeranlandeplätze (*fiskeläge*) den weiten Blick



Gletscherschutt vom Ende der Eiszeit ziert manchen Abschnitt der Ostküste -



und erinnert mich schon wieder an sehr ähnliche Bilder mit dem gleichen erdgeschichtlichen Hintergrund vor Lettlands Küste, bei [Tuja](#)



Gletscherschutt bei Tuja (Lettland)

Thorsburgen, Wallburg & Naturreservat

Auch die weit gestreckte Wallburganlage mit ihrem heute dominierenden Charakter als Naturreservat erweitert das Mosaik aus Naturlandschaften auf Gotland. Die **Thorsburgen** ist „nur“ die zweit- oder drittgrößte Wallburg in ganz Schweden. Aber hier auf der Insel ist sie mit weitem Abstand die größte Anlage dieser Art.

Die Bezeichnung „Burg“ ist leicht irreführend. Die jüngsten archäologischen Untersuchungen verlegen den Aufbau der Anlage zwar deutlich zurück – in die Frühzeit der Wikinger oder sogar in die Bronzezeit. Aber es gibt keine Hinweise darauf, dass das Gelände jemals Kriegsschauplatz war. Zerstörungen haben zwar stattgefunden, aber immer wieder durch Waldbrände. Dabei ging auch manches hölzerne Bauernhaus in Flammen auf. Es waren diese Bauern, die die Moorlandschaft auf dem Kalkplateau der **Thorsburgen** in Ackerland umgewandelt hatten. Das gesamte natürliche Plateau der **Thorsburgen** liegt auf ca 70 m über Meeressniveau und lässt sich leicht in 2 Stunden Wanderung umrunden. Dabei überrascht in gewisser Weise, dass nur an einer

Seite ein Steinwall errichtet werden musste. Die anderen Seiten sind durch natürliche Kalksteinklippen geschützt. Die vorherrschende Meinung der Archäologen geht von einem großen Rückzugsraum für die Inselbevölkerung aus, falls es zu kriegerischen Handlungen mit Völkern kommen sollte, die sich von jenseits des Meeres für die Insel interessierten. Selber kann ich mir zudem gut vorstellen, dass das Abschmelzen der Gletscher weiter nördlich und damit das Ansteigen der Ostsee auch als langfristige Bedrohung gewertet wurde und dass das Plateau auch dann ein notwendiger Rückzugsraum hätte sein sollen. Ein durch die Mauer angelegter Schnitt hatte gezeigt, dass man auf einen vorhandenen fossilen Strandwall zunächst große Mengen Kieselsteine aufgeschüttet hatte und darauf eine Trockenmauer aus Kalksteinen. Die Mauer wurde über die Jahrhunderte verstärkt und immer wieder restauriert, dann aber in der Hochzeit der Wikinger (ab 9. Jahrhundert) nicht mehr genutzt.

Heute ist diese „Bur“ das größte Naturreservat der Insel und folglich ein von Biologen hochgeschätzter intakter Naturraum mit 160 ha Fläche.

Präsentation der Thorsburgen als Naturreservat

Gotland Ahnenkult - Wikinger und davor

Es gibt einen „Urvater“ der Gotländer – **Tjelvar**. Der Gutasaga (Gotensage) zufolge war die Insel bis zu Tjelvars Ankunft verzaubert – sie versank jeden Tag im Meer und tauchte bei Nacht wieder auf. **Tjelvar** brach den Zauber, indem er das Feuer (Licht) mitbrachte. Die Insel konnte besiedelt werden und er selbst fand seine Ruhe in der ersten **Schiffssetzung** der Bronzezeit, die seit rd 100 Jahren als **Tjelvars** Grav anerkannt ist. Das Schiffsgrab ist zwar leicht in der Nähe von Äminne in der Mitte der Ostküste zu finden, aber bei heftigem Regen, konnte ich nur einen sehr kurzen Blick auf des Urvaters Lager werfen und hoffte auf bessere Bedingungen bei den noch berühmteren Schiffssetzungen später an der Westküste. Tatsächlich entschuldigte sich auch das Wetter während der Weiterfahrt und gab den allerbesten Blick auf das größte der Schiffsgräber frei, das in Gotland an der Westküste beim Dorf Gnisvärd aufgesucht werden kann – **Gnisvärdsskeppet**.

Wieder eine Grabstätte aus der Bronzezeit. Und wieder stammen die Steinbrocken des „Schiffs“ nicht von der Insel selbst, sondern sind Teil der Felsmassen, die die Gletscher über den Ostseeraum bis hinunter ins Baltikum verschoben hatten. *Thjelvars Grav* ist eindeutig der Ideengeber für diese und ein paar weitere gut restaurierten Schiffssetzungen in unmittelbarer Nähe. *Gnisvärdsskeppet* bleibt von allen die größte mit ihren rd 45 m Länge und etwa 7 m Breite.





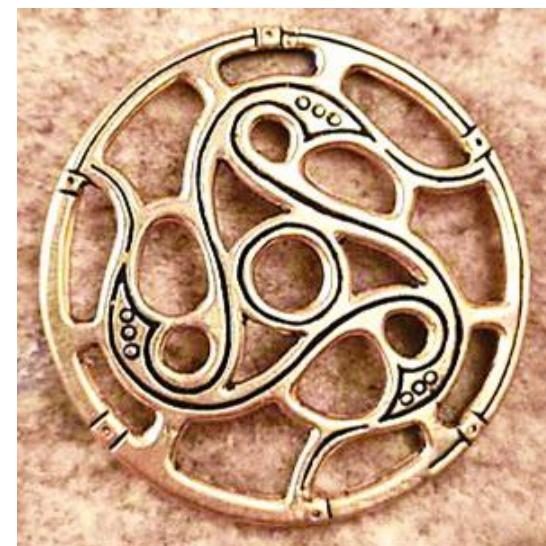
Vendel-Goldschmuck (Scheibenamulett)

Am Vendel-Schmuck, vor allem aber bei dem Gräberfeld **Trullhalsar Gravfält** fällt die runde Form ins Auge. Beim Schmuck kann ich mir eine Frühform der „Weltenschlange“ vorstellen, die dann für die Wikinger zentrale Bedeutung erhielt. Die Grabstellen auf einem christlichen Friedhof sind rechteckig. Aber hier sind sie rund. Die Wikinger hatten Kontakt zu den Mathematikern im (arabisch-griechischen) Mittelmeerraum. Haben sie von dort

Gnisvärdsskeppet

Die Schiffssetzung für hochgestellte Persönlichkeiten in der Bronzezeit ist auf Gotland an zahlreichen Stellen gut erhalten. Aber auch aus den Folgeperioden der Vendel und der Wikinger sind bemerkenswerte Grab-Monumente erhalten.

Wieder nahe der Ostküste lässt sich das Gräberfeld **Trullhalsar Gravfält** besuchen. Es liegt etwas versteckt in einem abgelegenen Waldstück beim Dorf **Anga** und enthält rund 320 außergewöhnlich gut erhaltenen Grabstätten aus der **Vendel- und Wikinger-Zeit**. Ich muss gestehen, vor der Gotlandtour kannte ich allenfalls Schmuckstücke aus der Vendel-Kultur, wie sie gelegentlich zum Kauf angeboten werden.



die Überzeugung mitgebracht, dass Kreis und Kugel die optimalen Formen in der Natur sind und auch von den frühen Mathematikern als die vollkommenen geometrischen Formen gewertet wurden ? Zumindest denkbar.....

Über die Rundform war ich früher schon in Estland gestolpert, beim Anblick der sog. **Steinkistengräber**. Solche **Steinkistengräber** und einzelne kleine bootsförmige Steingräber hängen mit der Völkerwanderung aus der Ural-Region vor ca 3000 Jahren zusammen und werden in Estland der Bronzezeit zugerechnet....

Steinkistengräber, Nord-Estland



Trullhalsar Gravfält



Jetzt, in Anga, stolpere ich außerdem über den Namen „*Trullhalsar*“. Für meine Norweger-Ohren heißt das eindeutig : **Trollhals**. Wie, bitte, kommen Trolle nach Gotland ? Da ist bei irgendjemandem vielleicht die Phantasie durchgegangen als er (sie) die Steinansammlungen sah. Dass hier die Trolle ihren Hals herausstrecken, würde mir nicht einmal nach einer intensiven Sonnenwendfeier in den Sinn kommen.

Die „Trollhals-Gräber“ fallen im Übrigen durch sehr unterschiedliche Ausmaße auf. Es gibt kleine mit 2 m Durchmesser und große mit 8 m Durchmesser. Familiengräber ?

Später im Stadtmuseum Visby erfahre ich etwas mehr : 1915 / 1916 (I. Weltkrieg !) hat man zahlreiche der Gräber archäologisch untersucht und sowohl Männer- als auch Frauengräber gefunden. Insbesondere die Frauengräber lassen anhand von Grabbeigaben vermuten, dass die Verstorbenen zu Lebzeiten sehr wohlhabend waren. Man fand Schmuck und Waffen oder auch Nahrungsmittel und in einigen Gräbern sogar Knochen von Luchsen und Bären. Wahrscheinlich über die Handelswege auf die Insel gelangt, denn diese Tiere sind nicht frei lebend auf Gotland vorgekommen.

Mit etwas Glück mischt sich die Gräberlandschaft mit der natürlichen Landschaft und der Himmel schickt das richtige Licht, um sich auch von solchen eher dramatischen Orten entspannt zu verabschieden :



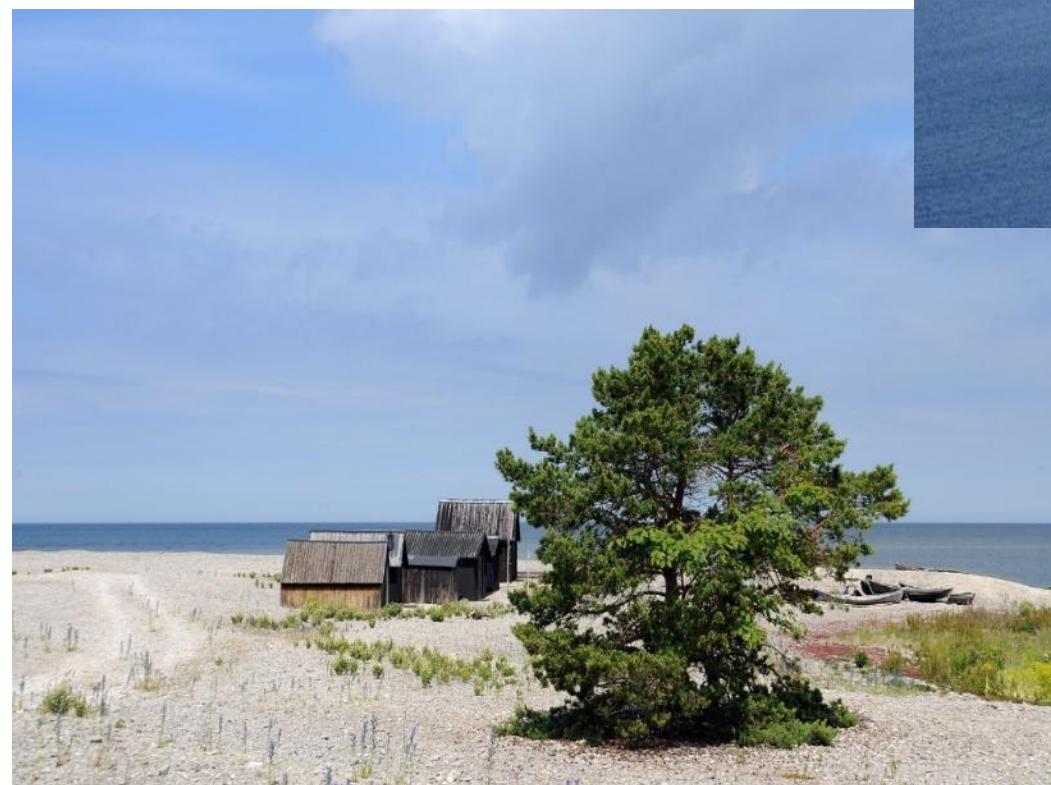
*impressionistisches Foto-Gemälde von Schiffssetzung und diversen Grabhügeln bei Gålrum
(ein Dutzend Kilometer südlich der Thorsburgen)*

Gotländer identifizieren sich

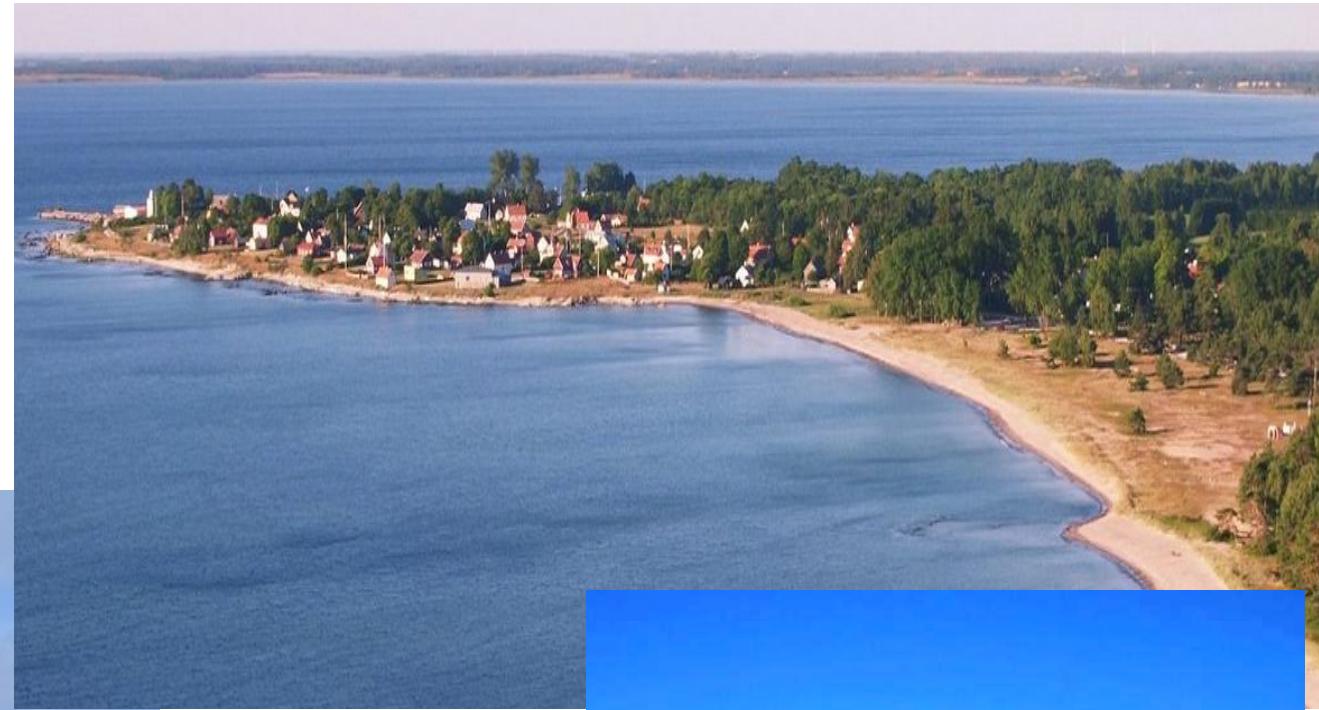
.... nicht nur mit Gräbern, sondern sehr gerne mit ihrem bildschönen Lebensraum. Z.B. mit dem Badestrand von

Ljugarn an der Ostküste.

Sie halten überall an der Küste an ihren Fischerhütten fest, in den stillen Buchten mit den steinigen Stränden; so wie in **Gråstädje fiskeläge**, einem der typischen gotländischen Fischerdörfer, die temporär von den Fischern bewohnt und bewirtschaftet werden. Das restliche Jahr über gehört der Strand den vielen Seevögeln. Oder auch beim historischen Fischerdorf **Helgumannen**, auf **Fårö** :



Bunge auf jeden Fall ein sehr guter Start für eine Museums-Tour :



Gråstädje fiskeläge

Helgumannen, Fårö

Aber an der eigenen Identität festzuhalten, das gelingt vor allem mit gut strukturierten und lebendig geführten **Museen**. Davon haben sie über ganz Gotland verteilt einige sehr interessante Einrichtungen. Im Norden ist das Freilichtmuseum in



Bungemuseet - Gotlands größtes Freilichtmuseum.

Spannend ist der Einblick in das frühere bäuerliche Leben auf der Insel – bevor die Kalksteinverarbeitung und der Tourismus die führenden Rollen in der Gotland-Ökonomie übernahmen.

Schon 1907 wurde Bungemuseet gegründet und ist heute mit seinen rd 70 historischen Gebäuden die größte Einrichtung dieser Art auf der Insel und gehört auch für ganz Schweden zu den großen.

Zusammengetragen wurden Zeugnisse der Lebensbedingungen aus drei Jahrhunderten auf dem Land; verschiedene Häusergruppen mit ihrem jeweils zugehörigen Umfeld. Insgesamt findet sich im Museum ein außerordentlich breites Ensemble aus Bauernhöfen, Windmühlen, Sägemühlen, Kohlenmeilern, Kalkbrennöfen. Und sogar eine Dorfschule aus dem 19. Jahrhundert mit der zugehörigen Lehrerwohnung. Bei mir wieder die Assoziation mit den Landhäusern in Norwegen, wo seit der Wikingerzeit - direkt vergleichbar mit dem Bungemuseet - mit massiven Holzbohlen und Grasdach oder Reetdeckung gebaut wird. Aber inzwischen mit moderner elektronischer Innenausstattung.



Bungemuseet - Energieversorgung



Wohnen im Bungemuseet

Kattlunds-Museum

Das direkte Gegenstück zum nördlichen *Bungemuseet* ist der südliche Museumshof **Kattlunds** in **Grötlingbo** – wohl einer der am besten erhaltenen mittelalterlichen Bauernhöfe.

Teile des Haupthauses und der imposante Scheunenkomplex stammen noch aus dem 13. Jahrhundert. Das Herrenhaus in Kattlunds besteht aus zwei mittelalterlichen Steinhäusern und Anbauten, die im Laufe der Jahrhunderte hinzugefügt wurden. Imposant ist die langgezogene Scheune; auch sie ein Steinbau mit viel erhaltener mittelalterlicher Bausubstanz. Architekten und Handwerker überprüfen allerdings wiederholt den Restaurierungsbedarf bei Teilen des fast

800 Jahren alten Bauwerks – und haben dabei gerade auch die charakteristischen Übergänge zwischen Felssteinen und Holzbalken im Auge. Es sind die Enden der Deckenbalken, die herausragen, mit einem großen Holzkeil gesichert und dieser wieder durch eine vorkragenden Steinplatte vor Regen und Schnee geschützt. Auch im Inneren ein total spannendes Zeitfenster über viele Jahrhunderte Landwirtschaftsgeschichte auf Gotland.

Kattalunds Scheunenkomplex



Bottarve Museigård nahe **Burgsvik** am Südende der Insel ist dann ein weiterer Großbauernhof, der als Museum den Zeitraum zwischen *Bungemuseet* und *Kattlunds* abdeckt..

Hier steht ein ehemaliger südgötlandischer Großbauernhof aus dem 19. Jahrhundert, der bereits 1922 zum Museum umgewidmet wurde. Die Gebäude repräsentieren den Baustil des 18. und 19. Jahrhunderts für den Süden der Insel. Hier steht massives Mauerwerk aus regionalem Kalkstein. Das zweigeschossige Haupthaus steht im Schatten alter Obstbäume. Fenster- und Türhölzer sind im tradierten Gotland-Blau gestrichen. Über der Haustür steht die Zahl 1844.

Ich brauche nicht lange auf meine Assoziationen zu warten. Dieses Bottarve hätte auch eine der klassischen *Fincas in Chile* sein können, wie man sie vielleicht aus Allendes verfilmten Roman „Das Geisterhaus“ kennt

Museumshof Bottarve Museigård

Wer zur richtigen Zeit hierher kommt, erzählt man mir, kann erleben, dass dieses Museum zugleich kultureller Treffpunkt mit einem großen Radius für die Bewohner im Süden Gotlands ist. Man trifft sich zu Kunstausstellungen, zu Lesungen oder auf dem kleinen Handwerkermarkt. Dadurch lohnt auch der Betrieb eines kleinen und sehr gemütlichen Cafés.

Jetzt steht nur noch ein Abschiedsbesuch in Visby an.



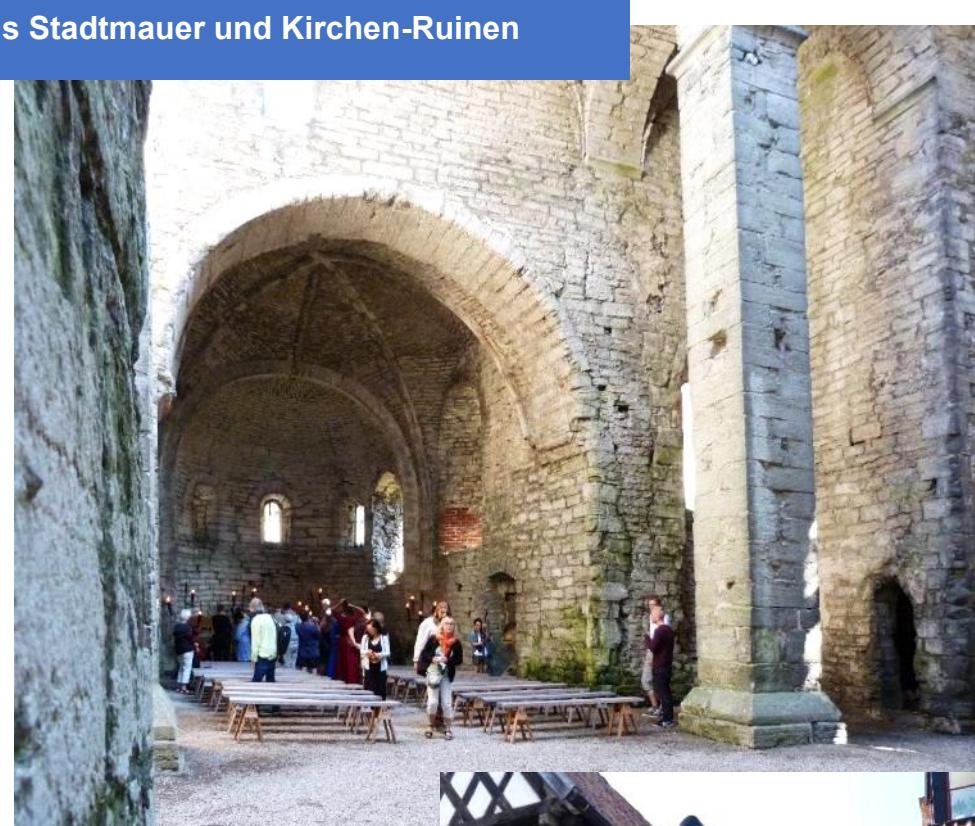
VISBY - Gotlands Schmelztiegel

Hierher kann man immer wieder zu Besuch kommen; auch blitzt sofort wieder Assoziationen an ähnlich mittelalterliche Hanse-Städte auf, wie etwa Tallinn oder Turku und ein bisschen ist sogar die „Mutterstadt“ des modernen Mittelalters präsent - Lübeck..... Ich komme vom Südende der Insel zurück nach Visby. Und finde fast alles, was ich unterwegs sehen und erfahren durfte, wie im Brennglas in der Insel-Metropole wieder.

Man wird überall an die Blütezeit Visbys im 13. und 14. Jahrhundert erinnert. Der Stadt hatten sich den Beinamen „**Regina Maris**“ gegeben. Gerade diese herausragende Stellung in der Ostsee führte zu immer mehr Konflikten und 1281 sogar zu einem Bürgerkrieg. Schweden nutzte die Stunde und übernahm die Insel unter der Überschrift „Schutzmacht“. Zwei Generationen später fühlte sich Dänemarks König stark genug, um seinerseits die „Schutzmacht“ zu beanspruchen. Um Visby wurden die Kämpfe besonders brutal geführt. Die Bürger der Stadt hielten sich „vornehm“ zurück und boten dem Dänenkönig sogar die Übernahme ihrer Stadt an und der Däne beließ ihnen dafür ihre bürgerlichen Privilegien. Vielleicht hat Donald Trump ja sogar mal ein Buch gelesen, vielleicht sogar etwas über diese Gotland-Geschichte. Und da kam ihm wohl der Gedanke, es doch so ähnlich mit Canada und mit Grönland zu machen. Deren Bürger werden bestimmt ebenso ihre Stadttore öffnen, wenn er ihnen als „deal“ die Bürgerrechte belässt (welche könnten das dann wohl sein ?.....). Aber für ein paar Augenblicke blende ich jetzt den Trump-Faschismus aus und denke auch nicht an die bombardierte Ukraine.... Ich wandere an der bombardierten, aber spektakulären Stadtmauer entlang und lasse mich schon wieder von einer Kirche einfangen - auch irgendwann bombardiert und dennoch ein friedlicher Versammlungsort :

:

Visby - Synergien aus Stadtmauer und Kirchen-Ruinen



Eigentlich ist Visby nur Altstadt und aufgehübschtes Mittelalter – reiches Mittelalter. Und ist seit der Wikingerzeit durchgehend bewohnt. Und so ist es zu recht UNESCO-Weltkulturerbe

Dabei lautet die nordische Bedeutung seines Namens „**Opferplatz**“ .



Aus deutscher Sicht war Visby vor allem eine sehr wichtige **Hanse-Stadt** – so wie Bergen in Norwegen oder Riga und Tallinn im Baltikum. Insbesondere war Visby zusammen mit Bremen und Lübeck das Modell für die Gründung der Hanse-Metropole Riga (wobei ich mich in Riga immer gewundert hatte, weshalb dort auf dem Rathausplatz nur eine große Statue vom Bremer Roland steht und kein Hinweis auf Visby). Was ich bestens aus den Dörfern der Lofoten kenne – Stockfisch – gehörte in der Hanse-Zeit zu den wichtigsten Handelsgütern, die über Bergen und auch über Visby ins südlichere Europa verschifft wurden.

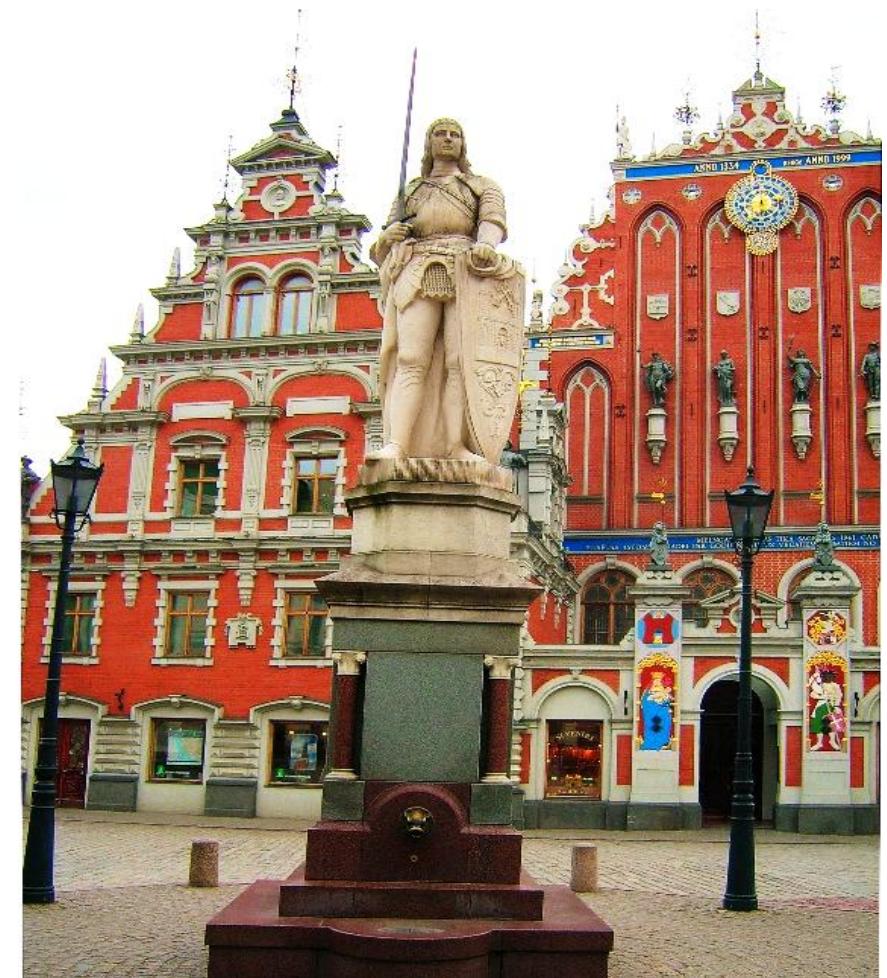
Bremer Roland in der Hanse-Metropole Riga

Ein wichtiger Akteur im gesamten Ostseeraum (wirtschaftlich wie militärisch) war im Hochmittelalter der Deutsche Orden. Er führte gleichzeitig Kreuzzüge gegen die natur-religiösen baltischen Völker und etablierte sich als kapitalstarke Handelsgesellschaft im Ostsee-Raum. Daher kämpften die Ordensritter auch sehr engagiert gegen die Vitalienbrüder unter Störtebeker bei der Rückeroberung von Visby. Die Hanse konnte danach wieder von Visby aus die Herrschaft über den Ostseehandel ausüben.

Dabei blieb die Rolle von Visby und von Gotland insgesamt im deutschen Geschichtsbewusstsein höchstens drittrangig. Als Figur ist der Chef der Vitalienbrüder – Störtebeker – bekannt, aber seine Rolle in Visby, seine Unterstützung für Schweden, sein Krieg gegen die Hanse - kein Thema; merkwürdig.....

Allerdings : beim Stichwort „Ostsee“ denke ich nicht nur an die konfliktreiche Geschichte dieser schwimmenden Plattform in der Ostsee – wovon die massiven Verteidigungsanlagen von Visby den deutlichsten Nachweis liefern. Auch aktuell spielt Gotland schon wieder eine Rolle in Kriegszeiten : jetzt, auf der Insel, sind automatisch die endlosen Nachrichten über **Putins hybriden Krieg gegen die EU** präsent. Ich habe die wiederholten Nachrichten-Meldungen im Ohr : *In der Ostsee ist erneut ein Unterseekabel beschädigt worden. Wahrscheinlich durch Schiffe von Putins „Schattenflotte“ Und konkret Anfang 2025 : „Das Datenkabel zwischen Schweden und Lettland war am frühen Morgen im Meeresgebiet zwischen Ventspils und Gotland beschädigt worden. Es wird vom lettischen staatlichen Rundfunk- und Fernsehzentrum genutzt. Der Schaden liegt in der ausschließlichen Wirtschaftszone Schwedens und ist ersten Anhaltspunkten zufolge auf äußere Einwirkung zurückzuführen, wie die Behörden des baltischen Landes in Riga mitteilten.“* (ZdF, 26.1.25)

Als Tourist bin ich zum Glück durch die russischen Attacken nicht erkennbar eingeschränkt. Und es ist keine besondere Aufgeregtetheit auf der Insel zu spüren, so als würden sie hier denken : die Störtebekers und die Putins können Schlachten gewinnen, aber am Ende bleiben sie auf der Strecke. Wer so entspannt Gotland erfahren hat und nach Visby zurückkommt, nimmt die Insel-Metropole dann auch eher war als Visby, eine Märchenstadt





Visby, die Märchenstadt

Zurück auf dem schwedischen Festland bin ich von einer weiteren, einer „grünen Märchenstadt“ sehr angetan – von Växjö.

Växjö

Mehr als einmal habe ich bei Vorträgen und in Büchern dieses Växjö als Beispiel für eine wirklich **grüne Stadt** gelobt. Und auch bei diesem Besuch sind wieder neue, bemerkenswerte Komponenten von grüner Stadt dazu gekommen. Hinzu gekommen sind sowohl Holzhaus-Büros mit attraktiv hoher technischer Ausstattung (das zeigen allein die illustren Firmenschilder am Eingang). Ebenso mit bester technischer Ausstattung neue Holzhochhäuser und Uni-Institute

Växjö, Holzhaus-Varianten



Aber weshalb Växjö in erster Linie mehrfach zur „**grünsten Stadt Europas**“ gekürt wurde, hängt von Anfang an mit den Zielvorstellungen der **lokalen Energiepolitik** zusammen. Seit 1993 setzt die Stadt eine **Null-CO₂-Strategie** um und ist dabei

Vorreiter für eine ganze Reihe schwedischer Kommunen. Ich kenne ein Luftbild vom Energieversorger, auf dem alles Wichtige erkennbar ist : die Größe, die Anbindung an die Stadt, die Energiequelle Holz. Auf dem Foto ist links unten der Holzvorrat zu erkennen, der hier verstromt wird. Den hatte ich mir zunächst durch den Absperrzaun hindurch angeschaut mit der Frage : welche Art Holz wird eigentlich eingesetzt?



Kraftwerk Växjö, Rest-Holz zur Verstromung

Dann treffe ich vor dem Werksgelände des Energieversorgers VEAB eine Gruppe von Technikern und einen sehr entspannten Ingenieur, der sich Zeit für den neugierigen Deutschen nimmt, denn das PR-Büro ist bis August im Urlaub und „er kennt sich auch aus“.....

Ich frage zuerst nach der eingesetzten Holzart. Er versichert : alles Holz ist Restholz aus der Region Växjö. Das wurde vor den internationalen Auszeichnungen immer als erstes geprüft. Damit einher geht die **Rückführung der Holzasche in den Wald** als natürlicher Dünger.



Für den Energietechniker liegt der Erfolg ihres Projekts allerdings in der inzwischen erreichten Vollversorgung

der Stadt (80.000 Einwohner) mit Heizenergie und 1/3 mit Strom. Natürlich ist er persönlich nicht begeistert von den Atomplänen der aktuellen Regierung. Hier im Kraftwerk werden sie sich umso mehr anstrengen, regenerative Energieversorgung auch für die Zukunft zu sichern. Bei ein paar Punkten diskutieren wir gar nicht erst, weil wir sofort einig sind : regenerativ ja, aber noch mehr Wind- und Solarenergie nutzen; Wald erhalten als Wald und nicht nur als Holzfabrik; gezielter / effizienter Energie einsetzen und den allgemeinen wie auch den Energie-Konsum nicht unbedacht explodieren lassen.....

Und als er mich auf einen Kaffee in sein Container-Büro einlädt, beißen wir uns ein bisschen fest bei der Frage, wo hört Wald auf und wo ist es nur Forst. Auch im Waldland Schweden bedeutet Forst- und Waldwirtschaft sehr viel Verschiedenes. Wälder und Forsten bedecken etwa 60% des Landes. Holzprodukte stehen für etwa 12% der schwedischen Exporteinnahmen. Die Holzindustrie beschäftigt etwa 100.000 Menschen. Ich gestehe, dass Schweden auf der internationalen Bühne ein ausgesprochen positives Image besitzt für seine **nachhaltige Waldwirtschaft**. Er : im Land selbst gibt es allerdings immer mehr kritische Stimmen, die die schwedische Forstpolitik und die Umweltzertifizierungen mit Vorbehalt betrachten. Mir fällt die Diskussion im Naturum Skuleskogen ein, wo es hieß, dass sogar **Nestlé** sich weigert, weiterhin schwedisches Frischholz anzukaufen, weil große Teile der samischen Bevölkerung und anderer Gemeinden in Lappland immer mehr Klagen gegen den schwedischen Holzkonzern SCA und dessen rigorose Entwaldungen vorbringen. Der Ingenieur zieht ein Schreiben von **SCA** an die internationale Zertifizierungsinstitution **FSC** aus seiner Ablage hervor und erklärt, dass SCA darin alle weiteren Waldmanagementmaßnahmen ablehnt. Unklar ist offenbar, ob damit auch alle Zertifizierungsmaßnahmen für schwedisches Holz gemeint sind. Weitere Vorbehalte gegen Schwedens Forstpolitik, wie sie von zahlreichen regionalen NGOs vorgetragen werden, teilt auch der Ingenieur; vor allem die marktbeherrschende Macht des Großkonzerns **Stora Enso** und einiger weniger weiterer Papier- und Energieunternehmen, und generell auch die zu geringe Rücksichtnahme auf die **Artenvielfalt** gerade in den sensiblen borealen Wäldern der nördlichen Regionen. Dann zeigt er mir noch die Kopie des Antwortschreibens von FSC an SCA vom April 2025. Aber darauf gehen wir jetzt nicht ein.

Der spätere Stadtbummel zeigte dann, dass in Växjö manche Dinge mit großem Beharrungsvermögen ausgestattet sind. Ich besuche den **Dom**. Er steht unverändert, dekoriert mit hervorragender Glasarbeit zum Thema „Versuchung im Paradies“ und einem apfelhungriigen Adam auf seinem Ast; und auch die alte Orgel im Hintergrund ist erhalten wie ebenso die schlichten Stuhreihen im Vordergrund – alles unverändert.

Växjö, Dom

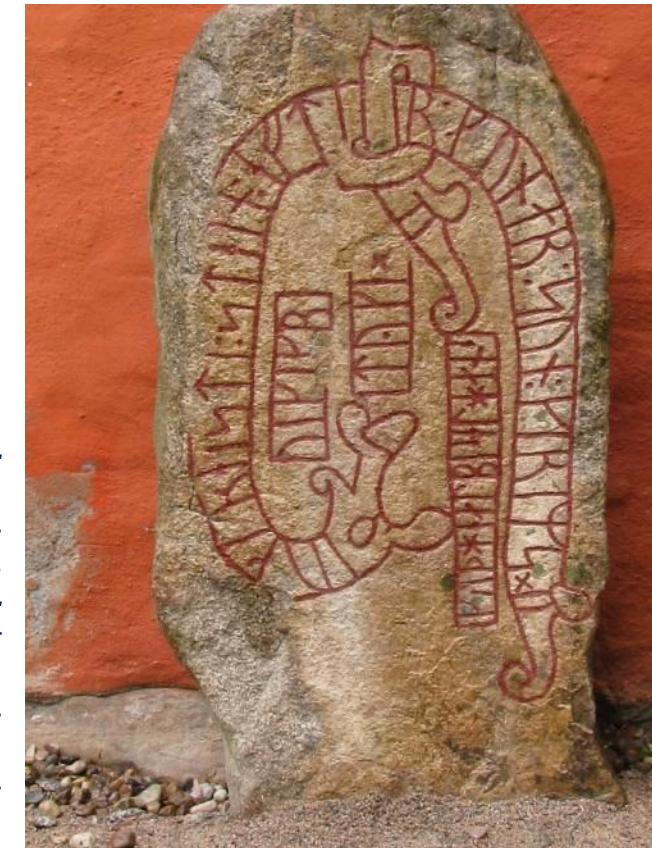




im Dom zu Växjö

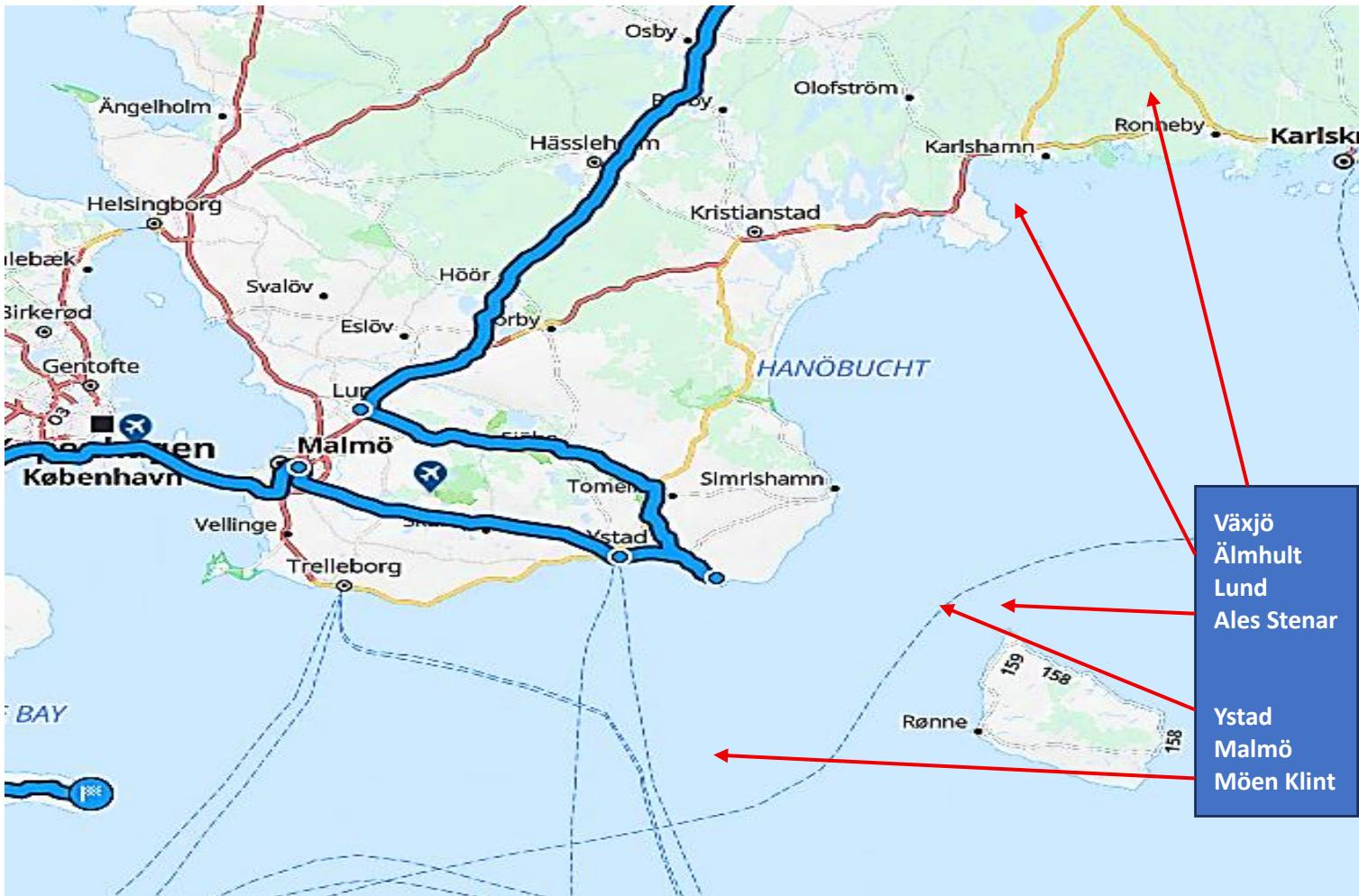
Aus **Wikinger-Zeiten** steht an der Außenfassade des Doms ein **Wikinger-Grabstein**. Er zeigt den Kern der Wikinger-Weltanschauung: die Weltenschlange; sie trägt den **Runen-Text**:

„Tyke hat den Stein gesetzt in Erinnerung an Gunnar, Grims Sohn. Möge Gott seiner Seele gnädig sein“



Weltenschlange und christlicher Gott gewissermaßen unter einem Dach. Der gleiche **Synchretismus** wie bei den Stabkirchen in Norwegen (*Borgund; Heddal*).

Lange bevor es die spannende und erfolgreiche Växjö-Initiative gab, gab es eine schwedische Initiative, die uns schon als Studenten stark angesprochen hat : das flexible und kostengünstige Baukastensystem von IKEA. Auf der Fahrt in die Mankell-Metropole Ystad komme ich zwangsläufig am Geburtsort von IKEA vorbei. Ein Blick ins Mutterhaus in Älmhult ist gestattet.



Älmhult

liegt eigentlich in einer der ärmeren Regionen Schwedens. Im IKEA-Museum wird das auch deutlich erkennbar an der Entwicklungsgeschichte des Weltkonzerns. Als hier 1958 das erste Möbelhaus gegründet wurde, war es eine Gründung im Geist der Sparsamkeit und Nachhaltigkeit, zu der die Bevölkerung von Småland gezwungen war (ist). Die Bescheidenheit war aber mit Kreativität gekoppelt. So entstand **IKEA – die Abkürzung vom Namen des Gründers, seines Hofs und seines Dorfes**. Allein das macht IKEA milliardenfach sympathischer als wenn ein notorischer Lügner in den USA sein Produkt **Truth Social** nennt.

Unabhängig von der ungebremsten Entwicklung aller Produkt, die auf mehreren Etagen des Museums nachvollziehbar sind – unabhängig davon wird hier auch der Entwicklungsweg Schwedens insgesamt erkennbar, vom Armenhaus Europas (wie Norwegen) und einem rasanten Aufstieg zum modernen Industriestaat seit den 1960er Jahren. IKEAs Erfolgsstory wird festgehalten in der Ahngalerie aller je er-

schienenen IKEA-Kataloge – weltweit. Inzwischen lese ich allerdings anstelle von IKEA-Katalogen schwedische oder skandinavische Krimis. Z.B. die um den Kommissar Wallander. Spielort ist das nette kleine Hafenstädtchen Ystad an der Südspitze Schwedens, nahe bei einer der eindrucksvollsten Schiffssetzungen der Wikinger, der bei Åles Stenar.

Ystad

Das Kommissariat wird für die Mankell-Filme im ehemaligen Bahnhof von Ystad aufgebaut. Aber im Hotel Continental zeigt mir die Dame an der Rezeption sofort den Runden Tisch, an dem sich das Krimi-Team immer versammelt – der Wallander-Tisch. Sie wollte mich damit wahrscheinlich in ihr Hotel locken.

Aber ich war eh entschlossen, in diesem Haus abzusteigen, weil es mich als Jugendstil-Bau interessiert und sich als gutes Basislager für Ausflüge / Wanderungen bis hinüber nach Ales Stenar anbietet.



Ystad, Hotel Continental mit Stammtisch Wallander im Hintergrund

Der erste Stadtbummel macht deutlich, dass hier jede Menge Blumenfreunde zu Hause sind und jeder (jede) sich gerne auf ihr Gärtchen ansprechen lässt.



Ystad hat einen ziemlich alten Stadt kern mit ziemlich engen Gäßchen. Aber auch da versucht jeder wenigstens einigen Pflanzen Raum zu geben und damit auch sein Haus zu schmücken.



Ystad, Altstadt - keine wirkliche Herausforderung für Kommissar Wallander

Unter den deutschen Gästen im Continental sind eigentlich alle wegen Wallander hier abgestiegen und eine Sechsergruppe hat auch gleich den runden „Wallander-Tisch“ besetzt mit der guten Sicht auf die Straße. Ystad ist Hafenstadt, aber ohne Hektik. Alle Auto lassen jeden Fußgänger problemlos über die Straße. Alle halten sich penibel an die Farben der Ampel. Wohl eine stressarme Stadt hier am Südende von Schweden. Wer dann früh aufsteht, erlebt auch das Land und die Küste um das Schiffgrab der Wikinger da draußen in **Ales Stenar** ebenso entspannt. Ich bin vor 8.00 vor Ort und bin eine ganze Weile allein mit den alten Steinen der Schiffssetzung :



Ales Stenar : Schiffssetzung mit freiem Blick übers Meer für den hier bestatteten Wikinger-Fürsten

Dänemark

Auch der schwedische Teil der Skandinavien-Tour hat in meinen Augen ähnlich viele Höhepunkte wie zuvor in Norwegen und Finnland. Am Ende der Tour kommt noch ein kleines Sahnehäubchen dazu : die Fahrt über den Großen Belt zwischen Malmö und Kopenhagen, um von dort zu den Kreidefelsen an der äußersten Ostspitze von Dänemark abzubiegen – nach **Møns Klint**. Ähnlich wie es das berühmte Gemälde von Caspar David Friedrich von den Rügener Kreidefelsen gibt, so ist in Dänemark das Portrait der Kreidefelsen **Møns Klint** ein berühmtes Denkmal dieser besonderen, fragilen Steilküste. Der Maler C.W. Eckersberg gab seinem Werk den Titel

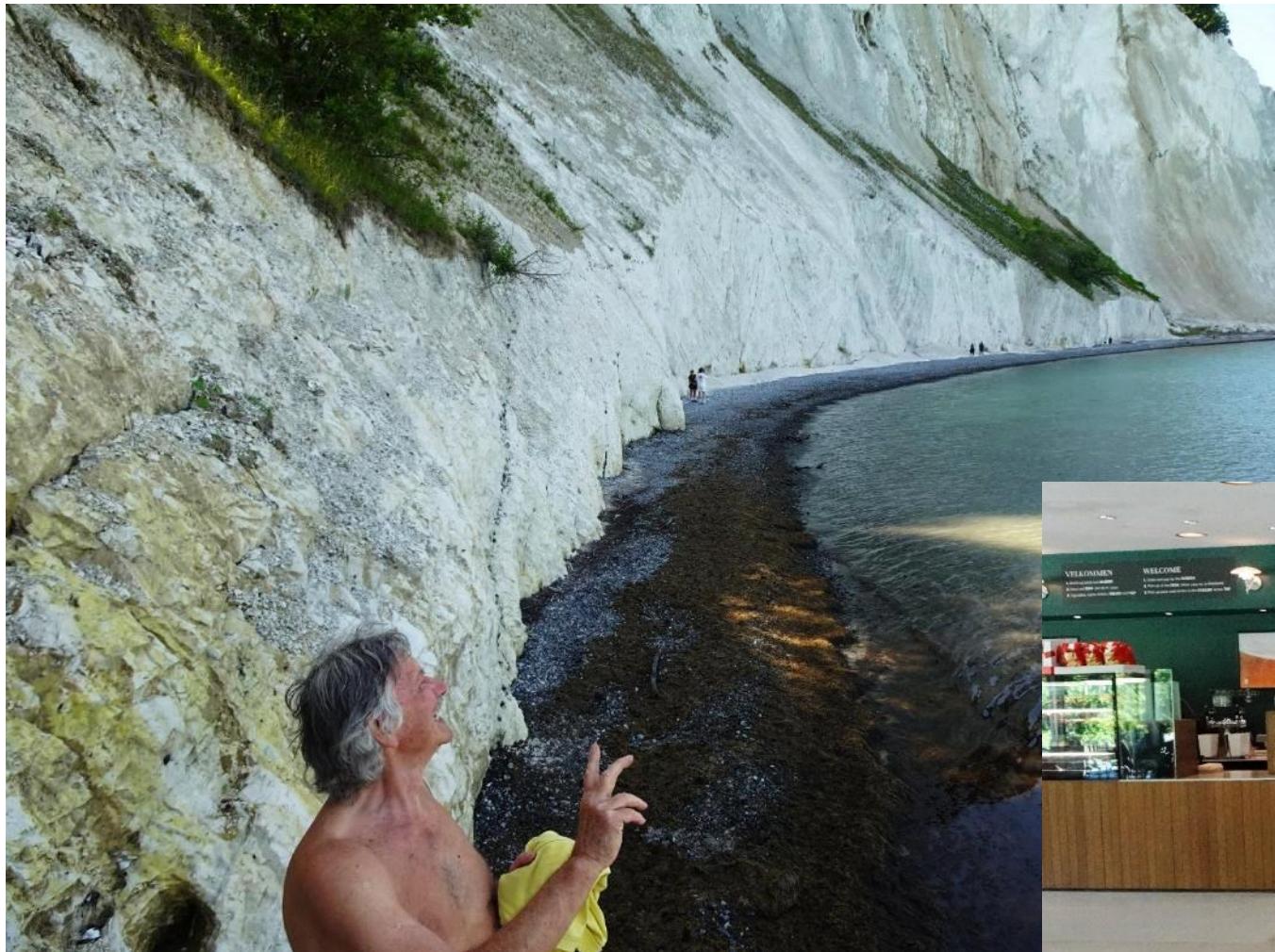


Møns Klint heute



„Aussicht auf Møns Klint und Sommerspitze“.

Die „Sommerspitze“ gab es noch 1809, nur ein paar Jahre vor den „Kreidefelsen von Rügen“. Inzwischen hat sich das Meer diese Sommerspitze geholt und eine neue Holztreppe mit 500 Stufen ermöglicht neugierigen Besuchern den Abstieg zum Strand am Fuß der *Møns Kreidefelsen*.



Aber mein Schlafplatz so dicht am Meer, ohne Mücken, entschädigt für den eingeschränkten menschlichen Kontakt und die spätere Weiterfahrt durch die Dörfer und die Landschaft der Provinz Seeland ebenso

Der Abstieg hinunter ans Wasser beträgt 500 Stufen. Der Aufstieg ebenfalls. Da wirkt das „Geo-Center“ oben auf der Höhe mit seinem Café wie ein Rettungsanker für jeden Wanderer

Die Cafeteria ist allerdings nicht mehr mit realen Menschen besetzt. Die Getränke werden digital geordert.



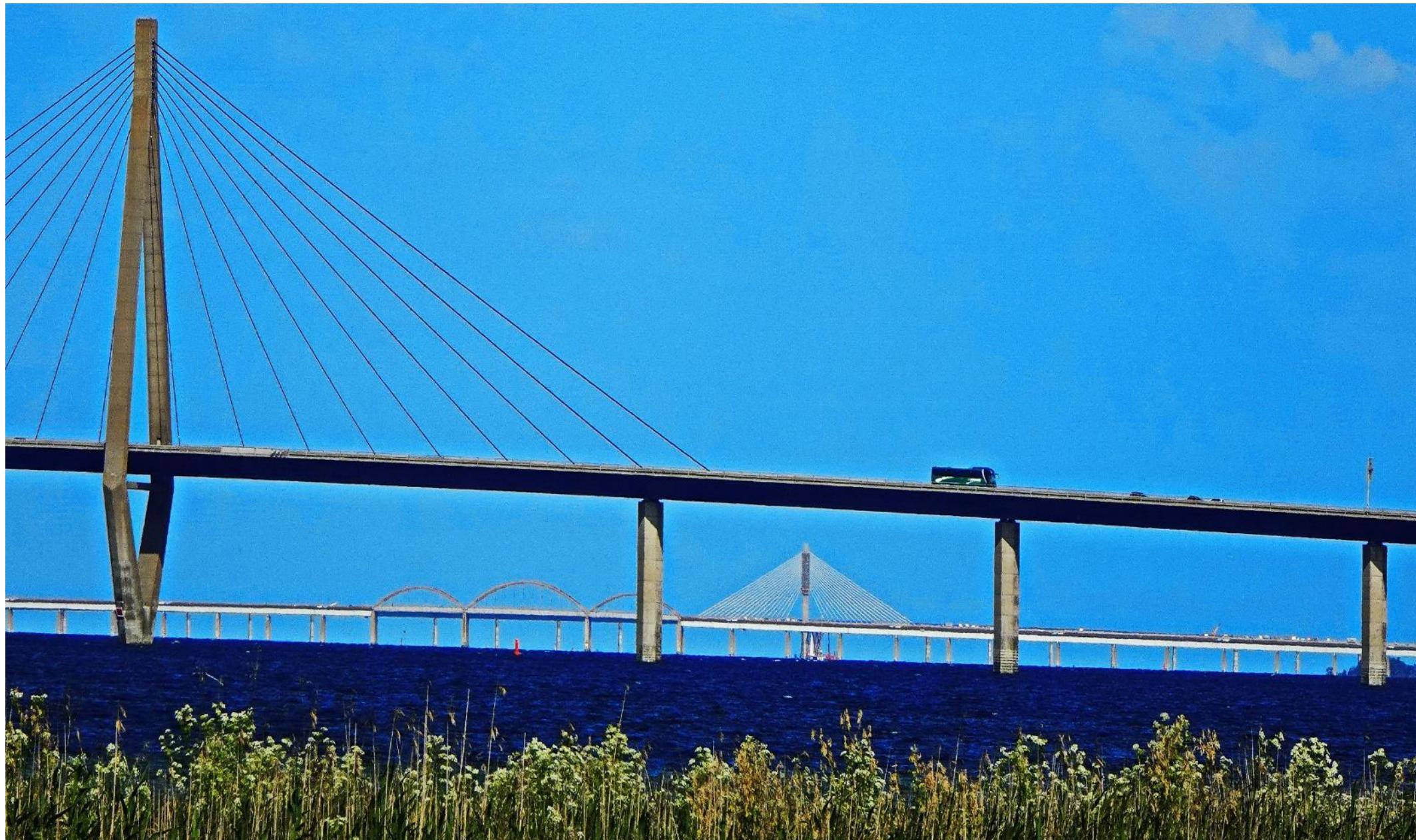


Stadt Stege, Provinz Seeland

rundum geschützter Bauernhof, Provinz Seeland



Und dann erinnert die letzte große Brücke (zwischen Großem Belt und freier Ostsee) an die prächtigen Brücken in Norwegen und signalisiert, dass der Fährhafen von **Rødbø** nicht mehr fern ist, wo schon die Fähre nach **Fehmarn** wartet





in Finnland startete diese Tour; eine finnische Fähre kreuzt Windparks in der Ostsee und bringt mich zurück an die deutsche Küste.....



Baumhotel / Traumhotel
Harads (S)